

Das Unternehmen „Mammut“

Ein politisch-militärisches Geheimdienstunternehmen in Südkurdistan in den
Jahren 1942/43 und seine Vorgeschichte

Dissertation

Zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae

(Dr. phil.)

Eingereicht an

der Philosophischen Fakultät III
der Humboldt-Universität zu Berlin

von Mag. Pherset Zuber Mohammed Rosbeiani

Präsident der Humboldt-Universität

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz

Dekan der Philosophischen Fakultät III

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Wegener

Gutachter: 1. Prof. Dr.habil Peter Heine

2. Prof. Dr.habil Ferhad Ibrahim Seyder

Tag der mündlichen Prüfung:

08 - 06 -2011

Inhalt

EINLEITUNG	4
1. <i>Europa, Deutschland und der Orient im Überblick.</i>	4
2. <i>Die Entdeckung Kurdistans und der Kurden durch Gelehrte, Wissenschaftler und Militärs.</i>	12
3. <i>Forschungsstand.</i>	19
4. <i>Fragestellungen.</i>	28
I-Kapitel: Zur Geschichte des Irak von seiner Entstehung 1921 bis zum Gailani-Putsch 1941.	32
I.1. <i>Die frühe Entwicklung bis 1932.</i>	32
I.2. <i>Die Entwicklung des politischen Lebens im Irak von 1932-1941.</i>	42
I.3. <i>Deutsche Aktivitäten im Irak von 1932-1941.</i>	46
I.4. <i>Deutsche Propaganda und Sympathien für Hitler-Deutschland im Irak seit 1933.</i>	49
I.5. <i>Der Putsch vom Mai 1941 unter Rashid Ali al-Gailani.</i>	53
I.6. <i>Die „Grobbba-Mission“ vom Mai 1941.</i>	63
I.7. <i>Die Bewertung des irakischen „Hitler-Abenteuers“ im Rückblick.</i>	67
I.8. <i>Wurde der Irak 1941 Opfer der panarabischen Nationalisten?</i>	72
II-Kapitel: Das Unternehmen „Mammut“ und seine Vorgeschichte.	76
II.1. <i>Zur Entwicklung der deutschen Orientstrategie in der Weimarer Republik und im NS-Staat.</i>	76
II.2. <i>Die militärischen Nachrichtendienste von der Weimarer Republik bis zum NS-Staat.</i>	85
II.3. <i>Die Planung und Entwicklung des Unternehmens „Mammut“.</i>	89
II.4. <i>Operative Zielsetzungen und potenzielle Erfolgsaussichten des Unternehmens „Mammut“.</i>	103
II.5. <i>Die personellen Voraussetzungen, Schulung und Ausbildung der deutschen Teilnehmer.</i>	106
II.6. <i>Die materiellen Voraussetzungen.</i>	117
II.7. <i>Der Verlauf und das Scheitern des Unternehmens „Mammut“.</i>	125
II.8. <i>Das Unternehmen „Mosul“ 1944.</i>	140
III. Kapitel- Ramzi Nafi' Raschid Agha (1917-1949)	143
III.1. <i>Kurzer Abriss der politischen Lage in Südkurdistan von 1918-1943.</i>	143
III.2. <i>Ramzi Nafi'Rashid Agha als historische Figur in Forschung und Publizistik.</i>	154
III.3. <i>Ramzis Werdegang und die Entwicklung der Khoybun-Partei.</i>	161
III.4. <i>Die Sympathie für Nazi-Deutschland im Nahen und Mittleren Osten.</i>	168
III.5. <i>Prof. Kamuran Bedirkhan und sein Einfluss auf Ramzi.</i>	171
III.6. <i>Ramzis Zusammenarbeit mit der Abwehr.</i>	173
III.7. <i>Ramzis Beteiligung beim Unternehmen „Mammut“.</i>	183
III.8. <i>Ramzis Charakterbild in der Geschichte.</i>	185
Zusammenfassung.	191
Epilog: <i>Was wurde aus den deutschen Fallschirm-Agenten?</i>	196
Abkürzungsverzeichnis.	198
Erläuterung der Fachbegriffe.	201
Anlage 1: <i>Hitlers Weisung Nr.30 für die Kriegführung vom 23. Mai 1941.</i>	203

<i>Anlage 2: Planerische Ziele des Unternehmens „Mammut“</i>	207
<i>Anlage 3: Vorgesehene Teilnehmer für das Unternehmen „Mammut“, untergliedert in die Gruppen I und II.</i>	208
<i>Anlage 4: Vorgesetzte, Ausbilder und Vertreter der mit Ausland/Abwehr II korrespondierenden Dienststellen für das Unternehmen „Mammut“.</i>	209
<i>Anlage 5: Liste der Gastgeschenke für Scheich Mahmud und die übrige kurdische Bevölkerung</i>	210
<i>Anlage 6: Die Bewaffnung der Agentengruppen „Mammut I und II“:</i>	211
<i>Anlage 7: Zeittafel des Unternehmens „Mammut“ und der Marschweg der Agentengruppe „Mammut I“ in Südkurdistan von ihrer Landung am 17. Juni bis zu ihrer Gefangennahme am 28./29. Juni 1943.</i>	212
<i>Anlage 8: Wortlaut des Verhörs von Ramzi Nafi’ Raschid, geführt durch Albert Habib Hourani am 12. Oktober 1943, bezüglich einer Gesamteinschätzung seiner Persönlichkeit und seines Charakters im Original und in deutscher Übersetzung.</i>	215
<i>Anlage 9: Weitere Geheimdienstunternehmen der deutschen Abwehr 1941-1944 im Nahen und Mittleren Osten.</i>	219
<i>Anlage 10: Vollständiger Wortlaut der Artikel 62 bis 64 der englischen Fassung des Friedensvertrages von Sèvres vom 10. August 1920.</i>	222
Quellen- und Literaturverzeichnis	223
<i>Ungedruckte Quellen</i>	223
<i>Gedruckte Quellensammlungen, Quelleneditionen, Bibliographien und Nachschlagewerke</i>	224
<i>Monographien und Darstellungen</i>	224
<i>Darstellungen zum historischen, kulturellen, politischen Vor- und Umfeld</i>	226
<i>Memoiren, Erinnerungen und Biographien</i>	227
<i>Aufsätze, Miscellen, Beiträge in Periodika, Sammelbänden und Zeitschriften</i>	229
<i>Weitere Darstellungen und Beiträge</i>	232
<i>Internetbeiträge</i>	235
<i>Zeitzeugenbefragungen und Interviews</i>	236
<i>Darstellungen und Beiträge in kurdischer und arabischer Sprache</i>	236

EINLEITUNG

1. Europa, Deutschland und der Orient im Überblick.

Über Jahrhunderte herrschte ein gespanntes Verhältnis und ein mit vielen Vorurteilen behafteter Umgang des Abendlandes mit dem Morgenland, sosehr der Orient¹ für Europa auch immer ein großes Faszinosum, wahrlich immer

¹ Der Ausdruck Orient als der Gegensatz zum Okzident, dem Abendland, ist als Begriff bereits in der griechischen bzw. lateinischen Sprache nachweisbar und bedeutet Morgenland. Er stellt zunächst ein Konstrukt der „mythischen Geographie“, ein weltanschauliches Stereotyp dar. Bereits die römische Verwaltungssprache aber fasste diesen Begriff klarer. Unter dem römischen Kaiser Diokletian (239 – 312) verwaltete der Statthalter (praefectus praetorio per orientem) die Diözese ‚Orient‘ mit den Regionen Palästina, Phoenicia, Arabia, Ägypten, Kleinasien sowie Thrakien mit einem kleinen europäischen Anteil. Bei der Teilung des Imperiums in West- bzw. Oströmisches Reich im Jahre 395 verlief an dieser Grenze fortan die Trennung der Bevölkerung in einen lateinisch sprechenden Teil (Westrom) und einen griechisch oder andere Sprachen sprechenden Teil (Ostrom). Seit Ausgang des Mittelalters verbindet die neuzeitliche, allerdings stereotyp populäre Meinung den Begriff Orient häufig mit ambivalenten Begriffspaaren wie: ‚Despotie und Dekadenz, luxurierend, grausam und sinnlich, naturverhaftet und geschichtslos‘, zugleich mit so uralten Metaphern wie der ‚uralten Weisheit‘ oder dem ‚Licht aus dem Osten‘. Vgl. in sinngemäßer Form: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG). Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4.völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 2003, Bd.6 (N-Q), Sp.651f. „Nach- und antikoloniale Diskurse, die derartige Konstrukte analysieren (cultural remapping), sind durch Edward W. Said und Martin Bernal auch in den Altertumswissenschaften rezipiert worden. Die Genese des ‚Westens‘ verdankt sich einem steten, bis an das Ende der Antike wirksamen, kulturellen Druck aus dem ‚Osten‘ von ‚langer Dauer‘...Der Prozeß der Kultur ist als solcher, auch im Mittelmeerraum, Rezeption Synthese, Akkumulation von Energie und Information, friedliche oder gewaltsame Aneignung heterogener Bestandteile“. Vgl. Ebd. Ausgehend von diesem hier sehr theorethisch beschriebenen, aber bereits in der Antike wirksamen, über das Mittelalter und die Zeit der Kreuzzüge bis in die Neuzeit nachweisbaren Beziehungsgeflechten, vollzogen sich auch seit Beginn der Neuzeit die wechselseitigen Kontakte, Beziehungen, Konflikte und der kulturelle Austausch zwischen Orient und Okzident.

Der Verfasser projiziert in seiner hier vorliegenden Promotionsschrift den Begriff ‚Orient‘ in erster Linie in geographischer, religiöser, kultureller und nationaler Hinsicht auf die Regionen des Nahen Ostens.

An dieser Stelle ist es unumgänglich noch einmal den Begriff ‚Orientalistik‘ genau zu definieren. Man versteht darunter: „die Wissenschaft, die sich die Erforschung der Sprachen, Kulturen und Religionen des Orients... zum Ziel gesetzt haben.“ Der deutsche Sprachgebrauch unterteilt den Begriff Orient in den Nahen Osten (die Länder des Mittelmeeres bis zum Hindukusch), den Mittleren Osten (vor allem der indische Subkontinent) und den Fernen Osten bzw. Ostasien (China, Indochina, Korea, Japan). Der Ursprung der Orientalistik wurde in den Jahren nach der Reformation durch die Beschäftigung mit dem Alten Testamentes und seiner Sprache, dem Hebräischen, gelegt. Hinzu kam eine verstärkte Missionstätigkeit seit der Amtszeit Papst Gregor XIII. (1502-1585) und der Einrichtung von vier Kollegien für morgenländische Nationen in Rom seit 1580. Weitere Kenntnisse vom Orient und seinen Sprachen vermittelten seit dem Mittelalter zunächst Gelehrte, Missionare, Kaufleute, Diplomaten und Reisende. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, besonders nach dem Feldzug Napoleon Bonapartes (1769-1821) nach Ägypten 1798/99 und der Publizierung der „Description de l’Egypte“ im Jahre 1809 kann man von einer starken Intensivierung des Orientinteresses in Europa sprechen. Vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch Forschungsreisen eine systematische Erforschung der Sprachen und Literaturen, der Geschichte, der Kulte und Bräuche sowie der kulturellen Hinterlassenschaften der Völker des Orients eingeleitet. Der historisch gewachsene kulturelle und wissenschaftliche Reichtum des Orients wurde auf diesem Wege in den Okzident, nach Europa, transferiert. Vgl. Ebd., Sp.654.

1978 wurde durch Edward W. Said (1935-2003) und sein Werk ‚Orientalism‘ der sog. Orientalismusstreit ausgelöst, demnach der unveränderliche Begriff ‚Orient‘ als Antithese zum ‚Okzident‘ die westliche Kolonialherrschaft stütze und begründe. Konkreter politischer Auslöser dieses Streites war die damalige US-Politik im Nahen Osten als quasi direkte Fortsetzung ehemaliger britischer und französischer Kolonialpolitik. Said kritisierte in Anlehnung an Michel Foucauld (1926-1984) wissenschaftliche Arbeiten von Briten und Franzosen über den Orient seit dem 19. Jahrhundert „als Instrumente eines imperialistischen Herrschaftsdiskurses“. Er bezweifelte weiterhin, dass nach den Thesen des britischen Historikers Bernard Lewis die Orientalistik auf quellenkundlicher Basis nach historischer Wahrheit strebe. Die so ausgelöste Methodendiskussion in der Islamwissenschaft wurde aber in der arabischen Welt „nur am Rande zur Kenntnis genommen und oberflächlich antiimperialistisch oder

schon ein großes Geheimnis aus „Tausend und einer Nacht“ darstellte. Eine erste frühe, negativ behaftete Bewertung hatten der Orient und der Islam vor allem durch das Scheitern der zahlreichen Kreuzzüge im späten und im Hochmittelalter erfahren. Dies verstärkte sich noch mit dem Untergang des Byzantinischen Reiches und der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453. Die Umwandlung der Hagia Sophia von der christlichen Hauptkirche zu einer mohammedanischen Moschee (eine unmittelbare Folge davon war der Bau des Petersdoms in Rom) war ein ständiges Moment der ideologischen Aufrüstung des Abendlandes gegen den Orient. Fortan sollten die Bewohner des Orients, pauschal als „Türken“ bzw. „Muselmänner, Mohammedaner“ abqualifiziert, zur Verkörperung allen Übels für die christliche Welt werden, gegen die es mit allen Mitteln zu kämpfen gelte. Dies gipfelte zunächst in der Niederlage der Türken bei Wien 1683 durch die kaiserlich-habsburgischen Heere unter dem polnischen König Jan Sobieski (1624-1696) und Herzog Carl von Lothringen (1643-1690) sowie die Rückeroberung Belgrads im Jahre 1717 unter dem Prinzen Eugen von Savoyen (1663-1736). Die Gebietsverluste des Osmanischen Reiches, so wie sie in den Friedensschlüssen von Karlowitz (1699)² und Passarowitz (Pozerevac) im Jahre 1718³ gegen die Mächte der „Heiligen Liga“⁴ akzeptiert und hingenommen werden mussten, waren beträchtlich.

Gleichermaßen begann zu dieser Zeit, wenn auch einseitig an vielen europäischen Fürstenhöfen, der Orient mehr und mehr als eine Sphäre des Exotischen wahrgenommen zu werden. Dazu mag u.a. die Verbreitung des Kaffeetrinkens

islamistisch instrumentalisiert“. Vgl. Ebd., Sp.653 und Said, Edward, W., *Orientalismus*. Frankfurt/ M.-Berlin 1981 sowie aus arabisch-islamistischer Sicht die Bibliographie über den Orientalismusstreit: al-Nemler, Ali Ben Ibrahim, *al-Iltifaf 'ala al-Istishraq*, Riad 2007. Zur Kritik an den Positionen Edward Saids, s. aus arabischer Sicht al-Azm, Sadiq, *Zihniyat al-tahrim*, Damaskus 1997, S.13ff. Aus deutscher Sicht äußerte sich einige Autoren kritisch, z.B. Johansen, Baber, *Politics and Scholarship: The Development of Islamic Studies in the Federal Republic of Germany*, in: Tareq Y. Ismael (Hrsg.) *Middle East Studies. International Perspectives on a State of the Art*. New York 1990, S.71-130, an neueren Publikationen auch z.B. Loimeier, Roman, *Edward Said und der deutschsprachige Orientalismus: Eine kritische Würdigung*, in: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 2/2001, Jg. 1, S.64-85. Aus kurdischer Sicht gibt es kritische Äusserungen des Philosophen Ali Bachtyar in seinem Essay: *Edward Said w Masalay Wajdan*, in: *Hawlati*, No.149 vom 12. November 2003, S.9 und Rosbeiani, Pherset, *Paywandi Rojhalatnasi Almani ba Kurdolojiyawa*, in: *Kurdnasi*, hrsg. von Havibun. Zentrum für kurdische Studien und Publikationen in Berlin, No.2, 2007, S.13-31.

² In dem ursprünglich auf 25 Jahre abgeschlossenen Frieden verlor das Osmanische Reich die Gebiete zwischen Donau und Theiß (in etwa das heutige Ungarn) und Siebenbürgen an Österreich, die Festung Kamenenz-Podolski an Polen, die Festung Asow an Russland und die Halbinsel Morea, d.h. den heutigen Peloponnes an die Republik Venedig. Über den Verlauf der Türkenkriege vgl. Markov, Walter; Werner, Ernst, *Geschichte der Türken. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 1978, S.155-162.

³ Während im Frieden von Passarowitz der Gebietserwerb Venedigs sanktioniert wurde, verlor das Osmanische Reich an Österreich weitere bedeutsame Territorien, so: das Banat mit Temesvar (Temesoara), einen Teil Serbiens mit Belgrad, die Walachei bis zum Fluss Aluta sowie Teile Bosniens an Österreich, vgl. Ebd., S.163-168.

⁴ Die „Heilige Liga“ war eine antiosmanische Allianz, die 1684 zwischen Österreich, Polen, Venedig und Malta geschlossen worden war und der zwei Jahre später auch Russland beigetreten ist.

in Europa und die Faszination eines bisher nahezu unbekanntem orientalischen Lebensstils beigetragen haben.⁵

Aber erst im Zeitalter der Aufklärung verlor der Orient nach und nach seine Stigmatisierung als die Verkörperung des Bösen schlechthin. Dichter wie Gotthold Ephraim Lessing schufen mit „Nathan der Weise“⁶ und Komponisten wie Wolfgang Amadeus Mozart mit der „Entführung aus dem Serail“⁷ endlich bis dahin unbekannt, wenngleich idealisierte, aber dennoch positiv besetzte Bilder des Orients in Europa. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wuchs das europäische Interesse am Orient gewaltig an, zunächst durch damals noch sehr kühne Expeditionen von Wissenschaftlern und Forschern und ihr Vordringen in bisher völlig unbekanntem Regionen und Gegenden.⁸

Das wissenschaftliche Interesse am Orient in Europa steigerte sich im 19. Jahrhundert weiter, wurde aber zunehmend, wenn anfänglich zwar eher langsam von expandierenden ökonomisch begründeten Interessen vor allem am Osmanischen Reich und seinen zahlreichen Völkerschaften überlagert. Ein zentraler Punkt in den Beziehungen Europas zum Orient zu dieser Zeit war sicherlich der tendenzielle Niedergang des Osmanischen Reiches als gewaltiger Vielvölkerstaat, beginnend mit dem Krimkrieg von 1853 bis 1856.⁹

Das Osmanische Reich schien zwar scheinbar gestärkt aus diesem Krieg hervorgegangen zu sein, tatsächlich ging es hier aber bereits allen europäischen Großmächten um das Abstecken zukünftiger Einfluss- und Interessenssphären. Seither wetteiferten die europäischen Großmächte um die Vormachtstellung im Reiche des auch später so titulierten „kranken Mannes am Bosphorus“.

⁵ Ausführlich dazu vgl. Daniel, Norman, *Islam, Europe and Empire*, Edinburgh 1966.

⁶ Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) *Zur Biographie und den wichtigsten Werken*, vgl. Lessing. *Ein Lesebuch für unsere Zeit*, (Hrsg.) von Thomas Hoehle, 26. Aufl., Berlin-Weimar 1986, S. LIV-LVII.

⁷ Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) *Ausführlich zu dieser Mozartoper s. bei: Stefan Kunze: Mozarts Opern*, Stuttgart 1984.

⁸ Waren es vom 14. bis 17. Jahrhundert vornehmlich die sog. Levante- und Zypernreisen gewesen, die meist von Italien, speziell von Florenz ausgingen, so war eine der ersten wirklichen Orientexpeditionen abgesehen von den Reisen Johann Joachim Winckelmanns (1717-1768) diejenige von Carsten Niebuhr (1733-1815), die er im Auftrag des dänischen Königs Frederick V. von 1761 bis 1767 nach Ägypten, den Sinai, in den Jemen bis nach Indien unternommen und als einziger von sechs Teilnehmern überlebt hatte. Ein weiterer prominenter Orientreisender des 19. Jahrhunderts war Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785-1871). Zu seiner Zeit waren Reisen in den Orient sogar eine gewisse Modeerscheinung im damaligen Europa geworden, vgl. *Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, (Hrsg.) von Eva Hofstetter im Auftrag der Winckelmann-Gesellschaft, Stendal 2007.

⁹ Der Krimkrieg, in der älteren Literatur auch als Orientkrieg bezeichnet, dauerte von 1853 bis 1856 und wurde einerseits von Russland und andererseits den verbündeten Mächten Türkei, England, Frankreich, denen sich ab 1855 auch das Königreich Sardinien angeschlossen hatte, geführt. Der Ausbruch des Krieges entzündete sich am Einmarsch russischer Truppen in die Donaufürstentümer Moldau und Walachei, den Keimzellen des späteren Königreiches Rumänien. Kriegsschauplätze waren neben dem Balkan, die Krim, das Schwarze Meer, der Bosphorus und Kleinasien. Da sich der Krieg Ende 1855 im Schwebezustand einer Pattsituation befand, kam es am 30. März 1856 auf Betreiben Frankreichs zum Abschluss des Friedens von Paris. Ausführlich zum Thema vgl. Winfried Baumgart: *The Crimean War, 1853–1856*, London 1999.

Ab etwa der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert entwickelte sich das europäische Interesse am Orient in wirtschaftlicher Hinsicht immer stärker. Ökonomisches Interesse wuchs aber erst in dem Maße, wie die industrielle Revolution in den verschiedenen europäischen Ländern immer ausgeprägter zum Motor des gesellschaftlichen Fortschritts werden sollte und die sich entwickelnden nationalen Industrien nach immer mehr fremden Territorien und Rohstoffen verlangten.

Zunächst hatte das Deutsche Reich, vor allem bedingt durch seine späte nationalstaatliche Einigung im Jahre 1871 keine vordergründig expansionistischen Ziele auf dem Balkan und im Orient verfolgt. Getreu den Leitlinien der Bismarckschen Außenpolitik gefiel sich Deutschland noch im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongress, der eine unmittelbare Folge des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 war, weiterhin in der Rolle des „ehrlichen Maklers“ beim europäischen Interessenausgleich im Orient und auf dem Balkan.¹⁰

Eine grundlegende Änderung dieser Haltung trat mit dem Anbruch des imperialistischen Zeitalters und einer auf die Spitze getriebenen Kolonialpolitik der europäischen Mächte Ende des 19. Jahrhunderts ein. Zu dieser Zeit sollte Deutschland nach den Vorstellungen Kaiser Wilhelms II. (1859-1941) und führender Industrieller zur gleichberechtigten europäischen Großmacht heranwachsen.¹¹ Dazu dienten vor allem ein aggressiv konzipiertes Flottenbauprogramm mit spürbar antibritischer Stoßrichtung und ein verstärkter ökonomisch-militärischer Drang in außereuropäische Regionen.¹²

Da das Reich bei der Schaffung seiner Kolonialgebiete nur mehr oder weniger kümmerliche freie Territorien in Afrika und Asien für sich hatte reklamieren können, entdeckten führende Regierungskreise vor allem in der Expansion nach dem Orient ein probates Mittel, ihre Großmachtbestrebungen auch Wirklichkeit werden zu lassen. So hatte man u.a. den Ruf aus der Türkei nach Reformierung des noch wenig entwickelten, rückständigen Militärwesens willkommen und dankbar aufgenommen und machte sich um die Jahrhundertwende vom 19. zum

¹⁰ Der russisch-türkische Krieg von 1877-78 drehte sich vor allem um die Vormachtstellung einer dieser beiden Mächte auf dem Balkan und deren Einfluss auf die Emanzipation der bisher mehrheitlich unter türkischer Herrschaft stehenden Balkanvölker. Den russischen Truppen hatten sich Serbien und Montenegro sowie bulgarische Freischaren angeschlossen. Kriegsschauplätze waren Kleinasien und der Balkan. Die in die Verteidigung gedrängten türkischen Armeen schlossen mit der russischen Ende Januar 1878 den Frieden von San Stefano. S. bei: Ivan Parvev: Deutschland und das Problem der staatlichen Wiedergründung Bulgariens vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Jürgen Plöhn (Hrsg.): Sofioter Perspektiven auf Deutschland und Europa, Berlin 2006.

¹¹ Träger einer kolonialen Expansion war vor allem der 1882 gegründete Deutsche Kolonialverein (ab 1887 Deutsche Kolonialgesellschaft). Ausführlich zur deutschen Geschichte der deutschen Kolonien und zur Rolle deutscher Kolonialvereine, vgl.: Conrad, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte, München 2008.

¹² Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verließ das Deutsche Reich seine bisherige stark defensiv geprägte, auf den Schutz der Insel Helgoland und seiner Küsten zielende Marinestrategie und schlug vor allem auf Betreiben Kaiser Wilhelm II. und seines Staatssekretärs im Reichsmarineamt Admiral Alfred von Tirpitz (1849-1930) den Kurs eines ungebremsen, offensiv orientierten Flottenwettrüstens gegen England ein. Ausführlich zum Thema s. bei: Schneider, Dennis: Die Flottenpolitik im Deutschen Kaiserreich, 1890er Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, München, 2009.

20. Jahrhundert bereit, verstärkt die wirtschaftliche Erschließung des Osmanischen Reiches gegen die Konkurrenten England, Frankreich und Rußland massiv voranzutreiben.

Zu dieser Zeit entwickelte sich eine eigenartige Zweigleisigkeit in der Wahrnehmung des Orients durch Europa, speziell durch Deutschland. Neben nach wie vor unvermindert anhaltendem Interesse an den Altertümern und der Archäologie sowie der Ethnologie des Nahen und Mittleren Ostens wurde dieses überlagert durch Pläne zur rücksichtslosen ökonomischen Erschließung und schließlich de facto Beherrschung dieser Gebiete. Während also eine Reihe von Ausgrabungen auf vollen Touren liefen, sicherte sich Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach zweimaligen Orientreisen Wilhelms II. die Konzessionen zum Bau der Bagdadbahn und damit eine wichtige Option, die gerade entdeckten Ölquellen am Persischen Golf und in Mesopotamien nicht alleine den Engländern überlassen zu wollen.¹³ Wolfgang Schwanitz charakterisierte diese Vorgänge sehr treffend mit folgenden Worten:

„Häufiger Einwand, Deutschland sei im benachbarten Orient keine Kolonialmacht gewesen trifft zu, heißt aber nicht, dass es keine Rolle im Werden der dortigen Völker und Länder gespielt hat. Wer sich in die moderne Universalgeschichte vertieft, stellt rasch das Gegenteil fest.“¹⁴

Das massive deutsche Engagement beim Bau der Bagdadbahn musste aber relativ bald zu spürbaren britischen Gegenreaktionen führen, da Großbritannien weiterführende Aktivitäten anderer Staaten nicht nur mit Argwohn verfolgte, sondern dadurch die Sicherung seiner Handelsrouten nach Indien ernsthaft bedroht sah. Deshalb war es ein Grundprinzip der britischen Außenpolitik, konkurrierende Mächte in diesem geographischen Raum möglichst niederzuhalten.¹⁵

Ein Mann, der wissenschaftliche und politisch expansionistische Interessen der deutschen Orientpolitik in einer Person nahezu perfekt verkörperte war Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946). Einerseits ein begeisterter Amateur-Archäologe und Ausgräber von Tel-Halaf in Syrien, somit also der sumerischen

¹³ Vgl. ausführlich bei: Eichholtz, Dietrich, Die Bagdadbahn, Mesopotamien und die deutsche Ölpolitik bis 1918, Leipzig 2007. Über den Zusammenhang und die Kontinuität von altorientalischen Forschungen und politisch-ökonomischen Interessen, s. bei: Hauser, Stefan, Deutsche Forschungen zum alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom Kaiserreich bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.45-65 und Neulen, Hans Werner, Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland, München 1991, S.16ff. Zum deutschen Eisenbahnbau im Osmanischen Reich s. im Folgenden auch: Arndt, Gerhard, Die Eisenbahnen im Vorderen Orient - Die Hedschas-Bahn (Heilige Bahn), in: Der Modelleisenbahner, Berlin, H.7/1969, S.202-205 und 212 sowie ders., Die Eisenbahnen im Vorderen Orient - Die Bagdadbahn, in: Der Modelleisenbahner, Berlin, H.10/1969, S.301-305.

¹⁴ Vgl. Schwanitz, Wolfgang G., Beziehungen zu regionalen Nachbarn, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.7ff.

¹⁵ Ibrahim, Ferhad, Die Kurdische Nationalbewegung im Irak, Islamkundliche untersuchungen Band 88., Berlin 1983, S.251f.

Kultur und damit der Wiege der Weltkultur im Zweistromland, andererseits war er eiskalter Ideologe und Ideenspender Wilhelms II. für eine radikale deutsche Expansionspolitik gegen England im Orient.¹⁶ So empfahl er in zwei aussagekräftigen Immediat-Vorlagen aus den Jahren 1898 und 1914 eine klare deutsche Expansionsrichtung in den Orient zur Erschütterung der dortigen britischen Vormachtstellung durch die Gewinnung der Türkei als Verbündeten des Reiches und der Ausrufung des „dschihād“ für die muslimischen Gläubigen gegen die englische Besatzungsmacht.¹⁷ Um bei der Mehrheit der muslimischen Bevölkerung eine entsprechende Kriegsbereitschaft auszulösen und möglichst zahlreiche Mohammedaner unter britischer Herrschaft zum Kampf zu mobilisieren, kam es Ende 1914 zur Ausrufung des Heiligen Krieges „dschihād“¹⁸, was in erster Linie auf deutsche Inspiration und das Wirken von Oppenheim zurückzuführen war.¹⁹ Dieser Aufruf wurde jedoch sehr unterschiedlich aufgenommen. Viele Muslime befolgten ihn u.a. deshalb nicht, weil er nur von einem untergeordneten religiösen islamischen Würdenträger ausgegangen war.

Oppenheim formulierte in seiner zweiten Denkschrift vom Herbst 1914 sowohl prophetisch aber auch bereits tendenziell unrealistisch:

„Das Eingreifen des Islam in den gegenwärtigen Krieg ist besonders für England ein furchtbarer Schlag. Tun wir alles, arbeiten wir mit vereinten Mitteln, damit derselbe ein tödlicher werde.“²⁰

¹⁶ Zu seinen Ausgrabungen in Syrien, seinen Ansichten zur aktuellen politischen Lage und zum Fortschritt des Baues der Bagdadbahn finden sich im Politischen Archiv des A.A., R 430, R 431 und R 432, Akten der Deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel 1910 bis 1916, z. T. sehr interessante Schriftstücke und Korrespondenzen Oppenheims mit verschiedenen Dienststellen im Deutschen Reich sowie mit der Deutschen Botschaft in Konstantinopel.

¹⁷ Vgl. Epkenhans, Tim, „Geld darf keine Rolle spielen.“ Edition Max Freiherr von Oppenheims Memorandum ‚Die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde‘ (Oktober 1914) aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, R 20.938, in: Archivum Ottomanicum 18 (2000), S.247-250 und 19 (2001), S.121-163 sowie: Scheich Salih Aschcharif Attunisi, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, (Hrsg.) von Martin Hartmann, Berlin 1915.

¹⁸ Der Begriff Dschihad (arabisch جهاد dschihād, „Anstrengung, Kampf, Bemühung, Einsatz“; auch Djihad oder gelegentlich in der englischen Schreibweise Jihad) bezeichnet im religiösen Sinne ein wichtiges Konzept der islamischen Religion, die Anstrengung/den Kampf auf dem Wege Gottes (al-dschihādu fi sabīl illāh / الجهاد في سبيل الله). Etymologisch steht er für eine auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Anstrengung. Im Koran und der Sunna bezeichnet dieser Begriff primär militärischen Kampf. Aus dem Koran geht aber nicht eindeutig hervor, ob es sich dabei um einen universellen Kampf gegen Andersgläubige handelt oder ob dieser Kampf nur defensive Ziele verfolgt. Vgl. The Encyclopaedia of Islam. (E²) New Edition, Leiden. Bd. 2, S. 538 („Djihad“). Auch im Deutschen bezeichnete das Wort "Krieg" zunächst nur "Anstrengung", "Hartnäckigkeit". Siehe Großer Duden 1978 (Band 4, S. 1583). Aus der zahlreichen Literatur s. auch bei: Lewis, Bernard: Die politische Sprache des Islam, Berlin 1991. S. 125. Vgl. Noth, Albrecht: Der Dschihad: sich mühen für Gott. In: Die Welten des Islam: neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen. (Hrsg.) Gernot Rotter, Frankfurt/M. 1993. S. 23 f.

¹⁹ Vollständiger Wortlaut des Aufrufes zum Dschihad bei: Scheich Salih Ascharif Al-tunisi, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, a.a.O. Außerdem s. Zu den Reaktionen des neutralen Auslands: Heine, Peter, C. Snouck Hurgronje versus C.H.Becker, in: Welt des Islams XXIII-XXIV (1984), S.378-387.

²⁰ Vgl. Nachlaß Max von Oppenheim, Nr.42.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 schien das Aufbruchsignal zu diesem Vorhaben zu sein. Als erste Etappe war von deutscher Seite vorgesehen, durch eine abenteuerlich erscheinende Militärexpedition nach Afghanistan und Persien entsprechende örtliche Gegebenheiten für einen antibritischen Aufstand zu studieren und die Bereitschaft der ansässigen Bevölkerung dazu zu testen. Solange die Türkei noch nicht auf deutscher Seite in den Krieg eingegriffen hatte, lagen die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen deutscherseits bei Wilhelm Waßmus (1880-1931), dem fast wirklichen einzigen Landeskenner dieser Region außer Oskar Ritter von Niedermayer (1885-1948), der aber im August/September 1914 noch nicht vor Ort war (sein Regiment lag noch an der Westfront).²¹ Das politisch hoch riskante Unternehmen wurde von Beginn an zum Streitobjekt zwischen Deutschland und der Türkei. Das A.A. wollte daher im Falle eines Scheiterns keinesfalls die volle Verantwortung übernehmen haben und schob diese dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha (1881-1922) und seinem Generalstab zu.

Auch nach dem Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg besserte sich dieser Zustand kaum, einzig, dass nunmehr deutscherseits Niedermayer immer mehr die Oberleitung der Expedition an sich zog, in dem er Waßmus in den Hintergrund drängte. Niedermayer hatte zunächst seinen Bruder Fritz, einen Militärarzt, als Verstärkung angefordert. Planerisch konnte er Enver Pascha für die Zerstörung der Ölfelder am Persischen Golf gewinnen, scheiterte jedoch an der ablehnenden Haltung des A. A., welches offensichtlich den Stellenwert des Erdöls in einem kommenden Krieg noch nicht in vollem Umfang erfasst hatte und daher die Erdölfelder von Abadan zunächst zu schonen gedachte.²² Im Dezember 1914 war die Expedition endgültig von Konstantinopel aus aufgebrochen und gelangte zunächst nach Bagdad. Dort kam man überein, diesen großen Expeditionszug in mehrere kleine Streifkorps aufzuspalten. So trennte sich u.a. Wilhelm Waßmus mit wenigen Getreuen von der Hauptkolonne und begab sich nach Buschair, dem Ort seiner früheren diplomatischen Tätigkeit. Hier führte er bis Kriegsende 1918 mit persischen Stammeskriegern einen recht erfolgreichen Untergrundkrieg gegen Engländer und Russen, hauptsächlich durch die Verübung einer Reihe von Mordanschlägen.²³

Im Frühjahr 1915 brach Niedermayers Hauptkolonne entsprechend einer Anweisung des türkischen Generalstabes nach Persien auf, wo dieser gestützt auf die von schwedischen Instruktoren kommandierte persische Gendarmerie, diese zum Kampf gegen die Engländer anstacheln sollte. Die Aufwiegelung der persischen Bevölkerung gegen die Engländer hatte durch Propaganda und Geldgeschenke auch bereits einige Früchte getragen, doch war die persische Regierung

²¹ Die Darstellung folgt in geraffter Form im Wesentlichen: Seibt, Hans-Ulrich, Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002, S.50ff.

²² Sein kompetenter Biograph war, Christopher Sykes, Wassmus. The German Lawrence, London 1935.

²³ Ebd., S.115, Sykes schreibt diese Terroranschläge Waßmus selbst zu.

keineswegs bereit, türkische Eroberungen eigener Gebietsteile zuzulassen. Niedermayer musste sich daher zunächst auf Untergrundkrieg, d. h. Brückensprengungen und Sabotage beschränken. Als er zunehmend eigenmächtig zu agieren begann, drängte man ihn im Sommer 1915 zum Weitermarsch nach Afghanistan. Zugleich war im Mai 1915 eine zweite Orientexpedition unter Führung von Werner Otto von Hentig (1886-1984) von Konstantinopel aufgebrochen. Von nun an datierte eine lebenslange Rivalität, ja Feindschaft (bis hin zur Forderung zum Duell!) zwischen dem Franken und dem Preußen, da beide nicht bereit waren ihre Eitelkeiten, ihren Ehrgeiz und ihren jeweiligen Standesdünkel zugunsten des gemeinsamen Ziels zurückzustellen.²⁴ Lediglich auf dem Marsch nach Kabul konnten sich die beiden Expeditionskolonnen vereinigen, das sie im Oktober 1915 glücklich, aber persönlich zerstritten, erreichten. Es gelang Niedermayer und Hentig erst, als sie die Konkurrenzsituation zwischen dem regierenden Emir Habibullah²⁵ und dessen Bruder, Nasrullah Khan²⁶ für sich ausgenutzt hatten, einen afghanischen Beistandsvertrag mit Deutschland abzuschließen. Demnach sollten sich Deutsche und Österreicher um die Ausbildung der afghanischen Armee kümmern und diese zum Kampf gegen die Engländer führen.

Die Lage auf den umgebenden Kriegsschauplätzen hatte sich bereits im Frühjahr 1916, vor allem durch die Besetzung Erzurums durch russische Truppen und den Vormarsch der Engländer, die sich von ihrer Niederlage bei Kut-el-Amara²⁷ rasch erholt hatten so sehr verschlechtert, dass im Mai 1916 ein weiteres Verweilen der Deutschen in Kabul zunehmend unmöglich wurde. Im Juli 1916 erreichten sie nach höchst beschwerlichem Rückzug mehr glücklich als gekonnt Teheran. Über das letztliche Scheitern beider Expeditionen schoben sich Hentig und Niedermayer zeitlebens die heftigsten Vorwürfe und Anfeindungen zu. Es hatte sich in der Realität somit zwingend erwiesen, dass mit solchen abenteuerlichen, am Ende aber kräftemäßig viel zu dürftigen Unternehmungen die britische Vormachtstellung in dieser Region weder zu beeinträchtigen geschweige denn zu erschüttern war. Die Pläne des Kaisers und damit auch

²⁴ Zum unmöglichen Verhältnis zwischen Hentig und Niedermayer sehr ausführlich, sensibel und sprachlich geschliffen: Hughes, Thomas, *The German Mission to Afghanistan 1915-1916* Vortrag gehalten im Deutschen Historischen Institut in Washington 29. Januar 2002. Hentig hatte selbst aus seiner Sicht die Verhältnisse zwischen ihm und Niedermayer bei ihrer ersten Begegnung in Teheran im Juni 1915 und den Verlauf ihrer mehr als gespannten Zusammenarbeit festgehalten, vgl. Hentig von, Werner Otto, *Der Hadschi Mirza Hussein im Ersten Weltkrieg vor den Toren Indiens*, in: *Iranische Mitteilungen*, 20. Jg., Nr. 3, 1990, S. 91-117. (Hadschi Mirza Hussein war der persische Deckname Niedermayers).

²⁵ Habibullah Khan (1872-1919) war der 15. Emir von Afghanistan.

²⁶ Nasrullah Khan (1857-1920) war der 16. Emir von Afghanistan.

²⁷ Am 29. April 1916 musste sich der britische General Sir Townshend mit 12.000 Mann in dieser belagerten zentralirakischen Festung den Truppen der Mittelmächte ergeben, was die strategische Lage aber nur vorübergehend zuungunsten der Entente-Truppen beeinflussen sollte. Vgl. Heine, Peter, *Kut-el-Amara*, in: *Encyclopedia of Islam* (EI³), Leyden 2007 und *Der Weltkrieg 1914 bis 1918*. Im Auftrage des Reichskriegsministeriums bearb. und (Hrsg.) Von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte, Berlin 1936, Bd. 10, S. 603-616.

Max von Oppenheims, Hentigs und Niedermayers waren also kläglich gescheitert.

2. Die Entdeckung Kurdistans und der Kurden durch Gelehrte, Wissenschaftler und Militärs.

Die Beschäftigung mit den Kurden in Europa geht zweifellos mehrere Jahrhunderte zurück. Bereits in der Zeit des ausgehenden Mittelalters wurden erstmals von europäischen Reisenden, Gelehrten oder Beratern zunehmend ethnische Differenzierungen innerhalb der Bewohner des Orients und der Muslime überhaupt als eigenständige Völkerschaften wahrgenommen. Dies gilt sowohl für die verschiedenen Turkvölker, die zahlreichen im Kaukasus lebenden Volksstämme gleichermaßen wie auch für die Armenier und die Kurden.

Die Beschäftigung mit Fragen der kurdischen Sprache, Kultur sowie völkerkundliche Aspekte haben in der deutschsprachigen Literatur bereits eine sehr lange Tradition. Sie setzt verstärkt im Verlauf des 19. Jahrhunderts ein. Anlass hierzu war der Versuch der beiden Schweizer Missionare Hörnle und Schneider 1836/37, die Bibel ins Kurdische zu übersetzen. Wegen der zahlreichen verschiedenen kurdischen Dialekte gaben sie ihr Vorhaben aber unter dem Hinweis auf, dass dies nicht sinnvoll wäre, da die Mehrheit der kurdischen Gelehrten arabisch, persisch oder türkischen lesen könne, denn in diese Sprachen war die Bibel bereits übersetzt worden.²⁸ Dennoch war ihre Reise nach Kurdistan wichtig, da sie in ihrer schriftlichen Überlieferung eine Art Tagebuch darstellte, das sich mit Beobachtungen über die kurdische Kultur und Landessitte beschäftigte.

Zu Beginn der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts kam es zu einer bemerkenswerten Verwissenschaftlichung bei der vergleichenden Beschäftigung zwischen der kurdischen und weiteren orientalischen Sprachen, vor allem durch Rödiger und Pott, die erstmals in breitem Umfang noch heute brauchbare Wortlisten der kurdischen Dialekte und Sprachen herausgaben.²⁹

Während des Krimkriegs untersuchte der in russischen Diensten stehen Baltendeutsche Peter Lerch im Kriegsgefangenenlager Roslawl bei türkischen Gefangenen kurdischer Nationalität verschiedene ihrer Dialekte und verglich sie sprachlich mit dem Neupersischen.³⁰

²⁸ Vgl. Hörnle, G. und Schneider, E., „Auszüge aus dem Tagebuch der Brüder Hörnle und Schneider über ihre Reise nach Urmia und einigen Kurdendistrikten im Westen dieser Stadt, in: „Basel, Magazin für die neue Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaft (1836), Beilage III, S.481-510 und Dies., „Untersuchungsreise der beiden Missionare von Täbris nach Isfahan und zurück durch die Provinz Kurdistan vom 6. Juni bis 2. September 1836“, in: Ebd. (1837) Beilage II, S.459-498 und Dies., „Kurze Beschreibung des Kurdenvolkes und ihres Landes“, in: Ebd. (1837) Beilage III, S.499-514.

²⁹ Vgl. Rödiger, Emil; Pott, A., „Kurdische Studien“, in: Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes III, Göttingen-Bonn, I (1840), S.1-63; IV (1841), S.1-42 und 259-280; V (1842), S.57-83 und VII (1844), S.91-167.

³⁰ Vgl. Lerch, Peter, „Bericht über eine im Auftrage der historisch-philologischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommenen Reise zu den kriegsgefangenen Kurden in Roslawl im Gouvernement Smolensk“, in: Mélanges asiatiques II, St.Petersburg (1856), S.621-649 sowie weitere Publikationen dieses Autors bei: Kren, Karin, *Kurdologie, Kurdistan und die Kurden in der deutschsprachigen Literatur*. Kommentierte

Seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts befasste sich auch der Iranist Ferdinand Justi mit kurdischen Dialekten und gab u.a. eine kurdische Grammatik heraus. In ihr charakterisierte er die relativ große Verbreitung der kurdischen Sprache und schilderte besonders eingehend vor allem ihre Satz- und Lautlehre.³¹

Zur gleichen Zeit publizierte der Geologe Albert Houtum-Schindler seinerseits ebenfalls einige Untersuchungen zu kurdischen Dialekten, hauptsächlich der Guran-(Goran) und Mukri-Kurden aus dem Iran.³²

Prym und Socin beschäftigten sich im ausgehenden 19. Jahrhundert eingehend mit kurdischen Liedern und Erzählungen von Gelehrten in den Dialekten von Tur Abdin und Bohtan.³³

Der wichtigste Vertreter, der bezüglich der Erforschung der kurdischen Sprachen und Dialekte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Licht der Öffentlichkeit trat war zweifellos aber Oskar Mann (1867-1917). Er hatte ursprünglich orientalische Sprachen studiert und war Bibliothekar an der Königlich Preussischen Bibliothek in Berlin. Nach Bewilligung entsprechender Finanzmittel unternahm er bis 1903 eine ausgedehnte Reise zur Erforschung der kurdisch-neupersischen Dialekte, die ihn über Isfahan, Kirmanshah, Sultanabad, Theheran, Sinnä bis nach Sultanabad, Tehran, führte. Seine Forschungen fasste er in vier, jeweils mehrbändigen Abteilungen zusammen, von denen er bis zu seinem Tod die I. und II. sowie Teile der IV. Abtl. noch selbst herausgab. Im Einzelnen handelte es sich um: I.: Tajik-Dialekte der Provinz Fars; II. Lur-Dialekte; III.: „Centrale“ Dialekte und das Gurani und IV.: kurdische Mundarten. Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde Mann vom orientbegeisterten Wilhelm II. empfangen. Er erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse und den Professorentitel. Eine zweite Orientreise unternahm Mann 1906/07 von Alexandrette aus über Aleppo, Urfa, Bitlis bis nach Mosul mit einem Rückweg über Perien. Hier sammelte er weiteres Material für seine kurdischen Sprachstudien, die nach seinem Tod in den 20er und 30er Jahren durch Dr. Karl Hadank (unbek.-1945) fortgesetzt wurden, der von der Akademie der Wissenschaften mit der Herausgabe des wissenschaftlichen Nachlasses von Oskar Mann beauftragt worden war. Hadank beendete diese Herausgebere Tätigkeit im Wesentlichen im Jahre 1937, ohne allerdings den 3. Band der III. Abteilung jemals fertiggestellt zu haben. Außerdem beeinflussten

Bibliographie. In der Reihe: Kurdologie, (Hrsg.) Ch. Borck, E. Savelsberg und S. Hajo, Bd.2, Münster-Hamburg-London 2000, S.187-188 und Nabaz, Jamal, Kurta Mejweki Kurdnasi la Almanyada, in: govari Kori Zanyari kurd, Bd.1 T1, Bagdad 1974, S.413-485.

³¹ Vgl. Justi, Ferdinand, Kurdische Grammatik, St.Petersburg 1880 und Ders., Die kurdischen Spiranten, Marburg 1873.

³² Vgl. Houtum-Schindler, Albert, „Beiträge zum kurdischen Wortschatz“ sowie „Weitere Beiträge zum kurdischen Wortschatz“, in: Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft 38 (1884), S.43-116 und 42 (1888), S.73-79.

³³ Vgl. Kurdische Sammlungen: Erzählungen und Lieder in den Dialekten Tur Abdin und Bohtan; gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin, St.Petersburg 1887/1890.

längere Krankheitszeiten und Honorartätigkeit im Dienste der Wehrmacht zum Ende seiner Herausgebertätigkeit diese nicht unerheblich. Es erscheint nicht übertrieben zu sagen, daß Mann und Hadank als die großen wissenschaftlichen Kapazitäten des frühen 20. Jahrhunderts gelten, die sich um die Erforschung der kurdischen Sprachen und Dialekte in besonderem Maße verdient gemacht haben.³⁴

Die im streng genommenen Sinne nicht wissenschaftliche Beschäftigung der Westeuropäer und vor allem besonders vieler Reisender aus dem deutschsprachigen Raum reicht dagegen bis in die Zeit vom Hoch- und Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit zurück. Zu diesem Interessengebiet zählen auch nicht wenige deutschsprachige Übersetzungen von Reisebeschreibungen vor allem von Engländern und Franzosen sowie anderen Westeuropäern.

Am Beginn der literarischen Erwähnung steht Wilhelm von Rubruks Reisebericht (Reise zu den Mongolen 1253-1255). Die Kurden kommen als so bezeichnetes Volk darin zwar nicht explizit vor, jedoch bereiste Rubruk ohne Zweifel die betreffenden Gebiete und berichtete auch über deren Einwohner. Auch Johann Schiltberger (Reisen in Europa, Asien und Afrika 1394-1427...) durchzog ebenfalls kurdische Stammesgebiete, ohne dass er deren Bewohner bereits als eigenständige Volksgruppe auch so genannt hätte. Erst in der Erstausgabe von Marco Polos Reisebericht aus dem Jahre 1477 finden sich einige beiläufige Erwähnungen über die Kurden.³⁵

Leonard Rauwolf setzte in seiner 1582 erschienenen Schrift über seine Reise ins Morgenland die Kurden mit den Karduchen³⁶ und Curti (das ist eine alte, archai-

³⁴ Vgl. Nachlaß Oskar Mann (1867-1917) und Karl Hadank (?-1945), S.1-4 und ausführlich über seine zweite Reise siehe auch in Diavorträgen Oskar Manns, gehalten am 4. Juli 1908 vor der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin und am 20. Januar 1909 in Frankfurt/M. (Gesellschaft für Geographie), veröffentlicht von Hajo, Siamand und Savelsberg, Eva, in: Kurdische Studien (Hrsg.) Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie e.V., 3 (2003) 1 + 2, Berlin, S.135-186. Zur Biographie von Dr. Karl Hadank: Das genaue Datum und das Jahr sowie der Ort seiner Geburt stehen leider nicht genau fest. Nach dem Studium der orientalischen Sprachen wurde er nach seiner Promotion langjähriger enger Mitarbeiter und Vertrauter des Orientalisten und Bibliothekars Oskar Mann (1867-1917), der sich bis zu seinem Tod große Verdienste um die Erforschung der kurdischen und persischen Mundarten und Dialekte erworben hatte. Nach dem Tod Oskar Manns beschloss eine hochrangige Nachlasskommission, der auch der berühmte langjährige Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Adolf von Harnack (1851-1930) angehört hatte, dass Karl Hadank die von Oskar Mann begonnene Editionsreihe zu den kurdisch-persischen Mundarten fortsetzen sollte. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten in der Regelung der familiären Nachlassangelegenheiten, führte er diese Herausgebertätigkeit von 1926 bis 1944 mit großer Energie und Akribie aus. Unterbrochen wurde seine verdienstvolle Arbeit nur durch mehrere längere Krankheitsphasen. Mitte der 30er Jahre sowie im Jahre 1942 und ein Jahr später war er durch seine Sprachlehrertätigkeit im Fach kurdische Sprache bei der Abteilung Ausland Abwehr im OKW beschäftigt. Bereits kurz nach Kriegsende 1945 soll Karl Hadank nach Angaben seiner Nichte in Berlin-Friedrichshagen gestorben sein, s. Aktenvermerk vom 8.1.1999 des Archivs der Akademie der Wissenschaften, betr.: Unterstützung der Forschungen von Oskar Mann zu den kurdisch-neupersischen Dialekten und die Herausgabe seiner wissenschaftlichen Nachlassmaterialien durch die Preussische Akademie der Wissenschaften, bearb. von W. Witzel an den Autoren.

³⁵ Vgl. Kren, Karin, a.a.O., S.77, 93, 94, 126, 127, 148, 189, 194, 198, 199, 204, 205, 221, 222, 226, 227, 231, 241, 244, 249, 261, 266, 276, 300, 301, 305 und 318.

³⁶ Rauwolf hatte dabei wahrscheinlich die Karduchi (Kurden) mit den orientalisch-christlichen chaldäischen-Katholiken verwechselt.

sche Form des Wortes „Kurden“) ³⁷ gleich und bezeichnete diese als Nestorianer. Georg Christof Fernberger unternahm im Jahre 1588 von Konstantinopel aus eine längere Reise in die kurdischen Stammesgebiete, berichtete auch darüber. Seine Darstellung blieb aber lange Zeit unbeachtet innerhalb der kurdischen Forschungen. Hans Lewenklaw erwähnte in seiner 1595 erschienen „Geschichte der Türkei“ erstmals die Selbständigkeit der kurdischen Fürstentümer. Johann Thomas Minadory berichtete in seiner 1592 publizierten „Persischen Geschichte“ über die Ansiedlung sunnitischer Kurden in den Ostprovinzen des Osmanischen Reiches unter Sultan Selim I. gegen die schiitischen Perser. ³⁸

Thomas von Wiering gibt in seiner illustrierten Beschreibung der Türkenkriege (Hamburg 1685) auch Kenntnis von den Kurden über den Khan von Bitlis. 1681 berichtete der französische Edelsteinhändler Jean Baptiste Tavernier über seine 1645 stattgefundene Reise zu Abdal-Khan, dem kurdischen Fürsten von Bitlis. Seine Reisebeschreibung fand zur damaligen Zeit in Europa große Beachtung. Am Rande seiner Darstellung über seine Reisen in den Orient erwähnte auch der Brite Jonas Hanway im Jahre 1754 indirekt die Kurden im Vergleich mit der persischen Kultur. Melchor Lorichs aus der Gesandtschaft Kaiser Ferdinand III. (1608-1657) bei Sultan Suleiman hatte bereits 1641 einige Stiche über Kurden in seinem Buch über die Türkei abgebildet.

In der deutschen Übersetzung von Alain Manesson Mallets „Beschreibung des Weltkreises“ von 1684 erschienen schon Schieds- und Stammesgrenzen im Kurdengebiet. Adam Olearius schilderte 1656 bereits kurdische Sitten und Gebräuche und den Anbau von Tabak in Kurdistan. Auch berichtete er über den nicht uninteressanten Fakt, dass es zur damaligen Zeit schon möglich war auf den Märkten in Amsterdam originalen kurdischen Tzai (Tee) zu kaufen, wenngleich zu wahnsinnig hohen Preisen. ³⁹

Olfert Dapper beschäftigte sich in seiner 1681 erschienen Schrift über das Zweistromland Mesopotamien auch mit kurdischen Siedlungsgebieten, während Pietro della Valle sieben Jahre zuvor (1674) eine kurze aber prägnante Schilderung kurdischen Lebens skizzierte.

In seinen Reisebeschreibungen durch die Türkei, Persien und Armenien erwähnte der Comte Ferrière-Sauboeufville (1790) in seiner Betrachtung über das türkische Militärwesen u. a. auch die Kurden. In den sechs Bänden „Reise durch Kleinasien...“ von Thomas Howel, die (1792) in Berlin ins Deutsche übersetzt worden sind, widmete sich dieser im ersten und im vierten Band dem Thema Kurden. Bereits (1761) erwähnte Francois Louis Claude Marin die „besonderen

³⁷ Vgl. Zur ausführlichen Begriffsbestimmung und zur Genesis des Wortes „Curti“ bei: Hennebichler, Ferdinand, <http://www.fhe.cc/html/DieKurden-fhe-Begriffsgeschichte.pdf>

³⁸ Vgl. Kren, Karin, a.a.O.

³⁹ Vgl. Ebd.

Könige in Irbil (Arbela) (d.i. heute Erbil)⁴⁰. Auch J. D. Michaelis behandelte bei seiner Beschreibung über Mesopotamien die kurdischen Einwohner.

Ein Meilenstein in den Reiseberichten über Kurdistan und die Kurden nimmt dann Carsten Niebuhrs Beschreibung ein, als die bis zu diesem Zeitpunkt umfangreichste Darstellung zu diesem Thema.⁴¹

Guillaume Antoine Olivier berichtete über seine Reise in den Orient von 1792-1798 im zweiten Band über seinen Weg nach Mosul, Irbil, Kirkuk und Bagdad. Der schwedische Theologe Johann Otter beschrieb auch in seinen etwa zur selben Zeit erschienenen Reiseerinnerungen eingehender Sitten und Bräuche der Kurden und erwähnte diese auch als Einwohner von Aleppo. Er zitierte bereits nach arabischen Quellen den möglichen Ursprung der Kurden und berichtete auch über die „Legende von Dahhak“ (Zuhak).⁴²

Damals war das tiefergehende Wissen über die Herkunft der Kurden in Europa allerdings noch sehr gering entwickelt und daher vielen Spekulationen ausgesetzt, da es sich meist um individuelle Reiseindrücke handelte.

Richard Pococke hatte schon in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts in einem Unterkapitel seiner Erinnerungen über seine Reise (1771-1773) ins Morgenland über den kurdischen Stamm der Rushowins Zeugnis abgelegt. In seiner „Naturgeschichte von Aleppo“ sagte auch Alexander Russel einiges zu den kurdischen Einwohnern von Aleppo und zu den Kurden in Kilis.

Auch der Franzose Joseph Pitton de Tournefort erwähnte in seiner im Auftrag des französischen Königs Louis XIV (1643-1715) unternommenen Reise durch die Levante (in deutscher Übersetzung 1776-1777) auch die kurdische Bevölkerung in der Gegend von Mosul und Erzurum, wobei er seiner Meinung nach die Kurden zu den Chaldäern zählte. Diese Ansicht galt aber bereits zur damaligen Zeit als ziemlich überholt und nicht mehr stimmig.

In den folgenden Jahrzehnten wurden die Kurden in der deutschsprachigen Literatur immer stärker als selbständige Volksgruppe thematisiert, was hier jedoch nicht explizit behandelt werden kann.⁴³

Im Jahre 1835 bat Sultan Mahmud II. (1784-1839) den preußischen König Friedrich-Wilhelm III. (1770-1840) um die Entsendung von Instruktionsoffizieren, da man wohl nicht zu Unrecht in Preußen die damals führende europäische Militärmacht erblickte. Die Wahl fiel zunächst auf den Generalstabshauptmann Helmuth von Moltke, der zu diesem Zeitpunkt gerade eine Balkanreise unter-

⁴⁰ Zum Thema Arbela ausführlich vgl.: Die Chronik von Arbela. Ein Beitrag zur Kenntnis des ältesten Christentums im Orient von Eduard Sachau, Berlin 1915.

⁴¹ Vgl. Niebuhr, Carsten, Entdeckungen im Orient. Reise nach Arabien und anderen Ländern 1761-1767, Tübingen-Basel 1973.

⁴² Vgl. Kren, Karin, Ebd.

⁴³ Vgl. Ebd.

nahm. Ein Jahr später kamen noch drei weitere Offiziere hinzu. Bereits Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts erwähnte dieser preußische Hauptmann Helmuth von Moltke (1800-1891), der spätere preußische und ab 1871 auch der Chef des deutschen Großen Generalstabs, 1841 in einem Zeitungsartikel Land und Bevölkerung Kurdistans. Über seine Tätigkeit als Militärberater im Osmanischen Reich publizierte er später eine kritisch kommentierte Briefsammlung.⁴⁴

Nach der Niederlage des Osmanischen Heeres bei Nisip gegen Muhammad Alī Bāšā (1769-1849) im Sommer 1839 wurde Moltke wieder abberufen und veröffentlichte in den folgenden Jahren, von 1841 bis 1844, in den Beilagen zur Augsburger Allgemeinen Zeitung fünf militärpolitische Artikel, die im deutschsprachigen Raum den Nahen und Mittleren Osten in mehrfacher Hinsicht thematisierten. Es erschienen: „Deutschland und Palästina“ (1841), „Land und Volk der Kurden“ (1841), „Militärisch-Politische Lage des Osmanischen Reiches“ (1841), „Raschid, Izzet und die Pforte“ (1842) und „Die Donaumündung“ (1844).⁴⁵ Im Osmanischen Reich genoss Moltke (wegen der von ihm geleisteten Dienste im Auftrag des Sultans war ihm der Nischen-Orden mit Brillanten verliehen worden), obwohl die Zeit seiner Anwesenheit nur kurz gewesen war, noch über Jahre hinaus hohes Ansehen. Sein Wirken war sicherlich auch ein Grund dafür, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts die französischen Militärberater im Osmanischen Reich weitestgehend gegen deutsche ausgetauscht wurden. Moltke, der auch an einem militärischen Streifzug gegen die Kurden beteiligt gewesen ist, war wohl einer der ersten europäischen Militärs überhaupt, die kurdisches Stammes- und Siedlungsgebiet jemals für längere Zeit betreten hatten. 50 Jahre vor dem Schriftsteller Karl May (1842-1912), der Kurdistan allgemein mit dem Attribut „wild“ belegte und Spekulationen und Assoziationen zu ihrer Mentalität breiten Raum ließ,⁴⁶ bemühte sich Moltke dagegen um eine erste realistische und unbefangene Darstellung über das Leben der Kurden. Bereits eingangs seines Artikels „Land und Volk der Kurden“ betonte er, er wolle der seit Xenophon (antiker griechischer Schriftsteller und Politiker, 426 - nach 355 v.Chr.) bekannten Charakterisierung dieses Volkes als „böartige Kartuschen“ nicht folgen, sondern wäre um ein eigenes Urteil bemüht. So ist auch der ganze Tenor der Darstellung kurdischen Alltagslebens bei Moltke von Beginn recht freundlich und wohlwollend:

„Wenn je ein Volk, so sind die Kurden an die Scholle gebunden.“⁴⁷

⁴⁴ Vgl. von Moltke, Helmuth, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835-1839, Nördlingen 1987.

⁴⁵ Vgl. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke, Berlin 1892, Bd.2, S.275-320.

⁴⁶ Karl May ist bekanntermaßen niemals im Orient gewesen und hatte, wenn auch nicht schlecht, aus schon vorhandener Reiseliteratur abgeschrieben und das ganze dann mit seiner eigenen Phantasie und einer gehörigen Portion an dichterischer Freiheit angereichert.

⁴⁷ Vgl. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten, a. a. O., Bd.2, S.289f.

Obwohl als vielseitig gebildeter Militär nicht unbedingt studierter Völkerkundler, erfasste Moltke die Kurden schon als einen selbstständigen Ethnos in strenger Abgrenzung zu Arabern und Türken mit eigener Kultur und Sprache. Auch erkannte er in den nordöstlichen Landesteilen eine latente Durchmischung kurdischer und armenischer Bevölkerung.

Während seines Aufenthalts in Kurdistan 1838 hatte Moltke eine Reise zu Pferde und mit dem Wagen von Mosul nach Dschesireh und eine recht abenteuerliche Floßfahrt auf dem Tigris von Diarbaker nach Mosul unternommen. Alle seine Erlebnisse flossen ein in sein Buch „Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei“, in dem ihm für die damalige Zeit und mit einer seltenen Unvoreingenommenheit gegen Land und Leute, eine noch heute beeindruckend objektive Darstellung der Verhältnisse im Osmanischen Reich gelungen war. Damit hob er sich im positiven Sinne deutlich von späteren Darstellungen des Orients nicht nur durch deutsche Offiziere oder Expeditionsreisende ab, die die dortigen Verhältnisse meist ausschließlich aus militärischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten und dann noch mit dem damals allgemein üblichen Selbstverständnis von der angeblichen Überlegenheit der abendländischen Kultur gegenüber der orientalischen, verfasst hatten.⁴⁸

Es ist eine unverkennbare Tendenz gerade im Deutschland der Jahrhundertwende um 1900, dass an epischen, recht ausgeschmückten, exotischen Darstellungen über den Orient und seine Bewohner, so auch an den Kurden großes Interesse bestand. Ganz besonders zeigt sich dies am Beispiel des Romanautoren Karl May⁴⁹, da dessen Popularität alle deutschen Volksschichten gleichermaßen erfasste und sicherlich ein ganz großes Phänomen innerhalb der deutschen Trivalliteratur darstellt.⁵⁰ Selbst Adolf Hitler hatte in seiner frühen Kinder- und Jugendzeit in Linz alle Bände Karl Mays nahezu verschlungen:

" Ich habe ihn bei Kerzenlicht gelesen und mit einer großen Lupe bei Mondlicht! Der "Lederstrumpf" und "Der letzte Mohikaner" war das erste. Fritz Seidl [ein Mitschüler] sagte mir später: Du musst (so im Original-der Verf.) Karl May lesen, der "Lederstrumpf" ist gar nichts dagegen! Der erste Karl May, den ich gelesen habe, war "Der Ritt

⁴⁸ Vgl. Ebd., Bd.1, S.141, Anm.2.

⁴⁹ Der 1892 in erster Auflage erschiene Orientzyklus war in der deutschen Bevölkerung besonders populär. Über Generationen hinweg waren solche Bücher wie: „Durch die Wüste“, „Durchs wilde Kurdistan“, „Von Bagdad nach Stambul“, „In den Schluchten des Balkan“, „Durch das Land der Skipetaren“ oder „Der Schut“ in aller Munde. Über Karl Mays Vorstellungen von Kurdistan und den Kurden vgl. Skubsch, Sabine, ‘Ein Kurde ist kein heuchelnder Grieche...’, in: Kurdische Studien, 3.Jg.(2003), H.1+2, S.78-86.

⁵⁰ Helmut Schmiedt: Karl May. Leben, Werk und Wirkung. Athenäums Programm. 3. Auflage. Hain, Frankfurt am Main 1992 und Gert Ueding (Hrsg.): Karl-May-Handbuch. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage.. Würzburg 2001.

durch die Wüste". Ich bin weg gewesen. Dann stürzte ich mich drauf. Was sich sofort mit dem Sinken meiner Noten bemerkbar machte!"⁵¹

Obwohl der Wahrheitsgehalt von Karl Mays Romanen im engeren Sinne vielfach angezweifelt werden muss, so war doch die Wirkung seiner dort enthaltenen Beschreibungen des Orients und besonders Kurdistans von enormer Bedeutung für spätere deutsche Generationen. So ist mit Sicherheit auch die Orientbegeisterung von Gottfried Johannes Müller darauf zurückzuführen.

An weitaus realeren Tatbeständen praktizierten aber die Briten, da sie mit dem Empire über ein Weltreich verfügten, ihre Beschäftigung und ihr Interesse an Kurdistan und Mesopotamien, vor allem seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Diese Regionen standen im Fokus einer ganzen Reihe namhafter britischer Forscher, Handelsreisender, Militärs und Politiker, wie z.B. C. J. Rich (1787-1821) im Jahre 1820, als Vertreter der East India Company in Bagdad, aber auch z.B. von Henry C. Rawlinson (1810-1895) und Millingen.

Anfang des 20. Jahrhunderts bereiste der durch das später abgeschlossene Sykes-Picot-Abkommen bekannt gewordene britische Politiker Mark Sykes (1879-1919) sehr ausgedehnt die nordkurdischen Stammesgebiete im damaligen Osmanischen Reich. Aber auch Südkurdisten war Ziel britischer Forscher und Reisender wie z.B. Major Ely Bannister Soane (1883-1921) oder Cecil John Edmonds (1889-1979) aber auch von Handelsgesellschaften und Erdölbaufirmen wie z.B. der British Oil Company unter William Knox d'Arcy (1849-1917) seit dem Jahre 1901.⁵²

3.Forschungsstand.

Das Unternehmen „Mammut“⁵³ wurde meines Wissens in der deutschsprachigen historischen Fachliteratur nur in sehr wenigen Fällen und wenn, dann bloß im Überblick gestreift⁵⁴, obwohl der Aktenfaszikel RW-5/v. 271 im Bundesmilitärarchiv Freiburg seit längerem bekannt und uneingeschränkt einsehbar ist.

⁵¹ Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hrsg. v. W. Jochmann. München 1980, S. 281.

⁵² Vgl. ausführlich bei: Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.249-254 und 256-258.

⁵³ Vgl. The National Archives Kew, UK (Im Folgenden NAK genannt) NAK, KV2-1737, Vernehmung von Müller, S.38. Der Name des Unternehmens („Mammut“) wurde ganz bewußt deshalb so gewählt, weil er phonetisch eine Ähnlichkeit mit dem Hauptadressaten Scheich Mahmud besitzt.

⁵⁴ Vgl. Gellermann, Günther W., Moskau ruft Heeresgruppe Mitte. Die Einsätze des Kampfgeschwaders 200 im Zweiten Weltkrieg, Koblenz 1988, S.23-27 und Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin, Halbmond und Hakenkreuz, a.a.O., S.240f.

Es handelt sich jedoch nur um ein vereinzelt Aktenstück ohne weiteren Anschluss an Vorläufe der eigenen oder anderer Provenienzen. Eine Ausnahme hiervon macht nur die im Jahre 2011 erschiene Studie von Bernd Lemke.⁵⁵

Bezüglich der Quellenlage im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes gibt es in dieser Hinsicht mannigfaltige Aktenbestände, so u. a. zur Tätigkeit des deutschen Konsulats in Bagdad 1929 bis 1939 und zu den Aktivitäten von Fritz Grobba (1886-1973) als Deutscher Gesandter sowie einen recht umfangreichen Bestand zur Vorgeschichte und zum Verlauf des Krieges im Irak vom Mai 1941 bzw. den Nachlass von Fritz Grobba selbst. Interessant sind weiterhin Aktenbestände der Zentralabteilung des A.A. zur Entwicklung des Irak von 1932 bis 1941. Hinzu kommen Handakten des Staatssekretärs im A.A. Ernst von Weizsäcker (1882-1951).

Alle diese Bestände wurden bereits unter sehr verschiedenen Blickwinkeln von der historischen Forschung bearbeitet und in der einschlägigen Literatur präsentiert. Vor allem sind die deutschen militärischen, politischen und diplomatischen Maßnahmen zur Unterstützung der Regierung Raschid Ali al-Gailanis mit ihren zahlreichen Querverbindungen, Verästelungen sowie ihrer oft destruktiven Mehrgleisigkeit und eines vom heutigen Standpunkt aus wenig erklärlichen Konkurrenzverhaltens der verschiedenen militärischen und politischen Dienststellen sehr detailliert überliefert.

Zur Erhellung der Vorgeschichte des Unternehmens „Mammut“ war die Befassung mit diesen Akten erneut jedoch unumgänglich, um einen eigenen Ansatz zur Bewältigung des von mir gewählten Themas zu finden. Sehr spärlich ist die Quellenlage im Politischen Archiv in dem Fall, wenn es sich um die Verbindungen des A.A. zur Abwehr handelt, um den Kurden Ramzi für die geheimdienstliche Mitarbeit mit Deutschland zu gewinnen.

Weitaus reichhaltiger verlief die Auswertung der britischen Akten, von denen aber ein gutes Drittel durch das Kopieren der alten Mikrofilme aus den Jahren 1943 und 1944 leider schwer oder gar nicht mehr entzifferbar bzw. leserlich im Sinne eindeutiger Aussagekraft ist. Bei den in den Londoner National Archives vorhandenen Beständen über das Unternehmen „Mammut“ handelt es sich um die fünf, seit 2005 zugänglichen Aktenfaszikel (KV 2/1734, KV 2/1735, KV 2/1736, KV 2/1737 und KV 2/1738) mit etwa 900 Blatt.

Sie enthalten sämtliche Verhörprotokolle der am 28. Juni 1943 nahe Erbil durch irakische Polizei festgenommen deutschen Agenten Gottfried Johannes Müller (1914-2009), Friedrich Wilhelm Hoffmann, Georg Heinrich Adalbert Konieczny und Ramzi Nafi' Raschid (1917-1947) aus den Jahren 1943 und 1944. Weiterhin sind zusammenfassende Berichte der sie verhörenden britischen

⁵⁵ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche an der Oberfläche: Das Unternehmen „Mammut“ (Irak) von 1943, in: <http://www.lemkegeschichte.de/downloads/lemkeunternehmenmammut1943.pdf>. Der Verfasser entdeckte diesen wichtigen Beitrag zu seinem Promotionsthema erst am 28. Juni 2011.

MI-5 Vernehmungsoffiziere im Hauptquartier der britischen Mittelost-Streitkräfte in Kairo an ihre vorgesetzten Dienststellen in London sowie im Falle von Ramzi ein ausführliches, über 40 Seiten starkes, sehr frühes Vernehmungsprotokoll des Geheimdienstes der irakischen Polizei vom 4. Juli 1943 vorhanden.⁵⁶ Ergänzt werden diese Materialien durch internen Schriftverkehr britischer militärischer Dienststellen, z.T. hinauf bis in das War Office (das ist das britische Kriegskabinett - der Verf.), über die aus dem vereitelten deutschen Spionageunternehmen „Mammut“ eventuell zu treffenden Gegenmaßnahmen. Dieser darauf bezugnehmende Schriftverkehr hatte der Quellenlage zufolge bis in das erste Halbjahr 1944 beständig angehalten. Alle diese Berichte unterliegen in ihrer zeithistorischen Bewertung natürlich wie alle anderen Aktenstücke auch der quellenkritischen Betrachtungsweise durch den sie auswertenden Wissenschaftler.

Bezüglich des Vergleichs auf den Wahrheitsgehalt mit den Ende der 50er Jahre verfassten Erinnerungen von Gottfried Johannes Müller in dessen Buch „Im brennenden Orient“ kann man weitgehend zu dem Schluss kommen, dass, abgesehen von den gerade nicht sehr komfortablen und psychologischen Umständen einer Gefangenschaft, die Mehrheit der dem britischen MI-5 gegenüber gemachten Aussagen aller deutschen Agenten eher durch ein gewisses Maß an Kooperationsbereitschaft ihren Vernehmern gegenüber als durch direkte physische oder psychische Gewaltanwendung durch diese zustande gekommen sein müßten.

Nicht nur die zusammenfassenden Berichte der britischen Vernehmer, sondern auch die im Frage-Antwort-Stil gehaltenen Verhörprotokolle lassen eher den Schluss zu, dass die Mehrheit der Aussagen ohne die Anwendung physischer bzw. psychischer Foltermethoden zustande gekommen sein könnte, was hierbei jedoch in einem markanten Gegensatz zu den Einlassungen Müllers aus der Nachkriegszeit steht,⁵⁷ der im Nachhinein ganz offensichtlich den Eindruck erwecken wollte, dass die Aussagen aller Gefangenen nur durch die Anwendung von brutaler Gewalt seitens der Briten zustande gebracht worden seien. Natürlich sagen die Vernehmungsakten überhaupt nichts über die praktische Lage und die konkreten Haftbedingungen der deutschen Gefangenen aus.

Mit Sicherheit waren diese Haftbedingungen in keinem Falle aber dazu angehtan bei ihnen eine Atmosphäre des sich „Wohlfühlens“ erzeugen zu wollen, mit Sicherheit eher das Gegenteil. Allen Beteiligten müsste daher in ihrer durchaus verzweifelten Lage die Möglichkeit aufgegangen sein, durch kooperatives Aussageverhalten einem drohenden Tod durch den Strang, das übliche Strafmaß für in Gefangenschaft geratene Agenten, vielleicht entgehen zu können.

⁵⁶ Vgl. NAK, KV2-1734, Schreiben des Majors Forrest an Major Kellar vom war office in London vom 6. August 1943 über die bisher durchgeführten Verhöre.

⁵⁷ Vgl. Müller, Im Brennenden Orient, 2. Aufl. Bruderschaft Salem, Stuttgart, 1974, S. 132ff. Das Buch erschien erstmals im Jahre 1959 in Stuttgart und wurde später, im Jahre 1995, als dritte Auflage gedruckt.

Bei den Verhören des Kurden Ramzi ist zwar nur in einem einzigen Fall überliefert, dass die dort von ihm erzwungenen Aussagen „under presson“ d.h. unter Androhung oder sogar Anwendung von Gewalt durch den vernehmenden MI-5 Offizier, Lieutenant Klaire, zustande gekommen sind,⁵⁸ doch hatte Ramzi sich in den Augen der Briten durch recht beharrliche Aussageverweigerung nicht sehr kooperativ gezeigt, so dass er im Unterschied zu den deutschen Agenten der physischen bzw. psychischen Folter durch seine Vernehmer in viel stärkerem Maße unterlegen sein könnte.

Hoffmann und Konieczny hatten im Regelfall zu den ihnen vorgehaltenen Tatbeständen sachlich und an den Fakten orientiert ausgesagt. Einzig und allein machte hiervon das sehr auffällige Aussageverhalten von Müller eine beredte Ausnahme. Zunächst läßt die Aktenlage noch darauf schließen, dass zu Beginn der Verhöre Müllers Haltung von Stolz, geistigem Widerstand⁵⁹ und einer teilweisen Aussageverweigerung geprägt war. Angesichts seiner verzweifelten Situation schwenkte er in seinem Aussageverhalten jedoch bald um und sollte sich in den Augen der Briten als dankbare und reichhaltige Quelle bezüglich wichtiger Zusammenhänge bei der deutschen Abwehr erweisen. In seiner mit Sicherheit ausweglosen Lage und als Anführer des gescheiterten Spionageunternehmens wohl als erster und am direktesten mit dem Tode bedroht, nutzte er seine völlig hoffnungslose Situation als eine willkommene Bühne, um sich den Briten als bedeutender Agent der deutschen Abwehr und unverzichtbare Informationsquelle zu präsentieren und darzustellen. Offensichtlich trafen im Fall von Müller das eventuelle Abwenden der konkreten Todesgefahr und sein übersteigertes Selbstdarstellungsbedürfnis zusammen.

Müller sagte nämlich nicht bloß zu allen Aspekten des gescheiterten Unternehmens „Mammut“ aus, sondern auch zu allen ihm weiter bekannten deutschen Geheimdienstoperationen, zum Aufbau und zur Struktur aller Geheimdienste im NS-Staat, zum Aufbau und zur personellen Besetzung der gesamten deutschen Abwehr, zu ihren Örtlichkeiten usw. Alle anderen Beteiligten hatten dies zwar auch getan im Hinblick auf das, was sie konkret darüber wussten, doch nicht in einer derart umfänglichen und expliziten Art und Weise wie Müller dies praktizierte. Immerhin stammen von etwa 900 Blatt Vernehmungsakten zwischen 5-600 Blatt von direkten Aussagen und Einlassungen Müllers.⁶⁰

⁵⁸ Vgl. NAK, KV2-1735, Vernehmung von Müller, S.49.

⁵⁹ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche an der Oberfläche: Das Unternehmen „Mammut“ (Irak) von 1943, in:<http://www.lemkegeschichte.de/downloads/lemkeunternehmenmammut1943.pdf>. vom 6. Juli 2011.

⁶⁰ So machte Müller über die Anlagen Maybach I-III, Sitz des Generalstabs des Heeres (OKH) und von Teilen der Abwehr, so detaillierte Angaben, u.a Lageskizzen mit Entfernungsangaben, Lage der Bunker z.T. mit den Wandstärken von Decken und Wänden, dass britischerseits erwogen wurde, das Hauptquartier des OKH von der RAF bombardieren zu lassen. Auch Konieczny und Hoffmann gaben in ihren Skizzen ihr Wissen über das OKH in Zossen preis, wenngleich auch nicht in dem Umfang, da ihnen offenbar der tiefere Einblick, so wie Müller ihn hatte, fehlte. Vgl. NAK; KV2-1735, Schreiben des britischen Majors Brian Melland an das war office vom 15. September 1943, o. S.

Neben zusammenfassenden Berichten sind im Juli/August 1943 Konieczny viermal, Hoffmann dreimal, Müller jedoch zwölfmal intensiv vernommen worden. Ramzi wurde in dieser Zeit nahezu pausenlos verhört.⁶¹ Weitere Verhöre fanden besonders im Oktober 1943 statt und setzten sich auch im folgenden Jahr 1944 fort. Alle seine in britischer Kriegsgefangenschaft entstandenen inhaltlichen mündlichen und schriftlichen Aussagen in den Verhören sind in Müllers Buch „Im brennenden Orient“ mit keinem einzigen Wort erwähnt. Aus seiner Sicht schilderte er ausschließlich in breiter Form die Verhörmethoden der Briten während seiner Gefangenschaft.⁶²

Dennoch liefern insgesamt bezüglich des Unternehmens „Mammut“ die Erinnerungen von Gottfried Johannes Müller wichtige, wenngleich in hohem Masse kritikwürdige Anhaltspunkte in der Auseinandersetzung mit diesem Thema. Ein Grund für ihre Nichtbeachtung in der wissenschaftlichen Fachwelt mag wohl darin bestehen, dass man dieses Thema seit den in wiederholten Auflagen erschienenen, inhaltlich stark umstrittenen Erinnerungen des Protagonisten Gottfried Johannes Müller am Ende meiner Meinung nach zu Unrecht als zu unergiebig für eine historisch-wissenschaftliche Untersuchung in der Fachwelt betrachtet hat.⁶³ Dies mag bei oberflächlicher Anschauung möglicherweise gerechtfertigt sein, bei näherer Betrachtung der Vorgänge um das Unternehmen „Mammut“ ergab sich jedoch manch interessante historische Fragestellung. Müllers Erinnerungen sind jedoch nur unter Anwendung subtiler Quellenkritik für die Erhellung des ins Auge gefassten Themas verwertbar.

An dieser Stelle erscheint es mir notwendig und angebracht, den historischen Quellenwert beider Erinnerungsbücher von Gottfried Johannes Müller noch einmal ganz genau unter die Lupe zu nehmen. Den festgeschriebenen Regeln für wissenschaftliche Abhandlungen genügen beide Darstellungen streng genommen nicht, doch das liegt ganz natürlich in ihrem Entstehen und ihrem Anliegen begründet. Müller hatte schließlich niemals vorgehabt, eine Abhandlung auf wissenschaftlichem Niveau über seine Begegnung mit den Kurden und Kurdistan zu verfassen.

Das erste Buch Müllers „Einbruch ins verschlossene Kurdistan“ (erstmalig 1937 erschienen)⁶⁴ ist ein Reisebericht eines jungen deutschen Abenteurers, der die Gunst der Stunde nutzend durch die eher zufällige Bekanntschaft mit dem König der Kurden, Scheich Mahmud Hafid (Barzinji) (1881-1956)⁶⁵, Gelegen-

⁶¹ Vgl. NAK, KV2-1735, Liste mit Verhörterminen im Juli/August 1943.

⁶² Müller, Gottfried, Johannes, Im brennenden Orient, 2. Aufl., Stadtsteinach 1974, S.131ff.

⁶³ Vgl. Müller, Gottfried, Johannes, Im brennenden Orient, 2. Aufl., Stadtsteinach 1974.

⁶⁴ Vgl. Müller, Gottfried, Johannes, Einbruch ins verschlossene Kurdistan, 2. Aufl., Saarbrücken 2005.

⁶⁵ Zur damaligen Zeit wurde Scheich Mahmud auch in der übrigen zeitgenössischen Literatur allgemein als König der Kurden bezeichnet. Auch die kurdische Sprache kennt den Begriff des Königs (Malik), und man benutzte ihn häufig im Zusammenhang mit der Persönlichkeit von Scheich Mahmud.

heit bekommt sich mit dem damals in Europa noch weitgehend unbekanntem Gebiet der Kurden, mit Land und Leuten und ihrer Geschichte näher bekannt zu machen. Die Betrachtungsweise von Müllers Darstellung entspricht dabei im Großen und Ganzen der damaligen Mode. Außerdem handelt es sich hierbei um den Reisebericht eines 22-jährigen jungen Mannes, der viele seiner Beobachtungen noch sehr unreflektiert wiedergibt. So hörte er ziemlich begeistert durch Scheich Mahmud vom jahrhundertelangen Kampf der Kurden gegen die englische sowohl als auch die irakisch-arabische Fremdherrschaft, war aber kaum in der Lage, vor allem die Geschehnisse des aktuellen Freiheitskampfes der Kurden so recht ins Gesamtbild einzuordnen. Obwohl Müllers Schrift phasenweise von reißerischen, wenig glaubhaften Erfindungen lebt, wäre Lemkes Einschätzung doch wohl etwas zu hart formuliert:

„Das Werk Müllers enthält bereits alle wesentlichen Elemente für die Motivation seines späteren Kommandounternehmens, zeigt gleichzeitig wohl einen Extremfall an überbordender Phantasterei.“⁶⁶

So bemerkte er u. a. während seiner Reise nicht nur in den größeren kurdischen Ansiedlungen Portraits von Adolf Hitler in einigen Teehäusern und schloss daraus auf eine unbedingte Deutschfreundlichkeit der Kurden. Dass zur damaligen Zeit sowohl der Nationalsozialismus Hitlers, als auch der italienische Faschismus Benito Mussolinis (1883-1945) mit seinem Modell eines ständisch gegliederten totalitären Staates bei der arabischen Nationalbewegung des Nahen und Mittleren Ostens überhaupt große Sympathien genossen hatten, das schien ihm damals unbekannt gewesen zu sein. In späterer Zeit hatte Müllers Reisebericht entscheidend dazu beigetragen, ihn in Deutschland als „Kurdenkenner“ erscheinen zu lassen, so holzschnittartig und singulär seine Beobachtungen und Einschätzungen dabei objektiv betrachtet auch gewesen sein mochten.

Müllers zweites Buch „Im brennenden Orient“, genau 22 Jahre später erschienen, ist eine reine Rechtfertigungsschrift eines Mannes, der einst eine Spionageoperation im Dienste der deutschen Abwehr kommandiert hatte, die unmittelbar nach ihrem Beginn bereits fehlgeschlagen war. Müller sieht sich darin als der große Hauptdarsteller eines bedeutenden deutschen Geheimdienstunternehmens. Dieses hätte durch die spätere Inbesitznahme der irakischen Ölquellen für Deutschland kriegsentscheidende Bedeutung erlangen können, wäre es nicht von Beginn an durch angeblichen Verrat zum Scheitern verurteilt gewesen. Um dieses Scheitern herum entwickelt Müller eine umfassende Verschwörungstheorie aus seiner Sicht. Dabei kombinierte er sehr geschickt, was anhand der ihm bekannten Aktenlage später sich hat nachprüfen lassen, durchaus reale Begebenheiten und Vorgänge mit bewussten Weglassungen oder aber sehr individu-

⁶⁶ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.8.

ellen Sichtweisen auf die damaligen Vorgänge, wenn diese seine eigene Person in ein vorteilhaftes Licht zu rücken schienen.⁶⁷

Das Bild, was er von den Kurden und speziell seinem engsten Mitstreiter Ramzi darin entwirft, ist im Allgemeinen wohlwollend, zugleich aber idealistisch verwässert. Viele Details aus der kurdischen Geschichte und dem Alltagsleben sind nur sehr oberflächlich skizziert und dargestellt, manche Details sogar falsch. Darüber wird weiter unten im Einzelnen noch die Rede sein.

Was Müllers eigene Rolle an der Planung, dem Zustandekommen und der Durchführung des Unternehmens „Mammut“ betrifft, konnten durch die Auswertung vornehmlich der britischen Akten viele seiner Aussagen innerhalb des historischen Kontext‘ relativiert und daher besser eingeordnet werden. Die Einlassungen Müllers in seinen beiden Büchern sind in höchstem Masse subjektiv geprägt und gefärbt, ergeben aber unter Anwendung der unbedingt notwendigen Quellenkritik in Ergänzung zu den überlieferten Akten ein nicht uninteressantes Bild seiner Person und der damals stattgefundenen Vorgänge.

Der Verfasser hatte sich im Lauf der Erarbeitung seines Forschungsthemas mehrfach an die Familie von Gottfried Johannes Müller gewandt mit der Bitte um ein Interview zu den damals relevanten Vorgängen. Diese wiederholten Anfragen wurden seitens der Familie immer wieder mit dem Hinweis auf das bereits sehr hohe Lebensalter des wichtigsten Zeitzeugen am Unternehmen „Mammut“ zurückgewiesen bzw. mit dem Argument, dass der alte, hoch betagte Mann nur noch in Frieden leben wolle, abgewiesen. Weiterhin hat es die Familie auch kategorisch abgelehnt, eventuell vorhandenes schriftliches Material und Privatbriefe aus jener Zeit dem Verfasser zur Kenntnisnahme zur Verfügung zu stellen.⁶⁸ Es liegt dem Verfasser an dieser Stelle fern, jemandem unangemessen zu nahe zu treten, dennoch ist er überzeugt, dass die von ihm vorgelegte Untersuchung qualitativ noch weitaus besser und differenzierte hätte zu Ende gebracht werden können, wenn Müllers Angehörige nur ein Minimum an Kooperativität an den Tag gelegt hätten.

Was die Situation der Sekundärliteratur, speziell bei Monographien und Aufsätzen bzw. Miszellen in Zeitschriften und wissenschaftlichen Periodika angeht, so stellt sich dieses Bild recht uneinheitlich und eher vermischt dar. Zu einzelnen Teilaspekten der Geschichte des Orients, der Kurden und des Islam bis 1945 aus deutscher Sicht haben sich verschiedene Autoren geäußert.⁶⁹

⁶⁷ Zu recht ähnlichen Schlüssen gelangt Lemke in seiner Studie *Aufstandsversuche*, a.a.O., S.20ff.

⁶⁸ Dieses sehr unkooperative Verhalten erscheint dem Verfasser als unverständlich, hatte er doch immer wieder darauf hingewiesen die Persönlichkeitsrechte von Gottfried Johannes Müller in keiner Weise unerlaubt zu berühren, oder sogar verletzen zu wollen.

⁶⁹ Vgl. Höpp, Gerhard, *Der Koran als „Geheime Reichsache“*. Bruchstücke deutscher Islampolitik zwischen 1938 und 1945, in: *Gnosisforschung und Religionsgeschichte: Festschrift für Kurt Rudolf zum 65. Geburtstag*, (Hrsg) von Holger Preissler u. a., Marburg 1994, S.435-446; Hausser, Stefan, *Deutsche Forschungen zum Alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom Kaiserreich bis zum Zweiten*

Lange Zeit erwähnten nur ganz wenige deutschsprachige Autoren das Unternehmen „Mammut“ überhaupt und wenn, dann nur am Rande in wenigen Absätzen. Die erste, auf deutschem und britischem Quellenmaterial beruhende, tiefgreifende Studie über dieses deutsche Geheimdienstunternehmen fertigte Bernd Lemke vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam im Februar 2011 an. Der Autor kommt in seinem Beitrag zu ähnlich gelagerten Schlüssen wie der Verfasser dieser Dissertationsschrift, weshalb im Folgenden auf die Mehrheit seiner Hauptaussagen hier näher eingegangen werden soll. In seiner Darstellung, dies ist anhand der Aktenlage durchaus nachvollziehbar, konzentriert sich Lemke aber eher auf die Skizzierung der Person von Müller als der von Ramzi.

Bezüglich des Forschungsstandes zum Vor- und Umfeld des Unternehmens „Mammut“, ist er innerhalb der unterschiedlichen Betrachtungsfelder und Fragestellungen recht umfangreich. Was die strategischen Zusammenhänge des deutschen Interesses am Orient betrifft, so ist der Frage von Kontinuität und Diskontinuität jener Strategie vor allem von Wolfgang Schwanitz nachgegangen worden.⁷⁰

Zu den deutschen Kriegszielen und der Rolle des Erdöls äußerten sich in sehr differenzierter Form gleich mehrere Autoren.⁷¹ Hinsichtlich der wechselvollen Beziehungsgeschichte der Nationalsozialisten zu den Arabern und Palästina wäre vor allem die sehr verdienstvolle Untersuchung von Mallmann und Cüppers hervorzuheben.⁷² Auch der irakisch-britische Krieg vom Mai 1941 war bereits Gegenstand mehrfacher historischer Untersuchungen.⁷³

Mit besonderer quellenkritischer Aufmerksamkeit ist die recht zahlreiche Erinnerungsliteratur deutscher Politiker und Geheimdienstler zu Rate gezogen worden, zumal für die unmittelbare Nachkriegszeit betrachtet, aber auch noch in

Weltkrieg, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.46-55; Kieser, Hans-Lukas, Kolloquium 'Europa und die Kurden' (19.-20.Jahrhundert). Historisches Seminar der Universität Zürich (Wintersemester 2001) sowie: Fischer, Reinhard, 1926. Die Lösung der Mosulfrage, in: Inamo Nr.28 (2001), S.45-46.

⁷⁰ Vgl. Schwanitz, Wolfgang G., Paschas, Politiker und Paradigmen: Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Osten 1871-1945, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.22-45.

⁷¹ Vgl. Knigge, Jobst, Deutsches Kriegsziel Irak. Der deutsche Griff auf den Nahen Osten im Zweiten Weltkrieg. Über Kaukasus und Kairo zum Öl des Orients. Pläne und Wirklichkeit, Hamburg 2007 sowie gleich in mehrfacher Hinsicht: Eichholtz, Dietrich, Die Bagdadbahn, Mesopotamien und die deutsche Erdölpolitik bis 1918, Leipzig 2007, Ders., Krieg um Öl. Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel 1938-1943, Leipzig 2006, Ders. und Kockel, Titus, Von Krieg zu Krieg. Zwei Studien zur deutschen Erdölpolitik in der Zwischenkriegszeit, Leipzig 2008.

⁷² Vgl. Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006.

⁷³ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, Irak 1941, Freiburg 1980 sowie Wien, Peter, Irak 1941-Der Gailani-Putsch, in: Inamo Nr.27 (2001), S.46-47.

späteren Jahren ihre nicht unwesentliche Rolle als Rechtfertigungs- bzw. Entlastungsschriften der eigenen Person niemals auf dem Auge verloren werden darf.⁷⁴

Seit Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts erschienen vor allem von den Universitäten in Bagdad und Mosul herausgegebene Untersuchungen zur arabischen und irakischen Geschichte, unter Auswertung zahlreicher arabischer Quellen, Memoiren- und Erinnerungsliteratur. Dem politischen Stil nach entsprechen sie sehr der ideologischen Grundlinie der Saddām Husain -Zeit (1937-2006), sind insofern aber wegen ihrer vorhandenen Materialfülle dennoch quellenkritisch zur Bereicherung der eigenen Fragestellungen herangezogen worden.⁷⁵ Auch sind in dieser Zeit arabische Übersetzungen britischer Quelleneditionen erschienen. Hierbei wären besonders die Publikationen von Najdat Fathi Safuat zu nennen.⁷⁶

Erst im ausgehenden 20. Jahrhundert wurde die Rolle einiger der damaligen Hauptakteure wie Papen oder Grobba von der historischen Wissenschaft näher und kritisch beleuchtet.⁷⁷ Eine ähnliche quellenkritische Vorsicht sollte bei der Auswertung der Erinnerungen von Angehörigen der Deutschen Abwehr an den Tag gelegt werden.⁷⁸ Auch hat auf diesem Forschungsgebiet eine kritische Auseinandersetzung in den letzten Jahrzehnten erst begonnen.⁷⁹

⁷⁴ Vgl. Rahn, Rudolf, *Ruheloses Leben*, Düsseldorf 1949; Weizsäcker, Ernst von, *Erinnerungen*, München 1950; Papen, Franz von, *Der Wahrheit eine Gasse*, München 1952; Grobba, Fritz, *Männer und Mächte im Orient. 25 Jahre diplomatische Tätigkeit im Orient*, Göttingen 1967; Schulze-Holthus, Bernhardt, *Aufstand im Iran. Abenteuer im Dienste der deutschen Abwehr*, 2. erw. Aufl., München 1980; Kohlhaas, Wilhelm, *Hitler-Abenteuer im Irak. Ein Erlebnisbericht*, Freiburg 1989 und Witzel, Dietrich F., *Kommandoverbände der Abwehr II im Zweiten Weltkrieg*, in: Beiheft zur Europäischen Wehrkunde, H.5, Herford-Bonn 1990.

⁷⁵ Vgl. als Beispiele: Ahmad, Ibrahim khalil, *wa Humaiyadi, Ja'far Abas, Tarikh al-Iraq al-Mu'asir*, Mosul 1989 und al-Adul ,djasim, *wa akharun, Tarikh al-watan al-Arabi Al-Mu'asir, Jamiat al-muausil*, Mosul 1986.

⁷⁶ Vgl. *al-iraq fi al-watha'iq al-biritaniya 1936, al-taba'at al-Ula*, Basra, 1983 und *al-Iraq Fi muthakarat al-Diblomasien al-ajaneb, Ta'at al-thanyia*, Bagdad 1984. Der gleiche Autor übersetzte noch eine Reihe weiterer Publikationen.

⁷⁷ Vgl. Roth, Karl Heinz, *Vorposten Nahost. Franz von Papen als deutscher Türkeibotschafter 1939-1944*, in *Deutschland und der Mittlere Osten*, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.107-125 und Schwanitz, Wolfgang, „Der Geist aus der Flasche“. Fritz Grobba und Berlins Politik im Nahen und Mittleren Osten, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, (Hrsg.) von Wolfgang Schwanitz, Leipzig 2004, S.126-150.

⁷⁸ Vgl. Leverkuehn, Paul, *Der geheime Nachrichtendienst der Deutschen Wehrmacht im Kriege*, 3.Aufl., Frankfurt M.1960 sowie Wimmer-Lamquet, Franz, *Balkenkreuz und Halbmond. Als Abwehroffizier in Afrika und im Vorderen Orient*, Graz 2005.

⁷⁹ Vgl. Khan, David, *Intelligence in Word War II*, in: *The Journal of Intellingence History*, Vol.1, No.1, Muenster, Hamburg, London (2001), S.1-20; Shpiro, Shlomo, *Intelligence, Media and Terrorism. Imperial Germany and the Middle East*, in: Ebd.S.21-35 sowie Jähnicke, Burkhard, *Lawyer, Politician, Intelligence Officer. Paul Leverkuehn in Turkey 1915-1916 and 1941-1944*, in: Ebd.Vol.2, No.2 (2002), S.69-87. Ausserdem: Schmidt-Eenboom, Erich, *BND. Der deutsche Geheimdienst im Nahen Osten. Geheime Hintergründe und Fakten*, München 2007.

Mit Fragen der arabischen Nationalbewegung und ihren Verbindungen zum deutschen NS-Regime und dem Thema Kollaboration haben sich mehrfach namhafte Autoren geäußert.⁸⁰

Außerdem gibt es einige wenige kurdischen Darstellungen und Untersuchungen in deutscher Sprache, doch diese in Deutsch publizierenden Autoren erwähnten das Unternehmen „Mammut“ nicht.⁸¹ In kurdischer Sprache publizierten seit etwa 1974 gleich mehrere Autoren zum Thema Unternehmen „Mammut“ und besonders zu der bis heute hoch umstrittenen historischen Figur Ramzis.⁸²

4. Fragestellungen.

Um die von mir vorgelegte Dissertationsschrift haben sich mir folgende Fragen nahezu aufgedrängt. Bezüglich der Bedeutung des Unternehmens „Mammut“ hatten sich mir von Beginn an der Beschäftigung mit diesem Thema folgende Grundfragen gestellt:

War das Unternehmen „Mammut“ nur eine Fußnote in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs oder aber doch mehr?

War das Unternehmen „Mammut“ eher real und solide geplant, oder nur Ausdruck eines eher irrationalen Wunschdenkens?

Wurde das Unternehmen „Mammut“ nur deshalb realisiert, weil seine Durchführung Ausdruck eines Machtkampfes zweier konkurrierender militärischer Geheimdienste im NS-Staat war und warum wussten die deutschen Geheimdienste so wenig über die reale Situation im Irak und speziell in Kurdistan seit 1941?

An dieser Stelle sollte die Frage erlaubt sein, warum eine derartige, von vorn herein auf wackligen Füßen stehende Geheimdienstaktion überhaupt gestartet worden ist? Wollten solche Abwehrstrategen wie Canaris (1887-1945) und Erwin von Lahousen (1897-1955) etwa mit Hilfe einer spektakulären Agentenoperation im Mittleren Osten den Ansehens- und Bedeutungsverlust des Amtes Ausland/Abwehr stoppen? Denn Anfang 1943 war nicht mehr zu übersehen, dass im NS-Organisationsgefüge bezüglich der militärischen Spionage das

⁸⁰ Höpp, Gerhard, Ruhmloses Zwischenspiel, Fawzi al-Qawuqji in Deutschland 1941-1947, in: Al-Rafidayn, Jahrbuch zur Geschichte und Kultur des modernen Irak, Bd.3, (Hrsg.) von Peter Heine, Würzburg 1995, S.19-46; Dietrich, Renate, Raschid Ali al-Gailani in Berlin. Ein irakischer Nationalist in Deutschland, in: Ebd. S.47-80; Blind für die Geschichte, Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, (Hrsg.) von Gerhard Höpp, Peter Wien und René Wildangel, Berlin 2006; Wien, Peter, Iraqi Arab Nationalism, Authoritism, totalitarian and profascist inclinations, 1932-1941, Abington 2006 sowie: Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Hussainis aus dem Exil, 1940-45, (Hrsg.) von Gerhard Höpp, Berlin 2001.

⁸¹ Vgl. Ibrahim, Ferhad, Die kurdische Nationalbewegung im Irak. Eine Fallstudie zur Problematik ethnischer Konflikte in der Dritten Welt, Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 88, Berlin 1983 und As'adi Awat; Der Kurdistan Irak Konflikt Berlin 2007 sowie Azad Salih, Freies Kurdistan. Die Schutzzone der Kurden in Irakisch-Kurdistan, phil. Diss., Berlin 2004.

⁸² An dieser Stelle verweist der Autor auf die entsprechenden Passagen zur Quellen- und Literaturlage über Ramzi im Kapitel III.

Reichssicherheits-Hauptamt (RSHA) unter seinem neuen Chef Ernst Kaltenbrunner (1903-1946) dem immer erfolgloser operierenden Abwehramt den Rang abgelaufen hatte. Oder anders gefragt, diente das Unternehmen „Mammut“ mit seinen von vornherein nur geringen Erfolgsaussichten bloß dazu, das sinkende Ansehen von Canaris und seinen Männern wieder zu heben? Dies bedürfte noch der weiteren wissenschaftlichen Klärung. Nach einer anderen, von Lemke aufgestellten These, wären die Gründe für die Durchführung und das letztendliche Scheitern der gesamten Aktion vor allem auch in den Persönlichkeitsstrukturen von Admiral Canaris und Oberstleutnant Lahousen selbst zu suchen, wobei er sich auf die Auswertung des Nachlasses von Wilhelm Kohlhaas beruft:

„Soweit hier die Mittel-Instanzen von AbteilungsChefs und Gruppenleiter klärend und lenkend hätten eingreifen müssen, - wozu Groscurths Nachfolger Oberstleutnant von Lahousen durch seine fatalistische Skepsis ohnehin nicht ganz der Mann war,- spielte wesentlich die Eigenart des AmtsChefs selbst mit, der einerseits dazu neigte, abenteuerliche Projekte anspinnen zu lassen, dann wieder ein Gebiet, dessen Erörterung an höchster Stelle just nicht gewünscht war, beiseitezuschieben und plötzlich unvermutet wieder aufzugreifen. Man wusste also nie, wie man ,mit ihm dran war‘ (Nachlass Kohlhaas).“⁸³

Auch war Kohlhaas der Überzeugung, dass auch auf den unteren Ebenen der Abwehrtätigkeit eher wenig kontinuierlich, dafür aber umso sprunghafter agiert worden ist:

„Eben das war aber der Haupt-Inhalt der Pfusch-Arbeit der jungen Leute um Marwede⁸⁴, die, ohne selbst den Kragen zu riskieren, „Unternehmen“ über „Unternehmen“ starteten und in Meldungen breittraten (Nachlass Kohlhaas).“⁸⁵

Für mich als einem Landsmann von Ramzi war es von Beginn an geradezu ein persönliches Bedürfnis, mir ein möglichst reales Bild von ihm zu machen. Im Rahmen dieser Schrift möchte ich deshalb zu weiterführenden Entdeckungen und Schlussfolgerungen über Ramzi kommen, die sicherlich erst der Anfang mit der weiteren Beschäftigung mit dieser für meine Heimat so wichtigen historischen Persönlichkeit ist. Deshalb lautet neben vielen anderen die so bedeutende Kardinalfrage:

⁸³ Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.16.

⁸⁴ Friedrich Carl Marwede (1895-1969), Politiker (DNVP, CDU), Major und Mitglied der Abwehr im Orientreferat und zuständig für Indien, vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.16, Fußnote 70 sowie Mader, Julius, Hitlers Spionagegenerale sagen aus. Ein Dokumentarbericht über Aufbau, Struktur und Operationen des OKW- Geheimdienstes Ausland/Abwehr mit einer Chronologie seiner Einsätze 1933 bis 1944, Berlin, 10.Aufl. 1979, S.370.

⁸⁵ Vgl.Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, S.16.

Wie ist der konkrete, d. h. der neueste Forschungsstand zum Thema Ramzi?

Wie war sein persönlicher Lebensweg?

Welche zeitgenössischen Persönlichkeiten haben ihn politisch beeinflusst und warum hatte er trotz aller Bedenken schließlich mit der deutschen Abwehr zusammengearbeitet?

War Ramzi ein Kurdischer Nationalheld oder ein Kollaborateur?

Wann wusste Ramzi, dass er von der Abwehr nur als Geheimagent missbraucht werden würde und welche Methoden der Verschleierung und Lügen wandte die Abwehr an, um ihn von einer Zusammenarbeit zu überzeugen?

Weiterhin waren es folgende Probleme, die in den Fokus meiner Betrachtungen gerückt sind:

Warum gab es im Orient allgemein und speziell im Irak sowie in Kurdistan der 30er und 40er Jahre eine recht große Begeisterung für das nationalsozialistische Deutschland, ja sogar für Adolf Hitler?

War diese Begeisterung der Kurden nur singulär oder aber Teil der großen Popularität des NS-Regimes in der arabischen Welt jener Zeit?

Wie stand es mit der Nazi-Propaganda in Kurdistan selbst und im Irak und Orient?

Wann wurde und welche Person oder Institution hat die heute aktuelle kurdische Nationalflagge geschaffen?

Ergänzend zu meiner Themenstellung und dennoch unverzichtbar war ich weiterhin an folgenden Problemen interessiert:

Warum wurden Müllers Erinnerungen über das Unternehmen „Mammut“ von der wissenschaftlichen Fachwelt niemals so recht ernst genommen?

Warum gibt es deshalb weiterhin keine größere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema, außer Bernd Lemkes Aufsatz, bzw. längere Abhandlungen darüber?

Wieso ist die Aktenüberlieferung zum Unternehmen „Mammut“ in den britischen Archiven so reichhaltig und in den deutschen so lückenhaft und auch quantitativ relativ schmal?

Die von mir vorgelegte Arbeit bemüht sich um eine enge Verknüpfung der konkreten Vorgänge in der Planung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“ mit den Gesamtvorgängen innerhalb des Amtes Ausland/Abwehr sowie seine entsprechend fließende Einbettung in den realen Kriegsverlauf. Andererseits war ich immer bestrebt, dieses deutsche Geheimdienstunternehmen als Teil der Geschichte meiner kurdischen Heimat zu betrachten und auch entsprechend einzuordnen. Schließlich war es mir ein persönliches Bedürfnis, neue Aussagen und Einschätzungen zur Person Ramzis treffen zu können.

An dieser Stelle möchte es der Verfasser nicht verabsäumen, seinem Betreuer und Ersten Gutachter, Herrn Prof. Dr. habil Peter Heine für seine wertvollen Hinweise und Ratschläge sowie für seine beständige Ansprechbereitschaft zu danken. Ebenso gilt der herzliche Dank seinem Zweiten Gutachter, Herrn Prof. Dr. habil Ferhad Ibrahim für seine kritischen, am Ende aber doch immer wohlmeinenden Anmerkungen. Ohne diesen dauerhaften Dialog mit seinen Gutachtern wäre es sicherlich nicht so schnell und hoffentlich auch in der von allen Beteiligten gewünschten und auch so erwarteten Qualität möglich gewesen, diese Arbeit erfolgreich zu vollenden.

Weiterhin möchte ich allen denjenigen danken, die in Bibliotheken und Archiven sowie durch verschiedene wertvolle Hinweise, dem Verfasser sehr bei der Fertigstellung seiner Schrift behilflich gewesen sind. Dies gilt in besonderem Maße zuerst der Familie von Ramzi Nafi' Raschid Agha in Erbil, Herrn Dr. Bernd Gottberg (Berlin) für die mir erwiesene Hilfe. Weiterhin danke ich herzlich Prof. Dr. Khalil Ali Murad (Universität Salahadin/Erbil) für seine wichtigen Ratschläge, Dr. Deler Farhan (Universität Salahadin/Erbil) und Faris K.F. Abdullah sowie Prof. Dr. Jazil al-Jomerd, Prof. Dr. Nizar Mohammad Kadir und Dr.cand. Yousuf Rawanduzi (Universität Mosul). Auch war mir die Hilfe von Prof. Dr. Abdul Fatah Botani von der Universität Duhok sehr wertvoll.

Außerdem gilt mein Dank weiterhin meinem Freund Neeriman Shekha aus London für die Bereitstellung und Übersendung der so wichtigen britischen Aktenkopien zum Thema Unternehmen „Mammut“. Schließlich bin ich meiner Frau und meinen Kindern überaus dankbar, dass sie mir in der gesamten Phase des Schreibens, obwohl sie weit weg von mir waren, doch ebenso Mut, Kraft und Zuversicht verliehen haben, damit ich diese Arbeit glücklich zu Ende führen konnte.

I-Kapitel: Zur Geschichte des Irak von seiner Entstehung 1921 bis zum Gailani-Putsch 1941.

I.1. Die frühe Entwicklung bis 1932.

Bevor überhaupt auf das Problem der Gründung des Irak (im Deutschen so viel wie „Niederung oder Senke“) näher eingegangen wird, erscheint als unumgänglich zu definieren welche Gebiete der Irak historisch eigentlich umfasst hatte und welche nicht. Der deutsche Orientalist Martin Hartmann (1851-1918) formulierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezüglich seiner geographischen Ausdehnung folgende Meinung. Diese Ortsbestimmung ist noch heute im Großen und Ganzen gültig:

*„Al-Irak ist das ebene Land, das im Westen von der syrischen Steppe, im Süden von dem Steppen- und Wüstengebiet Arabiens und dem Nordende des Persischen Golfes, im Osten von dem südlichen Ausläufer des Sagros (Djebel Hamrin) und West-Khusistan, im Norden von einer Linie al-Anbar – Tekrit begrenzt ist.“*⁸⁶

Bringt man die Definition Hartmanns und die historische Genesis des Begriffes Irak zur Anwendung, befindet sich Südkurdistan⁸⁷ demnach außerhalb des irakischen Territoriums. Doch die irakischen Nationalisten akzeptierten und akzeptieren eine solche Definition nicht, da ihrer Meinung nach Südkurdistan immer schon ein integraler Bestandteil des historischen Irak gewesen sei. Dagegen wäre folgendes zu sagen: Der arabische Irak bestand aus der Provinz Basra (al-Irak al-arabi) und der persische Irak (al-Irak al-Agami) stand für die persische Provinz Hamadan. Es ist an dieser Stelle weiterhin nötig, zwischen dem historisch definierten Irak auf dem Gebiet des ursprünglichen Mesopotamien (Bain-al Naharin), dessen Geschichte bis in das 4. Jahrtausend v.Chr. zurückreicht und mit seinen alten Hochkulturen Sumer, Babylon, Assyrien und Medien sozusagen die Wiege aller späteren Zivilisation darstellt und dem Irak der Neuzeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu unterscheiden. Ferhad Ibrahim führte zur weiteren Entwicklung des Irak wie folgt aus:

*„Im Osmanischen Reich, nach der Eroberung Mesopotamiens 1534, wurde der Irak in zwei Eyalets, Bagdad und Basrah, aufgeteilt... Die jetzigen Grenzen des Irak umfassen im großen und ganzen die drei ehemaligen türkischen Wiylayets Mosul, Bagdad und Basrah.“*⁸⁸

Nach dieser überaus notwendigen Begriffserklärung, was den Gesamtzusammenhang dieser Darstellung betrifft, wäre es zunächst ratsam noch einmal einen

⁸⁶ Vgl. Hartmann, Martin, in Encyclopedia des Islam (Hrg.) Brill, Leiden 1927, S.547 bei: Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.290 und ausführliche geographische Definition des Irak, in: Encyclopedia of Islam E².

⁸⁷ Vgl. Das heutige Südkurdistan ist heute politisch betrachtet Teil des Nordirak. Die Autonome Region Kurdistan umfasst die Provinzen Arbil, Dohuk und Sulaymaniya und Teile der Provinzen Diyala, Kirkuk und Ninawa.

⁸⁸ Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.290f. Der ethnische Zusammensetzung aussagen würde.

kurzen historischen Überblick über den Irak seit dem Anbruch des Zeitalters des Imperialismus in Europa zu geben.

Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert wuchs in Europa das machtpolitische Interesse der Großmächte um Einflussphären in dem flächenmäßig gewaltig ausgedehnten Osmanischen Reich stark an. Dabei kam den Gebieten im Zweistromland besondere Bedeutung zu.⁸⁹

Insbesondere war es Großbritannien, welches neben einer potenziellen Ausbeutung der dort vermuteten Bodenschätze vor allem aus strategischen Gesichtspunkten eine Landbrücke zu seinen Kolonien auf dem indischen Subkontinent herstellen wollte. Mit Hilfe einer derart gelagerten Politik wollte man in London dem Interesse anderer europäischer Großmächte, insbesondere Deutschland, einen Riegel vorschieben. Vor allem wurde das kaiserliche Deutschland von den führenden Politikern des Britischen Empire nach dem Beginn des Baues der Bagdadbahn als der gefährlichste Konkurrent um Einflussphären im Orient ausgemacht. Da sich in dieser Zeit die großen europäischen Machtblöcke Mittelmächte und Entente zu festigen begannen, hatten auch Frankreich und Russland aus ihrer Sicht berechnete Ängste vor einer zu starken deutschen Expansion in Richtung Orient. Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass beide Machtblöcke das Osmanische Reich jeweils auf ihre Seite zu ziehen versuchten. Das enorm gewachsene Interesse der Großmächte am späteren Irak bestand u.a. in seiner zentralen strategischen Position zwischen dem Bosphorus und dem Persischen Golf, den dort Anfang des 20. Jahrhunderts erstmals lokalisierten großen Erdölvorkommen sowie den landwirtschaftlich sehr ertragreichen und fruchtbaren Ländereien Mesopotamiens zwischen den Strömen Euphrat und Tigris.⁹⁰

Nachdem im August 1914 zwischen dem Osmanischen Reich und dem kaiserlichen Deutschland ein weitreichender Bündnisvertrag unterzeichnet worden war, trat es Anfang November des gleichen Jahres mit der Kriegserklärung gegen Russland an der Seite Deutschlands in den Ersten Weltkrieg ein. Daraufhin erklärten Großbritannien und Frankreich am 5. Dezember 1914 dem Osmanischen Reich den Krieg. Als eine der ersten größeren Aktionen der Ententemächte im Mittleren Osten zählte die Besetzung des Hafens von Fau am Arabischen

⁸⁹ Vgl. al-Adul ,Djasim, wa akharun; a.a.O., S.45.

⁹⁰ Vgl. al-Adul,djasim , wa akharun, a.a.O., S.46 und ausführlich dazu: Eichholtz, Dietrich, Die Bagdadbahn, Mesopotamien und die deutsche Ölpolitik bis 1918, Leipzig 2007. So war es eine der ersten Maßnahmen, als Winston S. Churchill ab 1911/12 den Posten eines Ersten Lords der Admiralität (das Marineministerium) übernahm, die Kessel aller Schiffsneubauten der britischen Schlachtflotte schnellstmöglich von Kohle- auf Ölfeuerung umzustellen. Dies wurde durch einen entsprechenden Vertrag der britischen Regierung mit der Anglo-Persischen Ölgesellschaft im Jahre 1914 gegen Zahlung von ca. zwei Millionen Pfund sichergestellt. Die vereinbarte Liefermenge übertraf damals noch bei weitem die Anzahl der dafür vorhandenen Schiffskessel, vgl.: Howarth, David, Die Schlachtschiffe, Eltville 1992, S.62. Dagegen wurden Linienschiffs- und Schlachtkreuzerneubauten der deutschen Hochseeflotte erst zum Ende des ersten Weltkriegs zögernd von Kohle auf Ölfeuerung umgestellt. Im Auslandsdienst wurden noch sehr lange Zeit Kreuzer mit Kohle- oder gemischter Kohle- und Ölfeuerung bevorzugt, weil man davon ausging, daß sie sich im Kriegsfall durch die weltweit vorhandenen Kohlenstationen weit besser mit Brennstoff versorgen könnten, als bei reiner Ölfeuerung. Am Ende war dies ein ziemlicher Trugschluss.

Golf durch britische Truppen. Kurz danach wurde die große Stadt Basra eingenommen. Um ihre zahlenmäßige Unterlegenheit auszugleichen, entschlossen sich die Türken zur gleichen Zeit mit tatkräftiger Unterstützung durch ihre deutschen Berater und Verbündeten, den Heiligen Krieg aller Muslime gegen Großbritannien auszurufen. Dieser Aufruf, der wie bereits erwähnt, war aber nur von weniger prominenten Geistlichen verfasst worden, stieß bei der muslimischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches jedoch nicht auf die gewünschte und von ihren Urhebern erwartete positive Resonanz, die man sich von einer solchen Proklamation eigentlich erhofft hatte.⁹¹

Ein ausgedehnter antibritischer Aufstand, getragen von einer islamischen Protestbewegung kam in diesem Sinne durch die Ausrufung des Dschihad niemals zustande. Dennoch erhoben sich neben kleineren Gruppen Aufständischer in angrenzenden geographischen Gebieten auch einige recht starke lokale kurdische Territorialfürsten, so u.a. Scheich Mahmud, gegen die britischen Truppen. Scheich Mahmud kämpfte nunmehr zeitweise an der Seite der Türken, obwohl die Jungtürken seinen Vater zwei Jahre zuvor ermorden ließen. Weiterhin kann man sagen, dass die offizielle osmanische Politik in Kurdistan vor 1914 immer die Unterdrückungspolitik einer herrschenden Zentralmacht gegenüber den kurdischen, aber auch anderen Freiheitsbestrebungen gewesen ist.⁹²

Obwohl die türkischen Truppen mit deutscher Unterstützung im Frühjahr 1915 die alliierte Seelandung auf Gallipoli hatten verhindern können, waren sie doch sehr bald an allen Fronten des Osmanischen Reiches in die strategische Defensive gedrängt. Außerdem war eine türkische Offensive im Winter 1914/15 im Kaukasus unter großen Verlusten gescheitert.⁹³

Auch eine weitere türkische Entlastungsoffensive im irakischen Zweistromland führte unter dem Kommando des kaiserlich-deutschen Feldmarschalls Colmar von der Goltz (1843-1916) zwar zur Einschließung britischer Truppen unter General Charles Vere Ferrers Townshend (1861-1924) bei Kut-el-Amara im Frühjahr 1916, brachte aber real nur eine vorübergehende Entlastung der weit überdehnten und mit zu wenig eigenen türkischen Truppen besetzten Frontabschnitte in Mesopotamien.⁹⁴ Mit frischen, im Arabischen Golf aus Indien hertransportierten Verstärkungen gelang es den Briten deshalb recht bald, nämlich im Frühjahr 1917, Bagdad einzunehmen.⁹⁵

⁹¹ Vgl. al-Adul ,djasim ,wa akharun, a.a.O., S 47.

⁹² Vgl. Al-Bayati, Abdul Rahman Idris Salih, Al-Scheich Mahmud Al-Hafid Al-Berzinji, Sulaimaniyya 2007, S.83 und Abdulfatah Botani, Dirasat wa Mabahith Fi Tarikh al-Kurd wa Itraq al-Mu'sir, Duhok 2007, S.203f.

⁹³ Vgl. Neulen, Hans Werner, a.a.O., S.52-62.

⁹⁴ Vgl. Heine, Peter, Kut-el-Amara, in: Encyclopedia of Islam (EI3), Leyden 2007 und Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Im Auftrage des Reichskriegsministeriums bearb. und (Hrsg). Von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte, Berlin 1936, Bd.10, S.603-616 und Al-Bayati, a.a.O., S.91.

⁹⁵ Vgl. al-Adul ,djasim ,wa akharun, a.a.O., S.47.

Als im Oktober 1918 das geschlagene Osmanische Reich bei den alliierten Ententemächten um einen Waffenstillstand (Waffenstillstand von Mudros) bitten musste, hatten neben vielen anderen Nationalitäten gerade die Iraker große Hoffnung auf die Unterstützung durch die Siegermächte des Ersten Weltkriegs in Richtung auf die Erlangung einer staatlichen Selbstständigkeit. Vor allen Dingen nach der Veröffentlichung der 14 Punkte von US-Präsident Thomas Woodrow Wilson (1856-1924) vom 8. Januar 1918 über das allgemeingültige, zukünftige Selbstbestimmungsrecht aller Völker, waren diesbezügliche Erwartungen an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs besonders hoch.⁹⁶

Der Irak stand bis 1921 unter direkter britischer Militärverwaltung.⁹⁷ Diese Verwaltung war so aufgebaut, dass in jeder größeren Stadt oder einem entsprechenden Gebiet mit mehreren lokalen Stammesfürsten ein britischer Militärbefehlshaber oder höherer, sog. Politischer Offizier eingesetzt war, der nach Kräften bestrebt war, die existierenden Interessengegensätze der einzelnen regionalen Clans im Sinne der Aufrechterhaltung der britischen Oberhoheit möglichst geschickt auszunutzen. Dies geschah zum einen durch größere finanzielle Zuwendungen und zum anderen durch eine formal juristische und auch politische Anerkennung des jeweiligen Fürsten in seiner betreffenden Provinz, oder in dem entsprechenden Landstrich. Langfristig verfolgten die Briten das strategische Ziel, den Südirak als einen weiteren Teil ihren indischen Besitzungen hinzuzufügen und dort auch die indische Gerichtsbarkeit und das dort bereits erprobte Steuer- und Verwaltungssystem einzuführen.⁹⁸ Dieses Vorhaben wirklich zu realisieren, sollte ihnen aber letztendlich nur in bescheidenen Ansätzen gelingen.

Man kann bezüglich der britischen Politik in ihrem neu erworbenen Mandatsgebiet wohl mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass sie den großen Erwartungen nach einer Volksbefragung über die weitere Zukunft des Landes wenigstens nach formalen Grundsätzen entsprechen musste. Anfang 1918 wurde deshalb von den Briten im Irak ein Referendum über die Zukunft des Landes durchgeführt. Der Bevölkerung wurde u.a. die zentrale Frage vorgelegt, ob sie

⁹⁶ Vgl. Rönnefarth, Helmuth; Euler, Heinrich, Konferenzen und Verträge, (Vertrags Ploetz, Ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen), Teil II, Bd.4 (1914-1959), Würzburg 1959, S.23f. und <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/14punkte/>. Sowohl den Irakern als auch den übrigen arabischen Völkern und -stämmen war das zwischen Großbritannien und Frankreich Ende 1916 geschlossen geheime Sykes-Picot-Abkommen, das die Aufteilung fast des gesamten arabischen Raumes unter der ehemaligen Herrschaft der Osmanen zwischen Briten und Franzosen vorsah, unbekannt. Eine direkte Folge dieses Abkommens war nicht zuletzt die Tatsache, daß Kurdistan ab sofort in vier Teile unter den es umgebenden, neu entstehenden Nationalstaaten Türkei, Irak, Syrien und dem Iran, aufgeteilt wurde, vgl. auch in Erläuterung der Fachausdrücke im Anhang.

⁹⁷ Der Völkerbund hatte 1920 das Mandat zur Verwaltung der ehemaligen osmanischen Provinz Mesopotamien, dem späteren Irak, Großbritannien übertragen, das dieses Mandat bis zur vollen völkerrechtlichen Souveränität des Irak im Jahre 1932 ausübte.

⁹⁸ Vgl. al-Adul ,djasim, wa akharun, a.a.O., S.52f.

einen großarabischen Staat, der von Nord-Mosul (Südkurdistan)⁹⁹ bis zum Arabischen Golf reichen sollte, bejahte und wenn dem so sei, ob sie dann als zukünftigen Herrscher einen arabischen König bevorzugen würde. Sollten sie dies erneut bejahen, ergäbe sich die Frage, wen sie in diesem Falle wählen wollte.

Diese drei Punkte wurden jedoch nicht öffentlich, sondern geheim von britischen politischen Verwaltungsoffizieren an die jeweiligen regionalen Stammesfürsten weitergegeben, damit diese unter sich zu einer Meinung kommen sollten, was jedoch eine breite Beteiligung der Bevölkerung an diesem Referendum und dem sich daraus ergebenden Prozess einer freien Meinungsbildung für alle übrigen weitgehend ausschloss. Mit anderen Worten wollten die Briten zu einem Agreement mit den einzelnen Stammesfürsten und den städtischen Grundbesitzern über die Zukunft des Irak kommen. Das Ergebnis dieser „Befragung“ war aber alles andere als einheitlich. Obwohl eine gewisse Mehrheit der herrschenden irakischen Oberschicht einen großen arabischen Nationalstaat durchaus favorisierte und diesem Wunsch auch Ausdruck verlieh, änderten die Briten am System ihrer bisherigen Militärverwaltung kaum etwas. Dieses sog. Referendum war daher nichts anderes als eine machtpolitische Farce. Die Enttäuschung breiter Bevölkerungsschichten, von den Briten mehr oder weniger zum Narren gehalten worden zu sein und keine zukünftige nationale Perspektive zu haben, führte einerseits zu großer Unzufriedenheit mit der britischen Besatzungsmacht und somit andererseits zum Erstarken eigener nationaler Interessen, vor allem in den urban geprägten Zentren des Landes, die bereits über kleinere Schichten nationalgesinnter Intellektueller verfügten.¹⁰⁰

Doch die britischen Vorstellungen für einen zukünftigen Staat in Mesopotamien hatten mit der realen politischen Entwicklung nicht schritthalten können, diese waren praktisch bereits überholt:

„Der Irak war aber bereits ein Konglomerat von ethnischen und religiösen Gruppen, und die Idee eines mesopotamischen Staates war eine britische und entsprach weder den autochtonen Vorstellungen der arabischen Gruppe, die mit dem Scharif von Mekka zusammenarbeitete, noch der kurdischen Stämme, die die Gründung eines kurdischen Staates in Südkurdistan zu gründen versuchten.“¹⁰¹

Es hatten sich die Keimzellen der ersten politischen Vereine und Parteien, z.B. die Jm'iat al-Ahd al-Iraqi im Jahre 1919 und die Haras al-Istiqlal gebildet. Die erstere befürwortete eine parlamentarische Monarchie unter der Führung eines Sohnes des Scherifen von Mekka, Hussein. Der zukünftige Staat sollte

⁹⁹ In der hier vorliegenden Arbeit wurde für die in Frage kommende geografische Region der Begriff „Südkurdistan“ verwendet, wenn der Kontext auf politische Belange der Kurden abhebt. Soll aber nur mehr oder weniger der entsprechende Raum charakterisiert werden, wird in diesem Zusammenhang auch vom „Nordirak“ gesprochen, ohne dass dieser Begriff einer politischen Wertung unterzogen wird.

¹⁰⁰ Vgl. Ahmad, Ibrahim Khalil, wa Humayyadi dja' far Abas, Tarikh al-Iraq al-Mu'sir, Mosul 1989, S.17f.

¹⁰¹ Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.295.

nach deren Ansicht unabhängig und die Hilfe der Briten nur dann erwünscht sein, wenn diese sich nicht weiter in die direkten irakischen Angelegenheiten einmischten. Auf diesem grundlegenden Weg glaubte man die Unabhängigkeit des Irak verbunden mit Gleichberechtigung und Wohlstand erreichen zu können.¹⁰²

Die zweite Partei war ebenfalls für die Einsetzung eines dem Parlament rechenschaftspflichtigen Monarchen, allerdings ohne jegliche Einmischung der bisherigen britischen Besatzungsmacht. Durch die sich verstärkenden politischen Aktivitäten dieser neuen nationalen Parteien entstand in vielen größeren irakischen Städten unter der einheimischen Bevölkerung eine aufgeheizte, angespannte, revolutionäre Stimmung und Situation. Es kam zu ersten Übergriffen auf britische Militärposten, auch wurden einige der wenig beliebten politischen Offiziere von den Aufständischen getötet. Die Aufstände begannen in Erbil, Sulaimaniyya, Talafar, und Muntefeq und breiteten sich von dort in relativ kurzer Zeit im ganzen Land aus. Die letztendliche Niederschlagung dieser Aufstände im Irak unter radikalem Einsatz ihrer überlegenen militärischen Macht kostete den Briten dennoch 2.269 Tote und Verwundete und finanzielle Kosten zwischen 20 und 40 Millionen britische Pfund.¹⁰³

In der britischen, vor allem der liberal gesinnten Presse und Öffentlichkeit stieß der Kolonialkrieg im Irak und die brutale Art und Weise wie er letztlich geführt worden war und dessen hohe Kosten auf breite Ablehnung und führte allgemein dazu, den Gedanken an eine gewisse Selbstständigkeit des Landes nicht länger unterdrücken zu können und zu wollen. Man wollte dem Irak über einen längeren zeitlichen Prozess schließlich etappenweise seine staatliche Selbstständigkeit geben. 1920 wurde die erste provisorische irakische Regierung unter Abdulrahman al-Naqib Al-Gailani (1841-1927) gebildet. Jeder Minister in dieser Regierung hatte aber weiterhin zunächst einen englischen Fachberater. Die Regierung bestand neben dem Ministerpräsidenten aus acht Fachministern und weiteren zehn Ministern ohne besonderen Geschäftsbereich. Gleichzeitig erließen die Briten eine Proklamation, dass diese Regierung die Selbstständigkeit der irakischen Nation und den Erlass einer Verfassung vorbereiten und repräsentieren sollte. Dies schloss auch die Frage ein, wer überhaupt der zukünftige irakische Monarch werden sollte. Zu dieser Zeit war gerade der bisher in Syrien regierende Prinz Faisal bin Hussein (1883-1933) von der französischen Gewährsmacht aus seinem Amt gedrängt worden, so dass er in den Augen der Briten durchaus als ein passender Kandidat auf den irakischen Thron betrachtet und gehandelt wurde.¹⁰⁴ So erfolgte im Jahre 1921 in Kairo unter dem Vorsitz von Winston S. Churchill (1874-1965) die Einberufung einer Konferenz zur baldigen

¹⁰² Vgl. Khalil wa humaiydi, a a. O., S. 17f.

¹⁰³ Vgl. Khalil wa humaiydi, a a.O., S.26 f.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd, S. 27f.

Lösung der vielen noch offenen politischen und gesellschaftlichen Fragen in der gesamten arabischen Welt. Als Anwärter auf den irakischen Thron standen zunächst neben Faisal recht viele Bewerber zur Auswahl. Einer von ihnen war der bereits amtierende irakische Ministerpräsident Abdel Rahman al-Naqib Al-Gaillani, doch kam er wegen seines fortgeschrittenen hohen Alters wohl nicht mehr so recht in Frage.

Auch der ziemlich mächtige Sayyid Talib al-Naqib (1868?-1929), der schon vor dem Ersten Weltkrieg ein selbstständiges Fürstentum im Südirak hatte begründen wollen und der bereits erwähnte Faisal ben Sherif, der ehemalige König von Syrien sowie dessen Bruder Abdullah hatten keine schlechten Chancen irakischer König zu werden. Selbst Scheich Khaz'al (1863?-1936), der Prinz von Muhamara im Iran, machte sich Hoffnungen auf diesen nunmehr neu zu besetzenden Posten. Außerdem gab es noch weitere, aber weniger aussichtsreiche Mitbewerber, wie Abdul Hadi al-'Umari, ein sehr vermöglicher Großgrundbesitzer aus Mosul. Auch ein Sohn des Prinzen von Ibn Su'd aus Najd und der türkische Prinz Burhan al-Din, ein Sohn des letzten Osmanischen Sultans sowie einige Mitglieder der ägyptischen Königsfamilie waren weitere Thronanwärter auf das höchste im Irak zu vergebende Staatsamt.¹⁰⁵

Der britische Berater des irakischen Innenministers, John Philby (1885-1960)¹⁰⁶, brachte seinerseits den Vorschlag ein, einen bedeutenden irakischen Gelehrten zum Präsidenten einer neuen irakischen Republik machen zu wollen, doch hatte er mit seiner Idee keinen Erfolg. Die Mehrheit der englischen Vertreter auf der Kairoer Konferenz einigte sich letztlich auf Faisal als den scheinbar besten Kandidaten und beschloss, ihn zum neuen irakischen König zu bestellen. Faisal kam dann noch im gleichen Jahr in den Irak und hatte auch sofort mit allen wichtigen Würdenträgern und Stammesfürsten Kontakt aufgenommen. Am 23. August 1921 wurde Faisal in einer pompösen Zeremonie unter Anwesenheit der wichtigsten Clanführer, des Sohnes des bisherigen irakischen Ministerpräsidenten sowie weiterer hoher britischer Offiziere zum König des Irak ausgerufen.¹⁰⁷ Eine direkte Folge der Inthronisierung Faisals war der Abschluss eines ersten irakisch-britischen Vertrages im Jahre 1922. Im gleichen Jahr trat das irakische Parlament zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

Ab diesem Zeitpunkt erst kann man von einem wirklichen Beginn des parlamentarischen Lebens nach europäischem Vorbild im Irak sprechen.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Vgl, Ebd. S.29f.

¹⁰⁶ John Philby war der Vater von Kim Philby (1912-1988), einem der erfolgreichsten Doppelagenten des 20. Jahrhunderts. Er stand sowohl im Dienst des britischen MI-5 als auch des sowjetischen KGB.

¹⁰⁷ Vgl. Khalil wa humaiydi, a a.O., S.29-32f.

¹⁰⁸ Vgl, Ebd. S.33f.

¹⁰⁸Vgl, Ebd.S.46.

Das wichtigste zu lösende Problem für die politischen Repräsentanten des neuen Staates bestand in der Lösung der bis dahin offenen Mosul-Frage. Nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes von Mudros vom 30. Oktober 1918 war das Mosul-Gebiet von britischen Truppen unbesetzt. Nachdem die Türkei ihrerseits erneute Ansprüche auf dieses Gebiet angemeldet hatte, besetzten britische Truppen entgegen den Festlegungen des Waffenstillstandsvertrages von Mudros dieses Territorium. Trotz des türkischen Protestes blieben die Briten nun ständig in Mosul. Es kam zwischen beiden Staaten zu einem gegenseitigen diplomatischen Notenaustausch, in dem beiden Parteien ihren Anspruch auf das Mosul-Gebiet bekräftigten. Die türkische Rechtsauffassung bestand im Wesentlichen darin, dass der neu entstandene Staat Irak weiterhin Teil des ehemaligen Osmanischen Reiches sei und dass das britische Mandat über den Irak ohne eine gültige, rechtsverbindliche Volksbefragung erlangt worden wäre, was u.a. nicht dem geltenden Recht des Völkerbundesstatutes gem. § 22 entspräche. Deshalb verlangte die Türkei ein Referendum über die Zukunft des Mosul-Gebietes.¹⁰⁹

Der britische Standpunkt dagegen war, dem irakischen Volk verbindlich zu versprechen, dass es niemals wieder unter die osmanische Herrschaft von vor 1918 zurückkäme und deshalb auch dem König Faisal das Versprechen gegeben wurde, dass der Irak auch das Gebiet um Mosul umfassen sollte. Außerdem würde das britische Mandat über den Irak nur mit Zustimmung aller seiner Bewohner beschlossen werden. Man konnte sich bezüglich der britisch-türkischen Meinungsverschiedenheiten in den bilateralen Verhandlungen über längere Zeit deshalb nicht einigen.¹¹⁰

Auf Vorschlag von Lord George Curzon (1859-1925) sollte sich nun der Völkerbund der Lösung dieser schwierigen Frage annehmen. Nach der Konferenz von Lausanne¹¹¹ stand das Thema der Mosul-Frage wieder auf der Tagesordnung. Der dritte Punkt des Lausanner Vertrages bestimmte daher eine einvernehmliche Regelung der irakisch-türkischen Grenzstreitigkeiten sowie eine entsprechende verbindliche Übereinkunft zwischen Großbritannien und der Türkei binnen einer Frist von neun Monaten.¹¹²

¹⁰⁹ Vgl. Fischer, Reinhard, 1926. Die Lösung der Mosulfrage, in: Inamo Nr.28 (2001), S.45-46.

¹¹⁰ Khalil wa humaiydi, a.a.O., S.46.

¹¹¹ Der Frieden von Lausanne wurde Ende Januar 1923 zwischen den kriegführenden Mächten Türkei und Griechenland geschlossen, wobei es zu einem größeren Bevölkerungsaustausch in Kleinasien zwischen der türkischen und griechischen Bevölkerung kam. Die im Friedensvertrag von Sèvres 1920 erhobene Forderung nach einem eigenen Staat für Armenier als auch für Kurden wurde von der durch den Friedensvertrag von Lausanne wieder erstarkten Türkei nicht zugelassen. Vgl. Stoecker, Helmuth; Rüger, Adolf, Handbuch der Verträge 1871-1964, Berlin 1968., S.231ff. und Karl Strupp (Hrsg.): Der Vertrag von Lausanne. Text mit Erläuterungen und ausführlicher Einleitung über die Entwicklung des Reparationsproblems, Gießen 1932.

¹¹² Der neue, wenngleich noch nicht völlig souveräne Staat Irak, wurde gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages von Lausanne von der Türkei völkerrechtlich anerkannt.

Da man sich aber erneut nicht einigen konnte, landete diese hoch brisante Angelegenheit wieder in Genf, beim Völkerbund. 1924 wurde ein britischer Antrag zur Lösung des Mosul-Problems dort eingebracht. Es wurde ein formell unabhängiges Komitee gebildet, bestehend aus drei Teilnehmern: Dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Ungarn, dem Botschafter Schwedens in Rumänien und einem pensionierten belgischen Offizier. Tatsächlich in seiner politischen Meinung unabhängig war vermutlich aber nur der schwedische Vertreter, weil der Belgier eher der britischen Meinung zuneigte und der ungarische Diplomat eher auf Seiten der Türkei stand. Das Komitee begab sich nach Sammlung aller nötigen Dokumente selbst nach Mosul und später nach Bagdad zu Gesprächen mit König Faisal sowie Vertretern der Bevölkerung. Sie versuchten u.a. die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Fragen einer neuen Grenzziehung zu lösen und verließen das Land erst Anfang 1925.¹¹³

Der Abschlussbericht dieses Komitees, bestehend aus 113 Seiten und elf Karten in seinem Anhang, wurde dem Völkerbund am 16. Juli 1925 vorgelegt. Dieser Bericht umfasste alle wichtigen geographischen, historischen und politischen Fragestellungen, die als notwendig erachtet worden waren, das Problem des Mosul-Gebietes zu lösen. Anhand einer genauen Analyse der Bevölkerungszusammensetzung in diesem Territorium war die Kommission zu der Empfehlung gekommen, dieses Gebiet nicht zwischen der Türkei und dem Irak aufzuteilen, sondern es unter gewissen Bedingungen, in seiner Ganzheit dem Staatsgebiet des Irak hinzuzufügen. Diese Bedingungen waren, dass das Mosul-Gebiet um weitere 25 Jahre unter ein Völkerbundmandat gestellt werden sollte (das bisherige Mandat lief bereits Ende 1928 ab). Diese konkrete Forderung lief aber praktisch auf die Aufrechterhaltung der Kontrolle durch die bisherige britische Gewährsmacht hinaus. Weiterhin sollte im Mosul-Gebiet der Wille der kurdischen Bevölkerungsmehrheit erfüllt werden.¹¹⁴ Die kurdische Sprache in diesem Gebiet hatte die offizielle Amtssprache zu werden, auch sollten die Kurden regionale Verwaltungsbeamte stellen dürfen und in der Schule und vor Gericht auf Kurdisch unterrichtet bzw. verhandelt werden.¹¹⁵ Dies war insbesondere eine Grundbedingung, die die kurdische Bevölkerungsgruppe bis dahin vehement gefordert hatte. Sollte die Zentralregierung des Irak in Bagdad die Forderungen nach kultureller und verwaltungsrechtlicher Autonomie der Kurden innerhalb von vier Jahren aber nicht erfüllen wollen oder können, dann sollte das Mosul-Gebiet der Türkei, als dem Rechtsnachfolger des Osmanischen Reiches zurückgegeben werden. Außerdem sollte auch allen übrigen ethnischen Minderheiten in diesem Gebiet ihre religiöse Freiheit gewährt werden. Dies galt besonders für

¹¹³ Vgl. Khalil wa humayydi, a.a.O., S.47ff.

¹¹⁴ Zur Entwicklung der kurdischen Nationalbewegung bis in die Gegenwart sehr detailliert und ausführlich bei: Ibrahim, Ferhad, Die kurdische Nationalbewegung im Irak, a.a.O. S 295.

¹¹⁵ Ausführliche Informationen bei: Khadduri, Majid: Independent Iraq 1932-1958, A Study in Iraqi Politics, London u.a. 1960 und Marion Farouk und Peter Slugett, Der Irak seit 1958. von der Revolution zur Diktatur. 1. Aufl., Frankfurt M.1991, S.34ff.

Assyrer, Jesiden und Juden. Auch diesen Minderheiten sollte es künftig erlaubt sein, in der Schule ihre eigene Sprache zu sprechen.¹¹⁶ Ende 1925 wurden diese Vorschläge dann einstimmig angenommen. Der Völkerbund beschloss außerdem, dass die Grenze zwischen der Türkei und dem Irak die sog. Brüssel-Linie sein sollte. Zur Bestätigung der neuen Grenzziehung sei darüberhinaus auch noch eine neue vertragliche Regelung zwischen der irakischen und der britischen Regierung erforderlich. Die Türkei erkannte in der Folgezeit alle diese Beschlüsse des Völkerbundes an.¹¹⁷ Es kam daraufhin im Jahre 1926 zum Abschluss eines dreiseitigen Vertrages zwischen dem Irak, der Türkei und Großbritannien. Dieser Vertrag legte fest, die sog. Brüssel-Linie vor Ort konkret zu markieren, um u.a. die Kriminalität und den Schmuggel in diesem Gebiet wirksam unterbinden zu können.¹¹⁸

Als Ausgleich für den unvermeidlichen türkischen Gebietsverlust hatte der Irak 10% seiner zukünftigen Erdölförderung an die Türkei zu liefern. Das Staatsgebiet des Irak vergrößerte sich dadurch,¹¹⁹ weil es zwischen Großbritannien und Frankreich eine Übereinkunft dergestalt gegeben hatte¹²⁰, dass das ursprünglich, laut dem Sykes-Picot-Abkommen im Jahre 1916, zum französischen Mandatsgebiet zugehörige Mosul-Gebiet gegen eine 27,5%ige französische Beteiligung an den dortigen Erdölvorkommen, eingetauscht wurde. Ausgebeutet wurden diese Lagerstätten durch die British Petrol Company.¹²¹ Dass sich Großbritannien nicht zur Rückgabe des Mosul-Gebietes an die Türkei bereitgefand, hatte handfeste wirtschaftliche Gründe die Ferhad Ibrahim in Folgendem erkennt:

„Es ist evident, daß Großbritannien, das den Staat Irak unter anderem für die Sicherung der Erdölquellen geschaffen hatte, das Mosul-Gebiet, das nun ein Teil des Staates war, nicht an die Türkei geben wollte. Die kemalistische Türkei hätte die britischen Interessen nicht so berücksichtigt wie der von ihr selbst kreierte Irak.“¹²²

¹¹⁶ Vgl. 'Usbat al-Umam Malat al-Hudud Bain al-Turkia wa Iraq, Mtb'at al-Hukuma, Bagdad 1924, S.111/112.

¹¹⁷ Vgl. Khalil wa humaiydi, a.a.O, S.48-49.

¹¹⁸ Zu den Grenzziehungsfragen aus rückschauender deutscher Sicht, vgl. Politisches Archiv A.A., R 105.207 „Die Entstehung der Grenzen des Irak seit 1918“.

¹¹⁹ Vgl. Khalil wa humaiydi, a.a.O, S.48-49.

¹²⁰ Die ursprüngliche Regelung der britischen und französischen Interessen war bis dahin im Sykes-Picot-Abkommen von 1916 fixiert worden, s. auch in Erläuterung der Fachbegriffe.

¹²¹ Vgl. Fischer, Reinhard, 1926. Die Lösung der Mosulfrage, in: Inamo Nr.28 (2001), S.45-46

¹²² Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.347.

I.2. Die Entwicklung des politischen Lebens im Irak von 1932-1941.¹²³

Als der Irak seine formelle Unabhängigkeit erlangt hatte, gab es im Lande zahlreiche politische Bewegungen und Strömungen sowie eigenständige Parteien. Die nationale irakische Partei al-Hizb al-Watani al-Iraqi wurde 1922 von Jafar Abu al-Timan gegründet. Sie vertrat von Beginn an eine antibritische Position und setzte sich nicht nur für eine formale, sondern auch für eine faktische Unabhängigkeit des Irak von Großbritannien ein. Außerdem existierte der Verein „Aufstrebender Irak“ Jam’ia al-Nahdha al-Iraqia, gegründet von Amin Sharhafchi, der aber offiziell nicht zugelassen und deshalb nur im Untergrund tätig war. Auch trat dieser für einen unabhängigen Irak als parlamentarische Monarchie ein, vertrat seine Position aber wesentlich radikaler. Beide Bewegungen wurden daher sowohl von der irakischen Regierung als auch von den Briten verboten.

Auf Initiative der Engländer kam es dann 1922 zur Gründung der probritischen Partei unter Mahmud al-Naqib al-Hizb al-Hurr al-Iraqi „Irakische Freie Partei“. Es war eine Partei der vermögenden Grundbesitzer und Stammesfürsten, die durchaus ein Interesse an der Aufrechterhaltung der bisher im Irak herrschenden politischen Zustände hatte.¹²⁴ 1925 wurde unter der Regie von Jasin al-Hashimi (1894-1937) eine neue Partei, Hizb al-Sha’b die „Volkspartei“, in der viele arabische Nationalisten versammelt waren, ins Leben gerufen. Ihre Ziele waren nationale Unabhängigkeit und Aufnahme in den Völkerbund.¹²⁵

Alle politischen Bewegungen und Parteien waren im engeren Sinne keine Mitgliederparteien für breitere Volksschichten wie vergleichsweise in Europa, sondern eher Sammelbecken der zahlenmäßig kleinen geistigen und finanziellen Herrschaftselite des Landes, weshalb sich ihre Programmatik auch nicht sehr wesentlich voneinander unterschied.

Im Jahre 1930 kam es zum Abschluss eines wichtigen irakisch-britischen Vertrages, der für die weitere Entwicklung des Landes und seiner praktischen Unabhängigkeit sehr bedeutsam werden sollte. Der mit einer Laufzeit von 25

¹²³ Ein recht brauchbarer, wenngleich vor allem aus der eigenen subjektiven Sichtweise und deshalb seit der Zeit seines Erscheinens nicht unumstrittener Überblick zur Entwicklung im Irak seit den 20er und 30er Jahren findet sich bei: Grobba, Fritz, *Männer und Mächte im Orient*, a.a.O., S.116-183. Grobba, ein ausgezeichneter Orientkenner, der gleichzeitig Verbindungen zur Abwehr und später auch zum RSHA pflegte, war vor seiner Berufung als deutscher Gesandter in Bagdad bereits von 1923-1926 Botschafter in Kabul gewesen. Zur neueren Literatur über Grobba s. u. a.: Schwanitz, Wolfgang G., *Nahostpolitische Retrospektive Dr. Fritz Grobbas (1886-1973)*, in: *DAVO-Nachrichten*, (2001) 14, S.53-56 und Ders., „Der Geist aus der Lampe“: Fritz Grobba und Berlins Politik im Nahen und Mittleren Orient, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, (Hrsg.) von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.126-150 = *Comparativ* 14.Jg., H.1, *Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*. Eine knappe, dennoch aber prägnante Zusammenfassung der irakischen Vorkriegsgeschichte bis 1941 gibt auch: Schröder, Bernd Philipp, *Irak 1941. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges* (24), (Hrsg.) vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg 1980, S.18-40.

¹²⁴ Vgl. Khalil wa humaiydi, a.a.O., S.50.

¹²⁵ Vgl. Ebd. S.57.

Jahren abgeschlossene Vertrag sollte demnach an die Stelle aller bisher mit dem Irak geschlossenen Verträge treten. Falls der Irak 1932 in den Völkerbund aufgenommen werden würde, käme es gleichzeitig zum vollständigen Erlöschen des britischen Mandates über ihn. Weiterhin wurde in den umfangreichen Anhängen zu diesem Vertrag festgelegt, dass die zukünftige Außenpolitik des Irak in Abstimmung und in Konsultationen mit Großbritannien zu erfolgen hatte. Im Verteidigungsfall sagte Großbritannien dem Irak seine volle Unterstützung zu, falls das Land alle seine wichtigsten Eisenbahnlinien, Häfen und Flugplätze dem britischen Militär vollständig zur Verfügung stellte und sich britische Truppeneinheiten im Lande völlig selbstständig bewegen könnten. Dies schloss die dauerhafte Überlassung durch Verpachtung für britische Militärstützpunkte, insbesondere für die RAF im Irak ein. Die darauf stationierten britischen Truppen genossen Immunität vor den irakischen Gesetzen und waren auch für die Dauer ihres Aufenthalts von sämtlichen Steuerzahlungen befreit. Im Gegenzug verpflichteten sich die Briten, beim Aufbau einer nationalen irakischen Armee behilflich zu sein, diese auszubilden, auszurüsten und durch Militärberater zu instruieren. An die Stelle des bisher administrierenden britischen Hochkommissars für den Irak sollte nunmehr ein regulärer britischer Botschafter in Bagdad treten.

Innerhalb der im Irak herrschenden politischen Elite rief der Abschluss dieses Vertrages sehr unterschiedliche Reaktionen hervor. Während die probritische Fraktion unter Nuri Said (1888-1958) und seine politischen Mitstreiter diese Entwicklung begrüßten, sprachen sich die Vertreter der arabischen Nationalisten um Raschid Ali al-Gailani (1892-1965) und Jasin al-Hashimi entschieden dagegen aus, womit die zukünftig rivalisierenden politischen Lager im Irak sich zunehmend verfestigten. Erst nach den im Jahre 1931 eingeleiteten, langwierigen diplomatischen Verhandlungen wurde der Irak im folgenden Jahr Mitglied des Völkerbundes.

Im Jahre 1933 starb dann der erste irakische Monarch, König Faisal I. Sein Nachfolger wurde im gleichen Jahr sein Sohn, Prinz Ghāzī (1912-1939). Zu Beginn der 30er Jahre intensivierte sich das politische Leben im Irak spürbar, weil durch den Tod des Monarchen das bisher von ihm kontrollierte Gleichgewicht innerhalb der gegensätzlichen politischen Strömungen plötzlich nicht mehr gegeben war. Die unterschiedlichsten Interessengegensätze prallten nunmehr mit zunehmender Wucht aufeinander.¹²⁶

Zu Beginn der 30er Jahre wurde im Irak eine politische Bewegung aktiv, die sich vor allem aus Mitgliedern zusammensetzte, die im Ausland studiert hatten. Sie nannte sich die „Bürgergruppe“ (Jama't al-Ahali) mit ihrem Zeitungsorgan, der al-Ahali, der „Bürgerzeitung“. Bald danach spaltete sich diese Bewegung in einen linken und einen rechten Flügel. Während der rechte Flügel den Militärputsch des kurdischen Generalleutnants Baker Sidqi (1890-1937) im Jahre 1936

¹²⁶ Vgl. Khalil wa humaydi a.a.O., S70-76.

aktiv unterstützen sollte, orientierte sich der andere Flügel an sozialdemokratischen Vorbildern. 1934 kam es dann auch zur Gründung der irakischen kommunistischen Partei.¹²⁷

Innerhalb der arabischen nationalistischen Bewegung jener Tage gab es eine militärische und eine zivile Fraktion. Hauptvertreter der letzteren waren: Naji und Sami Shaukat, Muhamad Yunus al-Sab'wi, Muhamad Kubba, Faiq al-Samarai, Sadiq Shanshal und andere. Die militärische Fraktion bildete vor allem die „Golden square“¹²⁸ durch ihren Wortführer Salah al-Din al-Sabbagh (1889-1945) unter der Bezeichnung „Verein der nationalgesinnten Offiziere“. Ziel beider Fraktionen war ein kommender staatlicher Zusammenschluss aller arabischen Länder. Beide national-arabischen Flügel arbeiteten aber trotz ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellung eng miteinander zusammen.

Als Jasin al-Hashimi 1935 zum zweiten Mal irakischer Ministerpräsident geworden war, vollzog sich ein mächtiges Erstarken der arabischen Nationalbewegung im Irak. Auch kam es zur Gründung erster profaschistischer Organisationen, wie z.B. der Futuuwa und des Vereins „Jam'iyat Al-Jawal al-Arabi“ sowie des Klubs „Muthana bin Haritha al-Shaybani“. In dem Gebäude dieses Klubs befand sich auch der Sitz des Vereins „Zur Verteidigung Palästinas“. Ziel dieser Organisationen war die Verbreitung von nationalistischer arabischer Gesinnung unter der irakischen Jugend. Vorbilder hierfür waren die Hitler-Jugend im nationalsozialistischen Deutschland sowie die Balilla im faschistischen Italien. Zu dieser Zeit erfolgte eine breite Immigration libanesischer, syrischer und palästinensischer nationaler Aktivisten, die vor allem im Bildungssystem der Gymnasien und höheren Schulen führende Positionen besetzten und einen großen Teil der irakischen Jugend sowohl für den arabischen Nationalismus als auch besonders für Hitlerdeutschland begeisterten.¹²⁹

Von 1937 bis 1940 arbeitete die irakische Nationalbewegung weitgehend mit der Regierung unter Ministerpräsident Nuri Said, aber auch mit Jassin al-Hashimi zusammen. Aber besonders nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa konzentrierten sich die Nationalisten fast ausschließlich nur noch auf solche Führungspersonen wie Raschid Ali al-Gailani und den Großmufti Mohammed Amin al-Husseini (1897-1974), der 1939 als politischer Asylanant in den Irak gekommen war.

¹²⁷ Vgl. al-Adul ,djasim ,wa akharun, a.a.O., S.75.

¹²⁸ Es handelte sich hierbei um Generalleutnant Salah ad-Din as Sabbagh, Befehlshaber des Oberkommandos „Mitte“ und der 3. Division; Generalmajor Kamil Shabib, Kommandeur der 1. Division; Oberstleutnant Fahmi Said, Kommandeur der motorisierten Brigade der 3. Division und Oberst Mahmut Salman, Kommandeur der Royal Iraqian Air Forces (R.I.A.F). Die Bezeichnung „Golden Square“ stammte ursprünglich von den Briten, die damit den so bezeichneten irakischen Militärs unterstellten, sie handelten im Auftrag und unter der Bezahlung mit deutschem „Gold“.

¹²⁹ Vgl. al-Adul, Djasim, a.a.O., S.76ff.

Der 1932 formal völlig unabhängig geworden Staat Irak stand von Beginn seiner Existenz an vor großen innenpolitischen Herausforderungen. 1933/34 war unter Jamil al-Madfa'i, dann mit Unterstützung des neuen Monarchen Ghāzī eine konservative Regierung zweimal an die Macht gelangt und ein weiteres Kabinett unter Ali Jaudat al-Ayubi gebildet worden. Das Parlament wurde aufgelöst und Neuwahlen angesetzt, in deren Folge die politische Bewegung unter Raschid Ali al-Gailani viele Stimmen einbüßte und nur noch wenige Abgeordnete stellte. Dadurch fühlten sich die vermögenden Grundbesitzer des irakischen Südens politisch benachteiligt und zettelten daraufhin einen Aufstand an. Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen der Zentralmacht und den Aufständischen wurde 1935 Jasin al-Hashimi erneut Ministerpräsident und Gailani Innenminister. Erst durch die Entsendung von Baker Sidqi wurden die Aufstände im Südirak dann endgültig unterdrückt. Dadurch kam es erstmals zu einer direkten Einbindung breiter Kreise des irakischen Militärs in die zivile Politik des Landes.¹³⁰

Jasin al-Hashimi hatte sich als Politiker das Ziel gesetzt, die Macht der Monarchie im Irak zu begrenzen und die des Parlaments zu stärken. In diesem Bemühen kam ihm ein Skandal innerhalb der Königsfamilie zugute. Der junge König Ghāzī setzte diesem Vorhaben aber entschiedenen Widerstand entgegen und vertraute vor allem auf den kurdischen General Baker Sidqi, der sich vor allem bei der rigorosen Niederschlagung der Assyreraufstände 1933 im Nordirak einen Namen gemacht hatte.¹³¹ Baker Sidqi, der mit einer Österreicherin verheiratet war, galt als ausgesprochener Gegner Englands und pflegte seinerseits enge Kontakte zum deutschen Gesandten in Bagdad, Dr. Fritz Grobba.

Mit Wissen und tatkräftiger Unterstützung Grobbas, kam es am 29. Oktober 1936 zum Sturz der Regierung bei Abwesenheit des Ministerpräsidenten Hashimi durch einen Militärputsch Baker Sidqis¹³². Unterstützer des Putsches war die al-Ahali Gruppe. Als neues Regierungsprogramm wurde eine umfassende Modernisierung der irakischen Gesellschaft unter Einhaltung der mit England geschlossenen Verträge verabschiedet. Verbunden mit diesem Vorhaben wollte Baker Sidqi die irakischen Streitkräfte stark ausbauen und vor allen Dingen neue Waffen in Deutschland, Italien und der Tschechoslowakei kaufen.¹³³ Dennoch

¹³⁰ Vgl. Ebd., S.77-79 und Politisches Archiv A.A., R 18, Akten des deutschen Konsulats in Bagdad, S.3, Bericht Grobbas „Anlage zum Bericht der deutschen Gesandtschaft“ Nr.380 vom 12.11.1936.

¹³¹ Vgl. Grobba, Fritz, Männer und Mächte, a. a. O., S.75ff und ausführlich in kurdischer Sprache, Muhamad Ismaiel Muhamad, Inqilabi Baker Sidqi La 29-10-1936, chapi jakam Hawler, 2007.

¹³² Vgl. Politisches Archiv A.A., R 102.385, Bericht Grobbas über den erfolgreichen Militärputsch Bakr Sidqis vom 29. Oktober 1936.

¹³³ Dies waren durchaus keine ganz neuen Forderungen. Bereits Anfang 1937 hatte Generalstabschef Bekr Sidqi mit dem Gesandten Grobba um Waffenlieferungen im Werte von etwa fünf Millionen RM verhandelt, von denen als erste Rate bei der Firma Rheinmetall-Borsig 18 Flakgeschütze C/30 Kaliber 2cm mit 18.000 Schuss Munition im Werte von einer Million RM in den Irak geliefert werden sollten. Sidqis Tod verhinderte zunächst die Realisierung dieses Geschäfts, vgl. Grobba, a. a. O., S.158. Schließlich kam ab Mitte Oktober 1938 das Geschäft doch

waren die Forderungen Baker Sidqis den irakischen Ultranationalisten immer noch nicht radikal genug. Insbesondere die Respektierung der Verträge mit England galt ihnen als ein Indiz dafür, dass der neue Ministerpräsident der Frage der großarabischen Bewegung keineswegs genügende Aufmerksamkeit schenkte. So waren sie ihrerseits an einer schnellen Beseitigung des Putsch-Generals bestrebt, um ihre panarabischen und antibritischen Ideen noch schneller verwirklichen zu können, als dieser es selbst geplant hatte. Ihre Stunde schlug bereits am 11. August 1937, als Baker Sidqi auf dem Weg zu einem Manöver in der Türkei von Anhängern der „Golden Square“ getötet wurde.¹³⁴

König Ghāzī, selbst Anhänger der Nationalisten und durchaus panarabischer Gesinnung, zudem mit starker antibritischer Einstellung, kam 1939 infolge eines Zusammenstoßes seines Wagens mit einem Strommast unerwartet ums Leben. Doch nach der öffentlichen Meinung, gerade derjenigen der radikalen Nationalisten waren viele Iraker der Ansicht, dass der König einem Attentat der Engländer zum Opfer gefallen wäre. Nach dem Tod Ghāzīs kam dessen minderjähriger Sohn Faisal II (1935-1958) auf den Thron, der aber bis zur Erlangung seiner Volljährigkeit noch unter der Vormundschaft seines Onkels stand. Als König Ghāzī 1939 durch den bereits erwähnten Autounfall ums Leben gekommen war, wurde von der deutschen und italienische Presse und dem Rundfunk folgende Version kolportiert, der Monarch sei möglicherweise einem Attentat zum Opfer gefallen, hinter dem sicherlich die Engländer steckten, da dessen achsenfreundliche Haltung ihnen zu gefährlich geworden wäre.¹³⁵

I.3. Deutsche Aktivitäten im Irak von 1932-1941

Von Beginn seiner Tätigkeit als Deutscher Gesandter strebte Fritz Grobba danach, durch sein Handeln möglichst großen Einfluss auf die irakische Innenpolitik zu gewinnen¹³⁶ und die deutschfreundlichen Tendenzen vor allem in der nationalistisch-panarabischen Führungselite des Landes zu stärken. Einen ersten Ansatzpunkt dazu boten die Assyreraufstände in Südkurdistan im Jahre 1933. Das Problem der assyrischen Bevölkerung nach dem Ende des Ersten Welt-

noch zustande. Gegen die Zahlung von 28.169,14 Pfund Sterling erhielt der Irak diese 18 Geschütze zuzüglich einer ersten Munitionsrate von 41.000 Schuß und in einer zweiten Lieferung noch einmal 31.000 Granaten, vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165., Schreiben des Ministerialdirigenten Clodius an Grobba vom 13. Oktober 1938.

¹³⁴ Vgl. al-Adul ,djasim ,wa akharun, a.a.O., S 79-83 und zu den Umständen der Ermordung Bakr Sidqis aus deutscher Sicht, vgl. Politisches Archiv A. A., R 18, Deutsches Konsulat in Bagdad, Stimmungsbericht Grobbas vom 18. Januar 1938 und Grobba, Fritz, Männer und Mächte im Orient, 25 Jahre diplomatischer Tätigkeit im Orient, Zürich-Berlin-Frankfurt 1967, S.158f.

¹³⁵ Hamza Yusra (MS, ungedrucktes Manuskript), Universität Mosul, 2009 S.108.

¹³⁶ Vgl. Ausführlich zur innenpolitischen Entwicklung des Irak, Politisches Archiv A.A., R 18, Deutsches Konsulat in Bagdad, Ausarbeitung Grobbas vom 10. Februar 1934 zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Irak sowie Ebd., Grobbas Jahresbericht 1934 vom 28. Februar 1935 und Grobbas Jahresbericht 1935 vom 12. Februar 1936 (mit der Einschätzung der wichtigsten irakischen Politiker Mitte der 30er Jahre) sowie zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Irak Ende der 30er Jahre, vgl. Politisches Archiv A.A., R 18, Deutsches Konsulat in Bagdad, Grobbas Jahresbericht 1938 vom 13. Januar 1939.

kriegs bestand darin, dass sie in den Augen der Türken als britische Kollaborateure anzusehen seien. Denn die christlichen, ursprünglich aus der Südosttürkei stammenden Assyrer hatten 1914-18 auf Seiten der Briten gekämpft (als Hilfstuppen der sog. Levi-Forces, der Verf.). In der Zeit, als auf Initiative des Völkerbundes gerade das Mosulproblem gelöst wurde, befand sich eine relativ starke, eingewanderte assyrische Bevölkerungsgruppe im Norden des Irak. Aber der Versuch, in den dünnbesiedelten kurdischen Stammesgebieten des Irak Fuß zu fassen, entwickelte sich von Beginn an nicht günstig für die Assyrer, da die kurdische Bevölkerungsgruppe befürchten musste, dass diese dauerhaft in ihrer angestammten kurdischen Heimat angesiedelt werden würden.¹³⁷ Eine Rückkehr der Assyrer in die Türkei war aber ebenso wenig möglich. Als sie versuchten über den deutschen Gesandten Grobba diplomatische Kontakte zur Türkei herzustellen, um ihre Rückkehr zu erreichen, endete dies mit einer Absage des türkischen Botschafters im Irak. Als die Assyrer dann mit Hilfe bewaffneter Milizen den Versuch unternahmen, gewaltsam im Nordirak Fuß zu fassen, wurde ihr Aufstand durch den kurdischen General Baker Sidqi blutig niedergeschlagen.¹³⁸

Obwohl Grobbas Aktivitäten sich in bescheidenen Grenzen gehalten hatten, betrachteten ihn die Assyrer seither als einen wichtigen Gesprächspartner mit vielseitigen Kontakten. Nach dem Tod von Faisal knüpfte Grobba sofort gute Beziehungen zu dessen Sohn und Thronfolger Ghāzī an. Auf Initiative Grobbas wurde als deutsches Gastgeschenk Hitlers im irakischen Königspalast ein Nachrichtensender installiert, und 1935 überreichte er im Auftrage Hitlers Ghāzī sogar das Eiserne Kreuz. Als im Jahre 1937 der deutsche Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1907-1974) Bagdad besuchte, kam es auf Initiative Grobbas auch zwischen Schirach und König Ghāzī zu offiziellen politischen Gesprächen.¹³⁹

Wegen Grobbas mehrsprachiger Vorbildung (arabisch und türkisch, d. Verf.) und seiner ausgezeichneten Landeskenntnisse fand er schnell Kontakt zu führenden irakischen Politikern und versuchte diese von Beginn seiner Tätigkeit an, für Deutschland günstig zu stimmen. So öffnete er seine Privatvilla in Bagdad für jedermann, ganz gleich welcher Bevölkerungsgruppe der Betreffende angehörte. Grobbas Frau machte in Privathäusern sogar Krankenbesuche, damit man dadurch den Eindruck gewänne, dass sich deutsche Diplomaten im Irak wirklich für die Probleme des Landes interessierten. Im Grunde rührte Grobba dabei aber bloß ganz geschickt die Werbetrommel für das Dritte Reich.¹⁴⁰

¹³⁷ Chiawek, Ma' ruf; Māsāt Barzan al-Madluma, 2au Erbil ,2auflage, 2001.

¹³⁸ Shbira, Aprem, al-Ashuriun fī al-Fikr al-Iraqi al-Mu'asir, London, 2001, S.90.

¹³⁹ Hamza, Yusra, a.a.O., S.86.

¹⁴⁰ Ebd. S.87f.

Auf Grobbas Initiative erfolgte 1935 der Abschluss eines deutsch-irakischen Handelsabkommens.¹⁴¹ Er setzte sich außerdem dafür ein, dass eine Reihe irakischer Studenten in Deutschland studieren konnte und im Gegenzug deutsche Lehrer im Irak Unterricht gaben. In Bagdad kam es außerdem zur Gründung einer deutschen Handwerksschule.¹⁴² Nach dem Militärputsch von Baker Sidqi verstärkte sich Grobbas Einfluss auf die irakische Innenpolitik weiter.¹⁴³ Grobba wollte in Übereinstimmung mit Baker Sidqi mehrere größere Rüstungsgeschäfte zur besseren Ausrüstung der irakischen Armee abschließen. Doch gelang ihm das nur teilweise, weil sein Ansprechpartner bald darauf ermordet wurde. Dennoch waren deutsche Vertreter von Rüstungskonzernen umgehend nach Bagdad gereist, um die irakischen Wünsche entgegenzunehmen. Die Iraker legten ihnen eine ganze Liste vor, welche Art Waffen sie zur Ausrüstung ihrer Armee am dringendsten benötigten.¹⁴⁴ Weil wegen der eigenen Aufrüstung der deutschen Industrie aber enge Grenzen bei Waffenlieferungen gesetzt waren, kauften die Iraker zukünftig die Mehrheit ihres Rüstungsmaterials, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, aber anderswo, vor allem in Italien.

Auf deutscher Seite lag das Handelsinteresse¹⁴⁵ eindeutig darin, auf welche Weise man Zugang zu den irakischen Ölquellen werde erlangen können¹⁴⁶. Zu diesem Zweck lieferte die deutsch-niederländische Firma „Ferrostaal“ Bohrausrüstungen und Bohrgestänge sowie schweres Gerät zur Erdölförderung in den Irak.¹⁴⁷

¹⁴¹ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165, Bl.233184ff. Wortlaut des deutsch-irakischen Handelsvertrages mit Begleitschreiben Weizsäckers vom 31. Oktober 1935.

¹⁴² Ebd., S.88-90 und: Safuat; Najdat Fathi:al-Iraq fi al-Wathiq al-Biritaniya 1936, al-Tab'at al-Ula, Basra 1983, S.426f. Über Probleme des deutsch-irakischen Handels hatte zuvor Reichsminister Dr. Hjalmar Schacht in Bagdad mit irakischen Politikern konferiert.

¹⁴³ In Anbetracht des gewählten Thema sieht sich der Verfasser an dieser Stelle nicht in der Lage, auf die Idee einer kurdischen Unabhängigkeit in den Gedankengängen von Bekr Sidqi ausführlicher einzugehen, zumal es außer den Erwähnungen in den Memoiren Grobbas, a, a, O, S. 158, die auch in diesem Punkt mit großer Zurückhaltung behandelt werden sollten, keine diesbezüglichen Anhaltspunkte in dem vom Autor ausgewerteten Archivmaterial zu finden waren. In diesem Sinne wird vertiefend verwiesen auf die arabische Übersetzung britischer Dokumente bei: Najdad f. Safuat:al-Iraq fi al-Wathiq al-Biritaniya 1936, al-Tab'at al-Ula, Basra 1983.

¹⁴⁴ Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O., S.97ff.

¹⁴⁵ Als singuläres Einzelbeispiel deutschen wirtschaftlichen Engagements im Irak: vgl. Kumetat, Dennis, The failure of German business and economic policy toward Iraq in the 1930s: an exemple of the German arms and steel company Otto Wolff, Cologne, in: The London School of Economics and Politicals Sciences (LSE), <http://eprints.lse.ac.uk>. Zur Kontinuität deutscher politischer strategischer Überlegungen bezüglich des Nahen und Mittleren Ostens s. auch: Schwanitz, Wolfgang G., Paschas, Politiker und Paradigmen: Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Orient 1871-1945, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg). Von Wolfgang W. Schwanitz, Leipzig 2004, S.22-45, Comparativ 14.Jg., H.1, Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung.

¹⁴⁶ Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O., S.91f.

¹⁴⁷ Ausführlich bei: Eichholtz, Dietrich und Kockel, Titus, Von Krieg zu Krieg, a.a.O.

1.4. Deutsche Propaganda und Sympathien für Hitler-Deutschland im Irak seit 1933.

Die ältere Generation der irakischen Führungseliten war als Offiziere der Osmanischen Armee vor und während des Ersten Weltkriegs mehrheitlich von deutschen Offizieren und Militärberatern ausgebildet worden. Einige von ihnen waren sogar für einige Zeit in Deutschland zu verschiedenen Truppenteilen oder in den Großen Generalstab abkommandiert worden, um ihre militärischen und sprachlichen Kenntnisse zu erweitern. Von daher hatten sie ein traditionell gutes Verhältnis zu Deutschland und eine hohe Meinung von der dortigen Gesellschaft und ihrem Militär. Dies traf vor allem zu auf: Nuri Said, Ja'far al-Askari, Naji Shaukat, Jassin al-Hashimi und Hikmet Suleiman. Einige von diesen waren sogar von Kaiser Wilhelm II. persönlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden¹⁴⁸. Deshalb war diese Schicht, aber auch die jüngere Generation einer positiven Berichterstattung über Deutschland und den Nationalsozialismus, auch von Hitlers Buch „Mein Kampf“ selbst durchaus aufgeschlossen.

In den 30er Jahren kann man von einem ausgesprochenen Machtkampf der öffentlichen Meinung zwischen England und Deutschland in der irakischen Presse sprechen¹⁴⁹. Hinzu kam eine ausgesprochen positiv gefärbte Berichterstattung über die europäischen Achsenmächte im deutschen und italienischen Auslandsrundfunk. Diese ausländischen Rundfunksendungen konnten sogar in den etwas weiter abgelegenen Gebieten des Irak empfangen werden und prägten schon sehr bald die dortige öffentliche Meinung über den vermeintlichen Siegeszug des Nationalsozialismus bzw. des Faschismus nicht nur in Europa. Ganz im Stile der Verbreitung des „Volksempfängers“ in Deutschland, wurden ebensolche Radiogeräte deutscher Produktion zu erschwinglichen Preisen in größeren Mengen im Irak zum Kauf angeboten. Das öffentliche Abhören des Senders „Das arabische Berlin“ von dem bekannten Rundfunksprecher Yūnus Baḥrī (1903-1979) wurde von den britischen Behörden zwar verboten und unter Strafe gestellt, konnte dadurch aber nicht völlig unterbunden werden. In diese Sendungen wurden sehr geschickt in Deutschland weilende Auslandsiraker eingebunden, die schön gefärbte Bilder über Deutschland, seine Kultur und sein neues politisches System verbreiteten.¹⁵⁰ Nach 1941 wurde dieser Sender ausschließ-

¹⁴⁸ Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O., S.159-164.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd. und Politisches Archiv A.A., Konsulat Bagdad 6, Bl.269939, Konzept Grobbas zur Pressepropaganda im Irak vom 7. Juli 1939.

¹⁵⁰ Es ist festzustellen, dass vor allem die deutsche Radiopropaganda mit voller Stärke weiterging, sogar noch während und nach dem Scheitern des Gailani-Putsches 1941, vgl. Politisches Archiv A. A., R 67.482, Bl.24728 und R 67.484 „Deutsche Auslands- und Funkpropaganda. Aufzeichnungen über Rundfunkpropaganda im arabischen Raum“ vom 11. Mai 1941 und R 101.886 „Propaganda in den arabischen Ländern“.

lich zu einem Sprachrohr der nach Deutschland geflüchteten Ex-Politiker Gailani bzw. des Großmuftis.¹⁵¹

Zu den neuen Medien der 30er Jahre zählten auch das Kino und der neuartige Tonfilm. So schenkte Grobba König Ghāzī im Jahre 1933 bereits einen Film über den Aufstieg Hitlers und des Nationalsozialismus. Außerdem mietete Grobba in Bagdad zeitweise mehrere Kinos, damit dort deutsche Filme gezeigt werden konnten. Er ließ sogar einen britischen Anti-Hitler Film durch den irakischen Innenminister mit der Begründung verbieten, dass dieser den guten deutsch-irakischen Beziehungen Schaden zufügen könnte. Auch in den Kinos entspann sich ein intensiver deutsch-britischer Propagandamachtkampf. So hatten u.a. die Engländer dafür gesorgt, dass in den höheren Schulen mit Hilfe von Kinomatographen auch Filme angeschaut werden konnten.¹⁵²

Von deutscher Seite wurden viele irakische Vereine unterstützt, die Gründung eines deutschen Klubs in Bagdad unter Führung Grobbas ließ aber der irakische Ministerpräsident Nuri Said nicht zu. Deshalb griffen die arabischen Nationalisten im Irak zu dem Mittel, profaschistische, antibritische Vereine als harmlose Kultur- und Bildungsvereine oder Klubs zu tarnen.¹⁵³ Der bekannteste von ihnen war wie bereits erwähnt Jam'iyat al-Jwal al-Arabi. Dies betraf auch den Druck von Broschüren und deren Verbreitung über die faschistischen Organisationen in Deutschland und in Italien, besonders über die Jugendbewegungen und die militaristischen Organisationen. Einige irakische Dichter verherrlichten in diesen Broschüren neben Hitler und Mussolini besonders die deutsche Hitlerjugend und die italienische Ballila. Auch wurden Lieder dieser Jugendorganisationen ins Arabische übersetzt, u.a. das berühmte Hitlerjugendlied: „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren...“. Weiterhin wurden die allgemeine Militarisierung und die Militärparaden in Deutschland gelobt und Hitlers Buch „Mein Kampf“ zur hoch interessanten Lektüre empfohlen.¹⁵⁴

Einige zivile nationalistische Vertreter wie Saeib Shaukat und Mohamad Mahdi Kubba, Mohamad Sadiq Shanshal, Muhamad Fadil al-Jamali und Muhammad Hasan Salman und im Geheimen die Offiziere Salahadin Sabag und Fahmi Sa'id stellten beim Innenminister einen Antrag zur Gründung eines „kulturellen“ National-Klubs.

Ihr Anliegen war die Verbreitung und Propagierung der Ziele nationaler und faschistischer Jugendbewegungen für die Entwicklung der irakischen Futuwa-

¹⁵¹ Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O.S.165-172. Zur späteren Kollaboration des Großmuftis mit den Deutschen ausführlich: Mufti-Papiere. Briefe, (Hrsg.) von Gerhard Höpp, Berlin 2001.

¹⁵² Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O., S.173f.

¹⁵³ Zur Entwicklung des arabischen Nationalismus irakischer Prägung dazu: Wien, Peter, Iraqi Arab Nationalism, a.a.O. Als Standardwerk s.: Khaduri, Majid, Independent Iraq. A Study of Iraqi Politics since 1932-1958, London 1960.

¹⁵⁴ Vgl. Hamza, Yusra, a.a.O., S.176f.

Jugendbewegung.¹⁵⁵ Ihre Zeitschrift nannte sich „Muthana“ und sie war voller Lobreden über den Aufstieg Hitlers und die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland. Außerdem informierte sie ihre Leser über die scheinbar unaufhaltbaren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erfolge in Deutschland und stellte sie ihnen als unbedingtes Vorbild hin. Selbst nach der Schließung der deutschen Botschaft im Irak bei Kriegsbeginn 1939 hörte dieser Verein nicht auf, unkritische deutsche Propagandabilder weiterhin zu verbreiten. Die Engländer bezeichneten diesen Klub öffentlich als Naziverein und sprachen auch weiter davon, dass dieser nur mit finanzieller Unterstützung Grobbas existieren könne. Dies führte schließlich dazu, dass dieser Klub 1941 verboten wurde.¹⁵⁶

Im Jahre 1931 wurde Sami Shaukat Bildungsminister und war von der Idee fasziniert, auch im Irak eine Staatsjugendorganisation zu gründen. Jasin al-Hashimi und selbst König Ghāzī unterstützten 1935 diesen Plan. Auch wurden Offiziere abkommandiert, um an den höheren Schulen vormilitärischen Unterricht abzuhalten. 1937 fand dann wie bereits erwähnt der Besuch des deutschen Reichsjugendführers von Schirach statt, der aus diesem Anlass eine irakische Jugenddelegation zum Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg einlud. In Deutschland ist diese Delegation später u.a. auch mit dem Reichspropagandaminister Josef Goebbels (1897-1945) zusammengetroffen. Auch der irakische Staatssekretär im Bildungsministerium Fadil al-Jamali, der sich gerade zu diesem Zeitpunkt in Deutschlands aufgehalten hatte, wurde zu dem kommenden Parteitag für 1938 eingeladen. In seiner Begleitung waren auch etwa 20 irakische Studenten, die während des Reichsparteitags ein breites Besuchsprogramm zu den frühen Gründungs- und Entstehungsorten der deutschen nationalsozialistischen Bewegung in München zu absolvieren hatten. Der Delegationsleiter hatte sogar mit Hitler selbst sprechen dürfen. Diese Reise machte einen derart gewaltigen Eindruck auf alle Teilnehmer, dass diese von der nationalsozialistischen Idee geradezu begeistert nach Hause zurückkehrten und es bis zum Schluss auch bleiben sollten.¹⁵⁷

Grobba hatte zu allen mächtigen Stammesführern gute Kontakte und sorgte u.a. auch dafür, dass einige von ihnen auch Deutschland bereisen konnten. Unter ihnen war der Anführer der Schamarstämme 'Adjil al-Jawar, der von Hitler eingeladen wurde. Als recht bizarres Resultat jener Reise trug es sich u.a. zu, dass ein anderer Stammesführer seinem Sohn den Vornamen „Hitler“ gab.¹⁵⁸

¹⁵⁵ Khaduri, Majid: *Independenty Iraq 1932-1958*, a.a.O., S.173. Bei der Futuwa handelte es sich um eine 1930 im Irak gegründete paramilitärische Jugendorganisation, die sich am Vorbild der 1926 in Deutschland gegründeten Hitlerjugend orientierte. Ihr Gründer war der Generaldirektor des Erziehungsministeriums Dr. Sami Shawkat, s. ausführlich bei: Mallmann; Cüppers, S.46ff.

¹⁵⁶ Vgl, Hamza, Yusra, a.a.O., S.178-184.

¹⁵⁷ Ebd, S184-186.

¹⁵⁸ Ebd, S187.

Auch zu den irakischen Militärs pflegte Grobba gute Beziehungen, schließlich hatte er ja selbst im Ersten Weltkrieg im deutschen Asienkorps „Jilderim“ auf orientalischem Boden gekämpft. Das führte u.a. dazu, dass viele ältere Militärs pensioniert und durch jüngere ersetzt wurden, da al-Hashimi annahm, dies habe Hitler beim Wiederaufbau der Wehrmacht ebenso getan. Sehr intensiven Kontakt hatten Grobba und Baker Sidqi. Der Letztere bat Grobba Ende 1936 um die Entsendung deutscher Militärberater, wenn es in Kurdistan zu Kämpfen komme, nämlich dann, wenn er Bagdad verlassen hatte. Als Resultat dieser Gespräche wurde dann der Militärberater Heinz, getarnt als ziviler Handelsvertreter, Baker Sidqi, wie einige Quellen berichten, für kurze Zeit zur Seite gestellt.¹⁵⁹

Sogar nach der Ermordung Baker Sidqis gab es enge Kontakte zwischen deutschen und irakischen Militärs. So besuchte u.a. der deutsche Militärattaché in Ankara, Oberstleutnant Hans Rhode mehrfach den Irak, 1938 sogar der damals noch amtierende Abteilungschef Ausland/Abwehr II Oberst Helmuth Groscurth (1898-1943)¹⁶⁰ und der zukünftige Amtsgruppenchef, Vizeadmiral Wilhelm Canaris.¹⁶¹ Es ist unverkennbar, dass seit Mitte der 30er Jahre, auch das deutsche nachrichtendienstliche Interesse am Nahen und Mittleren Osten und dem Orient allgemein zunahm. Neben der verstärkten Überwachung des Schiffsverkehrs im Schwarzen und im Marmara-Meer sowie in den Dardanellen, um eventuelle Versorgungstransporte der Sowjetunion für die im Bürgerkrieg befindliche Spanische Republik rechtzeitig ausmachen zu können, zählte vor allem seit 1937/38 die Analyse der militärischen Kräfteverhältnisse in Syrien, Palästina, dem Irak, Iran und Afghanistan zu den vorrangigen Aufgaben des deutschen Militärattachés in Ankara, Oberstleutnant Rohde.¹⁶²

Somit hatten die prodeutschen propagandistischen Maßnahmen die Gesamtheit der irakischen Gesellschaft erfasst, deren Teil natürlich auch die Kurden waren. Daher prägte sich bei vielen Kurden eine innere deutschlandfreundliche Haltung verbunden mit einer immer tiefer greifenden Abneigung gegen die langjährige ehemalige Besatzungsmacht Großbritannien stärker aus.

¹⁵⁹ Vgl. Grobba, Fritz, a. a. O., S. 158.

¹⁶⁰ Groscurth wurde im Herbst 1938 durch Lahousen abgelöst. Vgl. Helmuth Groscurth: Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler. (Hrsg.) Helmut Krausnick und Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970.

¹⁶¹ Vgl. Kurowski, Franz, Deutsche Kommandotrupps 1939-1945. Brandenburger in weltweitem Einsatz. 3. Aufl., Stuttgart 2004, S. 117.

¹⁶² Mader, Julius, a. a. O., S. 309ff.

I.5. Der Putsch vom Mai 1941 unter Rashid Ali al-Gailani.

Als im September 1939 in Europa der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war, regierte im Irak das gemäßigte, allgemein probritische Kabinett unter Ministerpräsident Nuri Said.¹⁶³ Um die Einheit des Landes zu wahren, führte Nuri Said eine strenge Zensur der bisher kaum kontrollierten Presse ein und ließ nach der auf britischen Druck erfolgten Kriegserklärung an Deutschland alle im Land befindlichen Deutschen als Zivilgefangene zunächst internieren. Mit dem Angebot an Großbritannien, irakische Truppen zum Kampf gegen Deutschland zu entsenden, spitzte Nuri Said die damals schon hoch angespannte Lage im Irak aber nur noch weiter zu. Die raschen Erfolge Deutschlands infolge des Blitzkrieges spalteten die ohnehin schon in zwei feindliche Lager getrennte irakische politische Klasse noch mehr als je zuvor.

Nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 und einer theoretisch möglichen deutschen Invasion Großbritanniens bekamen allerdings die nationalistischen und panarabischen politischen Kräfte im Irak schnell die unbestrittene Oberhand innerhalb der öffentlichen Meinung. Als dann auch noch Italien am 10. Juni 1940 in den Krieg eingetreten war, ist es als direkte Folge im Irak zum Regierungswechsel von Nuri Said auf Raschid Ali al-Gailani gekommen. Daraufhin wurde der Irak von Großbritannien unter Druck gesetzt, er solle auch Italien als dem wichtigsten Verbündeten Deutschlands den Krieg erklären. Gailani bestätigte zwar die Einhaltung des mit den Briten geschlossenen Vertrages von 1930, war aber keineswegs zu einer Kriegserklärung an Italien bereit, da er besonders zu Mussolini gute Kontakte gepflegt hatte. Infolgedessen kam es zu einer unmittelbaren Spaltung der Regierung.

Nuri Said und Naji Shaukat befanden sich zu diesem Zeitpunkt zu offiziellen Gesprächen in der Türkei. Während der Außenminister Nuri Said sich mit einer im weitesten Sinne neutralen Haltung des Irak, ähnlich der der Türkei anfreunden konnte, suchten dagegen andere Regierungsvertreter wie z.B. Naji Shaukat geheimen Kontakt zu deutschen Diplomaten, insbesondere zum deutschen Botschafter in der Türkei Franz von Papen (1879-1969), um die Frage zu sondieren, inwieweit Deutschland und Italien bereit wären, die arabischen Nationalisten im Irak zu unterstützen.¹⁶⁴ Diesen Verhandlungen folgte die etwa drei Monate (von

¹⁶³ Zu den innenpolitischen Entwicklungen im Irak bis zum Ausbruch des irakisch-britischen Krieges s. im Überblick: Knigge, Jobst, a. a. O., S.17-35 und Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.28-40.

¹⁶⁴ Grobba, Fritz, a. a. O., S.191. und Shawkat, Naji, Sirat wa Thikrayaiat Thamanina 'Aman, al-ajzaa, 1, 2, Bagdad, Tab'a 2, Bagdad, 1990 S.402f. Zur Rolle Papens und der von ihm entwickelten politischen Konzeption bezüglich des Nahen und Mittleren Ostens s.: Roth, Karl Heinz, Vorposten Nahost: Franz von Papen als deutscher Türkeibotschafter 1939-1944, in: Deutschland und der Mittlere Osten, (Hrsg.) von Wolfgang G. Schwannitz, Leipzig 2004, S.107-125, Comparativ 14.Jg., H.1 Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung. Ribbentrop hatte sich seit Ende 1939 persönlich für die Besetzung des Botschafterpostens mit v. Papen, seinem einstigen Vorgesetzten aus der gemeinsamen Dienstzeit im Jahre 1918 beim Chef der Militärmission in der Türkei, verwendet.

Juli bis Oktober 1940) dauernde geheimdiplomatische Mission des die irakischen Interessen wahrnehmenden Syrers und Privatsekretärs des Mufti, Osman Kemal Haddad, in Rom und Berlin. Der unter dem Decknamen Max Müller reisende Haddad trug wiederholt die Bitte nach deutschen und italienischen Waffenlieferungen und finanzieller Hilfe vor. Man hielt sich zu diesem Zeitpunkt von deutscher und italienischer Seite mit konkreten Hilfszusagen für den Irak aber noch sehr bedeckt und gab im Spätherbst 1940 als direkte Folge der Haddad-Mission nur eine recht vage formulierte, unverbindliche und allgemeine Sympathieerklärung für die arabische Unabhängigkeit ab.¹⁶⁵

Selbst wenn Papen auf eine stärkere Unterstützung der nationalistischen Kräfte im Irak gedrängt hatte, so repräsentierte er dennoch nicht die Mehrheitsmeinung der deutschen Diplomatie zu jener Zeit. Im Grunde war man auf Seiten Deutschlands und Italiens wie bereits ausgeführt kaum mehr als zu verbaler Hilfe für den Irak bereit. In diesem Zusammenhang hatte der Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop (1893-1946) Haddad am 25. November 1940 einen Brief für den Großmufti übergeben, worin dieser von überstürzten militärischen Aktionen gegen die Engländer im Nahen und Mittleren Osten abriet, jedoch eine nicht näher konkretisierte Unterstützung für den Irak im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen mit Großbritannien nicht grundsätzlich ausgeschlossen hatte. Diese noch sehr verschwommenen, diplomatisch verklausulierten Formulierungen ließen jedenfalls aber noch keinen realen politisch oder militärisch fundierten Plan eines deutschen Eingreifens im Irak erkennen.¹⁶⁶

Im Irak jener Tage war man über den Zustand der noch nicht völlig kriegsbereiten und nur eher schlecht ausgerüsteten Streitkräfte aus guten Gründen sehr besorgt. Ohne größere ausländische Waffenlieferungen sah man sich nicht in der Lage, eine bewaffnete Auseinandersetzung mit den Briten erfolgreich zu überstehen. Deshalb präsentierten Gailanis Unterhändler schon im Dezember 1940 in Berlin eine Wunschliste über Waffenlieferungen für die noch im weiteren Aufbau befindliche, nur sehr dürftig mit älterem britischem Kriegsmaterial ausgerüstete irakische Armee.¹⁶⁷ Im Einzelnen wünschte man unter Verweis darauf, dass die irakische Armee bereits über Kriegsgerät britischer Herkunft verfügte,

¹⁶⁵ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165, Aktennotiz Papens vom 28. Oktober 1940 sowie Ebd., Aktennotiz des deutschen Militärattaché in Rom Enno von Rintelen vom 14. Januar 1941.

¹⁶⁶ Vgl. Grobba, Fritz, a. a. O., S.200.

¹⁶⁷ Nach Passow, Kurt, Taschenbuch der Heere. Ausgabe 1939, München-Berlin 1939, S.162 wird die Gliederung der irakischen Armee 1938/39 wie folgt angegeben: Stärke des Friedensheeres 19.000, des Kriegsheeres nach Mobilisierung ca. 150.000 Mann, gegliedert in: 2 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriebrigade, 1 Grenzbrigade und Armeetruppen. Eine Infanteriedivision umfasste: 3 Infanteriebrigaden, 2 Artilleriebrigaden, 1 Pionier- und 1 Nachrichtenbataillon. Eine Infanterie- oder Grenzbrigade hatte jeweils 3 Bataillone, die Kavalleriebrigade 3 Regimenter und eine Artilleriebrigade je 6 leichte Feldbatterien. Total waren demnach vorhanden: 24 Infanterie- und 3 Grenzbataillone nebst 4 Ausbildungsdepots; 1 Garde-Kavallerieschwadron mit Panzerkampfwagen-Zug (4 Stück) und 3 Kavallerieregimenter zu je 4 Schwadronen und 1 Ausbildungsdepot, ferner 1 Panzerwagenkompanie und 1 motorisierte MG-Kompanie, 12 leichte Artilleriebatterien und 1 Ausbildungsdepot, 2 Pionier- und 2 Nachrichtenbataillone. 1940 war dann die irakische Armee personell auf 5 Infanteriedivisionen und 1 motorisierte Brigade angewachsen.

die Zuweisung weiterer Waffen aus den Beständen des seit dem Sommer 1940 in Frankreich eingelagerten britischen Beutegutes und zwar: 400 leichte Maschinengewehre, zehn Flakbatterien mit entsprechender Munition, 50 leichte Panzerwagen und etwa 100.000 Gasmasken.¹⁶⁸ In Berlin nahm man dieses Begehren zur Kenntnis, ohne sofort Schritte in diese Richtung einzuleiten, da man nicht ganz unbegründet größere technische und logistische Probleme bei der Realisierung möglich werdender Waffentransporte in den Irak voraussah.¹⁶⁹

Erschwerend in allen diesen geheimdiplomatischen Verhandlungen trat aber das nicht zu unterschätzende Moment in Erscheinung, dass auch Italien zumindest was den Nahen Osten betraf, eigene, nicht immer mit den deutschen Absichten korrespondierende Interessen verfolgte. Diese italienischen Sonderinteressen im Mittelmeerraum¹⁷⁰ waren durch den Abschluss des sog. Stahlpaktes am 22. Mai 1939 von Deutschland ausdrücklich anerkannt worden.¹⁷¹ Sie wurden um die Jahreswende 1940/41 mit besonderem Nachdruck vom italienischen Botschafter in Bagdad Luigi Gabrielli, auch entsprechend artikuliert. Den italienischen Expansionsbestrebungen in dieser Region stand neben den sich abzeichnenden militärischen Misserfolgen weiterhin sehr entgegen, dass die völlig überlastete Rüstungsindustrie Italiens kaum Waffen in nennenswertem Umfang an potenzielle Verbündete wie etwa den Irak abgeben konnte.¹⁷² Zudem wurden die Italiener in Nordafrika nach eigenen, ziemlich wertlosen Bodengewinnen um die Jahreswende 1940/41 für sie selbst vollkommen überraschend von einer britischen Gegenoffensive schwer getroffen. Die Italiener verloren in deren Folge fast die gesamte Cyrenaika mit ihrer Hauptfestung Tobruk und waren künftig auf die Hilfe des deutschen Achsenpartners angewiesen (Unternehmen „Sonnenblume“). Dies führte im Februar 1941 zur Entsendung des „Sperrverbandes Lybien“, dem späteren Afrika Korps unter General Erwin Rommel (1891-1944).

Deutscherseits war man zu diesem Zeitpunkt zu der Einsicht gelangt, dass eine wie auch immer geartete militärische Unterstützung des Irak nur dann gelin-

¹⁶⁸ Vgl. Politisches Archiv A.A., 106.165, Aktennotiz Woermanns vom 27. Januar 1941 sowie Hirszowicz, Lukasz, *The Third Reich and the Arab East*, London-Toronto 1966, S.108.

¹⁶⁹ Irakischerseits wurde sogar in Tokio um Waffenlieferungen nachgesucht. Wegen des irakischen Außenhandelsdefizits gegenüber Japan kamen diesbezügliche Geschäfte aber nicht zustande, vgl. Politisches Archiv A. A., R 106.165, Aktennotiz des deutschen Militärattaché in Rom v. Rintelen vom 20. Januar 1941.

¹⁷⁰ Vgl. Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin, *Halbmond*, a. a. O., S.69.

¹⁷¹ Im sog. Stahlpakt erkannte das NS-Regime unter Hitler ausdrücklich die Sonderinteressen des faschistischen Italien im Mittelmeerraum an. Vgl. ausführlich bei: Gianluca Falanga: *Mussolinis Vorposten in Hitlers Reich. Italiens Politik in Berlin 1933-1945*, Berlin 2008.

¹⁷² Bis zum Ausbruch des britisch-irakischen Krieges lieferte Italien lediglich 25 leichte Bomber Breda Ba 65bis (1938/39) und 1940/41 zwölf Jagdflugzeuge Fiat G.50, acht Panzer Ansaldo M 13/40 sowie eine kleinere Anzahl Maschinengewehre, vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.41f. 1938 hatte Italien bereits 4 Panzer Fiat-Ansaldo CV 35II und vier dreimotorige Bomber Savoia-Marchetti SM-79B geliefert. Vgl. Politisches Archiv A. A., R 28.865, S.143f. und Aufzeichnung des Legationsrates Kramerz vom 7. Mai 1941 sowie *Fronte Terra, L'armamento italiano nella 2a guerra mondiale*, Roma 1973, Bd.2 T.2, S.78.

gen konnte, wenn man mit der Vichy-Regierung allgemein und speziell mit dem französischen Hohen Kommissar in der Levante, General Henri Dentz (1881-1945)¹⁷³, in engere Beziehungen treten müsse. Eine direkte Zusammenarbeit wollte man den Vichy-Franzosen auch damit schmackhaft machen, dass dadurch ihr härtester nationaler Konkurrent, die Frei-Französische Bewegung unter General Charles de Gaulles (1890-1970) besser in Schach gehalten werden sollte.¹⁷⁴ Dies wurde u.a. durch die Besprechungen mit General Georges Pétain (1856-1951) und Ministerpräsident Pierre Laval (1883-1945) in Montoire am 18. November 1940 erreicht, denen unmittelbar zwei sog. Pariser Besprechungen vom 29. November und 10. Dezember 1940 folgen sollten.¹⁷⁵ Eine direkte Folge dieser Verhandlungen war u.a., dass der deutschen bzw. italienischen Waffenstillstandskommission in den Mandatsgebieten von Vichy-France in Nordafrika und der Levante auch deutsche Abwehroffiziere, wie z.B. Hauptmann Rudolf Roser¹⁷⁶, beigeordnet wurden.

Zu diesem Zeitpunkt begann unter der Federführung der Abteilung Ausland/Abwehr II die Aufstellung des Lehr-Regiments z bV. 800, der späteren Division „Brandenburg“¹⁷⁷ und ab Frühjahr 1941 die Aufstellung der „Arabischen Brigade“ für deren zukünftigen Einsatz im Nahen und Mittleren Osten.¹⁷⁸

Es war absehbar, wie bereits oben angedeutet, dass in einem ausbrechenden Konflikt mit den Briten dem Irak nicht hätte militärisch geholfen werden können, wenn man zu diesem Zweck nicht die französischen Militärbasen in Syrien hätte benutzen können. Zu diesem Ergebnis waren auch zwei Missionen des A.A. in den Nahen Osten, ausgeführt von Gesandtschaftsrat Alfred Roser bzw.

¹⁷³ Als Levante (ital. für „Sonnenaufgang“, steht allegorisch für den „Osten“ und das „Morgenland“) bezeichnet man im weiteren Sinne die Länder des östlichen Mittelmeeres, folglich alle Länder, die östlich von Italien liegen, besonders die griechische Halbinsel und die griechischen Inseln der Ägäis, die mediterranen Küstengebiete der Türkei, Zypern, den Libanon, Palästina, das historische Syrien und Ägypten. Im engeren Sinn umfasst die geografische Bezeichnung Levante Küsten und Hinterland der Anrainerstaaten der östlichen Mittelmeerküste, also die heutigen Staaten Syrien, Libanon, Israel, Jordanien sowie die palästinensischen Autonomiegebiete. (Definition aus Wikipedia). <http://de.wikipedia.org/wiki/Levante>.

¹⁷⁴ Zur Entwicklung der recht schwankenden deutschen Politik gegenüber dem Vichy-Regime: Knipping, Franz, Die deutsche Frankreichpolitik 1940-1942, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, (Hrsg.) von Wolfgang Michalka, Weyarn 1997, S.697-709.

¹⁷⁵ Vollständiger Wortlaut der beiden sog. Pariser Besprechungen s.: Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940-1941, (Hrsg.) von Percy Ernst Schramm, zusammengestellt und erläutert von Hans-Adolf Jacobsen, München 1982, Teilbd. II, S.982-994.

¹⁷⁶ Hptm. Roser (Ausland/Abwehr I) kam zur italienischen Waffenstillstands Kommission, vgl.: Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.63. Zur Erkundung der iranisch-irakischen Grenze vgl.: Leverkuehn, Paul, a. a. O., S.156ff.

¹⁷⁷ Hierzu überblickartig: Bentzien, Hans, Division Brandenburg. Die Rangers von Admiral Canaris, 2. Aufl., Berlin 2005.

¹⁷⁸ Vgl. Sehr detailliert und ausführlich über die Aufstellung der „Arabischen Brigade“ s.: Wimmer-Lamquet, Franz, Balkenkreuz und Halbmond. Als Abwehroffizier in Afrika und im Vorderen Orient, a.a.O, S.105ff.

dem Orientspezialisten des Referats VII der Politischen Abteilung, Werner-Otto von Hentig, von Dezember 1940 bis März 1941 gekommen.¹⁷⁹

Die Befassung mit dem Thema Irak erreichte danach im Auswärtigen Amt die nächsthöhere Entscheidungsebene. Obschon sowohl Unterstaatssekretär Ernst Woermann (1888-1979) als auch der Staatssekretär im A.A., Ernst Freiherr von Weizsäcker persönlich eher skeptisch waren, dass mit der Unterstützung der Araber allgemein und speziell der Iraker ein entscheidender Schlag gegen das britische Empire werde gelingen können, ließ letzterer den Großmufti in einem vertraulichen Geheimbrief vom 11. März 1941 wissen, dass man den Freiheitskampf der Araber mit Waffen und Geld unbedingt unterstützen werde.¹⁸⁰

Deutscherseits befand man sich durch diese verbale Zusage aber in einer kaum erträglichen Zwickmühle, obwohl dies für Außenstehende als wenig erkennbar scheinen mochte. Die militärischen Vorbereitungen für das Unternehmen „Barbarossa“ liefen auf vollen Touren, zudem musste Anfang April 1941 eine nicht unerhebliche Zahl gepanzerter und motorisierter Divisionen nach dem Balkan abgezweigt werden, (Unternehmen „Marita“)¹⁸¹, weshalb sich der Angriffsplan für „Barbarossa“ in den Juni 1941 verschob. Die Versorgung des Afrika-Korps warf ohnehin schon ernste logistische Probleme auf und eine brauchbare Lösung, auf welchem Wege man verbindlich gedachte, größere Mengen an Kriegsmaterial in den Irak zu befördern, war noch keineswegs gefunden.

Bereits am 16. Februar 1941 war in einer Besprechung zwischen Grobba, der Abteilung Ausland/Abwehr II und dem dafür einzusetzenden Stab des Generals der Flieger Hellmuth Felmy vereinbart worden, den Waffentransport durch U-Boote nach Latakije in Syrien zu prüfen. Es wurde außerdem die Frage erörtert, ob die Möglichkeit bestünde, regulären deutschen Waffenlieferungen für den Iran und Afghanistan auch Kriegsmaterial für den Irak geheim beizufügen, da Transporte dieser Art über den Transit durch die Sowjetunion geleitet worden wären. Eine größere Partie von dem im Mai/Juni 1940 in Frankreich erbeuteten britischen Kriegsgerät (u.a. 5.000 Gewehre mit je 2000 Schuss Munition, 375 leichte Maschinengewehre, 100 schwere Maschinengewehre, 200 Panzerbüchsen und 45 Infanteriegeschütze) wurde zugunsten einer kurzfristig geplanten, aber letztlich nicht ausgeführten Geheimdienstoperation in Irland für den Irak jedoch nicht freigegeben.¹⁸²

¹⁷⁹ Vgl. Knigge, Jobst, a. a. O., S.23f. Alfred Roser war nicht verwandt mit dem Abwehroffizier gleichen Namens.

¹⁸⁰ Vgl. Grobba, Fritz, Männer und Mächte, a. a. O., S.211ff.

¹⁸¹ Durch den englandfreundlichen Putsch Ende März 1941 in Belgrad, sah sich die politische und militärische Führung in Berlin zum überraschenden militärischen Eingreifen auf dem Balkan ab 6. April 1941 gezwungen, weshalb sich anderen Operation zeitlich nach hinten verschoben.

¹⁸² Vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165, Bl.469139ff. Aufzeichnung des Legationsrates Dr. Ripken (Abt.VII) vom 6. März 1941. Der Tarnname der Geheimoperation in Irland ist nicht überliefert, dennoch lässt sich aus den beigezogenen Quellen konstatieren, dass im Frühjahr 1941 mehrere hundert britische Kriegsgefan-

Weiterhin wurde später eine vorläufige Lufttransportroute mit notwendiger Zwischenlandung auf der zu Italien gehörenden Insel Rhodos und die sofortige Weiterleitung des Materials durch die Türkei ins Auge gefasst, deren Transiterlaubnis jedoch nicht unbedingt als gesichert unterstellt werden konnte.¹⁸³

Man glaubte auf die stillschweigende Duldung von Waffentransporten durch die Türken nicht verzichten zu können, weil selbst noch am 21. April 1941, zumindest von keinem geringeren als dem Generalstabschef der Luftwaffe, General der Flieger Hans Jeschonnek (1899-1943), die Installierung einer direkten Luftbrücke in den Irak unter Verweis auf die zu geringe Reichweite der im Einsatz befindlichen Flugzeugtypen ausdrücklich verneint wurde.¹⁸⁴ Trotzdem ordnete bereits drei Tage später dessen Vorgesetzter, Reichsmarschall Göring, die vorsorgliche Bildung des Transportverbandes Pinagel mit drei Junkers Ju 90 und zehn Junkers Ju 52 zu dem möglich erscheinenden Waffentransport in den Irak an.¹⁸⁵ Um nicht an Prestige und Vorschusslorbeeren bei den Irakern und Arabern gewaltig zu verlieren, hatte man sich deutscherseits aber selbst bei dem sonst gepflegten gemäßigten diplomatischen Ton so weit aus dem Fenster gelehnt, dass man nun hinsichtlich der dem Irak einmal versicherten Zusagen keineswegs mehr zurückrudern konnte und durfte.¹⁸⁶

In einer ersten groben Schätzung veranschlagte man seitens des A.A. Ende April 1941 die Höhe der dem Irak zu liefernde Waffenmenge auf ca. 100 Tonnen, die im Lufttransport von Saloniki dorthin zu überführen seien.¹⁸⁷ Zu diesem Zeitpunkt hatte auch der Chef des OKW, Generaloberst Wilhelm Keitel (1882-1946), formell die Freigabe einer Liefermenge von Beutegut (15.000 holländische Gewehre, 600 leichte holländische und 200 schwere französische Maschinengewehre sowie 50 schwere und 100 leichte französische Granatwerfern) erwirkt.¹⁸⁸

Nachdem es bereits den ganzen Monat April über in der deutschen Botschaft in Ankara immer dringender werdende irakische Bitten nach Waffenhilfe gegeben hatte, informierte am 29. April 1941 der Palazzo Chigi (das italienische Außenministerium) die deutsche Botschaft in Rom offiziell davon, dass sich nach

gene irischer Abstammung entlassen worden sind und im Ausbildungslager Friesack für Geheimdienstoperationen ausgebildet wurden. In diesem Zusammenhang lässt sich dann auch die Zurückhaltung der britischen Beutewaffen für den Einsatz in Irland einordnen. Vgl. Mader, Julius, Spionagegenerale, a. a. O., S.347f. Die Akten des A.A. befassen sich vom Frühjahr bis zum Mai 1941 mit einer wahren Flut von Überlegungen, alle möglichen Arten und Sorten von Waffen auf den verschiedensten Wegen in den Irak zu transportieren.

¹⁸³ Vgl. Mader, Julius, a. a. O., S.345.

¹⁸⁴ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 28.865, S.53, Telegramm des Generals Jeschonnek vom 21. April 1941.

¹⁸⁵ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.64 und 73.

¹⁸⁶ Vgl. Knigge, Jobst, a. a. O., S.29ff.

¹⁸⁷ Vgl. Grobba, Fritz, a. a. O., S.224.

¹⁸⁸ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165, Aufzeichnung des Legationsrates Dr. Ripken (Abt. VII) vom 17. April 1941 sowie Hirszowicz, Janusz, a.a.O., S.147.

gesicherten Angaben seines Botschafters in Bagdad Gabrielli, der dringendste Finanzbedarf des Irak auf drei Millionen irakische Pfund belaufe.¹⁸⁹ Über die vom OKW bereits zugesagte Menge an Kriegsmaterial hinaus benötigten die Iraker weiterhin von den Achsenmächten mindestens zehn Staffeln (d.h. mindestens 100 bis 120) Kampf- und Jagdflugzeuge, 50 leichte Panzerwagen, 60 Panzerabwehrkanonen, vor allem aber Flakartillerie.¹⁹⁰ Alle diese Pläne verliefen jedoch mehr oder weniger im Sande, da sich eine praktikable Lösung für den Waffentransport in den Irak selbst bis zum Mai 1941 nicht finden ließ, denn sowohl die Türkei als auch der Iran sperrten sich weiterhin vehement gegen den Transit von Waffen durch ihre Länder. Die Türkei erklärte sich nunmehr lediglich bereit, begrenzte Treibstofflieferungen per Bahn für im Irak operierende deutsche Luftwaffenverbände passieren zu lassen, verweigerte aber weiter mit aller Macht Waffenlieferungen zugunsten des Irak, welcher Art und Herkunft auch immer, durch ihr Territorium.¹⁹¹ Am Ende waren alle deutschen Pläne, Waffen in den Irak zu liefern nur eine theoretische Diskussion, denn bis zum Ausbruch des Krieges, am 2. Mai 1941, erreichte auch nicht ein Gewehr deutscher Herkunft den Irak. Im Frühjahr 1941 belief sich übrigens die Stärke der irakischen Armee auf etwa 55.000 Mann ohne Gendarmerie und Grenztruppen. Sie umfasste 5 Infanteriedivisionen und eine motorisierte Brigade mit 16 Panzern und 14 Panzerspähwagen, die Luftwaffe R.I.A.F. 9 Fliegerstaffeln mit 100 Maschinen (24 Aufklärer, 52 Jäger, 20 leichte und 4 mittlere Bomber).¹⁹²

In der Zwischenzeit hatte sich die britisch-irakische Konfrontation eindeutig verschärft. Nach London hatte sich auch Washington dem Waffenembargo für den Irak angeschlossen.¹⁹³ Die Briten drohten überdies mit der Einstellung der Zahlungen für die Erdölförderungen und mit der Blockade des Hafens Basra, womit alle Erdölförderungen und die Tätigkeit in den Raffinerien damit praktisch auf Null sanken. Seit dem Frühjahr 1941 drängten die Engländer ihrerseits auf ein baldiges, aber befristetes Durchmarschrecht ihrer Truppen durch den Irak, um ihre Streitkräfte im Nahen Osten zu verstärken. Gailani hatte dies unter gewissen Bedingungen zugestanden. Weiterhin beschwerten sich die Engländer

¹⁸⁹ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 29.883, Bl.272941f., Aufzeichnungen Woermanns vom 2. Mai 1941.

¹⁹⁰ Ebd., Bl.273021ff. Aufzeichnung Woermanns über „Beförderung von Waffen in den Irak“ und 273037ff. Aufzeichnung Woermanns über „Vorschläge für den Transport“. sowie Knigge, Jobst, a. a. O., S.34.

¹⁹¹ Vgl. Papen, Franz von, Der Wahrheit eine Gasse, a.a.O., S.539. Dieser Umstand scheint bei dem gewaltigen Ölreichtum des Irak mehr als paradox. Tatsache ist, daß das im Irak raffinierte Rohöl erst durch Bleizusätze für deutsche Flugzeugmotoren verwendbar „kloppfest“ hätte gemacht werden müssen, vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.80. Die Annahme Wimmer-Lamquets, Franz, a. a. O., S.89, die Qualität des irakischen Benzins sei für deutsche Flugzeugmotoren zu hoch gewesen, ist technischer Unsinn, im Gegenteil: die niedrige Oktanzahl 87 war dafür ganz ungeeignet. Vgl. Knigge, Jobst, a. a. O., S.42.

¹⁹² Vgl. Politisches Archiv A.A., R 28.865, Aufzeichnungen des Legationsrates Kramerz vom 7. Mai 1941 und Schröder, Irak, a.a.O., S.41f.

¹⁹³ Im Sommer 1939 noch hatten die USA der R.I.A.F. einmalig zwölf Sturzbomber Douglas SBD Dauntless, jedoch auf britisches Verlangen hin ohne eingebaute Bordwaffen sowie einige hundert LKW, geliefert. Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.41.

über die erneute Geheimdiplomatie von Naji Shaukat ¹⁹⁴ mit von Papen und verlangten kategorisch deren Beendigung. Diese gegenseitigen Anfeindungen setzten sich fort, bis Jasin al-Hashimi abermals Anfang 1941 die Regierungsgeschäfte übernahm. Doch die „Golden Square“ wollten diese Entwicklung nicht weiter tolerieren.

Bereits Ende März 1941 hatte sich die Lage für die gemäßigten politischen Kräfte im Irak bedrohlich zugespitzt. So hatte der britische Außenminister Anthony Eden (1897-1977) seinen irakischen Amtskollegen Toufik al-Suaidi zu Gesprächen nach Kairo einbestellt. Angesichts der massiven militärischen Fortschritte der Achsentruppen in Nordafrika verlangte Eden beinahe ultimativ den Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Irak zu Italien, eine sofortige Verstärkung der britischen Truppen auf den irakischen Militärbasen und die Berechtigung ihrer vollen Bewegungsfreiheit im Lande zum Schutz der Ölquellen und der militärischen Einrichtungen. Außerdem sollten die Mitglieder der „Golden Square“ durch Versetzung in andere Landesteile von Bagdad und damit von den zentralen Kommandopositionen ferngehalten werden. Als Taha al-Hashimi (1888-1961) auch nur ansatzweise versuchte, diese Forderungen umzusetzen, erklärten die betreffenden Generale und Obristen in der Nacht vom 1. zum 2. April 1941 in ihrem Hauptquartier Camp Rashid den Ausnahmezustand und zwangen Taha am folgenden Tag nicht nur zum Rücktritt, sondern auch zur sofortigen Flucht, die ihn mit einigen seiner Getreuen über Habbaniyya bis nach Jerusalem führen sollte. ¹⁹⁵

Da sich zu dieser Zeit der Vormund des Königs, Abdelilah (1913-1958) nicht mehr im Lande befand und geflüchtet war, gab es verfassungsrechtlich keine Autoritätsperson mehr, dem das Rücktrittsschreiben des Premiers hätte überreicht werden und der auch einen neuen Ministerpräsidenten hätte ernennen können. Zudem hatte sich wie bereits erwähnt Abdelilah heimlich auf den britischen Luftwaffenstützpunkt Habbaniya abgesetzt. Die „Golden Square“ lösten dieses komplizierte Verfassungsproblem nun dadurch, dass ein neuer Verwandter des immer noch minderjährigen Königs als Vormund bestellt wurde, der nun seinerseits das Entlassungsschreiben Al-Hashimis entgegennahm bzw. Raschid Ali al-Gailani erneut als neuen Ministerpräsidenten und Innenminister einsetzte. Am Ende wurde somit im April 1941 eine Regierung der „Nationalen Verteidigung“ gebildet. Nadji Shaukat wurde in ihr Verteidigungsminister und Nadji Suaidi Finanzminister, Musa Shahbender Außenminister, Mohamad Yunis Sab'awi Wirtschaftsminister. Hinzu kamen weitere vier Minister. Die neue Regierung hatte keineswegs vor, es zu einem offenen Bruch mit den Engländern kommen zu lassen und wollte mit ihnen auf der Basis des Vertrages von 1930

¹⁹⁴ Naji Shaukat hatte dabei im Wesentlichen nicht seine eigenen Gedanken vorgetragen, sondern sinngemäß die Vorstellungen von Husseini über die Zukunft eines arabischen Großstaates reflektiert, so wie dieser sie bereits in seinen Memoiren „Mudhkarat alhaj amin al-husayni“, S.53-54, formuliert hatte.

¹⁹⁵ Grobbas: Männer und Mächte, a. a. O., S.216-219.

erst einmal weiter verhandeln. Man versuchte Zeit zu gewinnen, da der Aufbau der irakischen Streitkräfte wie bereits dargestellt, noch längst nicht abgeschlossen war.¹⁹⁶

Parallel dazu lief die irakische Geheimdiplomatie mit Deutschland und Italien in unverminderter Stärke weiter, ja sie intensivierte sich sogar noch. Das führte nunmehr zum totalen Vertrauensbruch zwischen der britischen und der irakischen Seite. Der Ton der britischen Unterhändler wurde von Tag zu Tag schärfer. Erneut bestanden sie, diesmal ohne alle diplomatische Umschweife, auf ein Durchmarschrecht britischer Truppen. Nachdem die Briten ihre Garnison in Basra durch die Zuführung indischer Truppen bedeutend verstärkt hatten, antwortete Gailani darauf mit der Absendung einer scharf formulierten Protestnote an die britische Botschaft in Bagdad.¹⁹⁷

Die Briten reagierten auf Gailanis Note schnell, flexibel und hart. Nach der Ersetzung des bisherigen britischen Botschafters in Bagdad, Basil Newton, durch Sir Kinahan Cornwallis am 2. April, verstärkten sie wie bereits ausgeführt durch Anlandungen den ganze Monat über ihre Truppen in Basra. Die britischen Pläne sahen vor, im Kriegsfall von Transjordanien aus die irakische Hauptstadt von Westen durch eine kombinierte Luft-Boden-Streitmacht „Habforce“ anzugreifen, während das Gros der Verbände von Basra ausgehend, entlang der Flüsse Euphrat und Tigris Richtung Bagdad, aus östlicher Richtung kommend, vorstoßen sollte. Gailani und seine Getreuen wollten jedoch einen totalen Bruch mit den Engländern so lange als möglich vermeiden, um damit nicht den Vorwand zum Kriegsausbruch zu liefern und ließen deshalb die inzwischen erheblich verstärkte britische Garnison von Habbaniyya in der Nacht zum 30. April 1941 zwar durch eine irakische Infanteriebrigade umstellen, jedoch letztlich nicht angreifen, ein verhängnisvoller Fehler. Die irakischen Truppen hatten nämlich keineswegs die Erlaubnis zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegenüber den bereits erheblich verstärkten britischen Truppen, sondern sollten diesen gegenüber lediglich die Einstellung des Flugbetriebes durchsetzen. Damit verpassten sie den entscheidenden Moment, da sie noch eine gewisse kräftemäßige Überlegenheit hatten, durch einen Überraschungsangriff sich entscheidende Vorteile in dem nun nicht mehr abwendbaren Krieg zu sichern. Für die Churchill-Administration war durch die irakische Belagerung von Habbaniyya das Maß des gerade noch Erträglichen voll, am 2. Mai 1941 befahl sie den Beginn der Kampfhandlungen gegen den Irak.¹⁹⁸

Der nur einen Monat dauernde irakische-britische Krieg begann zwar mit einem nominellen Übergewicht der irakischen Truppen, doch waren diese zum

¹⁹⁶ Vgl. al-Gureri, Qais. Jawad Ali; rashid Ali al-gaylani 1892-1965, Bagdad 2006, S.127.

¹⁹⁷ Vgl, Ebd., S.138f.

¹⁹⁸ Die folgenden Passagen folgen kurz gefasst den sehr detaillierten Ausführungen bei: Schröder, Bernd Philipp, Irak, a. a. O., S.38ff.

Führen einer größer angelegten Operation nicht konzentriert worden, sondern kämpften mehr oder weniger in der Umgebung ihrer Friedensstandorte. Ein Operationsplan schien überdies auch nicht vorgelegen zu haben. Auch gingen die Iraker in den ersten Kriegstagen nicht energisch genug gegen die britischen Luftwaffenstützpunkte Habbaniyya und Shu'aiba (letzterer liegt gleich in der Nähe von Habbaniyya) vor, was ihnen schließlich zum Verhängnis werden sollte.¹⁹⁹

Trotz eines gewissen Überraschungsmomentes durch heftige irakische Artillerieüberfälle auf britische Stellungen am 2. und 3. Mai 1941 erholten sich die Engländer ziemlich schnell von ihrem Schrecken und begannen nach und nach mit ihrer lange geplanten Zangenbewegung von Südosten und Nordwesten auf Bagdad. Beide Seiten verfügten zwar nur über eine geringe Anzahl von Panzern und eine relativ schwache Artillerie, die Briten waren aber durch ihre zahlreiche motorisierte Infanterie und Kavallerie und ihre Luftüberlegenheit ungleich beweglicher und manövrierfähiger. Dabei leisteten die irakischen Verbände unterschiedlich starken Widerstand. Während sich die 1. und 3. Division sowie die motorisierte Brigade aus Bagdad, teilweise auch die Polizei- und Grenztruppen heftig zur Wehr setzten und mehrfach sogar zu Gegenangriffen antraten, war die Widerstandskraft der 4. und 5. Division im Süden wesentlich schwächer, die 2. Division von General Maqsud in Mosul war die ganze Zeit über so gut wie überhaupt nicht im Kampf engagiert!²⁰⁰

Als kriegsentscheidend sollte sich vor allem in der Anfangsphase der Kämpfe die erdrückende Luftüberlegenheit der britischen RAF herausstellen.²⁰¹ Zwar gingen bis zum 6. Mai allein in Habbaniyya 22 britische Flugzeuge durch Artilleriefeuer, Erdabwehr durch Infanteriewaffen oder im Luftkampf verloren, doch konnten diese Verluste rasch ersetzt werden. Dagegen hatte die irakische R.I.A.F. bereits am 3. Mai durch einen massiven Luftgegenschlag auf ihren Hauptflugplatz Rashid 20 Maschinen am Boden eingebüßt. Sie selbst flog ihrerseits dann bis zum 6. Mai noch drei schwache Bombenangriffe auf Habbaniyya, doch war deren Wirkung wegen der abgeworfenen kleinen Kaliber viel zu

¹⁹⁹ Die größte britische Militärbasis Habaniyya war am Südufer des Euprat, am gleichnamigen Habbaniyya-See inmitten eines Sumpfbereiches gelegen und befand sich geographisch betrachtet etwa auf halbem Wege zwischen den Städten Ramadi im Westen und Falluja im Osten. Von Bagdad war Habbaniyya etwa 80km entfernt. Dort lagen zum Zeitpunkt des irakisch-britischen Kriegsausbruches im Mai 1941 nicht nur die bedeutendsten fliegenden Verbände der RAF, sondern auch noch genügend britische Bodentruppen zu ihrem Schutz.

Mit dem Besitz oder Verlust dieses wichtigen Militärstützpunktes sollte sich den gesamten Mai 1941 über letztlich der Ausgang dieses Krieges entscheiden. Vgl. Schröder, Bernd Philipp, Irak, a. a. O., S.59ff.

²⁰⁰ Die vom militärischen Standpunkt präziseste Darstellung über die Gefechtshandlungen der irakischen Armee findet sich bei: Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.46-58. Über die Schwierigkeiten eines koordinierten Einsatzes der irakischen Armee und das praktische Nichtvorhandensein einer zentralen militärischen Oberleitung berichtet auch: Kohlhaas, Wilhelm, Hitler-Abenteuer im Irak, a.a.O., S.52-57.

²⁰¹ Deutsche Flugzeuge griffen erst ab dem 15. Mai in die Kämpfe ein, italienische nur am 29. und 30. Mai.

gering.²⁰² Bis zum 10. Mai verlor die R.I.A.F. nochmals 25 Maschinen am Boden und in der Luft, ihr Rest wurde bis zum 15. Mai vernichtet.²⁰³

I.6. Die „Grobba-Mission“ vom Mai 1941.

Genau am Tag des Ausbruchs der irakisch-britischen Feindseligkeiten, am 2. Mai 1941, begann auch die Entsendung des vormaligen Deutschen Gesandten Fritz Grobba unter dem Decknamen „Franz Gehrcke“²⁰⁴ im Auftrag des A.A. zur politischen und militärischen Unterstützung der irakischen Putschisten.

Diese Aktion ist dann später als sog. Grobba-Mission in die Geschichtsbücher eingegangen.²⁰⁵ Diese Mission hatte aber eine Vorgeschichte. Grobba hätte eigentlich bereits im April 1941 in der Türkei die innenpolitische Lage des Irak sondieren sollen. Infolge des sich aber unerwartet schnell entwickelnden Putsches erübrigte sich diese Idee und Grobba konnte direkt in den Irak fliegen.²⁰⁶

Parallel zu dieser eher diplomatischen Mission, hatten sich das OKW und die Führung der Luftwaffe nun ebenfalls dazu entschlossen, konkrete Hilfsmaßnahmen für den Irak in die Wege zu leiten. Der am 4. Mai den Kampfeinsatz von fliegenden Verbänden der Luftwaffe befehlende Reichsmarschall Hermann Göring (1893-1946) sah im Engagement im Irak offensichtlich ein Mittel, was einerseits wenig eigene Kräfte band, andererseits aber viel dazu beitragen konnte, sein durch die Niederlage in der Luftschlacht um England teilweise rampo- niertes Image bei Hitler wieder aufzupolieren. Am 7. Mai wurde demgemäß die 4. Staffel/Kampfgeschwader 4 (Heinkel He 111P-4) in Silistea (Rumänien) und die 4. Staffel/Zerstörergeschwader 76 (Messerschmitt Bf.110D-2/D-3) im Reichsgebiet in Alarmbereitschaft versetzt, deren Verlegung nach dem Irak schon am folgenden Tag Tagesordnungspunkt bei der Lagebesprechung im OKW wurde.²⁰⁷

Grobba selbst erreichte Mosul mit einer He 111 in den frühen Morgenstunden des 10. Mai 1941, wobei sich schnell herausstellte, dass er von den realen, gerade von den militärischen Lageeinschätzungen nur ein sehr begrenztes Verständ-

²⁰² Die R.I.A.F. besaß nur leicht britische Splitterbomben von 20lbs. (9kg) und 30lbs. (13,6kg) Gewicht sowie die 120lbs. (54kg) „schwere“ Sprengbombe.

²⁰³ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.50f.

²⁰⁴ Unter diesem Decknamen hatte Grobba eine Flut von Meldungen und Stimmungsberichten an das A.A. verfaßt, vgl. Politisches Archiv A. A., R 28.865, gesammelt in der Akte „Irak Mai 1938-Mai 1941“ sowie R 29.884 Gesammelte Berichte mit „Gehrcke“ unterzeichnet, vom Mai 1941. In letzteren wird u.a. erwogen, erneut eine Fathwa zu verfassen, um erneut den „dschihād“ gegen die Engländer auszurufen.

²⁰⁵ Grobbas Entsendung wurde von Außenminister Ribbentrop persönlich gutgeheißen, der offensichtlich von Grobbas Fähigkeiten überzeugt war, vg. Politisches Archiv A.A., R 28.865, S.90, Randglossen Ribbentrop zum Telegramm des Legationsrates Kroll vom 2.Mai 1941 sowie Ebd., Aktennotiz Ribbentrops für Hitler vom 3.Mai 1941.

²⁰⁶ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 28.865, Bl.83, Aktennotiz von Woermann, o. D.

²⁰⁷ Vgl. Kriegstagebuch des OKW vom 8. Mai, a. a. O., S.393.

nis zu haben schien. Stattdessen mischte er sich trotz fehlender Kompetenz wiederholt in Entscheidungsprozesse ein und verursachte schließlich dadurch auch noch die peinliche Panne, die den Tod des Majors Axel von Blomberg am 12. Mai über Bagdad herbeiführen sollte.²⁰⁸

Der Grobba-Delegation gehörten seit Beginn auch vier Unteroffiziere des Regiments „Brandenburg“ an, die die Aufgabe haben sollten, bei einem möglichen Rückzug der deutschen Expeditionskräfte im Irak infolge einer Niederlage Gailanis, die Zerstörung der Erdölanlagen mit vorzunehmen.²⁰⁹ Darüber informierte das OKW aber nicht einmal seinen eigenen Begleitoffizier bei Grobba, Hauptmann Kohlhaas von Abteilung Ausland/Abwehr II, während der in Syrien befindliche Major Georg Alexander Hansen (Abteilung Fremde Heere Ost) von seiner vorgesetzten Dienststelle, dem OKH, davon aber in Kenntnis gesetzt worden war.²¹⁰ Daran zeigte sich erneut das geringe Randinteresse des OKW an den Vorgängen im Irak.

In der Zwischenzeit hatte sich das diplomatische Tauziehen um das weitere Schicksal des Irak noch einmal gewaltig intensiviert. Nach Vorgesprächen zwischen Ribbentrop und Admiral Francois Darlan (1881-1942) in Fuschel bei Salzburg, kam es am 11./12. Mai 1941 zwischen Hitler und Darlan zu einem zweitägigen Treffen in Berchtesgaden, in dem die Unterstützung der Vichy-Franzosen für die deutsche Militärhilfe im Irak geklärt werden sollte. Darlan hoffte seinerseits auf eine Lockerung der deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen, damit dadurch der zunehmende Einfluss der Gaullistischen Bewegung eingedämmt werden konnte. Beide Seiten vereinbarten eine begrenzte Zusammenarbeit im Mandatsgebiet der Levante. Demnach konnten deutsche Flugzeuge Flugplätze in Syrien benutzen. Drei Viertel des in Aleppo (Syrien) gelagerten, bisher aber von der deutsch-italienischen Waffenstillstandskommission nicht freigegebenen französischen Kriegsgeräts sollte in den Irak

²⁰⁸ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.70ff. sowie Kohlhaas, Wilhelm, Hitler-Abenteuer, a. a. O., S.58-64: Grobba selbst hat über diesen Vorgang eine kaum glaubhafte Legende wiedergegeben, um von seinem eigenen, höchst fahrlässigen Verhalten abzulenken, (vgl.: Grobba, Fritz, a. a. O., S.237). Was Blomberg selbst betrifft, hatte der eigentlich keine eigentliche Funktion, denn diejenige des „Fliegerführers Irak“ hatte Göring schon an Oberst Junck vergeben. Blomberg hatte sich eben am 7.Mai freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet. Als Sohn des Feldmarschalls Werner v. Blomberg glaubte Göring ihm diesen Wunsch nicht abschlagen zu können und machte ihn kurzerhand zum Chef einer „Aufklärungsgruppe ObdL“, womit sein näherer Aufgabenbereich keineswegs aber konkret definiert war. Am Morgen des 12. Mai wurde die aus Mosul kommende He 111 mit Blomberg an Bord bei der Landung in Bagdad von irakischer Infanterie unter Feuer genommen, da er Grobbas Einlassungen gefolgt war, eine Landung in Bagdad sei völlig ungefährlich. Im Gegensatz dazu hatten die irakischen Truppen Befehl auf alle Flugzeuge zu schießen, die keine dreieckigen irakischen Hoheitszeichen trügen und mehr als einen Motor hätten. Da zumindest die Maschine, mit der Blomberg flog, noch deutsche Balkenkreuzkennung trug, die die irakischen Soldaten nicht kannten, war deren Feuereröffnung zwangsläufig, in deren Folge dieser durch Kopfschuss fiel. Grobba gab darüber als Schutzbehauptung einen an Woermann gerichteten abweichenden Bericht dergestalt ab, als wäre der tödliche Schuß von einem angreifenden Flugzeug aus gefallen, vgl. Politisches Archiv A. A., R 28.865, S.19f., Telegramm Grobbas an Woermann vom 31.Mai 1941.

²⁰⁹ Die Genehmigung zur Zerstörung der Erdölanlagen war jedoch an die Zustimmung der Iraker gebunden, die diese aber selbst im Angesicht ihrer Niederlage nicht erteilten. vgl. Kohlhaas, Wilhelm, a. a. O., S.78.

²¹⁰ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.72.

gebracht werden, der Rest in Syrien verbleiben.²¹¹ Offensichtlich erblickte Darlan bereits zu diesem Zeitpunkt eine latente Bedrohung der Vichy-Positionen in der Levante durch die Briten und hätte eher lieber noch weniger Waffen in den Irak weiterleiten lassen, was die deutsche Seite aber als unbegründete Befürchtung zur Seite schob.²¹² Die praktischen Konsequenzen dieser Vereinbarung hatte bereits am 12. Mai 1941 in Damaskus der deutsche Sondergesandte in Syrien, Dr. Rudolf Rahn (1900-1975), Deckname (Robert Renouard) mit dem Hohen Kommissar und Oberbefehlshaber in der Levante, Dentz, besprochen. Rahn sagte zu, dass er selbst und Grobba die bereitgestellten Waffentransporte persönlich begleiten würden, da ein kleiner Streckenabschnitt zudem durch türkisches Hoheitsgebiet führte.²¹³

Über verschiedene Zwischentappen trafen deutsche Flugzeuge ab dem 13./14. Mai dann auf den französischen Flugplätzen in Syrien ein. Hier bekamen sie irakische Hoheitsabzeichen und einen sandfarbenen Wüstenanstrich aufgemalt. In Palmyra waren zu diesem Zeitpunkt auf Veranlassung des französischen Hochkommissars Dentz außerdem 30.000 ltr. Flugbenzin (92 Oktan) zur Betankung der deutschen Flugzeuge angekommen. Den Engländern waren diese eigentlich geheim gehaltenen Aktivitäten nicht verborgen geblieben, und so erlebte der Flugplatz von Palmyra am 14. Mai eine heftige britische Bombardierung, zu deren Abwehr auch französische Jäger aufgestiegen waren. Dennoch wurden bei dieser Aktion zwei soeben eingetroffene Heinkel He 111 auf dem Rollfeld schwer beschädigt und dadurch nicht einsatzfähig.²¹⁴

Am 15. Mai gelangten die beiden Luftwaffen-Staffeln nach und nach zu ihrer Einsatzbasis Mosul im Nordirak. Die Heinkel He 111 flogen bis zum 29. Mai genau 13 Bombenangriffe und sieben Einsätze in „Bewaffneter Aufklärung“. Bei diesen Aktionen konnten nur insgesamt 172 Bomben SC 50 (je 50kg) abgeworfen werden. Mit dieser geringen Abwurfmenge ließ sich das unaufhaltsame Vorrücken der britischen Truppen auf breiter Front wohl kaum unterbinden. Ebenso blieb über die gesamte Zeit des Einsatzes die Versorgung mit Treibstoff prekär, denn man war ja ausschließlich auf den Benzinnachschub aus der Luft angewiesen und mehr als die zur Verfügung stehenden zehn Transport-Junkers Ju 52, die von Köthen aus nach Syrien überflogen worden waren, hatte man nicht. Dabei konnte jede Ju 52 pro Flug maximal nur fünf Benzinfässer à 300ltr.

²¹¹ Vgl. Kriegstagebuch des OKW vom 11. Mai 1941, a. a. O., S.394. Die praktischen Fragen und das Einverständnis des Vichy-französischen Staatschefs Pétaïns hatten dafür bereits am 5. Mai 1941 vorgelegen, vgl. Politisches Archiv A.A. R 28.865, S.132-136, Fernschreiben Nr.30 des deutschen Botschafters in Paris, Abetz, an Ribbentrop vom 5. Mai 1941.

²¹² Vgl. Kriegstagebuch des OKW vom 19. Mai 1941, a. a. O., S.396.

²¹³ Zur Rolle von Rahn bei diesen Waffengeschäften und den Verlauf des irakisch-britischen Krieges aus seiner Sicht: vgl. Rahn, Rudolf, Ruheloses Leben, a.a.O. Weiterhin: Politisches Archiv A.A., R. 28865, Bl.188f. und 203, Bericht Rahns vom 18. Mai 1941 und Papen, Franz von, Der Wahrheit eine Gasse, a. a. O., S.537-540.

²¹⁴ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 28.865, S.168, Telegramme von Rahn vom 11. und 12. Mai 1941 sowie Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.79.

und eines à 200ltr. transportieren.²¹⁵ Die Entsendung weiterer Transportflugzeuge kam auch deshalb nicht in Frage, da seit dem 20./21. Mai 1941 bei der verlustreichen Invasion der Insel Kreta 151 Junkers Ju 52 verlorengegangen waren.²¹⁶

Obwohl es sich beim Flugzeugtyp Heinkel He 111 im Unterschied zur Bf.110 um eine viel robustere Konstruktion handelte, die selbst nach mittelschweren Schäden noch einigermaßen repariert werden konnte, vermerkte das Kriegstagebuch des OKW am 28. Mai auch unter diesem Betreff lakonisch, dass von den im Irak eingesetzten 15 Heinkel He 111 nur noch eine einzige Maschine verwendungsbereit sei.²¹⁷ Diese unternahm am folgenden Morgen noch einen letzten Angriff und kehrte dann mit einer weiteren, inzwischen notdürftig reparierten He 111 mit dem noch verfügbaren Kraftstoff als einzige vom Verband des „Fliegerführers Irak“ (nicht eingerechnet die Transportflugzeuge Ju 52 und Ju 90, die erstaunlicherweise keine Verluste erlitten hatten) nach Rhodos zurück.

Zum Abschluss des Irak-Unternehmens ereignete sich noch ein Vorfall, der ob seiner fast tragikomisch zu nennenden Umstände hier am Rande noch erwähnt sein möge. Am 28. Mai landeten in Mosul zur gemeinsamen Überraschung von Freund und Feind elf italienische Jäger vom Typ Fiat CR.42 „Falco“ und eine Transportmaschine der 155. Squadriglia C.T. Nach dieser Zwischenlandung flogen die Fiats weiter nach Kirkuk, von wo aus sie jeweils am 29. und am 30. Mai einen Einsatz flogen, dabei selbst eine Maschine verloren und eine alte britische Hawker Hardy abschossen. Ebenso schnell wie sie gekommen waren, entschwanden die Italiener für Freund und Feind gleichermaßen überraschend am 31. Mai wieder Richtung Rhodos, als hätte es sie niemals gegeben!²¹⁸

Zwei Güterzüge mit französischen Waffen gelangten über eine Nebenstrecke der Bagdadbahn am 26. und am 28. Mai 1941 tatsächlich in den Irak, zu einer Zeit, als die Niederlage der Gailani-Anhänger bereits absehbar war. Das Material fiel schließlich Anfang Juni 1941 den im Irak immer weiter ins Land vordringenden Engländern unbenutzt in die Hände.²¹⁹ Auch die Mehrheit des von den Achsenmächten im Lufttransport mühsam herbeigeschafften Kriegsgeräts erreichte seinen Adressaten, die irakische Armee, nicht mehr rechtzeitig. In der Nacht zum 1. Juni 1941 wurde dann zwischen dem Irak und Großbritannien ein

²¹⁵ Vgl. Piekalkiewicz, Janusz, Die Ju 52 im Zweiten Weltkrieg, 3.Aufl., Stuttgart 1988, S.189.

²¹⁶ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.82. Nach anderen Quellen sollen es nur 119 Ju 52 gewesen sein: vgl. Rosentreter, Robert, Unternehmen „Mercur“, in: Marine-Kalender der DDR 1984, (Hrsg.) von Dieter Flohr und Robert Rosentreter, Berlin 1983, S.24-34. Von den etwa 22.000 aus der Luft und über See gelandeten deutschen Soldaten traten davon etwa 6.500 Mann als Verlust (d.h. ein Drittel tot, verwundet oder vermisst) ein, vgl. Kurovski, Franz, Der Kampf um Kreta, Athen 1990, S.180 und 186. Die von Papen geäußerte Meinung in: Der Wahrheit eine Gasse, a. a. O., S.538, daß wegen dieser hohen Verluste eine mögliche Besetzung von Bagdad und Basra sowie weiterer irakischer Erdölgebiete durch Luftladetruppen entfiel, bleibt letztlich pure Spekulation.

²¹⁷ Vgl. Kriegstagebuch des OKW vom 26. bzw. 28.Mai, a. a. O., S.397.

²¹⁸ Vgl. Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.88.

²¹⁹ Vgl. Knigge, Jobst, a. a. O., S.39ff, Schröder, Bernd Philipp, a. a. O., S.69f.

vorläufiger Waffenstillstand geschlossen, der Krieg im Irak war vorbei. Rückblickend analysierte Papen die Erfolgchancen der deutschen Militärhilfe mit folgenden Worten sehr treffend:

„Wie hätte der Nachschub über Syrien gesichert werden sollen ohne Seeüberlegenheit und Tonnage? Die (bis dahin, d. Verf.) überlegene italienische Flotte hatte bei Matapan²²⁰ am 28. 3. schon eine entmutigende Niederlage erlitten, und die Ereignisse bei der Besetzung Kretas, wo die britische Flotte mit heroischem Einsatz unsere ungeschützten Landungsfahrzeuge vernichtete, hatten gezeigt, dass auf italienische Hilfe nicht zu rechnen war.“²²¹

Binnen nicht mal eines Monats waren die noch nicht voll ausgerüsteten irakischen Streitkräfte, von schwachen deutschen Luftwaffenkontingenten nur sehr halbherzig unterstützt, auf der ganzen Linie geschlagen worden. In Bagdad wurden die Putschisten gestürzt und sahen sich daher gezwungen zunächst in den Iran zu flüchten. Erst flohen die Anhänger der „Golden Square“ zunächst in den Iran, dann setzten sich Gailani und der Mufti ebenfalls vom Iran aus weiter nach Deutschland ab, von wo aus sie im weiteren Kriegsverlauf noch eine mehr oder weniger unrühmliche Rolle spielen sollten.²²² Dessenungeachtet wurden auch nach dem Zusammenbruch des Gailani-Putsches vom A.A. weiterhin Konzeptionen zur Durchführung antibritischer Propaganda erarbeitet.²²³

I.7. Die Bewertung des irakischen „Hitler-Abenteuers“ im Rückblick.

Das militärische Eingreifen Deutschlands an der Seite des Irak wurde von keiner klaren, einheitlichen Strategie für den Kampf im Mittelmeerraum und im

²²⁰ Vgl. Rohwer, Jürgen; Hümmelchen Gerd, Chronik des Seekrieges, a. a. O., S.113f. Ausführlich zur Seeschlacht bei Kap Matapan (dabei ohne britische Verluste italienische Schwere Kreuzer „Fiume“, „Pola“ und „Zara“ sowie 2 Zerstörer gesunken, einer beschädigt) Ende März 1941, s.: Loose, Bernd, Kap Matapan 1941: Minuten der Wahrheit, in: Marine-Kalender der DDR 1982, (Hrsg.) von Klaus Krumsieg, Berlin 1981, S.64-77. Das maritime Kräfteübergewicht im Mittelmeer hatte bis dahin auf Seiten der Italiener gelegen: Die Seeschlacht bei Punta Stilo vor Calabrien vom 6.-10.7.1940 sowie das Seegefecht bei Kap Spada am 19.7.1940 (dabei italienischer Leichter Kreuzer „Colleoni“ gesunken), waren weitgehend ergebnislos verlaufen, vgl.: Rohwer, Jürgen; Hümmelchen, Gerd, Chronik des Seekrieges, a. a. O., S.59-62. Selbst der sehr erfolgreiche britische Luftangriff auf den Kriegshafen von Tarent, Operation „Judgment“ 6.-14.11.1940, bei dem die italienischen Schlachtschiffe „Littorio“ und „Caio Duilio“ (sowie „Conte di Cavour“ dauerhaft) schwer beschädigt wurden, erbrachte noch keine dauerhafte Umkehr des Kräftegleichgewichts zugunsten der Briten, vgl.: Rohwer, Jürgen; Hümmelchen Gerd, Chronik des Seekrieges, a. a. O., S.83f. sowie ausführlich: Hensel, Erich, Der 11.November 1940 – ein schwarzer Tag für die faschistische italienische Kriegsmarine, in: Marine-Kalender der DDR 1978, (Hrsg.) von Klaus Krumsieg und Reiner Wachs, Berlin 1977, S.190-199.

²²¹ Vgl. Papen, Franz von, Der Wahrheit eine Gasse, a. a. O., S.539. Es handelte sich zwei Motorsegelstaffeln mit Gebirgsjägern als Landungstruppen an Bord, die am 21./22. Mai 1941 während des Unternehmens „Merkur“ aus Ermangelung weiterer einsatzfähiger Schiffseinheiten von jeweils nur einem einzigen italienischen Torpedoboot eskortiert wurden.

²²² Vgl. Politisches Archiv A.A., R 28. 665, Berichte „Gehrckes“ aus Bagdad sowie R 28.865, Bl.16, Bericht von Legationsrat Eittel o.D.

²²³ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 29.882, „Irak April-August 1941“ Vorschläge Grobbas für die Propaganda gegen England im Orient“ vom 7. August 1941.

Nahen und Mittleren Osten gegen Großbritannien und in Abgrenzung zu den auf konventioneller kolonialer Hegemonialpolitik beruhenden Interessen Italiens, getragen. Daher waren auch die Absichten, Befindlichkeiten und die Interessenlagen der einzelnen hierbei handelnden Institutionen und Personen sehr unterschiedlich, schwankten zuweilen recht unentschlossen zwischen extremer verbaler Aktivität, aber auch ziemlicher Gleichgültigkeit hin und her. Sie führten in der Praxis oft zu schwer verständlichen Aktionen vor Ort, die zum guten Teil auf zuweilen stark divergierende Interessen der verschiedenen miteinander konkurrierenden Herrschaftsstrukturen im NS-Staat zurückzuführen waren. Dies gipfelte am Ende darin, was Hitler, den Aufzeichnungen des „Fliegerführer Irak“ Oberst Junck, zufolge angeblich als: (heroische Geste) gegenüber dem Irak bezeichnet haben soll.²²⁴ Eine Entscheidung, ob man im Nahen und Mittleren Osten wirklich aktiv werden wollte, dies war gemäß den Worten der Weisung Nr.30 erst nach Abschluss des Krieges gegen die Sowjetunion geplant:

*„Ob und wie die englische Stellung zwischen Mittelmeer und Persischem Golf in Zusammenhang mit einer Offensive gegen den Suez-Kanal später endgültig zu Fall zu bringen ist, steht erst nach Barbarossa zur Entscheidung“*²²⁵

Das Irakabenteuer im Mai 1941 blieb am Ende ein schwer nachvollziehbares Provisorium mit einer Reihe unzulänglicher Aushilfen und Notmaßnahmen. Die Weisung Nr.30²²⁶, wie es Julius Mader, Karl-Heinz Roth und weitere Autoren einschätzen, dahingehend zu interpretieren, dass deutsche Eingreifen im Irak sei bloß eine von vielen und eher mehr oder weniger schlechte als rechte Verschleierung des Aufmarsches gegen die Sowjetunion zu verstehen, trifft in wesentlichen Gesichtspunkten zu.²²⁷ Demnach ist es nicht zu bestreiten, dass das deutsche militärische Engagement im Irak einen durchaus günstigen Ablenkungseffekt für das bevorstehende Unternehmen „Barbarossa“ bewirkt hatte.²²⁸

Dies entsprach auch ziemlich genau den Richtlinien „Für Feindtäuschung“ des Chefs des OKW Keitel vom 15. Februar 1941. Darin hieß es u.a.:

„1. Ziel der Täuschung ist es, die Vorbereitungen für das Unternehmen „Barbarossa“ zu verschleiern...

2. Als Richtlinien für die der Irreführung dienenden Nachrichten gelten:

²²⁴ Vgl. Kohlhas, Wilhelm, Hitlerabenteuer, a.a.O., S.75.

²²⁵ Vgl. Ziffer 1 der Weisung Nr.30

²²⁶ S. Anlage 1.

²²⁷ vgl. Mader, Julius, a. a. O., S. 352 u. a. Ausführlich bei : Roth, Karl-Heinz, Vorposten Nahost, Franz Papen als deutscher Türkeibotschafter 1939-1944, in: *Comparativ* 14 Leipzig (2004); H.1, 107-125.

²²⁸ So bestärkte vor allem die Eroberung Kretas aus der Luft und die Entsendung deutscher Flugzeuge in den Irak entgegen allen gegenteiligen Aufklärungsergebnissen der Roten Armee, Stalin in seiner vorgefassten Meinung, daß im Jahre 1941 mit keinem deutschen Angriff auf die Sowjetunion mehr zu rechnen sei.

a) im 1. Zeitabschnitt (bis etwa Mitte April – d. Verf.)

Verstärkung des weithin bereits bestehenden Eindrucks der bevorstehenden Invasion Englands... Übertreibung der Bedeutung der Nebenunternehmen („Marita“²²⁹, „Sonnenblume“, X. Fliegerkorps²³⁰) und der dafür angesetzten Kräfte...

b) im 2. Zeitabschnitt

ist die Aufmarschbewegung „Barbarossa“ als das größte Täuschungsunternehmen der Kriegsgeschichte hinzustellen, das dazu diene von den letzten Vorbereitungen der Invasion Englands abzulenken.“²³¹

Diese komplexen Täuschungsmaßnahmen bestärkten den sowjetischen Staatschef Stalin in seiner vorgefassten Meinung, daß Nazideutschland zumindest im Jahr 1941 nicht vorhätte, die Sowjetunion überfallartig anzugreifen. Aber auch die Westalliierten waren zumindest irritiert darüber, in welche Richtung sich die nächste Aggression der Wehrmacht wohl richten werde. Das direkte militärische Eingreifen im Irak hatte auch sie stark verunsichert. Besonders die offiziöse englische Presse spekulierte zu dieser Zeit intensiv darüber, daß noch etwas ganz anderes hinter dem deutschen Engagement im Irak stecken könnte, zumal Deutschland und die Sowjetunion noch immer an den Nichtangriffsvertrag vom August 1939 gebunden waren. Diese Tatsache wiederum bewog die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur TASS am 17. Mai 1941 zu einem scharfen Dementi dergestalt, daß die Sowjetunion in keinem Fall die Anwerbung von freiwilligen Piloten für den Irak gestattet habe.²³²

Dies alles zeigt die tiefe Furcht sowohl Großbritanniens als auch der Sowjetunion, die jeweils andere Partei könnte sich in letzter Minute mit Nazideutschland zu einem Bündnis und damit zum Nachteil des eigenen Landes bereitefinden.

In den nächsten Monaten festigten die Briten dessenungeachtet ihre strategischen Positionen im Nahen und Mittleren Osten ganz entscheidend. In dem sich anschließenden sechswöchigen Feldzug gegen die Vichy-französischen Truppen in Syrien zwangen sie Mitte Juli 1941 deren Oberbefehlshaber, General Dentz,

²²⁹ Die Planung für das Unternehmen „Marita“ umfasste zu diesem Zeitpunkt nur den Überfall auf Griechenland mit Hilfe des noch verbündeten Jugoslawien. Erst durch den Staatsstreich in Belgrad vom 27. März 1941 und die damit verbundene Ablehnung des Dreimächtepaktes wurde Jugoslawien dann selbst zum Opfer.

²³⁰ Das X. Fliegerkorps war im Frühjahr 1941 zunächst nach Catania und dann nach Nordafrika zur Unterstützung der dortigen Bodentruppen verlegt worden.

²³¹ Zitiert nach: Bergschicker, Heinz, Deutsche Chronik 1933-1945. Ein Zeitbild der faschistischen Diktatur, Berlin 1981, S.363.

²³² Vgl. Piekalkiewicz, Janusz, Luftkrieg 1939-1945, Augsburg 1998, S.126.

in Damaskus zur Kapitulation. Teile der (Arabischen Brigade)²³³, die durch die Kämpfe im Irak mit der unter britischem Kommando fechtenden Arabischen Legion bereits herbe Verluste hatte hinnehmen müssen, kämpften später in Syrien gegen die Briten weiter.²³⁴ Versprengte dieser Einheit traten auch in den Iran über, wo sie sich an einem antibritischen Aufstand beteiligten.²³⁵ Dort war bereits seit Monaten der Spitzenagent der Abteilung Ausland/Abwehr II, Hauptmann Bernhardt Schulze- Holthus (Saba) erfolgreich tätig. In einer konzertierten Aktion mit der Sowjetunion beendeten die Briten mit der Besetzung des Iran im August 1941 aber sehr schnell größere militärische Aktivitäten der Achsenmächte. Die Alliierten hatten dadurch die strategische Lage im Nahen und Mittleren Osten wesentlich zu ihren Gunsten beeinflusst. Damit schoben sie mittelbar deutschfreundlichen Ambitionen gewisser Führungseliten auch im Iran endgültig einen wirksamen Riegel vor.²³⁶

Auf der britischen Seite begann sich zu dieser Zeit angesichts des ununterbrochenen deutschen Vormarsches in Nordafrika langsam der Gedanke durchzusetzen, dass man vor Rommels Ansturm gezwungenermaßen unter Opferung der Festung Tobruk nötigenfalls sogar bis zum Suezkanal werde zurückweichen müssen. Indem man nun aber Syrien, den Irak und den Iran militärisch beruhigt und somit unter Kontrolle gebracht hatte, erleichterte dies die Verteidigung der Briten in Nordafrika ungemein. Vielleicht hatten die Briten in diesem Moment, ohne bereits in vollem Umfang und allen seinen Auswirkungen es richtig erfassen zu können, strategisch genau das Entscheidende, Richtige getan, das ihnen diesen wichtigen geographischen Raum dauerhaft sichern sollte.²³⁷

Aus deutscher Sicht, so könnte man es mit ziemlicher Sicherheit einmal unterstellen, nahm man den potenziellen Verlust solcher Verbündeter wie des Irak und Syriens, später auch den des Iran nicht allzu tragisch. Vor allem sahen sich Hitler und das OKW in ihrer einseitigen Fixierung auf den kommenden großen Kontinentalkrieg im Osten, ihrer lästigen Verantwortung für diese, aus ihrer Warte weniger bedeutsamen Nebenkriegsschauplätze letztendlich entbunden. Dass sich noch einmal im Jahre 1942 durch den zunächst sehr erfolgversprechenden Angriff Rommels Richtung Suezkanal zum zweiten Mal eine günstige

²³³ Ausführlich zum Thema arabischer Verbände im Rahmen der deutschen Wehrmacht s. bei: Wimmer-Lamquet, Franz, Halbmond und Hakenkreuz, a.a.O.

²³⁴ Vgl. Mader, Julius, a. a. O., S.352ff.

²³⁵ Einen Überblick über den Aufstand im Iran vom Sommer 1941 findet sich bei: Schulze- Holthus, Behrhardt, Aufstand im Iran. Abenteuer im Dienste der deutschen Abwehr, 2.Aufl., München 1980. Schulze- Holthus blieb trotz der weitgehenden Zerschlagung seines Verbandes im Iran dennoch noch längere Zeit im Untergrund aktiv, bis er im Frühjahr 1944 von den Alliierten endgültig gestellt werden konnte.

²³⁶ Vgl. Schulze- Holthus, Behrhardt a.a.O. und, 'ATā Täheri:Deutsche Agenten bei iranischen Stämmen 1942-44. Ein Augenzeugenbericht. Übersetzt und eingeleitet von Burkhard Ganzer, Berlin 2008.

²³⁷ Zur englischen Mittelmeerstrategie Mitte 1941, zu den Kämpfen im Irak, Syrien und Nordafrika, vgl. Churchill, Winston S., Der Zweite Weltkrieg, gek. deutsche Fassung der Ausgabe in 12 Bdn., Frankfurt/M. 2003, S.499-507.

strategische Lage zu einem Vorstoß in den Nahen und Mittleren Osten ergeben sollte, das konnte die NS-Führung ein Jahr zuvor freilich jedoch nicht ahnen.

Auch bedeutete das schnelle Scheitern des Unternehmens (Rheinübung) mit dem Verlust des Schlachtschiffes (Bismarck) im Atlantik am 27. Mai 1941 den totalen und endgültigen Zusammenbruch der vor allem durch den Großadmiral Erich Raeder (1876-1960) verkörperten seestrategischen Konzeption eines erfolgreichen maritimen Zufuhrkrieges gegen England mit Hilfe schwerer Überwasserschiffseinheiten.²³⁸ Erneut sahen sich Hitler und das OKW im Zusammenbruch von Raeders Seekriegskonzeption in ihrer dominanten Kontinentalstrategie bestärkt,²³⁹ doch ist hier nicht der Ort, diese Zusammenhänge näher auszuführen.

Als eher prophylaktische Maßnahme für kommende deutsche Aktivitäten im Nahen und Mittleren Osten, denn für ein direktes Eingreifen in die Endkämpfe im Irak war es bereits zu spät, wurde, wie in der Weisung Nr.30 ausdrücklich befohlen worden war, ab dem 28. Mai der Sonderstab „Felmy“ zunächst in Aleppo zusammengestellt. Bereits Anfang Juni 1941 verlegte er aufgrund der ungünstigen Lageentwicklung nach Athen:

*„Sonderstab F bearbeitet alle Angelegenheiten für die ... Nachrichtenbeschaffung und -Auswertung, Beeinflussung, Ausbildung und Einsatz geeigneter Araber sowie besondere Erkundungen und Einsätze zur Störung der englischen Machtposition im Nahen Orient.“*²⁴⁰

Führender Kopf war neben General Felmy selbst,²⁴¹ der Orientkenner, Oberst Ritter von Niedermayer. Er sollte alle operativen Vorgänge leiten. Dies betraf auch den deutsch-arabischen Sonderverband 288. Zunächst wurde unter

²³⁸ Unter atlantischem Zufuhrkrieg versteht man die seestrategische Konzeption der SKL mit Hilfe einzeln oder zu zweit fahrender sog. Raider (Schlacht- und Panzerschiffe sowie Hilfskreuzer), gestützt auf ein breites Netz von Versorgungsschiffen, so viel Tonnage wie nur möglich auf britischen Handelsschiffsrouten zu versenken. Vgl. Breyer, Siegfried, Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer 1905 – 1970, München 1970, S.307-324. Zur Konzeption des atlantischen Zufuhrkrieges s. sehr ausführlich: Lakowski, Richard; Wunderlich, Werner, Zwischen Flottenschlacht und Zufuhrkrieg. Die Entwicklung des seestrategischen Denkens im imperialistischen Deutschland in Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges = Militärgeschichtliche Studien 19 (Neue Folge), Berlin 1978.

²³⁹ Hitler hatte dem seit den 20er Jahren von der Marineleitung entwickelten Konzept des Zufuhrkrieges schon immer ablehnend gegenübergestanden (trotz der im Januar 1939 der Marine zugesprochenen ersten Priorität bei der Umsetzung des Z-Planes), wohl auch wegen der aktuellen zahlenmäßigen Schwäche der eigenen Schlacht- und Panzerschiffe und ihrer zunehmenden Gefährdung aus der Luft bei weiträumigen atlantischen Operationen. Vgl. Neitzel, Sönke, Der Einsatz der deutschen Luftwaffe über dem Atlantik und in der Nordsee 1939 - 1945, Bonn 1995, S.25-28.

²⁴⁰ Zu Aufgaben und Stellenbesetzung des Sonderstabes „F“ vgl.: Wimmer- Lamquet, Franz, a. a. O., S.177-181.

²⁴¹ Für die Besetzung dieses Stabes mit der Person des Generals der Flieger, Hellmuth Felmy hatte sich wiederholt und sehr vehement dessen Schwager, Dr. Fritz Grobba (sic!), an höchster Stelle eingesetzt. Felmy konnte sich dadurch teilweise wieder als rehabilitiert betrachten, war er doch im Zuge der sog. Mechelen Affäre vom Januar 1940, als deutsche Geheimpapiere in die Hände der Alliierten geraten waren, seines Postens als Befehlshaber der Luftflotte 2 im Westen enthoben worden.

Niedermayers Initiative im griechischen Kap Sunion ein Ausbildungslager für arabische Freiwillige eingerichtet.²⁴²

Im OKW hatte sich zu dieser Zeit die Meinung herauskristallisiert, dass Störangriffe im Nahen und Mittleren Osten, mangels fehlender militärischer Möglichkeiten - wie es das Scheitern der deutschen Militärhilfe für den Irak schlagend unter Beweis gestellt hatte - ausschließlich von den unterschiedlichen Abwehrabteilungen zu planen und auszuführen seien. Damit wurde eine Entwicklung angestoßen, die u. a. auch in das Unternehmen „Mammut“ der Jahre 1942/43 münden sollte. Dabei war diese Geheimdienstoperation nur eine unter vielen Aktionen, die die Abwehr in diesen geographischen Regionen zwischen 1941 und 1944 durchführte. Den Kriegsverlauf vermochten alle diese Sabotage- und Spionageunternehmen allerdings kaum zu beeinflussen.²⁴³ Die Mehrheit von ihnen ist bereits in der Anfangsphase gescheitert oder vermochte selbst bei positivem Verlauf keinen nachhaltigen oder irgendwie zählbaren Effekt auf den Verlauf der Kampfhandlungen der Wehrmacht gegen die Alliierten auszuüben.

I.8. Wurde der Irak 1941 Opfer der panarabischen Nationalisten?

Nach der überblickartigen Darlegung der Entwicklung des Irak von der Zeit des Zusammenbruchs des Osmanischen Reiches 1918 bis zum Gailani-Putsch 1941 ergibt sich eine Reihe von weiterführenden Feststellungen bzw. noch offenen Fragestellungen, die vor allem den bedeutenden, wenngleich negativen Einfluss Amin al-Husseinis auf die nationalistischen Kreise im Irak betreffen.

Es steht ziemlich außer Zweifel, dass nach dem Tod Baker Sidqis die Golden Square die eigentlichen, wenn auch aus dem Hintergrund agierenden Machthaber im Irak waren.²⁴⁴ Ihr Wirken innerhalb der nationalistisch geprägten irakischen Politiker wurde in dem Moment vollends dominant, als sie sich ab 1939 fast ganz unter die ideologische Führerschaft Amin al-Husseinis stellten, der zu diesem Zeitpunkt gerade von Palästina in den Irak ins politische Asyl kam und eine besonders aggressive Variante eines panarabischen Großreiches propagierte.²⁴⁵ Verallgemeinernd kann Husseinis Weltanschauung in folgenden Kernpunkten zusammengefasst werden: Sie war in ihrem panarabischen Großmachtstreben in erster Linie antibritisch, demgegenüber folgerichtig prodeutsch und richtete sich u.a. strikt gegen die Schaffung eines jüdischen Separatstaates

²⁴² Vgl. Seidt, Hans-Ulrich, Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002, S.309 und 311-321. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Soldaten arabischer Abstammung dem Kradschützen-Ersatz Bataillon 4 in Stahnsdorf bei Potsdam zugewiesen wurden. Später kamen noch das deutsch-arabische Infanteriebataillon 845 in (Zwettl/Niederösterreich) mit Ersatzbataillon und die Deutsch- Arabische Lehrtruppe (Stahnsdorf) sowie mehrere geheime Ausbildungszentren für arabische Agenten hinzu, ausführlich bei Wimmer-Lamquet, Franz, a.a.O.

²⁴³ Eine detaillierte Auflistung dieser Unternehmen, s. bei Anlage 9.

²⁴⁴ Vgl. al-Tureihi, Muhamad Hasan, Muthakarāt al-Tureihi, Muhamad Hasan, Kitabat wa Tahqiq; M.H.al-Zubaydi (Hrsg.), Tabāt al-Ula, Bagdad 2006, S.139.

²⁴⁵ Vgl. Shawkat, Naji, a.a.O., S.390 und al-haj Amin Al-Husseini; Muthakarāt al-haj Amin Al-Husseini, Tabāt al-Ula1999, Dimashq, Tab't al-Ula, S.57.

in Palästina. Wenngleich er vordergründig eine scharfe panarabische Ideologie propagierte, so machte er damit im Grunde eine propalästinensische Politik und benutzte daher viele arabische Nationalisten in den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches. Sympathie Husseini zum faschistischen Italien war in dem Punkt vorhanden, da das italienische Kolonialreich sich in seiner bisherigen Ausdehnung gegen die britische Vorherrschaft im Mittelmeerraum und in Afrika richtete. Die prodeutschen Ansichten rührten daher, dass Deutschland im Nahen Osten und in Nordafrika traditionell niemals eine Kolonial- oder Besatzungsmacht gewesen war. Diese Kernpunkte und Grundüberzeugungen wurden fast wörtlich in den späteren Verhandlungen mit von Papen durch Naji Shaukat vorgebracht.²⁴⁶ Deshalb konnten es jene arabisch-nationalistischen Kräfte überhaupt nicht begreifen, warum deutscherseits der erhobene italienische Herrschafts- und Besitzanspruch auf den gesamten Mittelmeerraum von Deutschland gar nicht angetastet werden würde. Aus diesem Grund erklären sich auch die ständigen deutschen Vertröstungen auf eine konkrete deutsche Militärhilfe sowie auf eine verbindliche deutsche Unabhängigkeitserklärung für solche Staaten wie Palästina, Syrien, Libanon usw., so wie die nationalistischen Araber dies ihrerseits sich gewünscht hätten²⁴⁷.

Es könnte sogar zutreffen, dass Husseini bei der Formulierung seiner panarabischen Unabhängigkeitsvorstellungen eine ähnliche Vision vorschwebte wie seinerzeit einigen zionistischen Denkern bei der Formulierung der sog. Balfour-Deklaration vom 2. November 1917. So wie diese sich die Schutzmacht Großbritannien zur Wahrnehmung ihrer Interessen vorgestellt hatten, so ähnlich mag es sich im Denken von Husseini abgespielt haben, mit dem Unterschied, dass Deutschland die kommende Schutzmacht der panarabischen Wünsche und Interessen werden sollte.

Zum anderen wollte die deutsche Orientpolitik jener Zeit keine direkte Konfrontation mit der Türkei heraufbeschwören, die durch mögliche arabische Staatsgründungen herbeigeführt worden wäre, so wie dies Ribbentrop Husseini erläutert hatte.²⁴⁸ Die Bewunderung für das nationalsozialistische Deutschland steigerte sich dessen ungeachtet bei Husseini und den panarabischen Nationalisten durch die Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 noch weiter. In gleichem Maße verstärkten sich ebenso die antibritischen Ressentiments, realisierten doch die Briten noch nicht einmal die einst gegebenen Minimalzusagen an die Völker des Nahen Ostens und hielten sich statt dessen an die Festlegungen der Balfour-

²⁴⁶ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 106.165, Bl.469130, Aufzeichnung des Gespräches zwischen von Papen und Naji Shaukat und Husseini, a.a.O., S.106.

²⁴⁷ Vgl. al-Zaubai, Khalil Ibrahim; al-Harb al-Biritaniya al-Iraqia sanat 1941 Ruyya Biritaniya, Bagdad 1999, S.55.

²⁴⁸ Vgl. al-Husseini, a.a.O., S.106.

Deklaration vom 2. November 1917²⁴⁹, die bekanntermaßen die Zusagen zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina beinhaltete. Dies wiederum wurde von den Arabern als gemeiner Betrug und Verrat aufgefasst.²⁵⁰

Vor allem versuchte, wie bereits weiter oben angedeutet, ab Herbst 1940 der irakische Unterhändler Naji Shaukat in mehreren Gesprächen mit dem deutschen Türkeibotschafter von Papen eine reale Unterstützungsbereitschaft Deutschlands für die radikalen Nationalisten im Irak auszuloten und zu sondieren. Dabei ergibt sich aus der Analyse insbesondere des zweiten Gesprächs zwischen Naji Shaukat und Papen die erstaunliche Tatsache, dass die Wünsche und Forderungen, die man ganz konkret an die deutsche Seite richtete, überhaupt nicht den Irak und dessen Zukunft berührten, sondern allesamt panarabischer und palästinensischer Natur waren. So konfrontierte Shaukat Papen mit fünf direkten Forderungen, deren Erfüllung er als Basis zur Schaffung eines arabischen Großstaates für unbedingt notwendig erachtete:

Alle bislang unter britischer und französischer Verwaltung gestandenen oder noch stehenden Territorien sollten unabhängig und von Deutschland und Italien umgehend diplomatisch anerkannt werden. Italien und Deutschland sollten keine kolonialen Ansprüche auf Ägypten erheben (diese Forderung stand zumindest im direkten Gegensatz zur bekannten italienischen Expansionsrichtung im Mittelmeerraum). Ein neu entstehender arabischer Großstaat müsste umgehend anerkannt werden, außerdem dürften Italien und Deutschland nichts gegen den Aufstieg eines solchen Staates unternehmen. Schließlich dürfte es auch keine Anerkennung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina durch die Achsenmächte geben.²⁵¹

Es ist mit einiger Sicherheit zu vermuten, dass Papen, der ein Gespräch zur Situation der politischen Verhältnisse im Irak erwartet hatte, von einem derartigen, beinahe absurd zu nennenden Vortrag seines Gegenüber sowohl peinlich berührt als auch sehr verwundert gewesen sein musste, dass er über jene Verhandlungen in seinen Erinnerungen nicht ein einziges Wort überlieferte.

Was die in den Jahren 1940/41 handelnden wichtigsten politischen Vertreter des Irak anbelangte, so kann man feststellen, dass nicht einmal Gailani und die Fraktion der sozusagen gemäßigten Nationalisten eine reale militärische Auseinandersetzung mit Großbritannien anstrebte. Einen Krieg wollten wirklich nur die „Golden Square“, die sich ganz unter der geistigen Führerschaft al-Husseinis befanden. Diesen interessierte aber eine auf den Irak zielende Politik gar nicht, denn der aus Palästina stammende al-Husseini hatte ausschließlich die Zukunft

²⁴⁹ Das Anliegen der Balfour-Deklaration wurde beinahe wörtlich im Artikel 95 des Friedensvertrages von Sèvres der Entetemächte mit der Türkei vom 10. August 1920 bestätigt.

²⁵⁰ Vgl. Naji, a.a.O., S.403f.

²⁵¹ Vgl. Ebd. S.406f. Diese Forderungen wurden in spätere Zeit immer wieder durch Husseini führenden deutschen Politikern vorgetragen, selbst Hitler Ende des Jahres 1941.

seiner Heimat Palästina inmitten eines panarabischen Großreiches im Sinn.²⁵² Gegen diese politische Extremposition hatten die übrigen kaum eine Chance, auch Naji Shaukat nicht, der trotz allem rhetorischen Säbelgerassel lieber eine irakisch-britische Verständigung unter der Vermittlung durch die Türkei vorgezogen hätte, da selbst führende türkische Repräsentanten den Irakern von einem Krieg gegen England abrieten.²⁵³ Aber auch ein möglicher türkischer Vermittlungsversuch hätte im Frühjahr 1941 kaum mehr etwas Positives bewirken können, da die „Golden Square“ mit ihrem unbedingten Kriegskurs nun total den Ideen Husseinis und den sich nunmehr mehrfach gegebenen, wenn auch vagen deutschen Zusagen auf politische und militärische Unterstützung völlig verfallen waren.²⁵⁴

²⁵² Vgl. Ebd. S.438f. und 476.

²⁵³ Vgl. Ebd. S.484-486.

²⁵⁴ Vgl. Ebd. S.486.

II-Kapitel: Das Unternehmen „Mammut“ und seine Vorgeschichte.

II.1. Zur Entwicklung der deutschen Orientstrategie in der Weimarer Republik und im NS-Staat.

Nachdem der Erste Weltkrieg mit einer vernichtenden Niederlage für das deutsche Kaiserreich und seine Verbündeten geendet hatte, bedeutete dies auch den weitgehenden Zusammenbruch seiner geopolitischen Eroberungsstrategien. Die Diskussion über Deutschlands Kriegsziele vor und während des Ersten Weltkriegs füllt bis heute Bibliotheken, kann und will hier aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Es sollte bei allem Meinungsstreit allerdings feststehen, dass Deutschland 1914 relativ stabil ausgearbeitete Pläne zur Korrektur nicht nur der europäischen Landkarte besaß. Darin fügte sich auch seine Orientstrategie ein, die auf die Gewinnung des Osmanischen Reiches als Verbündeten im Kampf gegen England vor allem im Nahen und Mittleren Osten abzielte. Schon damals hatte es gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen einer eher überseeisch geprägten Kriegführung der Kaiserlichen Marine, politisch unterstützt durch das Auswärtige Amt und einer eher europäisch fixierten Kontinentalstrategie gegen Frankreich des Großen Generalstabs gegeben.

Der durch den Versailler Friedensvertrag vom 28. Juni 1919 zwischen Deutschland und den Siegermächten gewaltsam herbeigeführte Zustand, dass sich das besiegte Deutschland künftig einer erneuten aggressiven Außenpolitik strikt zu enthalten habe, bedeutete zunächst einen längeren Dauerzustand. So nimmt es nicht Wunder, dass sofort nach dem Frieden von Versailles Deutschland sich erneut in zwei Lager mit konträren strategischen Denkrichtungen spaltete. Die Mehrheit der strategischen Denker in Deutschland betrachtete eine unbedingte Revision des Versailler Vertrages und eine spätere Auseinandersetzung mit den Westmächten und auch mit Sowjetrussland als unumgänglich und notwendig. Ein kommender neuer Krieg werde im Wesentlichen auf dem europäischen Kontinent ausgefochten. Dies sollte später zur strategischen Grundidee werden, die das NS-Regime gestützt auf seine antisemitische und antibolschewistische Lebensraumstrategie ins Extreme steigern und zur bestimmenden strategischen Denkrichtung erheben sollte. Eine gewisse strategische Minderheitsmeinung (nicht weniger revisionistisch bezüglich Versailles), die orientiert am traditionellen außenpolitischen Denken des Fürsten Otto von Bismarck (1815-1898) sich nach dem verlorenen Krieg für eine erneute Verständigung mit Russland (auf Kosten des neu geschaffenen Pufferstaates Polen) einsetzte, sah sich im Abschluss des Rapallo-Vertrages von 1922²⁵⁵ in ihrer Position bestärkt.

²⁵⁵ Der Rapallo-Vertrag wurde 1922 zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrussland geschlossen und beinhaltete neben der gegenseitigen diplomatischen Anerkennung den Ausbruch aus der politischen Isolation beider Länder. Gleichzeitig kam es zu verstärkter wirtschaftlicher Zusammenarbeit und zu einer geheimen Kooperation zwischen Reichswehr und Roter Armee. Aus der zahlreichen Literatur s. bei: Sebastian Haffner: Der Teufelspakt: 50 Jahre deutsch-russische Beziehungen. Reinbek bei Hamburg, 1968 und Groehler, Olaf, Selbstmörderische Allianz. Deutsch-russische Militärbeziehungen 1921-1941, Berlin 1992.

Aber in dem auch von dieser Fraktion angenommenen kommenden Krieg dominierte die Auseinandersetzung mit dem anglo-amerikanischen Weltgegner, allerdings mit einem freigehaltenen Rücken im Osten. Einer ihrer politischen Exponenten und Vordenker war ganz offenbar Karl Ernst Haushofer (1869-1946).²⁵⁶ Prominentester militärischer Exponent dieser strategischen Denkschule war ohne Zweifel General Hans von Seeckt (1866-1936), einer der wenigen Militärs in Deutschland, die mit Recht von sich behaupten konnten, immer ein „politischer“ Soldat gewesen zu sein, obwohl er bereits 1926 als Chef des Truppenamtes demissioniert hatte.²⁵⁷ Seeckt als letzter Generalstabschef der türkischen Armee kannte auch Dimension und Bedeutung des Kampfes in überseeischen Gebieten und im Orient. Die Verhältnisse in Indien waren ihm von einer großen Privatreise 1907/08 in groben Zügen bekannt. Auch war er ein Förderer des Gedankens, die britische Hegemonialposition durch Destabilisierung Afghanistans und des Iran voranzutreiben und sich dabei auch der Waffe des islamischen Glaubens zu bedienen. Noch vor dem offiziellen Abschluss des Rapallo-Vertrages hatte Seeckt geheime Kontakte zur Aufnahme militärischer Zusammenarbeit mit Sowjetrußland eingeleitet. Ihm war bewusst, dass die Sowjets ohne militärisches know-how kaum überleben würden und beanspruchte deshalb für sich die Schaffung aller örtlichen und logistischen Möglichkeiten, damit Deutschland alle im Versailler Vertrag verbotenen Waffen in Sowjetrußland entwickeln und testen konnte.

Auch das Auswärtige Amt hatte in der Weimarer Zeit durchaus seine strategischen Konzeptionen und sammelte innerhalb seiner Politischen Abteilung eine Unmenge von Information und Stimmungsberichten auch über den Nahen und Mittleren Osten. Neben der weiteren Kontaktpflege zum ehemaligen Bündnispartner Türkei, entschwanden auch der Irak, Iran und Afghanistan niemals ganz aus dem Blickwinkel des A.A.²⁵⁸

²⁵⁶ Karl Ernst Haushofer (1869-1946) war der Schöpfer der sog. Geopolitik und seit 1924 auch Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift. Auch der Basis eines traditionellen Imperialismus vertrat er eine erneute deutsche Expansion in Konfrontation mit der britischen Weltmacht als unabdingbar und band sie in eine transkontinentale Auseinandersetzung ein. Er hatte bei Erich von Drygalski promoviert und auch habilitiert, ebenso wie Niedermayer bei Drygalski später promovierte. Die Nationalsozialisten nahmen zwar den geopolitischen Impetus Haushofers auf, veränderten aber dessen Stoßrichtung und ideologische Begründung einseitig nach Osten. Auch die Ansichten von sich kämpferisch gegenüberstehenden Kulturkreisen in veränderbaren Lebensräumen waren für sie durchaus ein Ansatz zur NS-Lebensraumtheorie. Persönlich blieb Haushofer den Naziführern vor allem wegen seiner jüdischen Ehefrau suspekt. Nach dem Englandflug von Rudolf Heß, der Haushofer als Wissenschaftler hoch verehrt hatte, geriet dieser völlig ins politische Abseits. Eine ausführliche Biographie schrieb u.a. Hans-Adolf Jacobsen: Karl Haushofer. Leben und Werk. 2 Bde., Boppard 1979.

²⁵⁷ Über Seeckts Credo sagt am besten folgendes Zitat entscheidendes aus: „Gerade der Soldat bedarf der Schulung des Geistes und des Blicks in die Weite, wenn er nicht im Handwerksmäßigen verflachen will, er bedarf der Aufrichtung an klassischen Vorbildern.“, in: Antikes Feldherrentum, Vortrag gehalten auf der 22. Jahresversammlung der Freunde des humanistischen Gymnasiums für Berlin und die Provinz Brandenburg am 29. November 1929, S.5.

²⁵⁸ Vgl. ausführlich bei: Lee, Marshall; Michalka, Wolfgang, German Foreign Policy 1917-1933, Continuity or Break, Leannington 1987.

So war u. a. der Besuch des afghanischen Königs Amanullah Ende der 20er Jahre in Berlin durch den deutschen Geschäftsträger in Kabul, Fritz Grobba mit vorbereitet worden. Außerdem war Grobba beteiligt an Verhandlungen im A.A. über eine mögliche Wiedereinsetzung von dem im italienischen Exil befindlichen Amanullah als König von Afghanistan. Um die Jahreswende 1939/40 war auf Initiative Rippentrops kurzzeitig der abenteuerliche Plan aufgetaucht, Amanullah mit Billigung der Sowjetregierung als König wieder einzusetzen. Beteiligt an diesen Beratungen waren Canaris, Lahousen, Hentig, Grobba und Kohlhaas. Letztlich ist dieser Plan vermutlich durch die Intervention Hitlers und Alfred Rosenbergs (1892-1946) aber bald darauf verworfen worden.²⁵⁹

Grobba galt seit der Zeit, als er noch deutscher Gesandter in Bagdad gewesen ist, als Experte und Orientkenner. Doch schon bereits zur damaligen Zeit hatten einige Zeitgenossen wie Kohlhaas z. B., Woermann u.a. Zweifel an Grobbas wirklichen Fähigkeiten geäußert.²⁶⁰ Bereits nach der Aufnahme des Irak in den Völkerbund im Jahre 1932, als Grobba dann Konsul in Bagdad geworden war, berichtete er sehr eingehend, detailliert und auch mit einigem Einfühlungsvermögen über die oft schwierige Lage dort und über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes in den 30er Jahren.²⁶¹

Das A.A. verließ sich fast ausschließlich auf die ihm zugehenden politischen Lageberichte. Weitaus weniger erfolgte im A.A. eine systematische Beschäftigung mit den zahlreichen irakischen und kurdischen Immigranten in Deutschland, die man - so scheint es jedenfalls, nur ungenügend als potenzielle Informationsquellen herbeizog. Später traf dies ebenso auf die Arbeit fast aller deutschen Geheimdienste zu. Ein Herangehen im Sinne des heute gebräuchlichen „Abschöpfens“ von Informationen wird es damals wohl schon gegeben haben, doch rangierten die Aussagen von Landeskundigen und Flüchtlingen immer als eher zweitrangig hinter schriftlichen oder mündlichen Informationen durch eigenes Personal. So hatte man z.B. bis in die 40er Jahre offenbar kaum Kenntnis von dem bereits jahrelang mit unterschiedlicher Stärke geführten Untergrundkrieg von Scheich Ahmad Barzani (1896-1969) und Mustafa Barzani (1903-1979) und der Kurden gegen die irakische Zentralmacht und die Briten, oder aber man hatte die vorhandenen Informationen eben weitgehend unterschätzt. Der allgemein geringe Kenntnisstand und die meist wenig aussagekräftigen Informationsquellen über diese wichtige geographische Region hatte ganz gewiss ihren Ursprung darin, dass der Orient, speziell der Nahe und Mittlere Osten, besonders ab 1933 zu einer ausgesprochenen strategischen Nebenrichtung im expansionistischen Denken in Deutschland geworden war.

²⁵⁹ Vgl. Kohlhaas, Wilhelm, Hitler-Abenteuer im Irak, a.a.O., S.11ff.

²⁶⁰ Zur damaligen Zeit genoss Grobba noch das uneingeschränkte Vertrauen von Canaris als Orientexperte. Eine Befähigung, die allerdings nicht von allen Zeitgenossen gleichermassen geteilt worden ist, vgl. Ebd., S.21ff.

²⁶¹ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 18, Deutsches Konsulat in Bagdad, Grobbas Jahresberichte.

Mit dem Jahr 1933 und der Machtergreifung der Nationalsozialisten gerieten der Nahe und Mittlere Osten zweifellos rasch ins Hintertreffen deutschen außenpolitischen Denkens und seiner Militärstrategie. Hitler war bis 1939 offenbar zielsicher gegenüber den Westmächten bestrebt, solange es eben ging, diesen auf friedlichem, wenngleich erpresserischem Wege, Expansionen ohne Waffengewalt abzutrotzen. Seine Überzeugung bestand im Wesentlichen darin, dass es irgendwann ohne Krieg aber nicht mehr weitergehen konnte, ja sogar durfte. Dabei war ein Waffengang gegen den alten Erbfeind und Erzrivalen Frankreich so gut wie unvermeidbar und erwünscht. England gegenüber wollte Hitler aber immer zu einem Interessenausgleich kommen, zu einem Gentlemen-Agreement mit dem britischen Empire. Eine aggressive deutsche Orientpolitik zu betreiben, hätte diesen Plänen also seiner Meinung nach kontraproduktiv im Wege gestanden. So unterstützte man bezüglich des Irak dort zwar immer auch deutschfreundliche politische Strömungen und Parteien, ohne, zumindest bis 1939, die Briten dadurch allzu sehr herauszufordern. Für Hitler waren seine geopolitischen Interessen in groben Zügen bereits abgesteckt: Der Drang und der Marsch nach Osten. Die verschlungenen Wege dahin blieben der Kunst diplomatischer Taktik und militärischer Kriegskunst anheimgestellt.

„Die Erweiterung des ‚Lebensraumes im Osten‘ versprach nach Meinung Hitlers nicht nur aufgrund der in der Sowjetunion vorhandenen Nahrungsmittel und Rohstoffe die wirtschaftliche Existenzsicherung Deutschlands im Rahmen einer blockadefesten Großraumwirtschaft, sondern würde auch eine unüberwindliche, großräumige Verteidigung, absolute außenpolitische Handlungsfreiheit und Unabhängigkeit von internationalen Beziehungen und Verpflichtungen erlauben... Mit diesen machtpolitischen, militärgeographischen und wirtschaftlichen Motiven waren in Hitlers Lebensraumprogrammatische rassistische Vorstellungen über die notwendige Vernichtung des ‚jüdischen Bolschewismus‘ untrennbar verbunden.“²⁶²

Eine ähnliche Strategie wie einst das kaiserliche Deutschland mit Hilfe der Bagdadbahn und anderer Großprojekte den Nahen und Mittleren Osten entweder neben dem britischen Empire oder auch, wenn es denn letztlich sein musste gegen es, auch zu einer bestimmenden deutschen strategischen Einflußsphäre zu machen, das hatte es im Dritten Reich in dieser Ausprägung wohl niemals gegeben.

Bei Kriegsausbruch im September 1939 wurden die sog. Kriegsorganisationen (KO's) der Abwehrdienststellen des OKW in den nicht vom Krieg betroffenen Ländern aktiviert und ihre Zweig- und Nebenstellen personell aufgefüllt. Für Spionage in den Gebieten des Nahen und Mittleren Osten und der Türkei

²⁶² Vgl. Boog, Horst; Förster, Jürgen; Hoffmann, Joachim; Klink, Ernst; Müller, Rolf-Dieter, Ueberschär, Gerd R., Der Angriff auf die Sowjetunion, aktualisierte Ausgabe, Frankfurt/M. 1991, S.37.

sowie die breitgefächerte Nachrichten- und Informationsbeschaffung kam neben der Hauptdienststelle in Ankara hierfür besonders die Außenstelle Istanbul (KO Naher Osten) unter der Leitung von Hauptmann Paul Leverkuehn (1893-1960) in Frage.²⁶³ Da zunächst die deutsche Kriegführung gegen Polen und die Westmächte strategisch als eine rein kontinentale, mit eng begrenzten Zielen charakterisiert war, stieß eine von Oskar Ritter von Niedermayer erarbeitete und über die Abteilung Ausland/Abwehr II der Führungsspitze des OKW am 3. November 1939 zugeleitete Denkschrift, die unter dem Titel „Politik und Kriegführung im Vorderen Orient“ eine im ganzen Gegensatz dazu transatlantisch geprägte, raumgreifende Kriegszielausrichtung bis hin in den Nahen und Mittleren Osten inspirierte, vorerst noch auf taube Ohren und ein ausgesprochen mäßiges Interesse. Niedermayers Grundthese war, dass es durch die praktische Teilung Polens zu keinem schnellen Ende des Krieges kommen würde. Weiterhin trat er für die Bekämpfung des Hauptgegners Großbritannien an der Peripherie des Empire ein und stellte eine spätere, einseitige Expansionsrichtung nach Osten klar in Frage. Damit hatte sich Niedermayer in der Zukunft keine großen Freunde, besonders in Gestalt von Hitler und Rosenberg gemacht.²⁶⁴

Die raschen Erfolge in den Blitzfeldzügen gegen Polen und Frankreich ließen im Sommer 1940 innerhalb der NS-Führungseliten relativ plötzlich Ideen und Strategien kurzzeitig eine viel stärker überseeisch fixierte, fast ausschließlich gegen den britischen Kontrahenten gerichtete Kriegführung wieder vermehrt zum Tragen kommen. Vor allem die Gewinnung zahlreicher Häfen und Flugplätze an der französischen Kanal- und Atlantikküste waren hierfür ein starker Anreiz. Diese teilweise wieder belebten Überlegungen aus der Vorkriegszeit deckten sich in ihren zentralen Kerngedanken weitgehend mit strategischen Planspielen der Kriegsmarine. Diese vom Oberkommando der Kriegsmarine OKM unter ihrem Befehlshaber Großadmiral Erich Raeder und dem Admiralstab der Seekriegsleitung SKL seit Ende der 20er Jahre entwickelten und in späterer Zeit immer weiter präzisierten Pläne hatten durchaus auch den Nahen und Mittleren Osten als mittelbare bzw. langfristige deutsche Kriegsziele im Auge, um die britische Vorherrschaft nicht nur auf dem europäischen Kontinent siegreich und damit auf die Dauer überwinden zu können.²⁶⁵

Unmittelbar in der Endphase der Niederlage Frankreichs im Mai/Juni 1940 und während der darauffolgenden deutsch-französischen Waffenstillstandsverhandlungen, hatten sich nämlich Hitlers Pläne gründlich zerschlagen, Großbritannien in eine von ihm diktierte „Friedensordnung“ einzubeziehen. Konnte man

²⁶³ Zur Person Leverkuehns s; Jähncke, Burkhard, Lawyer, Politician, Intelligence Officer: Paul Leverkuehn in Turkey, 1915-1916 and 1941-1944, in: The journal of Intelligence History, Vol.2, No.2, London-Hamburg 2002, S.69-87.

²⁶⁴ Vgl. Seidt, Hans-Ulrich, Moskau, Kabul, Berlin, a.a.O., S.303-309 und Mader, Julius, Spionagegenerale, a.a.O., S.322.

²⁶⁵ Vgl.ausführlich Salewski, Michael, Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945, 3 Bde., Frankfurt/M.-München 1970-1978, Bd.1, S.280f. und Knigge, Jobst, Irak, a.a.O., S.134-149.

den sog. Haltebefehl für die Panzertruppe Ende Mai 1940 vor Dünkirchen noch als eine Maßnahme zur dringenden Reparatur und Auffrischung des rollenden gepanzerten Materials interpretieren, so gelang es der als Ersatz für die Panzer nun allein operierenden Luftwaffe trotz ununterbrochenen Einsatzes aller Kräfte erstmals nicht, den Abtransport des größten Teils des britischen Expeditionskorps (BEF) sowie weiterer französischer und belgischer Kontingente über den Kanal nachhaltig zu unterbinden.²⁶⁶ Obwohl Frankreich besiegt und sich das britische (BEF) nur unter herben Verlusten, d.h. unter Einbuße fast aller seiner schweren Waffen hatte retten können, dachte in Großbritannien niemand, am wenigsten Premier Churchill, ernsthaft an Kapitulation. Wie sehr die Hitlerischen „Friedensfühler“ letztlich unrealen Wunschdenken blieben, zeigte das rücksichtslose Vorgehen der Briten gegen ihren einstigen Verbündeten Frankreich durch die umgehende Ausschaltung der französischen Mittelmeerflotte in Marsa-al-Kébir und anderen Häfen am 3. Juli 1940, damit dadurch verhindert werden konnte, dass sie in deutsche Hand fiel.²⁶⁷

Wohl oder übel mussten sich Hitler und das OKW danach mit einer eher von ihnen gemiedenen Invasion Großbritanniens, dem Unternehmen „Seelöwe“, befassen. Doch sollte es sich sehr bald schon herausstellen, dass die militärischen Möglichkeiten zu einer amphibischen Kriegführung dieser Art angesichts des eng begrenzten Rohstoff- und Rüstungspotenzials innerhalb Deutschlands dafür nicht ausreichten. Dennoch wurde die Luftwaffe in Hitlers Weisung Nr.16 über die „Vorbereitungen einer Landungsoperation gegen England“ vom 16. Juli 1940 mit konkreten Offensivaufgaben gegen das englische Festland beauftragt.²⁶⁸

Es sollte bald als ernüchternde Realität erscheinen, dass weder Luftwaffe noch Kriegsmarine ein für eine erfolgreiche Landung unabdingbares Kräfteübergewicht gegenüber der britischen Home Fleet sowie der Royal Air Force besaßen. Zudem verfügte die Kriegsmarine damals nicht im Geringsten über spezielle Landungsfahrzeuge für amphibische Landeunternehmen.²⁶⁹

Selbst die bis zu diesem Zeitpunkt mit höchstem Risiko agierende NS-Führung mit Hitler an der Spitze musste sehr bald einsehen, dass eine Landung in England schnell in einem totalen militärischen Debakel hätte enden müs-

²⁶⁶ Hierzu vgl. u. a.: Jackson, Robert, Dunkirk. The british evacuation 1940, 2d. Ed. London 2002.

²⁶⁷ Über die britische Operation „Catapult“ s. u. a.: Rohwer, Jürgen; Hümmelchen, Gerd, Chronik des Seekrieges 1939-1945, Hersching 1968, S.58ff. Ausführlicher in: Flohr, Dieter, Operation „Catapult“. Zu einigen Hintergründen der bewaffneten Aktionen britischer Seestreitkräfte gegen die französische Kriegsflotte im Juli 1940, in: Marinekalender der DDR, (Hrsg.) von Günter Donath und Malte Kerber, Berlin 1972, S.142-152.

²⁶⁸ Voller Wortlaut s. bei: Hubatsch, Walter, Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Erlangen o.J., S.61-65.

²⁶⁹ Eingehend zu einer Landungsoperation in England s. u. a.: Kieser, Egbert, „Unternehmen Seelöwe“ Die geplante Invasion in England 1940, 2.Aufl., München 2000.

sen.²⁷⁰ So übertrug man nur etwa 14 Tage nach dem Ergehen der Weisung Nr.16 die weitere Kriegführung gegen den nunmehrigen Hauptgegner England ab sofort alleine einer bereits am Rande ihrer Leistungsgrenzen stehenden Luftwaffe.²⁷¹ Als sich bis zum Jahresende 1940 herauskristallisierte, dass es der Luftwaffe nicht gelingen werde, eine Schlachtentscheidung am Himmel Großbritanniens herbeizuführen, richtete sich der Blick Hitlers und vieler anderer NS-Größen nunmehr vollends Richtung Osten. Damit endete eine kurze Phase strategischer Überlegungen, der neben der SKL auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch (1881-1948) und dessen Stabschef Generaloberst Franz Halder (1884-1972) kurzzeitig nachgegangen waren, nämlich den Gegner Großbritannien nicht auf seiner Insel, sondern an seiner Peripherie unter Duldung durch die Sowjetunion zu attackieren, was ein Eintrag in Halders Kriegstagebuch vom 30. Juli 1940 wie folgt beschrieb:

*„Unter diesen Voraussetzungen könnten wir den Engländer im Mittelmeer entscheidend treffen, von Asien abdrängen, dem Italiener sein Mittelmeerreich aufbauen helfen und uns selbst mit Hilfe Rußlands das in West- und Nordeuropa geschaffene Reich aufbauen“*²⁷²

Bereits die hinsichtlich der demnächst ins Auge gefassten Ziele der Kriegführung nur recht vage formulierte Hitler-Weisung Nr.18 vom 12. November 1940 nannte unter Ziffer 6. eine rein theoretisch nur noch mögliche Landung der Wehrmacht in England als keineswegs mehr übermäßig dringend:

*“Da bei Veränderungen in der Gesamtlage die Möglichkeit und Notwendigkeit gegeben sein kann, im Frühjahr 1941 doch noch auf das Unternehmen ‚Seelöwe‘ zurückzukommen, müssen die drei Wehrmachtsteile ernstlich bestrebt sein, die Grundlagen für ein solches Unternehmen zu verbessern.“*²⁷³

Diese Formulierung bezeichnet ein recht offenes Eingeständnis der deutschen Niederlage in der „Luftschlacht um England“.²⁷⁴ Sie weist aber auch auf eine neue strategische Ausrichtung hin. Weiterführende überseeische, vor allem von der SKL wieder ins Spiel gebrachte Konzeptionen sollten damit schnell wieder vom Tisch kommen, selbst wenn die Weisung Nr.18 weiterhin davon sprach, das britische Inselreich an seiner Peripherie zu attackieren, so z. B. durch die theoretisch erwogene Wegnahme der Meerenge von Gibraltar.

²⁷⁰ Einer der namhaftesten Bedenkenräger war neben anderen Generaloberst Heinz Guderian, der „Seelöwe“ kaum reale Chancen einräumte, s. Guderian, Heinz, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951, S.124.

²⁷¹ Vgl. Hubatsch, a.a.O., S.65f. (Weisung Nr.17 vom 1. August 1940).

²⁷² Vgl. Halder, Franz, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabs des Heeres 1939-1942, 3 Bde. bearb. Von Hans-Adolf Jacobsen, (Hrsg.) Vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart 1962-1964, Bd.2, S.45f.

²⁷³ Hubatsch, a.a.O., S.67-74 (einschließlich der Weisung Nr.18a).

²⁷⁴ Vgl. Messenger, Charles, Blitzkrieg. Eine Strategie macht Geschichte, 2.Aufl., Bergisch-Gladbach 2000, S.209f.

Seit Herbst 1940 liefen nämlich mehr oder weniger verdeckt die Vorbereitungen zum Überfall auf den neuen großen kontinentalen Gegner an: Die Sowjetunion, mit der Hitler, angetrieben von seiner starren, rasse-ideologischen Fixierung eines totalen Weltanschauungskrieges zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, endgültig und für alle Zeiten abrechnen wollte. Dies machte letzten potenziellen Zweiflern in der hohen und höchsten Führungsspitze des NS-Staates seine am 18. Dezember 1940 ergangene Weisung Nr.21 Fall „Barbarossa“ unmissverständlich klar.²⁷⁵ Alle anderen Kriegsziele wurden nun sekundär, hatten sich künftig diesem einen strategischen Hauptziel von höchster Priorität gebieterisch unterzuordnen. Allein aus dieser zentralen Überlegung wird dann auch die Ende Mai 1941 erlassene Weisung Nr.30 in ihrem Hauptinhalt erklärlich²⁷⁶: Mit der Unterstützung der Regierung Gailani im Irak sollte nicht etwa eine transatlantische Kriegführung wiederbelebt werden, eher das Gegenteil. Diese Tatsache ist in der wissenschaftlichen Fachwelt heutzutage eine nicht zu bestreitende Annahme. Bei der sehr halbherzigen Hilfe für die putschende, deutschfreundliche Regierung im Irak handelte es sich um eine improvisierte, zweitrangige Flankierungsmaßnahme für den mit voller Geschwindigkeit und auf maximalen Hochtouren laufenden Fall „Barbarossa“.²⁷⁷

Deutschlands massive Zurückhaltung bei einer aktiven Orientpolitik wird auch dadurch näher erklärlich, dass man, wie auch schon weiter oben angedeutet, den Nahen und Mittleren Osten sowie die Levante als Einflussgebiet und Interessensphäre des verbündeten faschistischen Italien betrachtete und somit den Mittelmeerraum als den Italienern zugehörig ansah. Man respektierte bis etwa Ende 1940 den Vorrang des italienischen Bundesgenossen im Mittelmeer und somit den allerdings ziemlich irrationalen Traum führender italienisch-faschistischer Regierungskreise in Rom nach einem „mare nostrum“²⁷⁸. Erst die dringend notwendige militärische Unterstützung der vor einem grandiosen militärischen Debakel stehenden italienischen Armeen auf dem Balkan und in Nordafrika um die Jahreswende 1940/41 brachte hierbei einen spürbaren Sinneswandel.²⁷⁹

Ältere Ansichten, es habe sich bei der deutschen Kriegszielstrategie bezüglich des Nahen Ostens bzw. des Orients um eine völlig ungebrochene Kontinuitätsli-

²⁷⁵ Ebd., S.84-88.

²⁷⁶ Genauer Wortlaut der Weisung Nr.30 s. Anlage 1.

²⁷⁷ Vgl. ausführlich dazu: Roth, Karl, Vorposten Nahost. Franz von Papen als deutscher Türkeibotschafter 1939-1944, in: Deutschland und der Mittlere Osten, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.107-125. (Comparativ 14.Jg., H.1 – Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung).

²⁷⁸ Damals die gängigste italienische Propagandaparole (mare nostrum heißt „Unser Meer“). Grundsätzlich zum Verhältnis von Deutschland zu Italien vgl. Petersen, Jens, Deutschland und Italien 1939 bis 1945, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, (Hrsg). Von Wolfgang Michalka, Weyern 1989, S.108-119.

²⁷⁹ Vgl.Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin, Halbmond und Hakenkreuz, a.a.O., S.69ff.

nie vom Kaiserreich über die Weimarer Republik hin zum Nationalsozialismus gehandelt, deren Kurs maßgeblich von verschiedenen wirtschaftlichen Monopolgruppierungen so bestimmt, formuliert und dem jeweils herrschenden politischen System quasi als völlig verbindliche Handlungsrichtlinie praktisch vorgeschrieben und übergestülpt wurde, sind durch neuere Forschungen bereits in hohem Masse relativiert worden, wie dies u.a. die verdienstvolle Untersuchung von Mallmann und Cüppers unter Beweis stellt. Dennoch sind einige ältere Theorien, die zumeist auf der marxistischen Geschichtsauslegung von einer monolithischen „Imperialismustheorie“ zur deutschen strategischen Gesamtausrichtung hinsichtlich des Orients stammen, keineswegs ganz von der Bildfläche verschwunden wie z.B. die neueren Arbeiten von Eichholtz und Kockel, bezeugen.²⁸⁰ Eichholtz geht nach wie vor von seiner Grundthese einer ungebrochenen deutschen strategischen Ausrichtung nach dem Orient von etwa 1900 bis 1945, wie er sie bereits Mitte der 80er Jahre wie folgt formuliert hatte, aus:

*„Sie (die Führung des IG-Farben-Konzerns und der Deutschen Bank - d. Verf.) betrachtete die Niederwerfung der Sowjetunion und den Raub ihrer riesigen Reichtümer, an erster Stelle des Erdöls und des ukrainischen Weizens, - zwar als wichtigstes Ziel des geplanten neuen „Blitzfeldzuges“ und als Schlüsselentscheidung des gesamten Krieges, nicht aber als das eigentliche Fernziel des deutschen Imperialismus auf dem Weg nach Osten. Dieses sah sie ähnlich wie schon zu Zeiten des Bagdadbahnbaus und des ersten Weltkriegs in der Beherrschung des Nahen und Mittleren Ostens und der Ausnutzung seiner Ölquellen. Militärstrategisch war erst damit die Landbrücke zum Suezkanal und nach Afrika (Ägypten) geschlossen und das Sprungbrett nach Indien gewonnen- Ziele, die ihr mit der Niederwerfung Englands identisch zu sein schienen. Von dieser Position aus gedachte sie die künftigen Auseinandersetzungen mit den übrigen von den anglo-amerikanischen Mächten beherrschten „Großwirtschaftsräumen“ und Einflusssphären um die Weltherrschaft aufzunehmen“.*²⁸¹

Hierbei handelte es sich in der Tat, wie das Zitat hinreichend belegt, um die angebliche Weltherrschafts und Weltverschwörungstheorie deutscher Monopolgruppierungen, die das jeweilig wechselnde politische System in Deutschland zwischen 1900 bis 1945 im übertragenen Sinne nur als ihren vollkommen abhängigen Willensvollstrecker betrachtet und gelenkt hätten. Dass hiermit jedwede politische wie strategische Willensbildung von politischen Herrschaftsstrukturen mit ihren zahllosen Verzweigungen und Verästelungen, ihren Kontinuitäten und Brüchen, ihren progressiven wie retardierenden Momenten und Ent-

²⁸⁰ Vgl. Eichholtz, Dietrich und Kockel, Titus, Von Krieg zu Krieg, a.a.O.

²⁸¹ Vgl. Eichholtz, Dietrich, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd. II: 1941-1943, Berlin 1985, S.3.

schlüssen so gut wie negiert worden ist, scheint klar erkennbar und auf der Hand zu liegen.

II.2. Die militärischen Nachrichtendienste von der Weimarer Republik bis zum NS-Staat.

Die siegreichen Ententemächte glaubten durch die Verhängung besonders harter Bedingungen in den Friedensverträgen mit den besiegten Mittelmächten aus den Jahren 1919 und 1920 eine erneut bevorstehende, mörderische Auseinandersetzung mit den von ihnen soeben militärisch und wirtschaftlich bezwungenen Kriegsgegnern im Kampf um die Weltmacht ein für allemal gebannt zu haben. Der Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 bedeutete vor allem für die in Deutschland neu entstandene Weimarer Republik durch die strikte Rüstungsbeschränkung auf ein Berufsheer in einer Stärke von kaum mehr als 100.000 Mann und den erzwungenen Verzicht auf alle damals als modern zu betrachtenden Waffengattungen (Heeresmotorisierung, Panzer, Flugzeuge, U-Boote) sowie eine extrem verkleinerte Reichsmarine nicht zuletzt auch eine fast völlige materielle und personelle Reduzierung des militärischen Nachrichtendienstes.²⁸²

Von dem einst mehrere hundert Angehörige umfassenden militärischen Nachrichtendienst im Rahmen des alten kaiserlichen Heeres konnten nur wenige kümmerliche Bruchstücke getarnt in das neu entstandene Reichsheer übernommen werden. Hier steht neben dem Nachrichtendienst der Kaiserlichen Marine in erster Linie die Abteilung III.B. (Nachrichtenbeschaffung und Auswertung) im Stab des Chefs des Generalstabs des Feldheers, bis 1914 auch Großer Generalstab genannt, in Rede.²⁸³ Ihr langjähriger Chef war Oberstleutnant i. G.

²⁸² Versailles 1919. Aus der Sicht von Zeitzeugen, München 2002, S.195-215. Die weitgehende Demilitarisierung Deutschlands und die Gliederung der Reichswehr bestimmten die Artikel 159-213.

²⁸³ Zur Genesis des Preußisch-Deutschen Generalstab und über die Tätigkeit des Großen Generalstabs selbst s. im Überblick: Förster, Gerhard; Helmert, Heinz; Otto, Helmut; Schnitter, Helmut, der Preußisch-Deutsche Generalstab 1640- 1965. Zu seiner politischen Rolle in der Geschichte, Berlin 1966 sowie Görlitz, Walter, Geschichte des deutschen Generalstabes von 1650-1945, Augsburg 1997.

Walter Nicolai.²⁸⁴ Von Beginn der geheimen Weiterexistenz militärischer Nachrichtendienste im Reichsheer der Weimarer Republik an ist eine stetige Entwicklung zu einem allmählich an Schärfe zunehmenden Konkurrenzverhalten zweier parallel strukturierter Apparate zu konstatieren. Ab dem 1. Januar 1921 kam es im neu geschaffenen Reichswehrministerium in Berlin zur Aufstellung einer noch sehr kleinen Abwehrabteilung (Keimzelle der späteren Amtsgruppe Ausland/Abwehr beim RKM bzw. OKW) mit nachgeordneten Dienststellen in den sieben Wehrkreisen.²⁸⁵ Genau gleichlaufend dazu entstanden in dem getarnt als Großer Generalstab (dessen Tätigkeit war eigentlich durch Artikel 160 des Versailler Vertrages von den Alliierten Siegermächten ausdrücklich verboten worden) weiterarbeitenden sog. Truppenamt in dessen Abteilung T 3, (der sog. Heeres-Statistischen Abteilung) Vorläuferstrukturen der späteren Abteilungen Fremde Heere Ost (3. Abteilung) und West (12. Abteilung). Bei der vorliegend gegebenen Schwäche der militärischen Nachrichtendienste in der Zeit der Weimarer Republik übernahm vornehmlich das Auswärtige Amt in der Berliner Wilhelmstraße mit seiner Politischen Abteilung, aber auch vor Ort, im Rahmen der Botschafts- und Konsulats-Tätigkeit durch sein diplomatisches Personal Aufgaben der direkten zivilen und militärischen Informationsbeschaffung, weit über seinen Dienstauftrag zur Absicherung des Dienstes der deutschen Militärattachés bzw. deren Betreuung hinaus.²⁸⁶

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahre 1933 kam es aus einer Vielzahl bereits bekannter, systemimmanenter Gründe zu einer weiteren Verschärfung der Mehrgleisigkeit bei der geheimen Nachrichtenbeschaffung

²⁸⁴ Zur Tätigkeit des militärischen Nachrichtendienstes im kaiserliche Heer vor und während des Ersten Weltkriegs s. u. a.: Nicolai, Walter, Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkrieg, Berlin 1920, Derr., Geheime Mächte, Leipzig 1925 sowie an neueren Untersuchungen u. a.: Pöhlmann, Markus, German intelligence at War, 1914-1918, in: The journal of Intelligence History, Vol.5, No.2, London-Münster 2005, S.25-54. Zur Tätigkeit des kaiserlichen Nachrichtendienstes im Mittleren Osten vor und während des Ersten Weltkriegs s.: Sphiro, Shlomo, Intelligence, Media, and Terroism. Imperial Germany and the Middle East, in: The journal of Intelligence History, Vol.1, No.1, London-Hamburg 2001, S.21-35.

²⁸⁵ Leverkusen, Paul, a.a.O., S.9ff. Erster Dienststellenleiter wurde Oberst Gempp, ein früherer Mitarbeiter Nicolais. Von 1929 bis Juni 1932 bekleidete Generalmajor Ferdinand von Bredow (1884-1934) das Amt, den die Nazis beim „Röhm Putsch“ beseitigten, da er als enger Vertrauter des ebenfalls ermordeten Generals Kurt von Schleicher (1882-1934) galt. Ihm folgte bis Ende 1934 Kapitän z. S. Conrad Patzig, dann Kapitän z. S. (später Admiral) Wilhelm Canaris. Als Überblick über die Entwicklung der Geheimdienste in Deutschland bis 1945 s. u. a.: Reile, Oskar, Der deutsche Geheimdienst im II. Weltkrieg. Ostfront. Die Abwehr im Kampf mit den Geheimdiensten im Osten, Augsburg 1990, Ders., Der deutsche Geheimdienst im II. Weltkrieg. Westfront. Der Kampf der Abwehr im westlichen Operationsgebiet, in England und Nordafrika, Augsburg 1990, Schramm, Wilhelm Ritter von, Geheimdienste im Zweiten Weltkrieg, fortgeführt, erg. und erw. von Hans Büchler, 6.überarb. und erw. Aufl., München 2002. Aus alliierter Sicht u.a.: Cave Brown, Anthony, Die unsichtbare Front. Entschieden Geheimdienste den Zweiten Weltkrieg? München 1976.

²⁸⁶ Für den allgemeiner Überblick s. u. a.: 100 Jahre Auswärtiges Amt, Bonn 1970. Zu seiner politischen Funktion und zur Gleichschaltung im NS-Staat s. Döschner, Hans-Jürgen, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung, Berlin 1987 bzw. Michalka, Wolfgang, „Vom Motor zum Getriebe“. Das Auswärtige Amt und die Degradierung einer traditionsreichen Behörde 1933 bis 1945, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, (Hrsg.) Von Wolfgang Michalka, Weyarn 1997, S.249-259. Zum neuesten Forschungsstand s.: Conze, Eckart; Frei, Norbert; Hayes, Peter; Zimmermann, Moshe, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, Berlin 2010.

durch die einzelnen miteinander rivalisierenden und konkurrierenden Strukturen und Institutionen im NS-Staat. Dies sollte in der praktischen Tätigkeit deutscher militärischer Nachrichtendienste später ein großes Hemmnis darstellen. Vor allem erfolgte ab Herbst 1938 im Zuge der sog. Sudetenkrise²⁸⁷ und der „Blomberg-Fritsch-Affäre“²⁸⁸ der zügige Umbau des bisher existierenden Reichskriegsministeriums RKM zum Oberkommando der Wehrmacht OKW.

Damit ergaben sich weitere Macht- und Kräfteverschiebung zuungunsten des bisher viele Aufgabenbereiche abdeckenden OKH, des Oberkommandos des Heeres, in Sachen militärischer Geheimangelegenheiten. Dies betraf auch die militärische Nachrichtenbeschaffung in all ihren Belangen, wofür sich später ganz allgemein der Begriff „Abwehrtätigkeit“ einbürgerte. Dafür zeichnete nun die neu geschaffene Amtsgruppe Auslandsnachrichten beim OKW verantwortlich.²⁸⁹ In personeller Hinsicht genoss Admiral Wilhelm Canaris weiterhin das Vertrauen der höchsten Nazi-Führer und blieb als Amtsgruppenchef im Amt. Anstelle des bisherigen Leiters der Abteilung Ausland/Abwehr II, Oberst Helmuth Groscurth, wurde der aus dem österreichischen Bundesheer 1938 übernommene Oberstleutnant von Lahousen neuer Abteilungsleiter.²⁹⁰

Mit dem Aufbau des Amtes Ausland/Abwehr und seinen vier Abteilungen (Abwehr I; II; III sowie Abt. Ausland) beim OKW²⁹¹ trat eine gewisse, im

²⁸⁷ Als Sudetenkrise wird allgemein die Zuspitzung der jahrelangen Auseinandersetzungen der CSR mit Hitlerdeutschland um die sudetendeutschen Grenzgebiete der CSR bezeichnet. Sie endete im Herbst 1938 mit der Annexion der Sudeten durch Hitlerdeutschland infolge des Münchener Abkommens. Vgl. Helmuth G. Rönnefarth: Die Sudetenkrise in der internationalen Politik: Entstehung-Verlauf -Auswirkung. 2 Bde., Wiesbaden 1961.

²⁸⁸ Mit der Bezeichnung Blomberg-Fritsch-Affaire wird jener Umbau der höchsten militärischen Kommandobehörden im NS-Staat bezeichnet. Dabei wurden der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall Werner von Blomberg (1878-1946) und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch (1880-1939) unter für sie ehrenrührigen Umständen ihrer Posten enthoben. Hitler hatte sich zu dieser Massnahme genötigt gesehen, da diese Militärs einen Krieg an sich zwar keineswegs ablehnten, den von Hitler eingeschlagenen unabwendbaren direkten Kriegskurs nicht oder nur sehr eingeschränkt mittragen wollten. Vgl. Karl-Heinz Janßen/Fritz Tobias: Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994.

²⁸⁹ Aus seiner Sicht, quellenkritisch teilweise aber sehr problematisch zu Struktur und Aufgaben der Abteilungen Fremde Heere beim OKH sowie weiteren subjektiven Einschätzungen (So wurde u. a. von ihm auf S.48/49 allen Ernstes, dennoch aber vollkommen spekulativ behauptet, der frühere Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, Reichsleiter Martin Bormann, würde seit der Nachkriegszeit freiwillig in der Sowjetunion leben und mit ihr zusammenarbeiten!) s. u. a.: Gehlen, Reinhard, Der Dienst. Erinnerungen 1942-1971, Mainz/Wiesbaden 1971.

²⁹⁰ Vgl. Mader, Julius, a.a.O.S.138.

²⁹¹ Leverkusen, a.a.O., S.11ff. Das Amt Ausland/Abwehr mit seinen vier Abteilungen unterstand direkt dem Wehrmacht-Führungsamt (WFA) bzw. später dem Wehrmacht-Führungsstab (WFSt) unter Generaloberst Alfred Jodl, Chef: Generalmajor Walter Warlimont und zwar mit folgender Gliederung (ab 18. Oktober 1939): Amtschef: Dezember 1934 bis Februar 1944 Admiral Wilhelm Canaris, ab Mai 1944: Oberst Georg Alexander Hansen; Abteilung Ausland: Kapitän zur See, später Konteradmiral Leopold Bürkner. (Pflege der Beziehungen zu den Geheimdiensten verbündeter bzw. befreundeter Staaten); Abteilung Ausland/Abwehr I: Oberst i. G., später Generalleutnant Hans Piepenbrock, von März 1943 bis Mai 1944 Oberstleutnant bzw. Oberst Georg Alexander Hansen. (Geheimer Meldedienst und aktive Erkundung und Nachrichtenbeschaffung im Ausland); Abteilung Ausland/Abwehr II: Oberst i. G., später Generalleutnant Erwin Edler von Lahousen-Vivremont. (Sabotage- und sonstige subversive Geheimdienstesätze im Ausland); Abteilung Ausland/Abwehr III: Oberstleutnant i. G., später Generalleutnant Franz Eccard von Bentevegny. (Abwehr feindlicher Sabotage und Spionage im Inland).

Kriegsverlauf nach 1939 sich verstärkende Relativierung der unmittelbaren Wertigkeit und Wichtigkeit hinsichtlich der nachrichtendienstlichen Zuständigkeit der dem OKH unterstehenden Abteilungen Fremde Heere Ost und West zu Tage. Auch verstand sich das A.A. zukünftig weitaus besser auf eine direkte und unmittelbare Zusammenarbeit mit dem Amt Ausland/Abwehr beim OKW als mit den jeweiligen Fachabteilungen beim OKH. Nach Gründung des Reichssicherheits-Hauptamtes der SS (im folgenden RSHA) am 27. September 1939, dem die Gestapo, die Kriminalpolizei und der Sicherheitsdienst der SS (im folgenden SD) inkorporiert worden waren, prägte sich ein sich steigerndes, recht ungesundes Konkurrenzverhalten zwischen den Abteilungen Ausland/Abwehr in Sonderheit mit dem Referat VI E/RSHA unter SS-Standartenführer Werner Schellenberg (1910-1952) immer deutlicher aus. Dieser Prozess gipfelte schließlich in der Entmachtung des Chefs des Amtes Ausland/Abwehr, Admiral Wilhelm Canaris, im Februar 1944 und der Übertragung fast aller bis dahin wahrgenommenen Aufgaben des militärischen Abwehr- und Nachrichtendienstes in den Zuständigkeitsbereich des RSHA mit seinen dafür nachgeordneten Referaten.²⁹²

Dieser Aspekt gewinnt durchaus schon an einer gewissen Bedeutung und Relevanz bei der Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“. Es könnte an dieser Stelle sogar die These gewagt werden, dass es möglicherweise zu dieser Geheimdienstoperation gar nicht gekommen wäre, hätten dahinter nicht reale Machtkämpfe in der Führung der militärischen Geheimdienste in Deutschland gesteckt. Konkret bedeutete dies mit zunehmender Kriegsdauer einen mehr oder weniger offenen Machtkampf zwischen Canaris und Kaltenbrunner, aus dem der letztere als potenzieller Sieger hervorgehen sollte. Auch das am Ende gescheiterte Unternehmen „Mammut“ konnte die erschütterte Machtposition von Canaris nicht wieder festigen, ganz im Gegenteil. Von diesen Machtkämpfen blieb die tagtägliche Arbeit der Gruppen und Referate innerhalb der drei Abteilungen des Amtes Ausland/Abwehr aber ziemlich unberührt, obwohl Erschütterungen und Reibungen durchaus auch auf dieser unteren Ebene spürbar sein mussten.

Konkret zuständig für die Planung, Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“ innerhalb der Abteilung Ausland/Abwehr II war die Gruppe OR (Orient). Gruppenleiter war Oberstleutnant Putz, seine beiden Referatsleiter waren Hauptmann Dr. Eisenberg und Sonderführer (K) Wagner.²⁹³ Der

²⁹² Zur Funktion des RSHA u. a. als Nachrichtendienst im In- und Ausland s. u. a.: Schellenberg, Walter, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler. Unter Verwendung bislang unveröffentlichter Dokumente, neu kommentiert von Gerald Fleming, Wiesbaden/München 1979 sowie: Hachmeister, Lutz, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998 sowie: aus sozialwissenschaftlich- psychologischer Sicht: Wildt, Michael, Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheits-Hauptamtes, Hamburg 2002, über Admiral Wilhelm Canaris s. u. a.: Abshagen, Karl-Heinz, Canaris, Patriot und Weltbürger, München-Berlin 1955; Brissaud, André, Canaris 1887-1945, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1977; Höhne Heinz, Canaris. Patriot im Zwielficht, München 1976.

²⁹³ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.20f. Der hier genannte Sonderführer Dr. Wagner ist jedoch weder mit dem Oberstleutnant Dr. Otto Wagner, ab 1. März 1940 Leiter der KO Sofia und im Frühjahr

Dienstszitz der Gruppe Ausland/Abwehr II OR war im Bendlerblock am Tirpitzufer 74-76 in Berlin. Schräg gegenüber, in geringer Entfernung, befand sich der Stab des Sonderverbandes Lehr-Regiment „Brandenburg“, am Matthaeikirchplatz 15. (Die einzelnen Kompanien bzw. später die Bataillone dieses Verbandes befanden sich in Ausbildungslagern in der näheren und weiteren Umgebung rund um Berlin). Die übrigen Teile des Stabes der Abteilung Ausland/Abwehr II waren wegen der besseren Kommunikation mit den Abteilungen Fremde Heere West und Ost des OKH in Zossen (Bunkeranlage Maybach I-III) bzw. in Potsdam-Eiche untergebracht. In besonderem Maße traf dies für jene Zeit zu, als die Diensträume des Bendlerblockes infolge eines massiven Luftangriffes am 19. April 1943 schwer verwüstet und teilweise unbenutzbar geworden waren.²⁹⁴

II.3. Die Planung und Entwicklung des Unternehmens „Mammut“.

Nach der Flucht der Regierung Gailani²⁹⁵ und des Großmuftis sowie dem völligen Scheitern der deutschen Militärhilfe für den Irak geriet das südkurdische Gebiet für fast eineinhalb Jahre aus dem direkten Fokus von Aktivitäten der deutschen Abwehr. Nachdem überall ein zunehmender Ausbau der britischen Militärbasen im Irak festgestellt werden konnte, glaubte man zunächst nicht an erfolgreiche antibritische Spionage- und Sabotageunternehmen und begnügte sich erst einmal mit dem Sammeln weiterer Nachrichten. Die Federführung hierbei hatte im Wesentlichen die KO der Abwehr in Istanbul. Deren Tarnname war gleich dem von zwei ihrer Funk- und Führungsoffiziere, nämlich „Castor“ und „Pollux“ und stand wie bereits erwähnt unter der Leitung des Hauptmanns Paul Leverkuehn. Diplomatische Flankierung für diese verstärkte Abwehrtätigkeit in der Türkei bot der am 18. Juni 1941 abgeschlossene Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei.²⁹⁶

Im August 1941 begab sich Admiral Canaris in Begleitung von Oberst Piepenbrok in die Türkei, um deren reale Unterstützung selbst zu sondieren.²⁹⁷ Schon zu dieser Zeit berichtet der deutsche Botschafter von Papen über wachsende Kompetenzstreitigkeiten bei der geheimen Nachrichtenbeschaffung:

“In Therapia, meiner Sommerbotschaft, sah ich auch den Admiral Canaris, der mich an seinen vielen Sorgen teilnehmen ließ... Die von

1943 zusammen mit Dr. Wolf verantwortlich für die Weiterleitung von Ramzi von Istanbul nach Sofia noch mit dem Oberstleutnant Hans Wagner, Leiter der KO Stockholm.

²⁹⁴ Vgl. Mader, Julius, Spionagegenerale, a. a. O., S.384f.

²⁹⁵ Zur Rolle Gailanis in Deutschland s.: Dieterich, Renate, Rasid Ali al-Kailani in Berlin ein irakischer Nationalist in NS-Deutschland, in: Al-Rafidayn. Jahrbuch zur Geschichte und Kultur des Irak, (Hrsg.) von Peter Heine, Würzburg 1995, Bd.3, S.47-97.

²⁹⁶ Vgl. Mader, Julius, a. a. O., S.356 und Papen, Franz von, der Wahrheit eine Gasse, a. a. O., S.542f sowie Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.9, Fußnote 38.

²⁹⁷ Vgl. Mader, Julius, a. a. O., S.362.

*ihm geleitete Organisation der Abwehr litt an den sich gegenseitig überschneidenden Institutionen der Partei und der Gestapo. Das ging so weit, dass in der Türkei diese Organisationen sich gegenseitig bei der Polizei denunzierten, aber Canaris hatte keine Möglichkeit, diesem unglaublichen Zustand ein Ende zu machen.“*²⁹⁸

Ogleich diese Formulierung sehr dramatisch klingt und eigentlich nur das tagtägliche Hick-Hack der einzelnen Strukturen untereinander beschreibt, zeigt ihre Tendenz doch ein real existierendes, aber sehr ungesundes Konkurrenzverhalten parallel agierender NS-Dienststellen selbst im Ausland.

Die Abwehr nahm im Sommer 1941 bezüglich der strategischen Gesamtentwicklung weiterhin an, dass ohne die Gewinnung von Absprungplätzen im Kaukasus die Erfolgsaussichten subversiver Aktionen im Nahen und Mittleren Osten keine größeren Chancen hätten. Da die Heeresgruppe Süd der Wehrmacht im Winter 1941/42 das Einfallstor zum Kaukasus, die sowjetische Stadt Rostov am Don, wieder hatte aufgeben müssen, verschob man derlei Überlegungen kurzerhand bis zur Sommeroffensive des Jahres 1942, mit deren Hilfe man gedachte, diese Region gewissermaßen im zweiten Anlauf dauerhaft unter deutsche Kontrolle werde bringen können.

Im ersten Jahr des „Barbarossa“ Feldzugs gegen die Sowjetunion hatte die Wehrmacht nicht direkt unter Treibstoffsorgen, von kleineren Engpässen bei den Transportkapazitäten zu Lande und in der Luft einmal abgesehen, gelitten.²⁹⁹ Mit der Niederlage vor Moskau im Winter 1941/42 hatte sich diese Situation schlagartig geändert, und der beginnende Treibstoffmangel sollte von nun an stärker die militärische Strategie beeinflussen als dies bisher der Fall war. Bis zum Herbst 1943 kam es aber bedingt durch die erheblichen Geländeverluste und Rückzüge eher zu einer Nachschub- und Transportkrise als zu einem direkten Mangel an Treibstoff, da neben der Produktionssteigerung an synthetischem Benzin innerhalb Deutschlands die radikale Ausbeutung der rumänischen Ölquellen getreten war.³⁰⁰

Diese Nachschub- und Transportkrise ist es im eigentlichen Sinne gewesen, die im Herbst 1942 die schnelle Besetzung der kaukasischen Ölquellen um Baku, Maikop und Grosny durch die 1. Panzerarmee verhindert hatte.³⁰¹ Die Erdölvorkommen im Kaukasus waren vom Wehrwirtschaftsstab des OKW bereits im

²⁹⁸ Vgl. Papen, Franz, *Der Wahrheit eine Gasse*, a. a. O., S.545.

²⁹⁹ Um die Jahreswende 1940-41 waren Treibstoffvorräte von etwa 2 Millionen Tonnen angelegt worden, von denen etwa 0,8 Millionen Tonnen der Wehrmacht 1940 als Kriegsbeute in Nord- und Westeuropa in die Hände gefallen waren. Vgl. Eichholtz, Dietrich, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, Bd.I: 1939-1941, 3.Aufl., Berlin 1984, S.227.

³⁰⁰ Vgl.Ebd., Bd.II: 1941-1943, S.355. Die Wehrmacht verfügte zu dieser Zeit über Vorräte von ca. 9 Millionen Tonnen.

³⁰¹ Vgl. Birkenfeld, Wolfgang, *Der synthetische Treibstoff 1933-1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik*, Berlin 1964, S.485.

Mai 1941 auf etwa 28 Millionen Tonnen (davon Baku 22,5; Grosny 3 und Maikop 2,5 Millionen Tonnen) veranschlagt worden.³⁰²

In der Zwischenzeit hatte die Abwehr einige Spionageunternehmen im Mittleren Orient fortgesetzt bzw. neu gestartet und zwar in solchen Ländern, wo entweder eine schwache, oder aber eine achsenfreundliche Zentralregierung angetroffen wurde. So gelang es dem deutschen Spitzenagenten Schulze-Holthus trotz schwerer Verluste der von ihm geführten Truppe und nach mehrmaliger eigener Flucht unter Ausnutzung der alliierten Interessengegensätze der neuen Besatzungsmächte im Iran, Großbritannien und Sowjetunion, auch nach dem Sommer 1941 seine subversive Tätigkeit noch zahlreiche Monate fortzusetzen. Erst Ende März 1944 konnte er von britisch-iranischen Kräften überrumpelt und festgenommen werden.³⁰³ Bereits um die Jahreswende 1941/42 hatte man zu seiner Verstärkung etwa 100 in den Diensten der Abwehr stehende indische Fallschirmagenten im östlichen Iran abgesetzt. Dieses so bezeichnete Unternehmen „Bajadere“, sollte der britischen Spionageabwehr äußerst hartnäckig und über einen längeren Zeitraum zu schaffen machen.³⁰⁴

Weniger erfolgreich war die deutsche Abwehr mit dem Einsatz der sog. Afghanischen Kompanie des Regiments Brandenburg in Afghanistan selbst. Diese wurde bereits im Juli/August 1941 von britischen Fallschirmkommandos zerschlagen, wobei die führenden deutschen Abwehr-Offiziere ums Leben kamen.³⁰⁵ Später war in dieser Region nur noch der meist allein operierende Abwehr-Oberleutnant Witzel alias „Pathan“ durch Einzelaktionen aktiv³⁰⁶.

Um die Mitte des Oktober 1942 hatte sich die Einnahme von Stalingrad durch die 6. Armee im weitverzweigten Trümmerfeld der Stadt und dem

³⁰² Vgl. Ders., Illusionen am Kaukasus 1942-43, in: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte, (Hrsg.) von Karl-Heinz Manegold, München 1969, S.85. Zur Sicherung der Erdöllagerstätten waren bereits ab Juli 1941 drei Mineralölkommandos des Wehrwirtschaftsstabes beim OKW (Nord, Süd und K=Kaukasus) in Bataillonsstärke unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe in Marsch gesetzt worden. Auch hatte bereits die Weisung Nr.33 vom 23. Juli 1941 einen schnellstmöglichen Vorstoß über den Don Richtung Kaukasus für den Fall gefordert, falls dies die Entwicklung der militärischen Gesamtlage so auch erlaube. Vgl. Eichholtz, Dietrich, Kriegswirtschaft, a. a. O., Bd. II, S.478.

³⁰³ Vgl. ausführlich bei: Schulze-Holthus, Bernhardt, Aufstand im Iran. Abenteuer im Dienst der Deutschen Abwehr, 2.erw. Aufl., München 1980.

³⁰⁴ Vgl. Mader, Julius, a. a. O., S.368.

³⁰⁵ Vgl. Ebd., S.359ff. und 391.

³⁰⁶ Witzel, Dietrich F., Kommandoverbände der Abwehr II im Zweiten Weltkrieg, in: Beiheft zur Europäischen Wehrkunde, H.5, Herford-Bonn 1990. Dort schätzt er die Effektivität deutscher Kommandounternehmen durch die Abwehr II deutlich zu hoch, eine Einschätzung, zu der auch Bernd Lemke, Aufstandsversuche, a.a.O., S.25 kommt.

aufopferungsvollen Widerstand ihrer Verteidiger endgültig festgelaufen, während im Kaukasus der Vorstoß der Heeresgruppe A in Richtung der dortigen Erdölquellen nur noch minimale Fortschritte machte.³⁰⁷ In jedem Fall rechnete jedoch das OKW immer noch mit einer positiven Entwicklung der Lage. Zu dieser Zeit ging man immer noch von der Annahme aus, dass es im Zusammenwirken mit der Panzerarmee Afrika unter Rommel nach Überwindung der befestigten Verteidigungsstellung bei El-Alamein und der möglichen Einnahme von Kairo doch noch zu der geplanten Zangenbewegung Richtung Kaukasus kommen könnte. Deshalb beauftragte der WFSt (Wehrmachtsführungsstab) die Abteilung Ausland Abwehr II, die Aussichten für subversive Unternehmen im Nahen und Mittleren Osten näher zu überprüfen.

Obwohl ein konkreter Vorlauf bzw. eine Anweisung in den Akten bisher nicht aufgefunden werden konnte, hatte es am 21. Oktober 1942 eine diesbezügliche Besprechung zwischen dem Chef des Orientreferates von Abwehr II, Oberstleutnant Putz und seinem Mitarbeiter Leutnant Gottfried Johannes Müller über mögliche weiterreichende Aktivitäten in Irakisch-Kurdistan gegeben.³⁰⁸ Noch im November wurde Müller dann mit der Ausarbeitung einer entsprechenden Planungsstudie beauftragt.³⁰⁹ Es erscheint daher als gesichert, dass er daraufhin am 5. Dezember 1942 mit einer Denkschrift an seine Vorgesetzten herangetreten ist, in der er sich als möglicher Anführer einer spektakulären Spionageaktion im südkurdischen Gebiet zwischen Kirkuk und Suleimanyya selbst empfahl. In seiner späteren Erinnerung hat Müller diesen Tatbestand aber so dargestellt, dass die Idee dazu von ihm nur allein ausgegangen wäre und er sich direkt an Feldmarschall Keitel gewandt und später von diesem schriftlich selbst mit der Führung dieses Unternehmens beauftragt worden wäre.³¹⁰ An dieser Version ergaben sich nach der Einsichtnahme in die britischen Akten berechtigte Zweifel. Die detaillierten Planungsunterlagen in deutschen Archiven zu der später als Unternehmen „Mammut“ bezeichneten Spionageoperationen sind zwar weitgehend erhalten, beginnen aber erst mit Müllers Denkschrift vom 5. Dezember 1942.³¹¹

Unter den wenigen Autoren, die sich überhaupt mit dem letztlich gescheiterten Unternehmen „Mammut“ beschäftigten, hatte bereits 1988 Günther W. Gellermann die wichtige und daher keineswegs rhetorische Frage aufgeworfen:

³⁰⁷ Vgl. Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, a. a. O., Teilbd.II, S.833ff.

³⁰⁸ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung Müllers zur Planung des Unternehmens „Mammut“, S.79.

³⁰⁹ Inwieweit der Bekannte, Reisegefährte und spätere Kriegskamerad Müllers, Josef (Sepp) Hagleitner der eigentlich Ideengeber zu dieser Kommandoaktion der deutschen Abwehr gewesen sein soll, so wie es Lemke vermutet, läßt sich am Ende jedoch mit letzter Sicherheit nicht abschließend klären, vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.5f.

³¹⁰ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.9-11.

³¹¹ Vgl. Die vollständige 67 Seiten starke Akte über das Unternehmen „Mammut“ befindet sich unter der Signatur BA-MA/RW 5/ v.271 im Militärarchiv Freiburg i. Br.

*“Es stellt sich hier doch die berechtigte, nicht zu beantwortende Frage, weshalb ein solcher Einsatz zu einem Zeitpunkt, zu dem mit einem Vorstoß deutscher Truppen in den Irak keinesfalls mehr gerechnet werden konnte, überhaupt noch durchgeführt worden war.“*³¹²

Gellermann geht dabei von der berechtigten Annahme aus, dass um den bewussten 5. Dezember 1942 die strategische Gesamtlage an der Ostfront sich für die Deutschen insgesamt sehr ungünstig entwickelt hatte und vom Vormarsch in den Kaukasus nun gar keine Rede mehr sein konnte, im Gegenteil. Zudem kam erschwerend hinzu, dass die 6. Armee seit Ende November 1942 dauerhaft in Stalingrad eingeschlossen bleiben würde. Bei der gegebenen Tragweite dieser Operation erscheint es als sicher, dass der zuständige Abteilungschef Ausland/Abwehr II, Generalleutnant Erwin Edler von Lahousen-Vivremont und der Amtsgruppenchef selbst, Admiral Canaris, die Denkschrift von Müller kannten, sie selbst zu diesem Zeitpunkt sanktionierten und trotz der äußerst ungünstig gewordenen Frontlageentwicklung dennoch grünes Licht für ihre Durchführung erteilten. Denn in der Tat hatte die Abteilung Ausland/Abwehr II unter dem 14. Januar 1943, also knapp sechs Wochen nach Eingabe der Müllerischen Denkschrift, ein entsprechendes Unternehmen durch eine Aufstellungs-Verfügung offiziell etatisiert.³¹³

Dies geschah aber erstaunlicherweise zu einem Zeitpunkt, als die im Großraum von Stalingrad eingeschlossene 6. Armee schon nicht mehr ums Überleben kämpfte, sondern ihrem unmittelbaren Untergang entgegensah und den nach mühevollen Kämpfen im Kaukasus festsitzenden Panzer- und Gebirgsverbänden der Heeresgruppe A in der Nacht vom 27./28. Dezember 1942 von Hitler höchstpersönlich durch eine entsprechende Weisung der Rückzug aus dem Kaukasus nach Westen gestattet worden war.³¹⁴

Auch auf dem Kriegsschauplatz in Nordafrika war in der Zwischenzeit ebenfalls die Wende zuungunsten der Achsentruppen eingetreten, denn seit Anfang November 1942 war die stark befestigte Verteidigungsstellung der Heeresgruppe Afrika bei al-Alamein durchbrochen worden, sodass diese den verlustreichen Rückzug nach Westen antreten musste. Eine neue Widerstandslinie würde es erst wieder an den Pässen von Bardia und Sollum, also den natürlichen Defilées zu Lybien, geben können. Somit konnte die gesamte Cyrenaika als aufgegeben betrachtet werden. Neben den beträchtlichen materiellen und personellen Verlusten war somit möglicherweise ein kaum wieder gut zu machender Hoffnungsverlust Nazi- Deutschlands in den Augen der Arabischen Nationalbewegung eingetreten. Zudem waren ebenfalls seit Mitte November 1942 in den Hafenstädten von Französisch-Marokko amerikanische Verbände gelandet, sodass

³¹² Vgl. Gellermann, Günther W., Moskau ruft die Heeresgruppe Mitte, a.a.O., S.27.

³¹³ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.1, Aufstellung-Verfügung vom 14. Januar 1943.

³¹⁴ Vgl. Schwarz, Eberhard, Die Stabilisierung der Ostfront nach Stalingrad, Göttingen 1987, S.31.

die verbündeten Achsentruppen in Lybien und Tunesien in der Falle saßen und ihr Ende damit nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien.³¹⁵

Ungeachtet der negativen Entwicklung der realen Kriegslage liefen die Operationsplanungen für das Unternehmen „Mammut“ ihren scheinbar normalen militärbürokratischen Amtsverlauf. Nach dem Erlass der Aufstellungsverfügung vom 14. Januar 1943 wurden Konsultationen mit der Abteilung Fremde Heere Ost beim OKH und dem Luftwaffenführungsstab zwecks Zusammenarbeit mit der Abteilung Abwehr II aufgenommen. Nach entsprechenden positiv verlaufenden Absprachen unterzeichnete Admiral Canaris diesen Plan. Dann wurde er noch im Februar 1943 Generalfeldmarschall Keitel zur Genehmigung vorgelegt.³¹⁶

Die Frontlage hatte sich in der Zwischenzeit weiter zu Ungunsten der Deutschen entwickelt, so hatte die 6. Armee in Stalingrad Anfang Februar 1943 endgültig kapituliert und die Panzerarmee Afrika befand sich auf einem ziemlich ungeordneten Rückzug Richtung Westen. Ist also das von der Abteilung Ausland/Abwehr II in Auftrag gegebene Unternehmen „Mammut“ unter diesem Blickwinkel deshalb ein von vorn herein reines „Himmelfahrtskommando“ gewesen und wenn ja, welchen Zweck hätte es haben sollen und wie wäre es demnach einzuordnen?

Ganz gewiss findet sich eine ungefähre Teilantwort wohl mit Sicherheit in der Mentalität und Befindlichkeit militärischer Geheimdienste überhaupt. Ihre Aktionen vollziehen sich bis auf den heutigen Tag stets unter hohem Risiko sowohl für alle Beteiligten vor Ort als auch für die geheimen Auftraggeber im Rahmen einer militärischen Hierarchie eines bestimmten Landes. Die Gefahr des Scheiterns ist somit immer relativ groß und damit auch ein wie auch immer gearteter Verlust von Ansehen und Wertigkeit innerhalb festgefügtter militärischer Hierarchien. Rivalitäten und Eifersüchteleien sowie Konkurrenzverhalten sind nun einmal reale Existenz- und Wirkungsfaktoren im kryptischen Leben von Geheimdiensten, vor allem solchen mit Parallelstrukturen. Selbst unter einzelnen Akteuren ein und derselben Organisation sind sie nicht verhinderbar, daher ständig vorhanden und wirken somit immer auf die realen Vorgänge von Spionageoperationen ein.

Wurde das Unternehmen „Mammut“ also nur deshalb ins Werk gesetzt, um das bis dahin wenig glänzende und durch wiederholte Schlappen bereits arg ramponierte Image von Ausland/Abwehr II durch einen spektakulären Erfolg aufzupolieren? Oder steckte dahinter gar der Versuch, einer sich anbahnenden tendenziellen Machtverschiebung im innerlich konkurrierenden NS-Herrschaftsgefüge hin von der Wehrmacht und ihren zahlreichen

³¹⁵ Vgl. Mallmann; Cüppers, a. a.O., S.189ff.

³¹⁶ Vgl. NAK, KV 2-1735, Zusammenfassender Bericht der Vernehmungen von Müller, Hoffmann und Koniczny, S.2.

Untergliederungen zur SS Heinrich Himmlers (1900-1945) und vor allem dem RSHA, als dem neuen, aufgehenden Stern auch auf dem Gebiet der Militärsplionage entgegenzuwirken?

An dieser Stelle stellt sich zumindest noch eine weitere berechtigte Frage: Was hatte die Amtsgruppe Ausland/Abwehr eigentlich viel zu verlieren, wenn das ins Auge gefasste Spionageunternehmen im Irak schief ging? Man war sich wohl im klaren, die strategische Lage damit zwar in keiner Weise beeinflussen zu können, büßte aber bei dessen Scheitern allerhöchstens ein Dutzend Männer ein und das zu einem Zeitpunkt, wo an den Fronten jeden Tag Tausende fielen. War das Unternehmen „Mammut“ im Gegenteil dazu vielleicht auch nur kurzzeitig durch Nadelstichaktionen gegen britische Einrichtungen in Südkurdistan oder im irakischen Erdölgebiet erfolgreich, konnte man dies als einen gewaltigen propagandistischen Erfolg nach außen lautstark verkünden und dadurch die eigene Position im NS-Machtgefüge wieder stärken. Hierbei scheint die Person von Admiral Canaris selbst möglicherweise den Schlüssel zu einer Antwort darauf zu bieten. Solange das RSHA noch von SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich (1904-1942) geleitet wurde, der Canaris von seiner Dienstzeit in der Marine³¹⁷ kannte und trotz seines ganz natürlichen Konkurrenzverhaltens zu ihm ihn bis zu einem gewissen Grad auch schätzte, konnte Canaris die Eigenständigkeit seiner Abwehrorganisation weitestgehend bewahren. Die augenscheinlichen Rivalitäten zweier miteinander konkurrierender militärischer Geheimdienste waren aber nicht allein Ausdruck eines Machtkampfes zweier rivalisierender Männer, sondern auch eine typische Erscheinungsform parallel existierender Strukturen im NS-Staat. Nach Heydrichs Tod im Mai 1942 plante dessen Nachfolger Ernst Kaltenbrunner und der Chef des SD Walter Schellenberg das RSHA der SS als den alleinigen Geheimdienst im NS-Staat zu profilieren und wollte Canaris deshalb schnell kaltstellen. Canaris brauchte also recht bald einen sichtbaren, spektakulären Erfolg. Selbst Müller in seiner relativ untergeordneten Position wusste damals bereits um die wachsenden Differenzen und um die Konkurrenzsituation zwischen der Abwehr und dem SD, der selbst eigene Spionageaktionen im Ausland plante und mit ihrer erfolgreichen Durchführung die Abwehr unter Admiral Canaris übertrumpfen wollte.³¹⁸

Müller selbst gibt aus der Rückschau der Nachkriegszeit in seinen erstmals 1959 erschienenen Erinnerungen „Im brennenden Orient“ und auf dem Hintergrund der Ära des Kalten Krieges seine ganz eigene, von ausufernder Legendenbildung keineswegs freie Abhandlung vom Verlauf der damaligen Vorgänge.³¹⁹ In Stil und Diktion ist dieses Buch eine Mischung zwischen

³¹⁷ Reinhard Heydrich (Crew 22) musste im April 1931 den Dienst als Marineoffizier wegen eines nicht eingelösten Heiratsversprechens auf Druck seiner Vorgesetzten quittieren, hatte aber aus dieser Zeit mit Canaris ein bis zuletzt kameradschaftliches Verhältnis bewahrt.

³¹⁸ Vgl. NAK, KV2-1735, 13. Zwischenbericht über die Vernehmungen von Müller vom 15.9.1943, S.41f.

³¹⁹ vgl. Müller, Gottfried, Johannes, Im brennenden Orient, a.a.O., S.9-129.

Abenteuerstory in kaum zu übersehender Anlehnung an Karl May und spannenden Frontberichts-Kommentaren mit der Tendenz zur Selbstdarstellung. Es handelt sich hierbei trotz aller zu beachtenden Quellenkritik dennoch um eine in ihrer ganz konkreten Entstehungszeit angesiedelte Abhandlung, die aus ihrer Sicht viele damalige Vorgänge aber recht realitätsnah wiedergibt. Ohne hier bereits über die Eigenarten der Persönlichkeit Müllers näher eingehen zu wollen, dürfte seine Version von Entstehung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“ allein einer unparteiischen wissenschaftlichen Betrachtung und Analyse zwar nicht standhalten. Müller hatte damals aber auch nicht das Ziel verfolgt, eine wissenschaftliche Abhandlung über das Unternehmen „Mammut“ zu schreiben, sondern seine ganz persönlichen Erinnerungen und Eindrücke. Außerdem scheint es wohl so zu sein, dass das Niederschreiben seiner Kriegerlebnisse auch ein Teil der eigenen Vergangenheitbewältigung war und auch der Beginn eines neuen Lebensweges in der Nachkriegszeit, der für Müller zukünftig in der Hinwendung zu Gott, der Annäherung der großen Weltreligionen und der Wohltätigkeit bestehen sollte. Um zu der Darstellung des Unternehmens „Mammut“ zurückzukehren, ist es aber unumgänglich, im Folgenden einige kritische Bemerkungen zu Müllers Darstellung zu geben.

Er räumt erstens zu Beginn der Benennung der Gründe zur Durchführung des Unternehmens im Nordirak (d.h. in Südkurdistan) ein, ihn hätte zuallererst die ungünstig verlaufende Entwicklung des Krieges an der Ostfront dazu inspiriert. Er habe somit einen Beitrag leisten wollen, der im Kaukasus und vor Baku feststehenden Wehrmacht endlich Zugang zu den dringend benötigten Ölquellen zu verschaffen:

*„Ich blicke auf die Karte. Dort stehen die Kameraden im Kaukasus, hier springe ich ab. Hier ist das Öl Gebiet. Das hole ich mir! Ihr sollt Öl haben! Bald! Sehr bald!“*³²⁰

Eine in höchstem Maße anspruchsvolle Zielsetzung mit etwa zwölf Mann dies erreichen zu wollen, woran zuvor ganze Heeresgruppen mit Millionen von Soldaten gescheitert waren. Dabei ist es erstaunlich, wie noch bis in den Dezember 1942, als die planerische Arbeit zu diesem Spionageunternehmen einsetzte, das Wunschdenken von der „Schließung der Zange“ nicht nur die Gedankengänge Müllers in hohem Maße bewegte, sondern ebenso weiterhin die Köpfe der ihm vorgesetzten Generalstäbler ausgefüllt hatte. Somit war die oberste militärische Führung auf den plötzlich aufgetauchten „Selfmademan in Ölangelegenheiten Müller“ keineswegs angewiesen.

Bereits seit Sommer 1942 hatte die Technische Brigade Mineralöl (TBM) die Großoffensive Richtung Stalingrad und den Kaukasus begleitet.³²¹

³²⁰ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.11.

³²¹ Die TBM unter Generalmajor Erich Homburg, Chef des Stabes Major Will, war Ende März 1942 aus dem Mineralölkommando K hervorgegangen und umfasste nunmehr neben drei Bataillonen, auch fahrbare Laborato-

Auf zwei Sitzungen in Görings Hauptquartier mit den Vorsitzenden der Konti-Öl bzw. der Ostöl erörterte man nicht nur am 10. Juli, sondern sogar noch am 21. November 1942 nicht nur einen möglichen Zugriff auf die kaukasischen Erdölquellen, sondern sogar auf die irakischen im Raum von Mosul und Kirkuk und befasste sich dabei mit solchen konkreten Fragen wie der Erdölförderung und der möglichen Anlage von Pipelines.³²²

Als im Januar 1943 die Heeresgruppe A zum Rückzug aus dem Kaukasus gezwungen wurde, erhielt die TBM ab dem 17. Januar 1943 den Zerstörungsbefehl über alle in deutscher Hand befindlichen Ölförderanlagen im Kaukasusgebiet.³²³ Das war drei Tage nach der Aufstellungsverfügung der Amtsgruppe Ausland/Abwehr zur Ingangsetzung des Unternehmens „Mammut“. Konnte man sich zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr im Kaukasus behaupten, wie dann erst recht in dem als Fernziel immerhin lange Zeit existent gewesenen Raum von Mosul und Kirkuk? Die berechtigte Frage nach realistischem Denken und Planen wäre also nicht bloß an den „kleinen“ Leutnant Müller zu stellen gewesen, sondern ebenso und mit noch größerer Berechtigung an zahlreiche maßgebliche Vertreter hoher und höchster Führungseliten des Dritten Reiches zu dieser Angelegenheit.

Zudem gibt Müller zweitens vor, worauf zuvor bereits hingewiesen worden ist, in direktem Auftrag des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), des GeneralFeldmarschalls Wilhelm Keitel persönlich, gehandelt zu haben, der dann das Unternehmen „Mammut“ schließlich befohlen habe. Eine am Ende unzulässige Übertreibung einzig und allein gedacht zur nachträglichen Überhöhung von Müllers eigener Person und Leistung: Keitel wurde zwar über den sog. kleinen Dienstweg von der Abteilung Ausland/Abwehr II über den Amtsgruppenchef Admiral Canaris von der Existenz einer derartigen Aktion nachrichtlich informiert, hatte wegen ihrer letztlich untergeordneten Bedeutung im gesamten, komplexen Entscheidungsmechanismus des OKW aber auf dem normalen Dienstgang in der Sache entschieden und befohlen. Wer den Führungsmechanismus im OKW einigermaßen kennt, kann also einen direkten Befehl Keitels an Müller mit Sicherheit ausschließen.³²⁴

Drittens philosophiert Müller über das schnelle Scheitern des Unternehmens „Mammut“ ein halbes Jahr später und kann dafür auch nur einen einzigen Grund benennen, nämlich Verrat, womit eindeutig der Verrat aus den eigenen Reihen gemeint ist. Einmal war es angeblich ein Mitglied seiner Spionagegruppe,

rien sowie motorisierte Erdölbohrkolonnen mit zusammen über 6.500 Mann. Vgl. Eichholtz, Dietrich, Kriegswirtschaft, a. a. O., Bd. II, S.483.

³²² Vgl. Ebd. Bd. II, S.485ff.

³²³ Vgl. Ebd. Bd. II, S.488f. Die deutschen Truppen hatten bis zum Jahresende 1942 nur einige wenige Erdölbohrstätten im nördlichen Kaukasusvorland unter ihre Kontrolle bringen können.

³²⁴ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.10.

das wegen seiner eigenartigen Befindlichkeit nicht recht für den Einsatz taugte und zweifelhafte Reden führte,³²⁵ ein anderes Mal wollte Müller in den benachbarten slowenischen Bergbauern auf den Almen in Bodental bei Klagenfurt, wo die schwierige Hochgebirgs- und Funkausbildung der Agentengruppe durchgeführt wurde, potenzielle Spione und Verräter ausgemacht haben.³²⁶ Dann wiederum wollte er den bestimmten Eindruck suggerieren, die Luftwaffe hätte nicht rechtzeitig ein geeignetes Flugzeug zur Verfügung gestellt, zudem sich auch die Piloten und das Ausbildungspersonal der Luftwaffe teilweise wenig kooperativ gezeigt hätten.³²⁷ Auch reißen seine permanenten Klagen, er hätte fast alles selbst machen müssen und wäre vom OKW nur schlecht unterstützt worden, nicht ab. Dies bezieht er u.a. auch auf seine angeblich allumfassenden Machtbefugnisse:

“Streng genommen hätte ich jeden, der von dem Unternehmen erfuhr und nicht mitzumachen bereit war, so lange einsperren lassen müssen, bis das Öl Gebiet in unserem Besitz wäre und ein Ausplaudern den Einsatz nicht mehr gefährden konnte.“³²⁸

Mit allen diesen Mutmaßungen, nebulösen Andeutungen und orakelhaften Unkereien sollte im Nachhinein dem ziemlich kläglichen Ende des Unternehmens „Mammut“ eine beinahe schicksalhafte Gloriole im Sinne der antiken griechischen Tragödie gewunden werden, um sie im Nachgang der Dinge als zwar gescheitert, aber dennoch heroisch deuten und verklären zu können. Auch diene die Überhöhung des Unternehmens „Mammut“ durch sein angeblich tragisches, weil an höherer Gewalt gescheitertes Ende, mit ziemlicher Sicherheit dem Plausibelmachen von Müllers Nachkriegskarriere, die aber hier nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein soll.³²⁹

An dieser Stelle bedürfen seine späteren Einlassungen einer notwendigen Klärung. Selbstverständlich war auch Müller in der militärischen Hierarchie des OKW an die Befehle und Weisungen seiner Vorgesetzten in jedem Fall gebunden. Dennoch standen ihm bei seiner geheimen Mission Mittel und Wege zur Verfügung, die ein normaler Einheitsführer nicht hatte. Da er gewissermaßen mit seinem Spionagetrupp verdeckt operierte, war er als der sog. Kommandoführer mit Sonderrechten ausgestattet. Machte er davon aber Gebrauch, so hatte er zwar einerseits ein Kriegsgerichtsverfahren nicht zu fürchten, im Falle seines Scheiterns drohte ihm aber andererseits die Gewissheit, von seinen Vorgesetzten nicht gedeckt zu werden. Über die ihm anvertraute Truppe besaß er eine über

³²⁵ Vgl. Ebd. S.43f.

³²⁶ Vgl. Ebd. S.37-39.

³²⁷ Vgl. Ebd. S.61-63.

³²⁸ Vgl. Ebd. S.19.

³²⁹ Müller gründete 1957 in Stuttgart mit Gleichgesinnten das „Friedenswerk“, die Bruderschaft von Salem, vgl.: Müller, Gottfried J.: Mein liebes Salem, Tagebuch und Aufzeichnungen, Stadtsteinach o.J. und Salem informiert: Sonderausgabe zum 90.Geburtstag von Gottfried Müller, Stadtsteinach 2004.

das normal übliche Maß hinausgehende disziplinarische Verfügungsgewalt, d.h. er konnte die Einhaltung des Gehorsams notfalls mit der Waffe durchsetzen und hatte auch das Recht, bei nachgewiesenem Geheimnisverrat den Betreffenden auf der Stelle zu liquidieren.³³⁰ Eine auch bei allen heutigen Geheimdiensten dieser Welt weiterhin gültige Praxis.

Er verfügte u.a. über einen pauschalen, relativ geringen Geldbetrag von 15.000,-RM von denen er notwendige Anschaffungen tätigen konnte, also Waren und Gegenstände, die bei militärischen Dienststellen nicht verfügbar waren.³³¹ Müller konnte damit zugleich Honorare für Informanten und Lehrkräfte (so auch für Sprachlehrer, Mediziner und Wissenschaftler) bezahlen. Wie im Folgenden noch zu zeigen ist, waren dann auch in die Vorbereitung von „Mammut“ eine derart hohe Zahl militärischer Entscheidungsträger sowie eine noch größere Zahl militärischer und ziviler Einrichtungen involviert, dass es der britischen Spionageabwehr ein Leichtes gewesen sein musste, den deutschen Plänen auf die Schliche zu kommen und nach eigenem Belieben zum gegebenen Zeitpunkt zuzuschlagen und die Beteiligten unschädlich zu machen.

Die Analyse der sehr aufschlussreichen, zwölfseitigen Müllerischen Denkschrift ermöglicht dem Historiker weitere Einblicke in die Motivlage und die Mentalität ihres Urhebers. Zur Namensgebung der Operation wurde später die Bezeichnung „Mammut“ gewählt, da dieser Name phonetisch dem von Scheich Mahmud ähnelte. Dies bestätigte Müller auch in einer späteren Vernehmung während seiner Gefangenschaft wie folgt:

„The Mammut Expedition named after an Iraqi Scheikh Mahmud“.³³²

Er fühlte sich gerade deshalb zur Führung eines derartigen Unternehmens berufen, da er Mitte der 30er Jahre eine mehrmonatige Reise durch den Nahen und Mittleren Osten, also auch ins südkurdische Gebiet des damals herrschenden Kurdenführers Scheich Mahmud unternommen hatte. Folglich erklärt Müller in seiner Denkschrift von Ende 1942 auch alle wesentlichen Zusammenhänge, die Südkurdistan, Land und Leute betreffen, aus seinem Kenntnisstand von Mitte der 30er Jahre. Dass in der Zwischenzeit der zur potenziellen Zusammenarbeit mit Deutschland ausersehene Scheich Mahmud in dieser Region gar nicht mehr

³³⁰ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.43.

³³¹ Vgl. BA-MA/RW 5/v.271, Bl.2. Welche Summen bei Geheimdienstaktionen sonst im Spiel (in der Regel etwa das Zehnfache!) waren, darüber äußert sich Leverkus, Paul, Nachrichtendienst, a. a. O., S.169ff.

³³² Vgl. NAK, KV2-1737, Vernehmung von Müller, S.38. Interessanterweise hatte Müller in der ersten Fassung seiner Denkschrift vorgeschlagen, das geplante Unternehmen nach einem Kurdischen Namen „Said Schah swar“ zu nennen. (vgl. RW-5,271, S.2) Eine Option, der die vorgesetzte Abteilung Ausland/Abwehr II am Ende nicht gefolgt ist und diesem Unternehmen den Decknamen „Mammut“ verlieh. Mit der Namensgebung „Mammut“ sollte nicht etwa an die urzeitliche Elefantengattung erinnert werden, denn dies hätte ja überhaupt keinen Sinn ergeben. Vielmehr sollte mit dem Titel der Operation in seiner phonetischen Ähnlichkeit an den Hauptadressaten dieses Unternehmens, Scheich Mahmud, sinnbildlich angeknüpft werden. Bevor der Autor Einblick in die britischen Akten erhielt, äußerte bereits Prof. Peter Heine seinerseits die am Ende richtige Vermutung der besonderen Ähnlichkeit der Namen „Mahmud“ und „Mammut“.

die exponierte politische Rolle spielte wie noch Jahre zuvor, davon wusste Müller also nichts. Auch reflektierte er die Mentalität der südkurdischen Volksstämme aus der typischen Sichtweise eines Deutschen, also eines Mitteleuropäers, d.h. zwar grundsätzlich aus einer dem Zeitgeist geschuldeten antibritischen Grundhaltung, aber dennoch zugleich aus einem vermeintlich dem Islam und seinen Sitten und Gebräuchen kulturell überlegenen christlich-europäischen Standpunkt. Somit konnte Müller aber nur eine sehr einseitige und oberflächliche Wahrnehmung von der wirklichen Mentalität der Menschen in Südkurdistan gewinnen.

Zweifellos wusste er aber in der Abteilung Ausland/Abwehr II umso mehr mit diesem Wissen zu glänzen, da Kurdistan im Gegensatz zu anderen Regionen des Nahen und Mittleren Ostens für die deutsche Militärspionage ein weitgehend weißer Fleck war. Im Unterschied zum Iran lagen über den Nordirak und das dortige kurdische Gebiet so gut wie keine Informationen vor.³³³ So begann man erst Mitte Mai 1943 beim Wehrwirtschaftsstab (Ausl.) I./Gr. Süd II mit der Erarbeitung von Erkundungs-Fragebögen.³³⁴ Noch Mitte Mai 1943 führte der Major Dr. Schuon, als einer der planerischen Vorbereiter des Unternehmens „Mammut“, von der Amtsgruppe Wi/Rü (Wehrwirtschaft/Rüstung) beim OKW, bezüglich des wirklichen Informationsstandes über diese Region folgenden Fragekatalog auf, der von dem sehr geringen aktuellen Informationsstand über die realen Verhältnisse im Irak und in Südkurdistan beredtes Zeugnis ablegte:

„Es liegen bisher fast ausschließlich nur Meldungen von eingeborenen V-Leuten vor, die in sehr vielen Fällen nur fragwürdigen Wert haben, da die Eingeborenen zu Übertreibungen neigen. Wi/Rü braucht deshalb aus dem Einsatzgebiet dringend sachlich genaue und einwandfrei verbürgte Nachrichten, und zwar aus dem gesamten Bereich der Wehrwirtschaft, die gerade im Irak uns noch sehr wenig bekannt ist“

„Beim gemeinsamen Durcharbeiten des Materials wurde dann festgestellt, dass es im begrenzten Raum des Einsatzgebietes in besonderem Maße auf folgende Punkte ankommt:

Wie stark ist der Nachschub vom Pers. Golf nach UdSSR?

Wo sind neue Nachschubwege im Entstehen?

Wie steht es in dieser Hinsicht in der Ruwandiz-Schlucht?

Was für Material aus eigener irakischer Produktion geht nach der UdSSR?

Wie weit werden die Kohlenlager neuerdings abgebaut?

³³³ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.10f.

³³⁴ Gliederung und Struktur der Fragebögen vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.31ff.

Wie groß ist die Steigerung der Öl- und Benzinerzeugung?

Wie weit dient das Mosul-Gebiet den engl. und amerikan. Truppen als Aufmarschgebiet gegenüber der Türkei?

Wie steht es um die militär. Luftfahrt? “³³⁵

Müller bewertete, wie bereits eingangs erwähnt, das Vorhandensein einiger Hitlerportraits in kurdischen Teehäusern in seiner sehr einseitig zentrierten Urteilskraft schon als den alles entscheidenden und hinreichend überzeugenden Beweis für eine ausgeprägte antibritische bzw. prodeutsche Haltung der gesamten Bevölkerung.³³⁶ Es steht wohl außer Zweifel, dass Müller seit seiner Mitte der 30er Jahre in die Region um Sulaimaniyya und Pishdar unternommenen Reise Sympathien für die südkurdische Bevölkerung empfand, sich wohl auch von ihrer über Jahrhunderte noch sehr traditionell archaischen und deshalb für Europäer auch exotischen anmutenden Lebensweise beeindruckt bzw. angezogen fühlte. Es steht aber heute völlig außer Zweifel, dass seine Einschätzungen bezüglich der Mentalität, Kultur und Lebensweise der südkurdischen Volksstämme weder einer ethnologischen noch kultur- noch sprachwissenschaftlichen Analyse standhalten. Das hielt ihn jedoch nicht von folgender, recht hochfahrender Einschätzung ab:

„Ich kenne Kurdistan, mein liebes wildes Kurdistan, nicht nur dem Namen nach, sondern aus eigenem Erleben; war sozusagen versehentlich dort“.³³⁷

Sowohl in seiner Denkschrift, als auch in seinen Schriften aus den Jahren 1937 bzw. 1959 finden sich mutmaßlich aus Einzelbeobachtungen gewonnene Schlüsse, Urteile und Wertungen, die man vom wissenschaftlichen Standpunkt nur als den puren Unsinn bezeichnen kann. Nachdem er z.B. auf das Verhältnis von den Dorfbewohnern zum Dorfältesten (Scheich) und dem Fürsten, dem Grund und Boden gehört eingegangen ist, äußerte er bezüglich der feudalen Ordnung in weiten Teilen Kurdistans folgendes:

„Der Fürst hat allerdings absolute Verfügungsgewalt über seine Untertanen. Er kann ein Dorf an einen anderen verkaufen: er kann

³³⁵ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Aktennotiz über einen Vortrag von Major Dr. Schuon vom 20.Mai 1943, S.26 und in ähnlicher, abgewandelter und vereinfachter Form s. bei: Müller, Gottfried, *Orient*, a.a.O., S.52f.

³³⁶ Vgl. BA-MA/RW 5/ v.271, Bl.3. Natürlich gab es nicht nur im kurdischen Teil des Irak zuweilen einige Hitlerporträts in den Teehäusern, sondern auch in anderen Städten, wie z.B. Bagdad. Darauf und zu den Gründen, ist bereits in der Einleitung Stellung genommen worden. Es ist durchaus nichts Außergewöhnliches gewesen, etwa nur Hitlerbilder an die Wand zu hängen, es gab auch viele Porträts anderer bedeutender Staatsführer, so z.B. Bilder des Schahs von Persien, von Mustafa Kemal und von anderen. Vgl. auch: Khaznadar, Marouf, *Rojgari Nin*.

³³⁷ Vgl. Müller, Johannes Gottfried, *Orient*, S.12.

soviel Leute, als er will, zu Frondiensten heranziehen oder verleihen“³³⁸.

Dies legt aber unwillkürlich den Schluss nahe, dass Müller damit Verhältnisse ähnlich denen in Russland vor 1861 meint.³³⁹ Dem war aber in Kurdistan nicht so. Zwar konnte der Fürst Grund und Boden eines Dorfes an einen anderen verkaufen, die dort lebenden Bauern waren aber persönlich frei. Sie dienten dann eben nur einem neuen Landbesitzer. Bezüglich der Glaubenszugehörigkeit der Kurden stellte er höchst pauschalierend und undifferenziert fest:

„Es gibt Christen, deren Tradition bis zur Urchristlichkeit zurückgeht- und Mohammedaner, die der fanatischer Sekte des Islam angehören. Dazwischen gibt es vielerlei Glaubensrichtungen“.³⁴⁰

Auch das Verständnis von Müller über das Deutschenbild der Kurden:

*„Die Deutschen gelten als Idealbild für die Kurden“*³⁴¹

kann nur als bewusste Übertreibung gewertet werden. In einem Punkt muss man ihm dahingehend allerdings zustimmen, dass neben einer gewissen Wertschätzung faschistischer oder nationalsozialistischer Staatsformen auch der Kommunismus ab den 30er Jahren bei einem Teil der kurdischen Führungseliten recht populär gewesen sein musste. Damit wäre allerdings das gesamte Meinungsspektrum in Südkurdistan nicht abgedeckt. Dort gab es ebenso Anhänger demokratischer Anschauungen. Die Auflistung von ziemlich undifferenzierten Einschätzungen über die Kurden und Kurdistan ließe sich noch weiter fortsetzen. Offenbar hatte sie für Müller aber völlig ausgereicht, um bei der Abwehr als vermeintlicher Landeskenner zu gelten, denn schon in seinem ersten Buch war Müller zu derartigen Pauschalurteilen gelangt. Weiterhin waren seine Überlegungen zu Kriegszeiten bezüglich der Kurden weniger sentimental als eher ziemlich ungeschminkt utilitaristisch geprägt. Er betrachtete nunmehr die südkurdische Bevölkerung als eine ihm mehr oder weniger lenkbare, willkommene Manövriermasse im Kampf gegen England, was aus seiner von großer Selbstüberschätzung nicht freien Abschlussformulierung seiner Denkschrift vom 5. Dezember 1942 klar hervorgeht:

“Ich werde auf jeden Fall versuchen, den Überfall (d.h. das Unternehmen „Mammut“- d.Verf.) als rein kurdische Sache aufzuziehen,

³³⁸ Ebd. S.13.

³³⁹ Im Jahre 1861 hatte Zar Alexander II. (1818-1881) durch einen Ukas (das ist eine kaiserliche Verfügung) die Leibeigenschaft in Russland offiziell abgeschafft. In literarischer Form wurde das Thema der Leibeigenschaft im alten Rußland u. a. von Nikolai Wassiljewitsch Gogol (1809 -1852) in seiner meisterhaften Komödie „Die Toten Seelen“ (1842) behandelt.

³⁴⁰ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, S.4ff sowie Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.12ff., 56ff. und S.102f.

³⁴¹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.15f.

*wobei sie (die Kurden) noch froh sein müssen, dass ich ihnen Waffen und Munition liefere und sie militärisch berate“*³⁴²

In seiner Nachkriegsschrift „Im brennenden Orient“ suchte er dann allerdings in der ihm eigenen weitschweifigen, zuweilen schwärmerischen Art den makellosen Eindruck eines lupenreinen Kurdenfreundes, also ganz anders als seine Jahre zuvor über sie artikulierte Einschätzung zu erwecken:

*„Wenn ich die Kurden für meinen Plan, den Engländern das Öl Gebiet von Kerkuk und Mosul abzunehmen, gewinnen wollte, dann musste ich ihnen dafür etwas Außerordentliches bieten. Ich musste ihnen gewissermaßen als Wohltäter erscheinen...Ich brauchte nicht lange darüber nachzudenken, was ich ihnen bieten könne: Ihre absolute Freiheit, Befriedung ihres Landes, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, Schaffung eines Wohlstandes. Kurdistan sollte inmitten der Völker einen würdigen Platz erhalten.“*³⁴³

Nicht nur der von einem möglichst objektiven Standpunkt zu urteilen verpflichtete Fachmann, sondern auch andere Leser können vom heutigen Standpunkt nur erstaunt darüber sein, welche Vermessenheit einen einzelnen Menschen wohl ergriffen haben muss, den Eindruck zu erwecken mit einer einzigen schlecht geleiteten, vor allem zu einem viel zu späten Zeitpunkt gestarteten miserabel vorbereiteten Spionageaktion den Ausgang des Zweiten Weltkriegs entscheidend beeinflusst haben zu wollen.

II.4. Operative Zielsetzungen und potenzielle Erfolgsaussichten des Unternehmens „Mammut“.

Auch in diesem Punkt ist die Ausgangslage der Betrachtung die bereits erwähnte und zitierte Denkschrift Müllers vom 5. Dezember 1942. Ihm schwebte vor, dass es ihm gelänge nach dem Absprung seiner beiden Spionagetrupps mit zusammen etwas mehr als einem Dutzend Mann die Angehörigen der beiden südkurdischen Stammesfürsten, Scheich Mahmud und Scheich Agha Bassar³⁴⁴, für ein offensives Vorgehen gegen die britischen Positionen und Stützpunkte im Nordirak zu motivieren und zu aktivieren und nannte hierbei explizit folgende Angriffsziele:

„Besetzung und Schutz vor Zerstörung der Ölfelder und Raffinerien von Kerkuk und Umgebung, Besetzung militärischer Objekte und öffentlicher Gebäude (Post, Telegraf, Bahn), Halten der betr. Objekte

³⁴² Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.13.

³⁴³ Vgl Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.17f.

³⁴⁴ Es erscheint als sehr wahrscheinlich, daß der Name dieses Anführers von Müller falsch geschrieben worden ist. Auch scheint es sich bei diesem Stammesfürsten um einen Mann aus der Region von Pishdar zu handeln. Kudischen nennen ihn Suar Agha, der der Chef der Bilbas-Stämme gewesen sein soll, vgl.: Goran, Mohamad und Khoschnaw, Neriman (Hrsg.) Ramzi Nafi', Rolaiyeki hawleri Fidakari Sarbaxoiyi Kurdistan, Erbil 2008, S.18.

*bis zum Eintreffen deutscher Truppen, dafür vorbereitend Erkundung und Sicherung der deutschen Vormarschwege. Um das eigentliche Unternehmen (Besetzung Ölgebiete usw.) zu verschleiern, von den Ölgebieten evtl. noch Truppen abziehen zu lassen andererseits aber feindliche Truppen zu binden, müsste das Unternehmen in 2 Teile zerfallen: Vorsichtigste Organisierung und Heranbringen der Kurdenstämme an die Ölgebiete und militärischen Stützpunkte von Kerkuk, Chem Chemal und Suleimanje. Dauernde Beunruhigung des Feindes durch Kleinkrieg mit immer wechselnder Taktik an der persischen Grenze und auf persischem Boden, NO bis ostwärts Sulaimanje “.*³⁴⁵

Als Schlussfolgerungen seiner militärischen Zielsetzungen hielt es Müller für durchaus erreichbar:

*„dass es mir möglich ist, als „Freund des Königs“ (d. i. Scheich Mahmud) im Innern Kurdistans Fuß zu fassen, dass ich die berechtigte Hoffnung habe, die Kurden für die deutsche Sache zu gewinnen, dass es möglich ist, die kurdischen Banden unauffällig zu organisieren und später zu dem betr. Handstreich nahe an die Überfall-Objekte heranzubringen, den Überfall zu machen und die genommenen Objekte einige Wochen zu halten “.*³⁴⁶

Nun ist einem Reserveleutnant Müller von der Abwehr bei weitem nicht der strategisch geschulte Weitblick eines gebildeteren und routinierteren Generalstäblers geschweige denn der Gesamtblick einer obersten militärischen Führung zu unterstellen. Auch sollte der aus dem Heute auf die damaligen Vorgänge blickende Historiker nicht dem Zweifel unterliegen, die an sich gegebene Klar-sichtigkeit der früher agierenden Personen aus dem Blickwinkel seines heutigen Erkenntnisvorsprunges zu relativieren oder gar in Frage stellen zu wollen.

Dennoch fragt man sich beim Lesen der Müllerischen Denkschrift mit einiger Beklommenheit, nach der wirklichen Erfolgsaussicht eines solchen Unternehmens. Wollte Gottfried Johannes Müller etwa die Taten eines Lawrences von Arabien (1888-1935) aus dem Ersten Weltkrieg kopieren und unbenommen von der realen Frontentwicklung mit diesem Spionagecoup etwa die ganz große Karriere machen? Selbst dann, wenn, wie er angibt, „sein“ Unternehmen etwa drei bis vier Monate Vorbereitungszeit in Anspruch genommen hätte³⁴⁷, welche deutschen Truppen hätten wohl im April/Mai 1943 den Nordirak erreichen

³⁴⁵ Vgl. BA-MA/RW 5/v.271, Bl.7.

³⁴⁶ Vgl. Ebd. Bl.6.

³⁴⁷ Vgl. Ebd. Bl.11ff.

können und auf welchem Wege? In seiner Rückschau gibt er seinen Plan als den Beginn der Revolution im Vorderen Orient aus, die gegen England gerichtet war, die Kurden befreien und sogar die schwer bedrängte Ostfront hätte entlasten sollen!³⁴⁸

Bis dahin könnte man die ganze Angelegenheit möglicherweise noch als die grandiose Selbstüberschätzung eines einzelnen bewerten. Doch damit nicht genug. Durch die relativ schnelle Aufstellungs-Verfügung der Amtsgruppe Ausland/Abwehr im OKW vom 14. Januar 1943 wurde der abenteuerliche Zuschnitt dieses nunmehr auch offiziell so bezeichneten Unternehmens „Mammut“ sanktioniert und verstetigt. Wie dem auch sei, jedenfalls übernahm zuerst die Abteilung Ausland/Abwehr II und dann die gesamte Amtsgruppe, die recht ausufernden, von Müller angeführten Ziele des Unternehmens „Mammut“ im großen und ganzen ohne wesentliche Abstriche und führte weitreichende Ziele aus.³⁴⁹ Es ist für die Planung einer militärisch-geheimdienstlichen Operation dieser Größenordnung auffällig, wieso die nunmehr federführende Abwehrabteilung keinen ausdrücklich bindenden Zeitrahmen fixiert hatte, zumindest erscheint diese Praxis als eher untypisch für die sonstige Handlungsweise der Abteilung Ausland Abwehr II.

Auch bestätigte die Abteilung den bereits von Müller gewählten Personalansatz.³⁵⁰ Als erste Gruppe (Mammut I) sozusagen sollte das Vorauskommando mit dem Kommandoführer Müller, zwei deutschen Funkern und einem kurdischen V-Mann über dem ins Auge gefassten Gebiet abspringen und mit den Kurdenclans um Scheich Mahmud Kontakt aufnehmen und die Gesamtoperation vorbereiten. Zur gleichen Zeit hatte sich bei den sich langsam aus dem Kaukasusgebiet absetzenden deutschen Truppen eine sog. Funk-Gegenstelle zu etablieren, die den Funkverkehr zwischen der Gruppe Müller und Abteilung Abwehr II abzuwickeln hatte. Diese bestand aus dem Abwehr-Verbindungsoffizier, Leutnant d. Res. Dr. Hans-Christof Messow und dem Funker, Gefreiter Johannes Müller, dem jüngeren Bruder von Gottfried Johannes Müller.

Die zweite Gruppe (Mammut II) bildeten dann fünf bis sechs deutsche Unteroffiziere und Mannschaften, die als Ausbilder für die aufständischen Kurden und als Führer kurdischer Spreng- und Sabotagetrupps in Erscheinung treten sollten. Eine dritte Gruppe (Mammut III) sollte dann folgen, wenn sich die beiden ersten im kurdischen Untergrund etabliert hätten. Ihr sollten auf Anregung des Kurden Ramzi ein Arzt sowie zur Behandlung kurdischer Frauen auch eine Ärztin angehören. Hierfür wurde die Medizinstudentin Maria Effinger gewonnen, die in den kommenden Semesterferien ein dafür bestimmtes Praktikum im

³⁴⁸ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O.S.56f.

³⁴⁹ Vgl. Anlage 2.

³⁵⁰ Vgl. NAK, KV2-1738, Vernehmung von Müller, S.20ff. sowie Gellermann, Günter W., Moskau ruft Heeresgruppe Mitte, a. a. O., S.25.

Tropenlazarett 118 in Berlin-Dahlem hätte absolvieren sollen, weiterhin ein Geologe, ein Hoch- und Tiefbauingenieur und ein Volkswirt³⁵¹. Über die Auswahl der letztgenannten Spezialisten war beim Anlaufen des Unternehmens „Mammut“ aber noch keine endgültige Entscheidung gefallen.

II.5. Die personellen Voraussetzungen, Schulung und Ausbildung der deutschen Teilnehmer.

Für die Durchführung des Unternehmens „Mammut“ waren etwa eineinhalb Dutzend Personen vorgesehen.³⁵² Hauptfigur dabei war zweifellos der Kommandoführer, Leutnant d. Res. Gottfried Johannes Müller. 1914 in der Familie des Sattlers und Gemeindepflegers Johannes Matthäus Müller im schwäbischen Gschwend geboren, wuchs er in bescheidenen sozialen Verhältnissen und unter dem Eindruck der Mangeljahre unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg auf. Nach nur sechs Jahren Volksschule, absolvierte er bis 1929 eine dreijährige kaufmännische Lehre bei dem Lebensmittelhändler Kienzle in Gschwend. Da sich die Eltern einen Gymnasiumplatz für ihren Zweitältesten nicht leisten konnten, ging sein Traum von einem Medizinstudium nicht in Erfüllung. 1930 Eintritt in die Hitlerjugend (HJ), 1932 in die NSDAP und die SA, Angehöriger einer SA-Reiterstandarte, 1933 zum SA-Truppführer (d. h. in etwa Zugführer) befördert. Nach einer Tätigkeit als Kaufmannsgehilfe bei der Firma Ploquet in Heidenheim/Brenz, musste er sich bis Mitte der 30er Jahre als Vertreter für Herrenbekleidung in Österreich und Italien durchschlagen.³⁵³ Das ziemlich unstete Leben eines Handelsvertreters lag aber seinem Naturell und in diesem Sinne unternahm der abenteuerlustige junge Mann Mitte der 30er Jahre seine Orientreise bis hinein in das unbekanntes Kurdistan. Grundkenntnisse der arabischen Sprache hatte er sich zuvor selbst beigebracht. Diese Reise führte ihn und einen Freund³⁵⁴ mit je einem Fahrrad und 60 Reichsmark Reisegeld in die europäischen Hauptstädte des Balkans nach Istanbul (Konstantinopel).³⁵⁵ Die Reiseroute führte sie weiter von Prag nach Budapest, Hermannstadt und Kronstadt in Siebenbürgen und von dort nach Bukarest. Von dort ging es dann bis zum Schwarzmeerhafen Constanza, von wo aus sie nach Istanbul übersetzten.

³⁵¹ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.20f, Vortragsnotiz von Leutnant Messow vom 26. Juni 1943.

³⁵² Vgl. NAK, KV2-1736, S.110f.

³⁵³ Vgl. NAK, KV2-1736, S.8ff. und Müller, Gottfried, Johannes, Einbruch, a.a.O., S.145f.

³⁵⁴ Dieser Freund war der Tiroler Student Josef (Sepp) Hagleitner. Dieser war später V-Mann und Agent der ASt.(Abwehrstelle) Wien und Mittelsmann bei der Anwerbung von Müller bei der ASt. Wien, vgl. NAK, KV2-1736, 1.Spezialvernehmung von Müller, S.14. Demnach hatte Müller Hagleitner in Palästina kennengelernt, als sein ursprünglicher Reisebegleiter Wilhelm Adolf Kuhn aus Mittelrot krankheitsbedingt nach Hause zurückkehren musste. Ausführliche Reisebeschreibung bei: Müller, Gottfried Johannes, Einbruch ins verschlossene Kurdistan, Saarbrücken 2005.

³⁵⁵ Die Schilderung der Reiseroute ist entnommen bei NAK, KV2-1736 1.Spezialvernehmung von Müller, S.10ff.

Nach Besichtigung der antiken Stätten von Ephesos und Pergamon verlief der weitere Reiseweg über Izmir auf die Insel Rhodos. Von dort gelangte Müller nach Alexandria und Kairo (mit Besichtigung der Pyramiden). Über Port Said erreichte er die Heiligen Stätten der Christenheit in Palästina, wo er am 19. Dezember 1935 anlangte und sechs Wochen bleiben sollte. Er besuchte Jerusalem, Nazareth, Emmaus, Hebron, Askalon und Gaza sowie Jaffa. Zwischenzeitlich war sein Freund Adolf Kuhn schwer erkrankt und musste nach längerem Hospitallaufenthalt in die Heimat zurückkehren. An seiner Statt machte er am See Genezareth die Bekanntschaft von Sepp Hagleitner. Ursprünglich hatte Müller wohl vorgehabt, seine Reise in Palästina zu beenden. Doch es sollte ganz anders kommen, denn am See Genezareth sahen die beiden Deutschen einen Überlandbus mit Fahrtziel Bagdad und beschlossen spontan, ins sagenhafte und damals noch weitgehend unbekanntes Land der Kurden weiterzureisen. In Bagdad angekommen, heuerten sie einen einheimischen Führer an und versuchten zuerst per Auto, dann in einer Wüstenkarawane, nach Kurdistan vorzudringen. Sie gelangten tatsächlich bis Sulaimaniyya, waren aber zuvor nach mehreren Banditenüberfällen total ausgeplündert worden. So waren sie genötigt, nach Bagdad zurückzukehren. Dort machten sie eher zufällig die Bekanntschaft von Scheich Mahmud Barzinji, der ihnen ein Empfehlungsschreiben an seinen Sohn Latif, den Regenten von Sulaimaniyya, mitgab. Mit dessen Hilfe lebten sie einige Wochen in Sulaimaniyya (dort trafen sie mit kurdischen Studenten zusammen und machten einen Besuch bei Scheich Hadji Aga Bassar, während sie in Gabillon [Haladin] mit Scheich Majid sprachen), bis sie wegen des bereits jahrelang schwelenden Untergrundkrieges der Kurden gegen die irakische Zentralmacht von irakischer Polizei erkannt und als „unerwünschte Personen“ zuerst nach Bagdad und dann über die Grenze abgeschoben worden sind und über Beirut nach Europa zurückkehrten.³⁵⁶

Wieder in Deutschland angekommen, wurde Müller im Oktober 1936 zum damals noch zwei Jahre währenden Wehrdienst in die 4. (MG) Kompanie des Infanterieregiments Nr. 56 nach Ulm einberufen und dort als Funker und Meldereiter ausgebildet. Im Juni 1937 wurde er Gefreiter und Reserveoffiziersbewerber (ROB), im März 1938 Obergefreiter und Reserveoffiziersanwärter (ROA) und zwei Monate vor seiner Entlassung, im September 1938, Unteroffizier bei der 8. (MG) IR 56.³⁵⁷

Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst betätigte er sich dann 1939-40 als Kaufmann in Wien und Handelsvertreter in Schweden, der Slowakei, Italien und der Schweiz bevor er Anfang Juni 1940 erneut einberufen wurde. Er kam nach Poitiers zur 4. (MG) Kompanie des Infanterieregiments Nr. 134³⁵⁸ und

³⁵⁶ Vgl. Müller, Einbruch, a.a.O., S.55-91.

³⁵⁷ Vgl. NAK, KV2-1736, 1. Spezialvernehmung von Müller, S.8ff.

³⁵⁸ Das IR 134 mit seinem Friedensstandort (FStO) Wien war das Traditionsregiment des berühmten Infanterieregiments Nr.4 „Hoch- und Deutschmeister“ des k.u.k. Heeres der alten Habsburger Monarchie.

machte in ihren Reihen die letzten Kämpfe des Frankreichfeldzuges mit. Im März 1941 wurde er zum Leutnant der Reserve befördert. Zuvor hatte er sich freiwillig zur Luftwaffe gemeldet, um eine Ausbildung als Beobachter bei den Heeresfliegern zu absolvieren und wurde zur Heeresflieger-Stammabteilung nach Reichenberg (Sudetenland) versetzt. Anschließend besuchte er die Aufklärungsflieger-Schule in Brieg (Niederschlesien). Im Juni 1941 erhielt er dort den Luftwaffen-Beobachter-Schein „Nah“ und konnte nunmehr bei einer Nahaufklärer-Staffel (H) der Heeresflieger als Beobachter eingesetzt werden. Doch es sollte wieder einmal ganz anders kommen.

Zuvor war sein älterer Bruder Christof 1941 im Laufe der ersten Kämpfe in Russland gefallen, während sein jüngerer Bruder Johannes als Funker bei einer Nachrichteneinheit diente. Beim Unternehmen „Mammut“ sollte der Gefreite Johannes Müller Funker beim stellvertretenden Kommandoführer, Leutnant Messow, werden.

Durch Vermittlung seines Jugendfreundes Sepp Hagleitner³⁵⁹ trat Gottfried Johannes Müller am 1. Juli 1941 in den Dienst der deutschen Abwehr und war zunächst in der Abwehrstelle Wien beschäftigt. Mögliches Motiv für den Eintritt bei der Abwehr könnte für Müller gewesen sein, einer bevorstehenden Abkommandierung zu einer Nahaufklärer-Staffel an der Ostfront zu entgehen. Nach seiner Tätigkeit bei der Ast. Wien war er danach auch Mitarbeiter in den Abwehrstellen Budapest, Sofia und Paris. Dort führte er die Decknamen „Bader“, „Lauber“ bzw. „Janos Bartos“ und hatte als Legende eine ungarische Abstammung. Von Ende 1941 bis zum Frühjahr 1942 arbeitete Müller dann in der KO Istanbul,

„Als ich im Frühjahr 1942 aus Stambul, wo ich einen Spionagering leitete, zurückgekehrt war...“³⁶⁰,

obwohl ihn deren Leiter, Hauptmann Paul Leverkuehn, in seinen Erinnerungen nicht erwähnt.³⁶¹ Von April bis November 1942 wurde Müller dann zur 8. (MG) Kompanie des II. (Ersatz) Bataillons des Infanterieregiments Nr.131 nach Brünn (Brno) abkommandiert, um Rekruten auszubilden. Dort schon begann er seine Pläne für das Unternehmen „Mammut“ zu entwickeln und wurde dann auch als dessen Führer bestimmt.³⁶² Bereits in Istanbul hatte Müller seinen

³⁵⁹ Josef (Sepp) Hagleitner war später ebenfalls Leutnant in der Abteilung Ausland/Abwehr II und sollte u.a. bei einem Agenteneinsatz in Palästina zum Einsatz kommen, vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.122.

³⁶⁰ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.7.

³⁶¹ Vgl. Leverkuehn, Paul, Der Geheime Nachrichtendienst der Deutschen Wehrmacht im Kriege, 3.Aufl., Frankfurt-M.1960. Diese Tatsache ist zwar sehr ungewöhnlich, doch kannten sich beide Männer nicht persönlich, s. auch: NAK, KV2-1735, Vernehmung von Müller, S.124.

³⁶² In der Nachauflage seines ersten Buches aus dem Jahre 1937 bezeichnet der Herausgeber und Salem- Mitbruder Manfred Olszewski das „Unternehmen Mammut“ allen Ernstes und in bewusster, totaler Verharmlosung aller vorliegenden Realitäten als „Gottfried Müllers zweite Orientreise“ (!), Einzelheiten seiner Agententätigkeit für die deutsche Abwehr wurden sogar ganz weggelassen. Vgl. Die Chronik von Gottfried Johannes Müller, in: Gottfried Johannes Müller, Einbruch ins verschlossene Kurdistan, a.a.O., S.145-151.

neuen Decknamen „Tiger“ angenommen, speziell für das Unternehmen „Mammut“ hieß er jedoch „Panther“. Dieser Deckname sollte aber nur für den Funkverkehr benutzt werden, sein kurdischer Deckname nach der Landung war „Mohamed Amin“.³⁶³ Auf diesen Namen besaß er ebenfalls gefälschte irakische Ausweispapiere.

Der zweite beim Unternehmen „Mammut“ eingesetzte Offizier war Leutnant d.Res. Dr.Hans-Christof Messow (Funk-Tarnname „Messner“). Vermutlich handelt es sich auch bei Messow entsprechend seiner Qualifikation um einen Abwehroffizier, der die Gegenstelle (Funk-Tarnname „Seehund“, gleichzeitig auch Deckname für den Gefreiten Johannes Müller) im Kaukasus zum Empfang von Funksprüchen der im Nordirak tätigen Gruppe „Mammut I“ unter Leutnant Müller empfangen, auswerten und zur federführenden Abteilung Ausland/Abwehr II nach Berlin weiterleiten sollte. Als das Unternehmen dann erst im Juni 1943 anief, war der Kaukasus von deutschen Truppen längst geräumt. Die Gegenstelle etablierte sich stattdessen auf der Krim. Wenn man eine recht weitgehende Entscheidungsfreiheit eines Kommandoführers der Abwehr unterstellt, könnte es in diesem Punkt sogar zutreffend sein, dass Müller die Versetzung Messows für „Mammut“ wie er später schreibt selbst veranlasst haben wollte,³⁶⁴ da es wahrscheinlich ist, dass sich beide vom früheren Militärdienst her schon kannten.

Der Gefreite Friedrich Wilhelm Hoffmann wurde 1912 in Güdingen (Saarland) geboren. Nach dem Besuch der Volks- und der Oberrealschule arbeitete er bei dem Turbinenhersteller Brown (Braun) Boveri zuletzt als Elektro-Ingenieur und Lehrwerkstattleiter. Nach der Volksabstimmung im Saarland war er 1935-36 hauptamtlicher HJ-Führer (Unterbannführer). Ab dem Frühjahr 1936 absolvierte er beim Pionier-Bataillon Nr.49 in Bewern bei Holzminden eine viermonatige militärische Kurzausbildung, die er als Gefreiter und ROA abschloss. Von Oktober 1937 bis Ende Dezember 1941 war er dann Lehrer der Maktabi Mechaniki School (Technischen Hochschule) in Kabul. Von Januar bis Mai 1942 war er im Rahmen der Organisation Todt (OT) in Minsk und Smolensk an der Ostfront eingesetzt und kam dann zur Dolmetscher-Lehrabteilung nach Berlin. Im November 1942 war er kurzzeitig beim Gebirgspionier-Bataillon Nr.54 in Mittenwald. Anfang Dezember 1942 erfolgte seine Übernahme in die Abwehr, und ab dem 20. Januar 1943 war er Teilnehmer am Unternehmen

³⁶³ Vgl. NAK, KV2-1735, Spezialvernehmung von Müller, Hoffmann und Konieczny. Auch alle weiteren Tarnnamen für den Funkverkehr und die folgenden kurdischen Decknamen beziehen sich auf diese Aktensignatur.

³⁶⁴ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.26f.

„Mammut I“. Hoffmann war als Spezialist für den Betrieb, aber auch für die Zerstörung von Erdölanlagen ausgebildet worden.³⁶⁵

Der Gefreite Georg Heinrich Adalbert (Mustafa) Konieczny wurde 1912 in Berlin geboren. Sein Vater war polnischer Abstammung, seine Mutter war Italienerin. Trotz seiner streng katholischen Erziehung³⁶⁶ zeigte er bereits im Alter von 15 Jahren sehr starkes Interesse am Orient und am Islam und besuchte mehrfach die Moschee am Fehrbelliner Platz in Berlin. Das Realgymnasium schloss er drei Jahre vor dem Abitur nur mit der mittleren Reife ab und erlernte dann in Berlin-Treptow bei der berühmten Mosaikfirma Puhl & Wagner den Beruf eines Glasmalers und übte diesen bis August 1934 aus. Mit Erlangung der Volljährigkeit trat er aus der katholischen Kirche aus und konvertierte zum Islam³⁶⁷. Bis zum April 1935 unternahm er eine Reise nach Persien, wo er Sprach- und Kunststudien betrieb. Er arbeitete dort aber in erster Linie im Auftrag seiner Firma im Palast des Schah von Persien, Reza Schah Pahlavi (1878-1944). Von Juli 1935 bis September 1936 war er arbeitslos. Im Oktober 1936 erfolgte seine Einberufung zur Wehrmacht, wo er bis zum Herbst 1937 diente, zuletzt als Gefreiter beim Kavallerie-Regiment Nr.6 in Schwedt a. d. Oder, dann in Darmstadt. Danach arbeitete er u.a. als Werbemann bei verschiedenen Firmen. 1938³⁶⁸ trat er trotz seines großen Interesses für den Islam wieder der katholischen Kirche bei und ging im August 1939 als Mitarbeiter an das Polnische Konsulat in Teheran. Bei Kriegsbeginn äußerte er den Wunsch nicht gegen Polen kämpfen zu wollen und bat sogar um seinen Eintritt in die polnische Armee. Die Entwicklung des Krieges zugunsten Deutschlands verhinderte jedoch die Ausführung dieser Absicht. Da sein Visum für den Iran 1940 nicht verlängert wurde, kehrte er nach Deutschland zurück, obwohl er keine großen Sympathien für die Nazis hegte. Nach erneuter kurzer Arbeitslosigkeit war er wieder als Werbeagent tätig. Im Oktober 1940 wurde er erneut einberufen und kam zu einer Aufklärung-Abteilung, wo er bis zum September 1941 auch an der Ostfront eingesetzt war. Von Oktober 1941 bis März 1943 war er Persisch-Lehrer, zuerst bei der Feldgendarmarie Ersatz-Abteilung in Stuttgart, dann bei der Dolmetscher Lehr-Abteilung in Berlin. Ab März 1943 trat er zum Lehr-Regiment „Brandenburg“ über und wurde dann Teilnehmer am Unternehmen „Mammut“. Die fällige Beförderung zum Leutnant der Reserve erreichte ihn nicht mehr direkt, da er sich bereits im Einsatz befand. Konieczny war Sanitäter und in der Behandlung von Tropenkrankheiten ausgebildet.³⁶⁹

³⁶⁵ Vgl. NAK, KV2-1737 Vernehmung von Hoffmann, S.2.

³⁶⁶ Vgl. Telephoninterview des Autors mit M.A. Hobohm (TPK, Träger einer hohen pakistanischen Staatsauszeichnung) vom 15. Oktober 2010 über Mustafa Konieczny.

³⁶⁷ Konieczny nahm den islamischen Vornamen Mustafa an, den er auch nach 1945 wieder benutzte.

³⁶⁸ Vgl. NAK, KV2-1737, Vernehmung von Konieczny sowie Lebenslauf von Konieczny, nach seinen eigenen Aussagen angefertigt am 6. Mai 1950, S.1-2.

³⁶⁹ Vgl. Ebd.

Über die weiteren Teilnehmer sind genauere biographische Angaben kaum bekannt. Sie waren in der Regel Mannschaftsdienstgrade der Abwehr und ihrer vermutlichen Herkunft nach überwiegend Auslands-Deutsche. Bei ihnen liegt daher die Vermutung nahe, dass sie vor dem Krieg längere Zeit im arabisch-türkisch-persischen Raum gelebt und gearbeitet hatten und meist die jeweilige Landessprache mehr oder weniger fließend beherrschten. Unter ihnen waren neben den sog. Palästina- Schwaben³⁷⁰ auch Angehörige des kaiserlichen Asienkorps „Jilderim-Yildrim“, die es nach 1918 vorgezogen hatten, im Nahen Osten zu verbleiben. Dieser Personengruppe war es nach Kriegsausbruch 1939 oder auch noch später irgendwie gelungen, sei es verkleidet und mit falschen Papieren, der alliierten Internierung zu entgehen und sich nach Deutschland durchzuschlagen. Oder aber es handelte sich bereits um deutsche Zivilinternierte in alliiertem Gewahrsam, die im Laufe des Krieges über das Rote Kreuz in Genf nach Deutschland repatriert worden waren, wenn diese militärisch nicht ausgebildet waren. (in Einzelfällen wurden auch Militärpersonen gegen Ehrenwort repatriert.)³⁷¹

Wie im Falle von Hoffmann und Konieczny konnten dies aber möglicherweise auch Personen sein, die in Deutschland aufwuchsen, aber aus reinem privaten Interesse am Orient und am Islam über Spezialkenntnisse verfügten oder aber durch längeren Auslandsaufenthalt in orientalischen Ländern die dortigen Sprachen gut beherrschten und sich in der Kultur, Geschichte und Tradition ihrer Bewohner ebenso gut auskannten. Diese Personen kamen daher sehr schnell zur Dolmetscher-Lehrabteilung nach Berlin wegen ihrer relativ seltenen Sprach- und Landeskenntnisse und waren deshalb für die Abwehr interessant. Nach ihrem offiziellen Übertritt zur Abwehr wurden sie dann dem Lehr-Regiment „Brandenburg“ direkt unterstellt. Für den betreffenden Personenkreis war der Dienst in der Heimat mit der Erkennungsmarke des OKW relativ leicht und nicht lebensbedrohlich, hatte das alles doch lange Zeit wenig mit einem gefährlichen Fronteinsatz zu tun.³⁷² Über die Qualitäten seiner zukünftigen Mitstreiter fabulierte Müller später wie folgt:

“Als erstes brauchte ich Kameraden mit gewisser Vorbildung, also solche, die schon im Vorderen Orient waren und irgendwie eine, dem Kurdischen ähnliche Sprache beherrschten. Für sie war es dann leicht, vollends kurdisch zu lernen. Dann mussten sie jung, elastisch, absolut gesund und nicht zuletzt zum Absprung tausende von Kilometern hinter der eigenen Front geeignet sein. Idealisten und Abenteurer in einer Person.”³⁷³

³⁷⁰ Vgl. Kohlhaas, Wilhelm, Hitlerabenteurer, a.a.O., S.15.

³⁷¹ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.88.

³⁷² Vgl. Anlage 3.

³⁷³ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.20.

Vergleicht man diese blumigen, ins Heldenhafte driftenden Formulierungen mit dem Inhalt der einzelnen Aktenüberlieferungen, wäre man fast versucht, das Goethesche Gleichnis von Dichtung und Wahrheit zu bemühen. Denn alle Beteiligten, so auch Müller, waren dem Jünglingsalter längst entwachsen und vom Fallschirmspringen hatten alle nicht die geringste Ahnung. Also musste ihnen das Notwendigste im Schnellverfahren beigebracht werden, ohne dass die Betroffenen dabei zu Schaden kamen, was nach einer Aktennotiz von Müller über einen Fallschirmabsprung in Wiener-Neustadt am 17. April 1943³⁷⁴ aber nicht hundertprozentig gelang:

*“Wachtmeister Dr. Oehler verstauchte sich beide Fußgelenke; Schmidt I biss sich beim Überschlagen in die Zunge...Es ist bemerkenswert, dass die beiden Obigen durch ihr großes Körpergewicht besonders große Fallgeschwindigkeit hatten“*³⁷⁵

Auch über die Anstellung des Sprachlehrers Dr. Karl Hadank gibt Müller eine Schilderung, die Karl May alle Ehre gemacht hätte:

“Schließlich entdeckte ich einen alten Sonderling, Privatgelehrter mit schmal umrandeter Brille, kränklich und mit ausdruckslosem Gesicht. Aber er kannte die kurdische Sprache. Sie war sein Steckenpferd. Er war einst zu Kaisers Zeiten im Orient herumgefahren, kam aber nicht, wie er wollte, nach Kurdistan hinein, unterhielt sich aber mit jedem Kurden, wo immer er einen erwischen konnte und schrieb sich die kurdischen Wörter auf, die er fleißig erlernte. Diesen Mann holte ich mir und nahm bei ihm Sprachunterricht“.³⁷⁶

Wieder einmal typisch Müller, den korrekten Wissenschaftler zur Überhöhung der eigenen Person als „zerstreuten Professor“ zu charakterisieren: Eines traf aber zu, denn Dr. Karl Hadank hat sich während seines intensiven Sprachunterrichtes auch stundenlang mit dem Kurden Ramzi³⁷⁷ über kurdische Sprache sowie Kultur, Sitten und Gebräuche der Kurden unterhalten. Davon zeugt sein höchst akribisch geführtes Notizbuch in Form von Vokabellisten kurdischer Begriffe in lateinischer Schrift bzw. ihrer deutschen Entsprechung in Sütterlin. Allgemeine Äußerungen Ramzis hielt Hadank dagegen in englischer Sprache fest, da Ramzi kein Wort deutsch sprach.³⁷⁸

³⁷⁴ Die Fallschirm-Sprungausbildung dauerte eine ganze Woche. Nach britischen Quellen sollen alle Beteiligten aber nur einen Probeflug absolviert haben. Vgl. NAK, KV2-1734, Telegramm des C.I.C.I. in Bagdad vom 9. Juli 1943. Der für die praktische Sprungausbildung verantwortliche Feldwebel Paulus nannte dagegen acht Probeflüge pro Mann, vgl. S.121.

³⁷⁵ Vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.25.

³⁷⁶ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.19.

³⁷⁷ Zur Person von Ramzi siehe ausführlich im Kapitel III.

³⁷⁸ Vgl. Nachlaß von Dr. Oskar Mann, Karl Hadank im Akademiearchiv Berlin-Brandenburg.

Der zweiten Gruppe gehörte auch der Astronom Dr. Oehler an, der in seinem Gepäck eine vollständige nautische Ausrüstung mit Sextant, Oktant, Kreiselkompass, Chronometer, Lot, Peilscheibe und Fernrohr zur genauen Standortbestimmung der Gestirne und zum Kartographieren mitführen sollte. Auch hierüber hat sich Müller später in unnachahmlich fabulierender Art geäußert.³⁷⁹

Wie langfristig der Müllerische Spionageeinsatz bei den Kurden zwischen Kirkuk und Sulaimaniyya aber tatsächlich angelegt war, geht aus der Tatsache hervor, dass man nach längeren Diskussionen auch unter Einbeziehung des Kurden Ramzi weiterhin vor hatte, neben zwei ausgebildeten Tropenmedizinern (einem Mann und einer Frau) auch einen Geologen, einen Hoch- und Tiefbauingenieur und einen Volkswirt oder Ökonomen in diese Region nachzusenden. Auf diese Tatsache ist bereits weiter oben schon einmal hingewiesen worden.³⁸⁰

Der Beginn der Ausbildung der bis dahin eingetroffenen, verfügbaren Teilnehmer startete bereits am 18. Januar 1943, zog sich aber schließlich auf Grund mannigfaltiger Probleme und Schwierigkeiten immer weiter in die Länge, so dass der ursprüngliche Termin, die Ausbildung zumindest der ersten Gruppe bis Ostern (26. April) abschließen zu können, nicht eingehalten werden konnte. Die Ausbildung verlängerte sich dann bis in die erste Junidekade hinein, während der Unterricht der zweiten Gruppe sogar noch bis Anfang Juli fortgesetzt wurde.

Betrachtet man die laut Akte vorliegenden Dienstpläne³⁸¹ so fällt auf, dass man bei der Ausbildung der angehenden Agenten ihnen möglichst viele Fachgebiete vermitteln wollte. Dies führte zu einem überaus dicht gedrängten Dienstplan, der in der Regel unter Abzug der üblichen Mittagsruhe von 6 Uhr früh (Wecken) bis 20 Uhr abends (Zapfenstreich) an manchen Tagen auch noch länger andauerte und für die Teilnehmer recht anstrengend gewesen sein muss. Im Gegensatz zur Praxis insbesondere der westalliierten Geheimdienste, wo sich die Ausbildung zukünftiger Spione auf das Erfüllen des wirklich Wesentlichen ihrer Aufgabe beschränkte, bestand die Ausbildung bei der Abteilung Ausland/Abwehr II auch aus drillähnlichem militärischen Formaldienst, wie er bei jedem ganz normalen Rekruten der Wehrmacht zur Anwendung kam.

Das hieß, neben der Funk- und Sprachausbildung und den verschiedensten Zweigen des Spionage- und Sabotagedienstes sowie dem Ausarbeiten zuweilen recht anspruchsvoller Vorträge über Kultur, Geschichte, Völkerkunde und Religion des Vorderen und Mittleren Orients, speziell Kurdistans, die Ableistung des allgemeinen Kommissdienstes: Also nach dem Wecken über den Tag verteilt, Frühsport, Exerzieren im Gelände, Waffenkunde (Karabiner 98k), Platz- und

³⁷⁹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.31.

³⁸⁰ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.20f, Vortragsnotiz von Leutnant Messow vom 26. Juni 1943 und Gellermann, Günther. W., Moskau ruft, a. a. O., S.25.

³⁸¹ Dienstpläne vom 23. April bis 3. Juli 1943, in: BA-MA/RW-5/v.271, Bl.47-53.

Scharfschießen, Waffenreinigen, Revierreinigen, Putz- und Flickstunde usw. Hierin zeigte sich mal wieder die typische „deutsche Gründlichkeit“. Der einzelne hatte nicht nur ein guter Spion zu werden, sondern auch ein strammer Soldat. Konnte man an dieser Ausbildung das eine oder andere wohl übertrieben finden, so zeigt sie doch in ihre übergründliche Heranbildung eines klar und deutlich. Die deutschen Saboteure sollten sich nach dem Absprung bei den Kurden über einen längeren Zeitraum häuslich einrichten, diese infiltrieren, indoktrinieren und zum Kampf gegen England radikalieren, um am Ende kleine bis mittlere kurdische Partisanengruppen zu leiten und anzuführen.

In der Zeit bis Anfang Juni 1943 kam es dann auch noch zur Kontaktierung einer wahren Flut von militärischen Dienststellen und zivilen Einrichtungen, dass von der Wahrung eines Mindestmaßes an Konspiration als Voraussetzung für ein gelungenes Spionageunternehmen kaum hätte die Rede sein können. Der sich zwangsläufig vergrößernde Teilnehmerkreis für das Unternehmen „Mammut“ zog ähnlich einem Wanderzirkus im gesamten Reichsgebiet hin und her, von Ausbildungsstätte zu Ausbildungsstätte. Die Ski- und Kletter-Ausbildung sowie das Funken im Hochgebirge erfolgte in den Karawanken in Bodental hinter Klagenfurt (an der Grenze von Kärnten zu Oberkrain in Slowenien), die Spionage- und Sabotagekurse in Gut Quenzsee bei Brandenburg/Havel (das war die Haupt-Ausbildungsstätte der Division „Brandenburg“), Funkausbildung geschah laufend, spezielle Funkausbildung für Fortgeschrittene außerdem in Krumme Lanke bei Berlin und in Wien. Die Fallschirmausbildung am Boden wurde in der Fallschirmspringer Schule Wittstock vorgenommen, alle acht Übungssprünge schließlich unter Aufsicht und Anleitung des Feldwebels Paulus auf dem Flugplatz Wiener-Neustadt ausgeführt. Neben Absprachen mit den Abteilungen Fremde Heere beim OKH in Zossen und Berlin durch die Leutnants Müller, Messow und den Gefreiten Hoffmann stand auch die Besichtigung der einheimischen Ölfelder und Ölförderanlagen bei Hannover auf dem Programm. Diese Anlagen in der Nähe von Nienhagen bei Hannover waren, was die Förderung anbetrifft, nicht sehr ertragreich. Dennoch wurde die Ausbeutung eigener Erdöllagerstätten trotz geringer Effektivität im Zuge der Autarkiebestrebungen bei Rohstoffen im Dritten Reich ständig weiter betrieben.³⁸²

In der Tropenlinik Hamburg wurde sogar die international anerkannte akademische Kapazität auf dem Gebiet der Behandlung von Tropenkrankheiten, Prof. Mühlens, konsultiert und mit diesem die spätere Entsendung von Tropenärzten besprochen. Ähnliches geschah mit Dr. Klie, dem Leiter der Hamburger Ratsapotheke bezüglich der Medikamente. Resultat dieser Unterredungen war die beschleunigte Absolvierung einer sog. „Tropenwoche“ im Tropeninstitut der Militär-Ärztlichen Akademie in Berlin im März 1943. Hier referierten Prof. Dr. Rodenwald und Dr. Jäger über gängige Tropenkrankheiten und deren Vorbeugung sowie die Behandlung von Brüchen und Verstauchungen mit einfachen

³⁸² Die folgende Darstellung folgt der Akte BA-MA/RW-5/v.271, Bl.38-47.

Sanitätsmitteln. Müller bzw. Messow besuchten daneben zur laufenden Vervollkommnung ihrer Landes- und völkerkundlichen Kenntnisse über Kurdistan in Berlin die Staatsbibliothek Unter den Linden, die Universitätsbibliothek sowie das Haus des Rundfunks in der Masurenallee und in Wien die National- und die Universitätsbibliothek.³⁸³

Die Auswahl und Gewinnung eines kurdischen V-Mannes stand anfangs unter keinem guten Stern. Bei dieser, von der Abwehr ins Auge gefassten Personengruppe handelte es sich zumeist um Kurden, die vornehmlich schon längere Zeit in Paris, Ankara bzw. Istanbul oder anderen Städten des Nahen Ostens im Exil gelebt hatten, oder aber nach dem gescheiterten Putsch der Gailani-Regierung im Mai 1941 die Flucht hatten antreten müssen. Die Gewinnung eines V-Mannes aus dem Kreise von Kriegsgefangenen, die ehemalige Angehörige der britischen Streitkräfte waren, kam bei den Kurden kaum zum Tragen. Denn die Kurden waren von den Briten von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen als eher unzuverlässig für den Militärdienst angesehen und deshalb in der British Army personell überaus schwach vertreten. Als Kriterien für kurdische V-Leute hatte Müller in seiner Denkschrift bereits formuliert:

*“Beschaffung durch OKW Abt. Ausl. Abw. II über Paris oder Istanbul (möglichst 2!). Nach Eintreffen Bearbeitung durch Dr. Caskel, Lt. Dr. Messow und Lt. Müller. Erkundigung Gesinnung, Einstellung zu Scheich Mahmud. Angebliche Bearbeitung eines kurdisch-deutschen Sprachbuchs durch die Orient-Forschungsabteilung, Berlin. Dabei Sprachunterricht Lt. und Gefr. Müller“*³⁸⁴

Der erste Versuch der Kontaktierung eines Kurden namens Mukri (Deckname „Albert May“) Ende Januar 1943 und entsprechende Tests auf Zuverlässigkeit auf dem Truppenübungsplatz in Meseritz (Warthegau) verliefen negativ. Obwohl Mukri ein Empfehlungsschreiben von dem angesehenen Kurdenführer Mohamed Khan aus Sakis im Iran bei sich hatte, wurde er bei der Abwehr nicht angenommen, offensichtlich wegen seiner propersischen Einstellung. Er entsprach vermutlich wohl überhaupt nicht den Vorstellungen, die sich Müller von einem vertrauenswürdigen Kurden gemacht hatte, zudem stammte er aus Sakiz, also nicht unmittelbar aus dem für den Absprung ausgewählten Gebiet um Kirkuk und Sulaimaniyya.³⁸⁵

Ein Hinweis, dass das Unternehmen „Mammut“ wegen der Person Mukris zunächst in der Region um Sakiz geplant worden war, wie Lemke es aus den britischen Akten herausgelesen haben will, ist eher zweifelhaft, außerdem

³⁸³ Vgl. Ebd. Bl.15f. Es konnte leider nicht ermittelt werden, welche Literatur von ihnen und wenn ja mit welcher Intensität gelesen und ausgewertet worden ist.

³⁸⁴ Vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.11.

³⁸⁵ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.14, Aktennotiz Müllers vom 5. Februar 1943 und NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.85.

schließt Lemke auch eine bewußt einstudierte Legende der Gefangenen zur Irreführung der britischen Vernehmer nicht aus.³⁸⁶ Deshalb wurden seit Anfang März 1943 seitens der Abwehr verstärkte Bemühungen unternommen, einen passenderen kurdischen V-Mann für das Unternehmen „Mammut“ zu rekrutieren. Zunächst wurden drei weitere Kandidaten ausgewählt: Aloisi, Karadi und ein dritter, dessen Name nicht weiter überliefert ist. Aloisi kam zu dieser Zeit aber deshalb nicht in Frage, da er kurze Zeit nach der Kontaktierung erkrankte.³⁸⁷ Über die Zuverlässigkeit von Karadi erkundigte sich der zuständige Oberstleutnant Dr. Eisenberg von der Abteilung Ausland Abwehr II sogar selbst bei dem in Deutschland im Exil lebenden Raschid Ali al-Gailani. Dieser gab Eisenberg bezüglich des Charakters von Karadi die prompte Antwort:

*“A bad man, but very suitable for such an expedition! „*³⁸⁸

Aber auch Karadi sollte nicht so recht nach dem Geschmack der deutschen Abwehrleute sein. Vielleicht hatten alle Verantwortlichen auch Gailanis Einschätzung vom „bad man“ nur allzu wörtlich genommen!

Einige Zeit später, d.h. Anfang April 1943, traf bei Dr. Eisenberg die Nachricht der KO Istanbul ein, dass ein zur Zusammenarbeit mit Deutschland bereiter kurdischer Vertrauensmann namens Raschid in Istanbul eingetroffen sei. Es wurde beschlossen, Raschid zur ASt. Sofia unter der Betreuung von Dr. Wolf, weiterzuleiten. Der Zeitplan zur Einhaltung für den sicheren Ablauf des Unternehmens „Mammut“ drängte bereits sehr stark. Die Weiterreise Ramzis nach Deutschland via Bulgarien zögerte sich aber weiter trotz beschleunigter Abfertigung und Behandlung hinaus, denn noch am 5. April 1943 vermerkte eine entsprechende Aktennotiz von Leutnant Messow:

*“Der für den Einsatz bereits der 1. Gruppe notwendige eingeborene V-Mann (Kurde) ist wohl gefunden, jedoch noch nicht in Deutschland eingetroffen. Es bedarf dann nach seinem Eintreffen noch einer Zeit von mindestens 3 Wochen, um ihn im täglichen Zusammenleben zunächst zu prüfen, das gegenseitige Vertrauen zu gewinnen und ihn dann mit auszubilden“*³⁸⁹

Über die ASt. Wien traf Ramzi schließlich in Begleitung des Leutnants Altmann am 28. April 1943 im Ausbildungszentrum für das Unternehmen „Mammut“, in Bodental, ein.³⁹⁰

³⁸⁶ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.9.

³⁸⁷ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.88. Müller vermutete in seiner Vernehmung, dass Aloisi bei der Gruppe Mammut II teilnehmen sollte.

³⁸⁸ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.85.

³⁸⁹ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.18.

³⁹⁰ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.86. Der ausführliche Lebensweg von Ramzi seit seiner Geburt seine Biographie und seine Einordnung als historische Figur wird als Hauptthema im Kapitel III behandelt werden.

II.6. Die materiellen Voraussetzungen.

Wie bereits erwähnt, operierte der Kommandoführer eines Geheimunternehmens weitgehend autonom und musste daher zunächst einmal finanziell unabhängig sein. So beantragte Müller in seiner Denkschrift die Bereitstellung von 5.000,-RM für den Ankauf zusätzlicher, vom Militär nicht lieferbarer Gegenstände und die Bezahlung von externen Lehrgängen und Einrichtungen. Als die sog. Morgengabe (d.s. finanzielle Gastgeschenke) hatte er für Scheich Mahmud 1.000 Pfund, für Scheich Agha Bassar 500 Pfd. und weitere 500 Pfund, überwiegend in Scheinen aber auch in Goldmünzen, für die Entlohnung kurdischer Gewährsleute vor Ort vorgesehen.³⁹¹ Die Abteilung Ausland/Abwehr II bestätigte seine Finanzanforderungen bezüglich der nach Kurdistan mitzunehmenden Geldmittel, bewilligte Müller jedoch zur Vorbereitung des Unternehmens in Deutschland den dreifachen Betrag³⁹². Für die Bereitstellung aller Barmittel, von Waffen, Gerät und sonstigem Material war die Orientabteilung der Amtsgruppe unter Oberstleutnant Putz zuständig. Hinzu kamen noch die „Geschenke“, die man für die Kurden mitnehmen wollte. Mit ihnen hoffte man den Geschmack der dortigen Bevölkerung zu treffen und ihre Sympathie zu gewinnen.³⁹³

Wie bei jedem Spionageunternehmen ist die Auswahl der richtigen Ausrüstung und Ausstattung mit entscheidend für sein Gelingen. Beim Unternehmen „Mammut“ musste man von vorn herein auf zahlreiche Improvisationen zurückgreifen, da besseres oder geeigneteres Material nicht vorhanden war. Dies begann schon bei der Bereitstellung der Uniformen. Während man die normalen Fallschirmspringerkombinationen „Knochensäcke“ von dem üblichen graugrün nur in Khaki umzufärben brauchte, war es bei der übrigen Bekleidung schon schwieriger, denn im Einsatzgebiet herrschten sehr starke Temperaturschwankungen. Nach längerem Ausprobieren entschloss man sich zur Verwendung hellkhakifarbener erbeuteter französischer Offiziersmäntel. Feldblusen und Hosen wurden ebenfalls aus französischen Offiziersuniformen nach deutscher Façon umgearbeitet. Die Hosen erhielten an ihrer Innenseite einen Lederbesatz zum Reiten und Bergsteigen. Sowohl Hosen als auch Blusen waren mit großen Innentaschen zur Aufnahme des zerlegbaren Funkgerätes, Pistole mit Munition, Kompass und Karten sowie Notverpflegung eingerichtet.

³⁹¹ Vgl. BA, RW-5/v. 271, Bl.13.

³⁹² Vgl. Ebd. Bl.2.

³⁹³ Vgl. Anlage 5.

Das Schuhwerk bestand aus benagelten Gebirgsjägerstiefeln sowie Kletterschuhen mit Gummisohle. Die übrigen Montierungsstücke glichen denen beim Afrikakorps Gebräuchlichen.³⁹⁴ Alle sonstigen Ausrüstungsgegenstände und die mitgenommene Verpflegung waren, ohne hier ins Detail gehen zu wollen, einer Survival-Ausrüstung moderner Kommandotruppen unserer Tage bereits recht ähnlich.

Jede Gruppe sollte zwei kleine zerlegbare Kleinfunkgeräte 99/10 mit 10 Watt Sendeleistung zu ihrer Verfügung haben. Zur Stromversorgung der Geräte dienten sog. Tretsätze ähnlich dem von Fahrradretlagern mit ganz normalen Kurbelpedalen. Diese Geräte konnten wahlweise mit Batterien (Reichweite 900-1000km) oder mit dem Tretkurbelsatz (Reichweite 1200-1500km) betrieben werden.³⁹⁵ Alle Beteiligten waren im Geben und Empfangen des deutschen Q-Gruppen-Alphabets ausgebildet und hatten eine spezielle Funkschlüsseltabelle mit Fiktiv-Abkürzungen für geographische Orte auswendig gelernt.³⁹⁶

Im Falle der Gefangennahme durch die Briten war ihnen bei der Inszenierung eines Funkspiels aufgetragen worden, sich als erstes mit dem berühmten Zitat:

„*Vernunft wird Unsinn, Weisheit Plage*“ (Faust)³⁹⁷

aus Johann Wolfgang von Goethes „Faust“ über Funk zu melden, wobei sie das Wort „Wohltat“ durch „Weisheit“ ersetzen sollten. So wäre die Abwehr gewarnt gewesen, dass hier ein Funkspiel mit absichtlichen Falschmeldungen abgehalten werden sollte.³⁹⁸ Beim Absprung sollte unter der Uniform landesübliche kurdische Tracht getragen werden, falls man dazu gezwungen sein sollte, sich der Uniform zeitweise oder ganz zu entledigen.

Ein wichtiges Problem des Überlebenskampfes der deutschen Agenten auf kurdischem Gebiet war ihre Ausrüstung mit wirksamen Waffen.³⁹⁹ Mit der Aus-

³⁹⁴ Vgl. BA, RW-5/v.271, Bl.35f. und Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.28f.

³⁹⁵ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.64.

³⁹⁶ Vgl. Ebd. S.67-69.

³⁹⁷ Zitat aus Johann Wolfgang v. Goethes (Faust) „Der Tragödie I. Teil“, Szene Studierzimmer I, Vers 1972ff.:

Mephistopheles:

Ich kann es Euch so sehr nicht übel nehmen,
 Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
 Es erben sich Gesetz' und Rechte
 Wie eine ew'ge Krankheit fort;
 Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
 Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
 Weh dir, daß du ein Enkel bist!
 Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
 Von dem ist, leider! nie die Frage.

Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von, Faust, Essen o.J., S.222. und <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3664/7>.

³⁹⁸ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.73.

³⁹⁹ Vgl. Anlage 6.

rüstung des Spionagetrupps mit geeigneten Waffen sollte es aber nicht getan sein. Ein weiteres wichtiges Ziel des Unternehmens „Mammut“ war die stetige Versorgung der aufständischen Kurden mit Waffen. Wie Müller in seiner Denkschrift bereits richtig erkannt hatte, war die Bewaffnung der Kurden recht uneinheitlich. Dennoch sind die Kurden, auch heute noch, was den Nachbau oder die Reparatur von Pistolen und Gewehren angeht, äußerst geschickte Werkzeug- und Büchsenmacher und beherrschen das Handwerk der Instandsetzung von Waffen perfekt.⁴⁰⁰

Was die Frage des Sprengstoffes und der Zünder zur Verübung von Sabotageaktionen angeht, so war ihre Mitnahme bei der von Müller kommandierten Gruppe „Mammut I“ noch nicht vorgesehen. Sprengstoff und Zünder sollten in größeren Mengen erst nach dem Absetzen der Gruppe „Mammut II“ im August 1943 durch Abwurf mit Lastenfallschirmen aus einer Transportmaschine nachgeliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Abwehr Labor in Berlin-Tegel⁴⁰¹ genügend Sprengstoff und Zünder herzustellen. Die entsprechenden Laboratorien produzierten bis dahin sowohl Sprengstoff als auch Zünder nur in relativ kleiner Menge und auch nur zu Ausbildungs- und Übungszwecken für das gesamte „Mammut“ Personal. Für das Gesamtunternehmen war der Fallschirmabwurf folgender Mengen vorgesehen: 250-300kg Plastiksprengstoff, 50-75kg Sabotagematerial verschiedener Sorten, insbesondere Zünder und 50 Stück „Tarnkohle“.⁴⁰² Die Zünder sollten wegen ihrer besseren Tarnung als Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs nach außen hin ein möglichst harmloses Erscheinungsbild abgeben. So sollten Zünder getarnt werden in: Tabakspfeifen, Weckern, Zahn-, Haar- und Waschbürsten sowie als Bleistifte und Füllfederhalter.⁴⁰³ Weiterhin war die Installierung hochexplosiver Zünder, getarnt in harmlosen Thermosflaschen für Tee oder Kaffee vorgesehen.⁴⁰⁴

Als Ziele zur Zerstörung der militärischen und industriellen Infrastruktur in Südkurdistan wurde bei der Ausbildung des gesamten „Mammut“ Personals grundsätzlich zwischen Sabotageaktionen und der sog. Kleinsabotage

⁴⁰⁰ Vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.6.

⁴⁰¹ Über die Abwehrlaboratorien in Berlin-Tegel mit ihren Dependancen Augsburgerstrasse 59 und Rankestrasse 6 wurde vom britischen MI-5 ein 22 Seiten starker spezieller Verhörbericht mit zahlreichen Lageplanskizzen, die Müller und seine Mitstreiter hatten aus dem Gedächtniss gezeichnet, angefertigt. Vgl. NAK, KV2 1738.

⁴⁰² Bei der „Tarnkohle“ handelte es sich um Sprengstoff, der nach aussen hin als Kohlebrocken getarnt war. In einem Eisenbahndepot oder einem Bahnhof sollte ein solches Stück Tarnkohle unauffällig auf einem Kohlehauften deponiert werden. Im Dampfkessel einer Lok hätte dann diese Tarnkohle dann die Explosion ausgelöst. Vgl. NAK, KV2-1738, Vernehmung von Müller, S.13.

⁴⁰³ Vgl. Ebd.

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd.

unterschieden. Bei der letzteren wollte man, um möglichst Sprengstoff für die großen, wichtigen Ziele zu sparen, beispielsweise Lokomotiven und Kraftfahrzeuge mit einfachsten Mitteln außer Betrieb setzen, so z.B. durch Manipulationen am Dampfkessel oder am Fahrgestänge einer Lok oder eines Flussschiffes bzw. durch Verunreinigen der Tanks bei Kraftfahrzeugen durch Einfüllen von Zucker, Nägeln oder anderen Materialien. Weiterhin durch Ansägen der Federn und Achsen, Zerschneiden der Bremschläuche oder das Zerstechen von Reifen. Beim rollenden Eisenbahnmaterial, also den Waggonen, war weiterhin geplant, in die Achslager Sand einzubringen und die Bremszylinder zu zerstören.

Desweiteren standen Anschläge auf das Schienennetz durch das Entfernen von Schwellen und das Lösen oder Lockern von Bolzen auf dem Programm.⁴⁰⁵ Bei der Sprengung von großen Zielen hatte man vor allem das Unterbrechen von Eisenbahnlinien im Auge und ebenso das Sprengen von Brücken. Hiervon erhoffte man sich in dem ohnehin mit schwacher Infrastruktur ausgestatteten Südkurdistan den größten, nachhaltigsten Effekt. Dabei unterschieden die Abwehrspezialisten während der Ausbildung peinlich genau über die Dosierung des knappen Sprengmaterials nach den verschiedenen Brückenarten. So war einleuchtenderweise die Sprengstoffmenge bei der Zerstörung von Holz- oder älteren Steinbrücken wesentlich geringer als bei moderneren Konstruktionen aus Eisen oder Stahl. Weitere Angriffsziele waren die Unterbrechung des Fernmeldenetzes und die Zerstörung von Funkstationen. Von ganz wesentlicher Bedeutung für das Gesamtunternehmen war aber eine möglichst völlige oder wenigstens zeitweise Lahmlegung der Erdölförderung, vor allem in der Region von Mosul und Kirkuk.⁴⁰⁶

Der überaus breit gefächerte Zielkatalog, der während der gesamten Spionageoperation hätte abgearbeitet werden sollen, ist ein weiteres Indiz für die Langfristigkeit der gesamten Aktion.⁴⁰⁷ Eine derart massive Sabotageattacke auf die gesamte militärische und industrielle Infrastruktur in diesem Teil des Irak hätte in der Tat die vorherige Entfaltung einer größeren Volkserhebung zahlreicher kurdischer Stämme und Clans vorausgesetzt, um sich erstens in einer Art von Heimatterritorium einige Zeit zu behaupten oder aber zweitens bisher von der britisch-irakischen Zentralmacht kontrollierte Gebiete gewaltsam an sich zu reißen. Inwieweit dies unter den damaligen Kräfteverhältnissen allerdings real gewesen wäre, daran müssen doch nach Abwägung aller bekannten Fakten erhebliche Zweifel angemeldet werden. Im Verlauf der sehr intensiv und länger als ein ganzes Jahr andauernden Vernehmungen der deutschen Abwehrspezialisten

⁴⁰⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁰⁶ Vgl. Ebd. S.14-21.

⁴⁰⁷ Müller wurde vom 14. Bis 19. Oktober 1943 durch den Lieutenant J.S. Crompton vom MI-5 in Cairo detailliert zu sämtlichen ins Auge gefassten und geplanten Spionagezielen und den dabei anzuwendenden Methoden befragt und verhört (11 Seiten Maschinenschrift), vgl. NAK, KV2 1738. Auch Hoffmann und Konieczny wurden von demselben Vernehmer zu diesem Tatbestand verhört und zwar am 12. Und 11. Oktober 1943, vgl. Ebd. Dabei hatte Konieczny ausserdem auch Skizzen von den zu bauenden Bomben und Sprengkörpern angefertigt.

Müller, Hoffmann und Konieczny, muss den britischen Verhöroffizieren dann langsam zu ihrem Schrecken die ganze Dimension des Agentenunternehmens „Mammut“ aufgegangen sein.

Zur Entfaltung einer größeren kurdischen Volkserhebung gegen das britische Militär und die irakische Zentralregierung war daher der Waffennachschub von entscheidender Bedeutung. Im Lufttransport sollten nach dem Absetzen der beiden Agentengruppen nach Südkurdistan geflogen und abgeworfen bzw. gelandet werden: 3.000 Gewehre (Beutewaffen, mögl. englisch oder russisch, aber einheitlich), 3.000 Seitengewehre, d.h. Bajonette (Beutewaffen zu obigen Gewehren), je 250 Schuss Munition zu obigen Gewehren, 1.000 Pistolen (Beutewaffen), je 150 Schuss Munition zu obigen Pistolen, 300 Maschinengewehre (Beutewaffen, mögl. englisch oder russisch, jedoch einheitlich) mit je 5.000 Schuss Munition zu obigen Maschinengewehren⁴⁰⁸.

In Müllers Nachkriegsbeschreibungen liest sich die Versorgung der Kurden mit Waffen dann folgendermaßen:

*“Im selben Augenblick werden deutsche Luftlandetruppen vom Kaukasus aus in den Himmel geschickt, pausenlos, pausenlos. Sie werden abspringen, Waffen werden abgeworfen, die Flugzeuge fliegen zurück, vollbeladen mit Benzin“*⁴⁰⁹

Der Dreh und Angelpunkt einer bei Nacht und Nebel stattfindenden Geheimdienstoperation aus der Luft ist das sichere Absetzen der betreffenden Agentengruppe mittels Fallschirmen. Benutzt wurden hierbei die beiden Standardmodelle RZ 16 bzw. RZ 20 der deutschen Fallschirmtruppe zum Absetzen einzelner Springer.

Beide Typen sind Rundkappenschirme mit automatischer Auslösung. Auf den Einsatz eines Schirmmodells mit individueller Auslösung durch den Springer selbst, hatte man ganz bewusst verzichtet. Die automatische Auslösung funktionierte dergestalt, dass auf ein optisches rotes Vorsignal hin alle Springer den Karabinerhaken der sechs Meter langen Reißleine in die Gleitschiene an der Kabinendecke des Absetzflugzeuges einzuklinken hatten, wobei die Aussprungtür an der Rumpfseite geöffnet wurde. Beim Aufleuchten des grünen Sprungsignals und dem Ertönen des Boschorns stürzten sich die Springer dann nach einander in die Tiefe. Die sich abwickelnde Reißleine öffnete dann den Schirm in einem sicheren Abstand zur Absetzmaschine. Das gleiche Prinzip galt beim Abwurf von Lastenfallschirmen für Waffenbehälter und Fliegerrucksäcke. Die damals verwendeten Fallschirme RZ 16 und RZ 20 waren aber noch nicht stark genug, dass sie einen Springer mit vollständiger militärischer Ausrüstung auch sicher zur Erde gebracht hätten. Dann wäre die Fallgeschwindigkeit so groß geworden,

⁴⁰⁸ Vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.10.

⁴⁰⁹ Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.57.

dass ein Springer kaum unverletzt hätte landen können. Deshalb wurden alles übrige Material und alle Waffen, abgesehen von der Pistole, die der Springer bei sich trug, in den Waffenbehältern verstaut. Aus diesem Grund galt es beim Absetzen als das oberste Prinzip, dass Springer und Waffenbehälter möglichst nahe beieinander landeten, um über längere Zeit dem Gegner am Boden nicht völlig wehrlos gegenüberzustehen.⁴¹⁰

Wurde dieses Grundprinzip aus welchen Erwägungen auch immer verletzt oder aber gar nicht erst eingehalten, drohte der ganzen Aktion von vorn herein das Scheitern. So sollte es schließlich auch beim Unternehmen „Mammut“ geschehen.⁴¹¹ Schon in der Vorbereitungsphase entbrannte zwischen Müller als dem Einsatzleiter und dem für das Absetzen aus der Maschine zuständigen Fachmann, Feldwebel Paulus, eine heftige Kontroverse über die geeignete Methode dazu.

Die Teilnehmer einschließlich Ramzi sollen große Bedenken gegen einen sog. Koppelsprung gehabt haben, den zu Demonstrationszwecken im April 1943 der Feldwebel Paulus und dessen Vorgesetzter Oberleutnant Figulla in Wiener-Neustadt, ohne dabei Schaden zu nehmen, erfolgreich vorgeführt hatten. Müller und seine Männer hätten sich demnach zunächst bereit erklärt, im Koppelsprung mit einem nicht zu schweren Fliegerrucksack abzuspringen. Daneben forderte Müller fünf große Waffenbehälter für Material. Dabei darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass Koppelsprünge auch im Kreise ausgebildeter Fallschirmjäger lange Zeit als problematisch angesehen wurden.⁴¹² Um dem Übelstand, dass die separat abzuwerfenden Waffenbehälter am Boden oft nicht aufgefunden werden konnten abzuwehren, erprobte man den Abwurf des Behälters zusammen mit dem Springer an einem mit dem Personenfallschirm gekoppelten Lastenfallschirm. Es zeigte sich aber, dass selbst zwei gekoppelte Schirme noch eine zu hohe Sinkgeschwindigkeit zuließen. Einen erfolgreichen Koppelsprung konnte also nur ein einigermaßen leichter und kleiner Springer durchführen.⁴¹³ Die Körpergröße und das Gewicht wären zumindest bei Müller nicht das Problem gewesen, allerdings war auch er wie alle anderen auch kein ausgebildeter Fallschirmjäger.

Inzwischen hatte Feldwebel Paulus in der Nacht zum 10. Juni 1943 bei einem Erprobungsflug mit einer Focke-Wulf Fw 200 „Condor“, der für das Unternehmen „Mammut“ ausgewählten Absetzmaschine, im praktischen Versuch ermittelt, dass nur maximal zwei Waffenbehälter mitgeführt werden konnten. Dies nicht etwa aus Rücksicht auf das Gewicht, sondern beim Abwurf von mehr als

⁴¹⁰ Kurowski, Franz, Deutsche Fallschirmjäger 1939-1945, o.O., o. D., S.11f. und Piekalkiewicz, Janusz, a.a.O., S.188.

⁴¹¹ Die folgende Darstellung stützt sich auf den Sprungeinsatzbericht des Feldwebels Paulus vom 12. Juli 1943, in: BA-MA/RW-5/v.271, Bl.64-67.

⁴¹² Vgl. Ebd.

⁴¹³ Vgl. Mader, Julius, Spionagegenerale, a. a. O., S.164f.

zwei Behältern würden sich diese wegen des Zeitverzuges vom Abwurf bis zur Landung auf ein so großes Gebiet verstreuen, dass man sie dann nur schwerlich wiederfände. Müller protestierte umgehend, und man einigte sich endlich auf die Mitnahme von vier Behältern. Als der Termin zum Abflug näher rückte, lehnten es plötzlich alle erneut ab, im Koppelsprung zusammen mit einem Rucksack abgesetzt zu werden. Es blieb daher nichts weiter übrig, als sämtliches Gerät und Material in die ohnehin schon zu schwer gewordenen, überladenen vier Waffenbehälter hineinzustopfen. Nur Müller selbst sollte neben seiner eigenen persönlichen Ausrüstung eines der zerlegbaren Funkgeräte bei sich tragen. Auch die dringenden Einwände von Paulus, wenigstens den Testsatz zum Betrieb der Funkgeräte und etwas von der nötigsten Reserveverpflegung in einem gekoppelten Rucksack mitzunehmen, wies Müller vehement mit der Bemerkung, er wäre ja schließlich der Einsatzleiter, zudem Offizier und daher in jedem Falle weisungsberechtigt, zurück. Somit war die sich anbahnende, unabwendbare Katastrophe bereits vorprogrammiert.

Nun musste für das Unternehmen „Mammut“ noch ein geeignetes Absetzflugzeug gesucht werden. Fest stand zunächst eines, dass es sich nur um eine viermotorige Maschine mit entsprechender Reichweite handeln konnte, denn sonst hätte man weder das Einsatzgebiet erreicht, noch zu seinem Heimatflughafen zurückkehren können.⁴¹⁴ Aus diesem Grund musste über den Luftwaffenführungsstab vom Versuchsverband OBdL eine geeignete Maschine zur Verfügung gestellt werden. Zunächst hatte man offenbar vor, für das Unternehmen „Mammut“ eines der modernen und zunächst nur in wenigen Exemplaren vorhandenen viermotorigen Großraumflugzeuge Junkers Ju 290 einzusetzen, das u.a. schon über eine absenkbare Laderampe zum Abwurf sperriger Lasten verfügte. Eine entsprechende spätere Bemerkung Müllers legt dies mit großer Wahrscheinlichkeit nahe:

*“Vor meiner Abreise erkundigte ich mich noch nach dem Einsatzflugzeug, welches besonders dafür eingerichtet war, Kommandos abzusetzen. Es konnte mehrere tausend Kilometer in der Luft bleiben, konnte bis zu 8000m hoch fliegen und hatte am Boden des Rumpfes eine ausfahrbare Rutschbahn, auf der sowohl die Männer als auch die Abwurfbehälter gleichzeitig in die Tiefe sausen konnten, um dann unten ziemlich miteinander anzukommen“*⁴¹⁵

⁴¹⁴ Das eigentliche Standardabsetzflugzeug, die dreimotorige Junkers Ju 52/3m für maximal 18 vollausgerüstete Fallschirmjäger, 24 Springerschüler oder entsprechende Last hatte mit etwa 1290km eine viel zu geringe Reichweite, ebenso die zu Transportern umgebauten zweimotorigen Bomber Heinkel He 111H für 16 Personen oder Last mit maximal 1950km Reichweite, vgl. Donald, David, Deutsche Luftwaffe. Eine illustrierte Geschichte der Deutschen Luftwaffe 1939-1945, Wien 2001, S.98-107 und 148-155.

⁴¹⁵ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.47.

Doch dem OBdL Versuchsverband stand im Frühjahr 1943 nicht eine einzige Junkers Ju 290 zur Verfügung,⁴¹⁶ denn die wenigen bis dahin verfügbaren Ju 290 V-Muster bzw. die wenigen Maschinen der A-0 und A-1 Baureihe flogen zu diesem Zeitpunkt ausschließlich bei Lufttransporteinheiten.⁴¹⁷

Bereits in seiner ersten längeren Vernehmung vom 15. Juli 1943 hatte Fritz Hoffmann bezüglich des bereitgestellten Flugzeuges ausgesagt, dass er selbst in Verbindung mit Konieczny, Müller und Messow auf dem Flughafen in Rangsdorf alle für das Unternehmen „Mammut“ in Frage kommenden Flugzeuge besichtigt hätte. Dabei hätte es sich um zwei Focke-Wulf „Condor“, eine Junkers Ju 290 und eine erbeutete russische Transportmaschine gehandelt. Auch Hoffmann bezeichnete die Junkers Ju 290 wegen ihres größeren Rumpfes im Vergleich zur „Condor“ und der absenkbaren Laderampe als das ihm am geeignetsten scheinende Flugzeug. Außerdem soll ihm bei dieser Besichtigung ein Luftwaffenoffizier versichert haben, er hätte mit einer Ju 290 schon einmal einen Spionageflug bis weit nach Persien hinein unternommen. Warum am Ende doch keine Ju 290, sondern eine „Condor“ zum Einsatz gekommen wäre, dass sei auch Hoffmann nicht recht erklärlich gewesen.⁴¹⁸ In seinen Erinnerungen erwähnt Müller noch eine kleinere zweimotorige französische Beutemaschine, die seiner Meinung nach mit Sicherheit hätte auch in 5000m Höhe fliegen können.⁴¹⁹ Hierbei kann es sich aber höchstwahrscheinlich nur um einen Irrtum oder aber schlichte Unkenntnis gehandelt haben, denn die Reichweite einer zweimotorigen Maschine wäre viel zu gering gewesen, um den Hin und Rückflug von und nach Südkurdistan nonstop zu bewältigen. Es ist aber auch möglich, dass Hoffmann die ihm unbekanntere Maschine als russische, Müller jedoch als französische Beutemaschine aufgefasst haben könnte.

Die für die fliegerischen Aspekte des Unternehmens „Mammut“ zuständige 2. Staffel des Versuchsverbandes OBdL unter ihrem Kommandeur, Hauptmann Karl-Edmund Gartenfeld, musste schließlich auf eine für ein solches Absetzunternehmen weitaus weniger geeignete Focke-Wulf Fw 200 „Condor“ zurückgreifen. Diese viermotorige Maschine bewältigte den Hin- und Rückflug mit einer Gesamtflugstrecke von insgesamt 2.700km nach dem Nordirak und zurück zwar ohne Zwischenlandung und Nachtanken unter der Voraussetzung, dass sie von einem Flugplatz auf der Krim startete und in der Nacht - unter Verletzung

⁴¹⁶ Der Versuchsverband ObdL war mit seiner 1. und 2. Staffel aus der Aufklärungsgruppe ObdL (Sonderverband Rowehl, Aufkl.Gr.(F) ObdL in Staaken bei Berlin) hervorgegangen und stellte den Rumpverband des späteren KG (Kampfgeschwader) 200 dar, das ab Februar 1944 fast ausschließlich für Spionageeinsätze herangezogen wurde, vgl. Wadman, David; Bradley, John; Ketley, Barry, Aufklärer. Aufklärungsflugzeuge und -Einheiten der Luftwaffe 1935-1945, Bonn 1999, S.260.

⁴¹⁷ Dies waren die Lufttransportstaffel (LTS) 290 bzw. die 14./TG (Transportgeschwader) 4 (d.h. die spätere Transportstaffel 5), vgl. Novarra, Heinz J., Die deutsche Luftrüstung 1933-1945, Bd.3: Flugzeugtypen Henschel – Messerschmitt, Koblenz 1993, S.123f.

⁴¹⁸ Vgl. NAK, KV2 1734, Vernehmung von Hoffmann vom 15.7.1943, S.43.

⁴¹⁹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.55.

des neutralen türkischen Luftraumes den Absetzraum überflog und die Agenten dort aussteigen konnten. Nach sorgfältiger Prüfung der verfügbaren Quellen handelte es sich bei der Absetzmaschine für das Unternehmen „Mammut“ mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um die Focke-Wulf Fw 200 B-1 (V-10) mit der Werknummer 0001. Dieses Flugzeug befand sich seit der Jahreswende 1939/40 beim Sonderverband Rowehl (zivile DLH- Kennung: D-ASHH Hessen, spätere militärische Kennung: F8 + BU) und war ausgerüstet mit einer Funkanlage Telefunken S 427/1/36 und zwei 7,92mm MG 15 als Abwehrbewaffnung vorn unten in einer langgestreckten Bodenwanne bzw. in einem B-Stand auf dem Rumpfrücken.⁴²⁰ Nachteilig an allen Focke-Wulf „Condor“-Maschinen aber war, dass sie keine Laderampe besaßen. Alle Fw 200 der A- und B-Serie waren eben als Verkehrsflugzeuge entwickelt und erst im Laufe des Krieges provisorisch zu Militärmaschinen umgebaut worden.

Auf Grund ihrer zivilen Entwicklungskonzeption besaß die „Condor“ an ihrer Backbordseite nur eine schmale Kabineneinstiegtür und eine etwas breitere, aber niedrige hintere Gepäckraumtür von sehr begrenzten Ausmaßen.⁴²¹ Der spätere Kommentar von Müller dazu lautete deshalb lakonisch:

*“Sie können sich diesen Vogel mal ansehen; allerdings haben Sie bei diesem keine Rutschbahn, sondern müssen zur Türe hinausspringen“*⁴²²

Dies sollte später für den Ablauf des Unternehmens „Mammut“ noch fatale Folgen haben.

II.7. Der Verlauf und das Scheitern des Unternehmens „Mammut“.

Nachdem im Laufe des April 1943 durch Vermittlung des A.A. der Kurde Ramzi in Deutschland eingetroffen war, begann, insbesondere von Müller, Mesow und anderen durchgeführt, dessen Überprüfung auf Eignung zu geheimdienstlicher Tätigkeit.⁴²³

⁴²⁰ Die Maschine wurde nach kurzer ziviler Nutzung bei der DLH als Prototyp eines Fernaufklärers für die japanische Marineluftwaffe umgebaut, aber bei Kriegsausbruch von der Luftwaffe beschlagnahmt. Neben dem Einsatz beim Sonderverband Rowehl, war dieses Flugzeug auch zeitweilig bei der I./KG 40 eingesetzt, von der auch die Kennung F8 herrührt. Diese Maschine war die letzte, die aus dem eingeschlossenen Berlin noch am 21. April 1945 entkommen konnte. Sie startete mit Nazi-Führern an Bord vom Flughafen Tempelhof, stürzte aber wegen Überladung jedoch im Gebirge ab. Vgl. Navarra, Heinz J., Focke-Wulf Fw 200 „Condor“. Die Geschichte des ersten modernen Langstreckenflugzeuges der Welt, Koblenz 1988, S.50, 134 und 139 und ders. Luftrüstung, a. a. O., Bd.2: Flugzeugtypen Erla - Heinkel, S.98-103 sowie Donald, David, Deutsche Luftwaffe, a. a. O., S.85f., außerdem: Bomber des Zweiten Weltkriegs, (Hrsg.) von David Donald, Augsburg 1998, S.165ff.

⁴²¹ Die Kabinentür bei Spant 6 war 75,5cm breit und 134,8cm hoch, die hintere Gepäckraumtür zwischen Spant 7 und 8 war 108,8cm breit und 81cm hoch. Die vordere Gepäckraumtür war so klein, daß man aus ihr keine größeren Gegenstände nach draußen befördern konnte, vgl. Navarra, Heinz J., Focke-Wulf Fw 200, a. a. O., S.52.

⁴²² Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.63.

⁴²³ Über diese Phase der Vorbereitung des Unternehmens „Mammut“ verbreitete sich Müller später fast im Stile einer phrasenhaften Legende, vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.34-42.

Da der vorgesehene Personenkreis noch nicht sein Lehrprogramm vollständig durchgearbeitet hatte, verschob sich der Einsatztermin zunächst auf den 20. Mai 1943. Von Seiten des Abteilungschefs wurde in dieser Angelegenheit wohl kaum Zeitdruck ausgeübt, es scheint jedenfalls so, als führte die Abteilung die Operation ziemlich unabhängig vom realen Kriegsverlauf.⁴²⁴ Jedenfalls gewährte Ausland/Abwehr II allen Beteiligten nach Abschluss des umfangreichen Ausbildungsprogramms noch einen 14 tägigen Sonderurlaub, eine Großzügigkeit, die in der übrigen Wehrmacht ansonsten selten anzutreffen war. Zuvor hatte Müller noch ein sog Einsatz-Testament abzufassen und zur sicheren Aufbewahrung abzugeben.⁴²⁵ Damit waren alle Formalitäten zur Vorbereitung des Unternehmens „Mammut“ erledigt.

Schließlich startete die hierfür vorgesehene Focke-Wulf Fw 200 „Condor“ B-1 bei guten Wetterbedingungen mit Gruppe I und Gruppe III an Bord am 15. Juni 1943 um 12.40 Uhr von ihrem Einsatzflughafen in Rangsdorf bei Berlin. Sie landete nach etwa sechsstündigem Flug gegen 18.30 Uhr auf dem Flughafen Sarabus 25km nördlich von Simferopol auf der Krim.⁴²⁶ Leutnant Messow und der Funker Johannes Müller verblieben auf der Krim, während die übrigen auf ihren Weiterflug warteten. Der wurde bereits einen Tag später, am 16. Juni um 18.43 Uhr angetreten. Zur fünfköpfigen Besatzung gehörten neben Hauptmann Liemann als Flugzeugführer der Co-Pilot Leutnant Nebel, der Beobachter Leutnant Wagner sowie weiterhin ein Bordfunker und ein Bordmechaniker.⁴²⁷

An Bord war ebenso der Fallschirmjäger-Feldwebel Paulus und der Gefreite Grüning Gruppe „Mammut II“, der Paulus beim Absetzen unterstützen sollte, außerdem die Akteure der Gruppe „Mammut I“, mit Leutnant Gottfried Johannes Müller, den Gefreiten Fritz Hoffmann und Georg Konieczny sowie der Kurde Ramzi Nafi’ Rashid. Alle Agenten der Gruppe Mammut I“, hatten deutsche Soldbücher bei sich mit ihren Klarnamen, nur dass Müller darin als Major und die beiden Gefreiten als Leutnants ausgewiesen waren. Ramzi besaß ein Soldbuch auf den Namen „Feldwebel Maier“.⁴²⁸ Sogar bei einem deutschen Geheimdiensteinsatz blieben somit die unvermeidlichen Standesunterschiede also

⁴²⁴ Eine schlüssige Verbindung des Unternehmens „Mammut“ mit den Vorbereitungen zur letzten deutschen Großoffensive an der Ostfront ergibt sich weder inhaltlich noch formal, zudem es sich bei der Operation „Zitadelle“ (das ist die letzte grosse, letztlich gescheiterte Offensive der Wehrmacht im Juli 1943 im Raum von Kursk, Südukraine) um keinen Angriff strategischen Ausmaßes mehr handelte, sondern nur noch um einen regional begrenzten Angriffsschlag zur allgemeinen Stabilisierung der gesamten Ostfront im Jahre 1943 in den bis dahin gewonnenen Verteidigungspositionen. So hatte „Zitadelle“ vom strategischen Standpunkt aus betrachtet, obwohl Anfang Juli 1943 offensiv begonnen, bereits defensiven Charakter im Rahmen der deutschen Gesamtkonzeption zur Weiterführung des Krieges.

⁴²⁵ Müllers Einsatz-Testament, vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.27-30.

⁴²⁶ Vgl. Ebd. Bl.60f. Aktennotiz des Leutnants Messow vom 24.6.1943.

⁴²⁷ Vgl. NAK, KV2, 1736-1736, Vernehmung von Müller, S.29.

⁴²⁸ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.64.

fein säuberlich gewahrt! Alle besaßen sie ebenfalls einfache irakische Ausweispapiere mit ihren kurdischen Tarnnamen.

Die Flugroute musste dabei unweigerlich zur Verletzung des türkischen Luftraumes führen.⁴²⁹ Dieser wurde ungehindert in einer Flughöhe von 4.500 bis 5.000m über Anatolien, an Trapzon und dem Van See (Türkei) vorbei, angesteuert. Die verständlicherweise sehr nervösen Agenten machten in dieser Höhe bereits zu reichlich von den Sauerstoffmasken Gebrauch, so dass die Flaschen viel zu schnell leer wurden und die Männer während des Absetzens daher körperlich bereits etwas schwächelten. Im Nachhinein gab Müller, im Bemühen, dass ungenaue Absetzen der Gruppe dem angeblichen Fehlverhalten der Flugzeugbesatzung in die Schuhe schieben zu können, die unsinnige Erklärung ab, die Piloten hätten ihnen bewusst keinen Sauerstoff geben wollen!⁴³⁰

Im Nordirak folgte die Maschine dann dem Flusslauf des Zab (Great Zab) und kurvte dann längere Zeit in einer Höhe zwischen 600 bis 900m im Gebiet über der Stadt Mosul, um den günstigsten Absprungplatz zu finden. Ein weiteres Heruntergehen des Flugzeuges verboten eine teilweise Wolkenbedeckung und die umliegenden Berggipfel.⁴³¹ Vorgesehen war, die Agenten zwischen Ranya und Sulaimaniyya (Pishdergebiet), dem Einflußgebiet von Scheich Mahmud, abzusetzen. In Wirklichkeit befand sich die Maschine noch viel zu weit westlich von Ranya. Müller dazu in seinen Erinnerungen:

*„Ist der Flugzeugführer wahnsinnig? Was tut er denn da? Wir kreisen in etwa 3-500m Höhe, nachts um 1 Uhr, im Vollmondlicht, als eine viermotorige, deutsche Maschine, über einer hell erleuchteten Stadt“.*⁴³²

Da die Piloten wegen der ungenauen Kompaßanzeigen bei Erreichen des Zielgebietes nach Bodensicht fliegen mussten, hatten sie ganz offenbar den Fluss Zab (Great Zab) östlich von Mosul mit dem Fluss (Little Zab) bei Ranya verwechselt. Die unter ihnen liegende hell erleuchtete Stadt war daher auch nicht Ranya, sondern Mosul.⁴³³

Die Briten hatten am 16. Juni 1943 zur in Frage kommenden Zeit eine unbekannte viermotorige Maschine mit langem Rumpf über Mosul fliegend

⁴²⁹ Die Darstellung folgt nun dem Sprungeinsatzbericht des Feldwebels Paulus vom 12.7.1943, in:BA-MA/RW-5/v.271, Bl.64-67.

⁴³⁰ (Für den Einsatz des Unternehmens Mammut erhielt ich den Majors- und die beiden deutschen Kameraden den Leutnantsrang. Ramzi flog in der Uniform und mit den Ausweisen eines deutschen Feldwebels und führte den pompösen Namen Maier). Vgl Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.64f.

⁴³¹ Die Focke-Wulf Fw 200 B-1 als eine ziemlich alte Maschine hatte noch keinen elektrisch betriebenen und beheizbaren Höhenmesser, so daß nur die absolute, aber nicht die genaue Flughöhe angelesen werden konnte.

⁴³² Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.72.

⁴³³ Zu weiteren über den konkreten Landeplatz der Agenten, s. unter Kapitel III.2.

beobachtet und rechneten daher mit Fallschirmabsprüngen.⁴³⁴ Es trifft zu, dass die Briten ziemlich genau den Flugweg der „Condor“ verfolgt hatten. Die ihnen unbekanntes viermotorige Maschine wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni 1943 um 22.45 Uhr über Tel Kotchek und um 1.30 Uhr über 'Ainzala gesichtet. Um 0.25 Uhr wurde sie zuerst über Mosul nach Süden fliegend beobachtet, ein zweites Mal dann um 1.05 Uhr auf nördlichen Kurs (alle Zeitangaben beziehen sich auf die Ortszeit).⁴³⁵

Müller hatte bei seiner ersten Vernehmung in Erbil gegenüber dem irakischen Polizeichef ausgesagt, dass zum Zeitpunkt des Absetzens über dem gesamten Gebiet dichter Nebel geherrscht habe, auch gingen zeitweise Hagelschauer nieder, sodass die Flugzeugbesatzung wegen der angeblich schlechten Sicht auf ein baldiges Aussteigen der Agenten drängte.⁴³⁶ Diese Aussage steht jedoch im krassen Widerspruch zu der Tatsache, dass zu der Absetzzeit und an diesem Ort in der Regel am Tage heißes und in der Nacht klares Wetter herrscht. Ausserdem hatte Müller, wie bereits weiter oben aus seinen Erinnerungen zitiert angegeben, es hätte in dieser Nacht der Vollmond geschienen.⁴³⁷

Der Absetzleiter, Feldwebel Paulus, äußerte sich in seinem Bericht zur Wetterlage folgendermaßen, dass bei Erreichen der türkischen Küste zunächst klare Sicht geherrscht hätte, dann aber über der Türkei eine geschlossene Wolkendecke gelegen habe. Diese Wetterlage habe auch angehalten, als sich die Maschine über den Van-See (noch in der Türkei) dem Kleinen Zab-See (Nordirak) näherte, der bereits in der Nähe der Absetzstelle lag. Dann nutzte der Pilot sich auftuende Wolkenlücken, um sich an unten liegenden Flussläufen und markanten Geländepunkten zu orientieren.⁴³⁸

Hierbei muss es dann sehr wahrscheinlich zur Verwechslung der Städte Ranya und Mosul gekommen sein. Wieder einmal muss an dieser Stelle der Wahrheitsgehalt nicht bloß von Müllers Nachkriegserinnerungen stark angezweifelt werden. In seiner Vernehmung äußerte Müller gegenüber dem ihn vernehmenden britischen Verhöroffizier noch eine andere Version, warum er und seine Gruppe an einer falschen Stelle des Operationsgebietes abgesetzt worden seien. Dies hielt der Brite für so wichtig, dass er darüber eine eigene Notiz in das Vernehmungsprotokoll einfügte, demnach Müller ihm gegenüber die Meinungskundtat, das sie der Absetzleiter, Feldwebel Paulus mit seinem Assistenten, dem

⁴³⁴ Vgl. NAK, KV2-1734, Telegramm des britischen C.I.C.I Bagdad an vorgesetzte Dienststellen vom 18. Juni 1943.

⁴³⁵ Vgl. NAK, KV2-1734, 1.Report des C.I.C.I. Bagdad an vorgesetzte Dienststellen vom 28. Juni 1943, S.2.

⁴³⁶ Vgl. Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, (Hrsg.), a.a.O., S.82.

⁴³⁷ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.72.

⁴³⁸ Vgl. BA, MA, RW-5/v.271, Sprungbericht des Feldwebels Paulus vom 12. Juli 1943, S.64. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Verfasser seinen Bericht fast vier Wochen(sic!) nach dem Einsatz angefertigt hatte.

Gefreiten Grüning⁴³⁹ im Gegensatz zu den Befehlen, die dem Flugzeugführer Liemann erteilt worden waren, wissentlich an einer falschen Stelle hätte abspringen lassen. Müller begründete diese Behauptung damit, dass Paulus und Grüning gute Beziehungen zum SD gehabt haben sollen, und dass der SD in dem vorgesehenen Operationsgebiet des nördlichen Irak selbst ein eigenes Geheimdienstunternehmen hätte durchführen wollen.⁴⁴⁰ Der Wahrheitsgehalt auch dieser Aussage von Müller ist stark anzuzweifeln. Unterstellt man, dass er darüber Bescheid wusste, dass auch die Briten die Rivalitäten von Abwehr und SD bereits kannten, könnte es sich auch um eine gezielte Desinformation gehandelt haben. Denn prompt kommentierte der britische Vernehmungsoffizier diesen Teil von Müllers Aussage mit den Worten:

*“This statement of AGT (English Abkürzung four ‘Agent’) may throw some interesting light on relations between ABW (Abwehr) and S.D. but may not in itself be absolutely reliable.”*⁴⁴¹

Der letzte Halbsatz deutet an, dass auch der Brite an dieser Version Müllers seine berechtigten Zweifel zu haben schien. Jedenfalls schien er Müllers Einlassung mit großer Vorsicht zu behandeln.

Das Absetzen von Material und Springern erfolgte dann von etwa 23.30 Uhr bis 0.05 Uhr. Durch einen offensichtlichen Navigationsfehler wurden Müller und seine Männer sehr wahrscheinlich an einer Stelle abgesetzt, die nach ihrer eigenen Schätzung etwa 200-300km vom ursprünglichen Zielort abwich. Wie bereits von Paulus befürchtet, aber von Müller schon während der Übungsversuche in Rangsdorf mit Sturheit ignoriert, ließen sich die etwa 125kg schweren Waffenbehälter nur mit Mühe und Not und unter Aufbietung großer Kraftanstrengung aus dem Flugzeug bugsieren. Es entstand dadurch ein unangenehmer Zeitverzug, da nur die ersten zwei Behälter hochkant in die offene Kabinentür passten um einigermaßen gleichzeitig abgeworfen werden zu können. Während dieses Vorganges kippte der daneben stehende dritte Behälter um und begrub zeitweilig den Absetzleiter Paulus unter sich, wobei dieser kurzzeitig die Besinnung verlor und daher einige Minuten nicht eingreifen konnte. Der vierte Behälter und die vier Springer verließen dann nacheinander das Flugzeug recht zügig und nach Plan. Müller gab später in seiner Nachkriegsdarstellung als reine Schutzbehauptung an, dass Absetzen der Männer und der Behälter wäre aus etwa 2.000m freiem Fall, also aus zu großer Höhe erfolgt, um das Nichtauffinden der Waffenbehälter plausibel zu machen. Anhand der Aktenlage erweist sich

⁴³⁹ Grüning gehörte der Gruppe „Mammut II“ an, flog aber wieder mit zurück nach Sarabus.

⁴⁴⁰ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.106.

⁴⁴¹ Vgl. Ebd.

seine auch in diesem Punkt getroffene Aussage wieder einmal als reine Phantasie.⁴⁴²

Die Focke-Wulf Maschine landete mit vollzähliger Besatzung und Absetzleiter am 17. Juni 1943 um 3.53 Uhr wieder in Sarabus. Nach der Landung entdeckte die Besatzung am Spornrad der Maschine Überreste eines Lastenfallschirmes, der sich beim Abwurf offensichtlich daran verfangen haben musste. Es war somit davon auszugehen, dass mindestens einer der Behälter mit zerfetztem Schirm ungebremst zu Boden gestürzt und dort auch zerschellt sein musste. Die Springer dagegen hatten alle den Erdboden unverletzt erreicht und auch das Glück, im Verlauf des bereits heraufdämmernden nächsten morgens zusammenzutreffen. Konieczny war in einer Entfernung von 15m zu Müller gelandet, Hoffmann etwa 250m weiter aufgeschlagen. Nachdem sie sich versammelt hatten, suchten sie gemeinsam nach Ramzi, den sie nach 20 Minuten auch fanden.⁴⁴³ Allerdings entdeckten sie etwa einen weiteren Kilometer entfernt nur einen ihrer vier Waffenbehälter und waren so ihres sämtlichen Materials und aller ihrer Waffen, mit Ausnahme von einer Pistole pro Mann, beraubt. Denn der eine gefundene Behälter war samt seinem Inhalt beim Aufprall zertrümmert worden.⁴⁴⁴ Es handelte sich offenbar um jenen Behälter, dessen Fallschirm beim Abwurf aufgeschlitzt worden war. Schlimmer noch, Müller hatte zwar das eine zerlegbare Funkgerät am Körper bei sich getragen, doch es fehlte der Trekkurbelsatz zur Stromerzeugung, denn der befand sich wahrscheinlich in einem der übrigen Waffenbehälter. Resigniert mussten sie überdies feststellen, dass sie nach Vergleich mit Kompass und Karte etwa 220km zu weit westlich von ihrem eigentlichen Landesplatz zu Boden gekommen waren.⁴⁴⁵

Die deutschen Agenten konnten also von der ersten Minute ihrer Landung keinen einzigen Funkspruch in die Heimat absetzen. Das ohne Sendeenergie wertlos gewordenen Funkgerät mussten sie neben anderen wichtigen Ausrüstungsgegenständen vergraben. Spätestens jetzt musste allen klar geworden sein, dass das penibel vorbereitete und in allen möglichen Details zuvor durchgespielte Unternehmen „Mammut“ schon bei seinem Beginn gescheitert war. Selbst der ruhmsüchtige und teilweise schon zu diesem Zeitpunkt ziemlich realitätsferne Müller musste sich diese unumstößliche Tatsache bitter eingestehen. Man beschloss daher die Uniformen zu verstecken, um sich in kurdischer Tracht und unter ortskundiger Führung des Kurden Ramzi in einem beschwerlichen Marsch zunächst bis zu dessen Heimatstadt Erbil durchzuschlagen.⁴⁴⁶ Eventuell würde

⁴⁴² Vgl. Die Darstellung folgt nun dem Sprungeinsatzbericht des Feldwebels Paulus vom 12.7.1943, in: BA-MA/RW-5/v.271, Bl.64-67.

⁴⁴³ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.106.

⁴⁴⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁴⁵ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.13.

⁴⁴⁶ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.77ff. Lemke, Aufstandsversuche, a.a.O., S.10 und 13, erhebt die sehr wahrscheinliche Vermutung, dass diese kurdische Tracht in einigen Details nicht der im Raum

es ihnen mit viel Glück vielleicht von dort aus gelingen, sich in die neutrale Türkei zu retten, um der drohenden englischen Gefangenschaft zu entgehen. Denn allen Beteiligten war mehr als klar, dass sie zwar im Besitz deutscher Militärpapiere, aber in Zivilkleidern, nicht auf eine Behandlung als Kombattanten und daher als Kriegsgefangene im Sinne der HLKO zu hoffen hatten. Es erscheint jedoch als merkwürdig, dass, wenn Müller und seine Männer nur ihre augenblickliche Rettung im Sinn gehabt hätten, nicht auf dem kürzesten und weniger gefährlichen Weg nach Norden versuchen würden, die türkische Grenze zu erreichen. Vielleicht wollten sie trotz ihrer verzweifelten Lage dennoch sowohl ihren Auftrag in die Tat umsetzen als auch bei der Familie von Ramzi und der von Scheich Mahmud sicheren Unterschlupf finden. Möglicherweise entsprang der Entschluss nach Erbil zu marschieren auch einer Eingebung Ramzis, der nunmehr das Kommando übernommen hatte. Jedenfalls wäre eine direkt nördliche Marschrichtung unbestritten der kürzere und sichere Weg in die neutrale Türkei gewesen.

Gelandet war die deutsche Agentengruppe ohne eigentliche genaue Ortskenntnis in der Morgendämmerung des 17. Juni 1943, kurz vor dem Sonnenaufgang. (Müller gibt in seinen Erinnerungen kein Datum an) auf einem Stoppelacker in der Nähe eines kleinen Dorfes, nahe bei einem Fluss im nördlichen Irak. Dieses aus etwa 50 Häusern bestehende Dorf erreichten sie nach etwa 2km Fußmarsch, wo Ramzi sich bei einem alten Mann nach der Gegend erkundigte. Ramzi leitete die Truppe am Dorf vorbei und übernahm auch deren Führung. Alle Beteiligten waren übereingekommen, dass beim Zusammentreffen mit Landeseinwohnern nur er spricht, die anderen aber schweigen sollten. Wollten sie überhaupt noch ihre minimale Chance nutzen, vielleicht doch noch über die türkische Grenze zu entkommen, musste Müller seine Führungsposition wohl oder übel an Ramzi abtreten, was er später mit folgenden Worten kommentierte:

„Noch heute, nach Jahren der Tragödie, überkommt mich ein warmes inniges Gefühl für diesen braven Burschen, der in einer unübertrefflichen Bravour und Geschicklichkeit und ohne, dass er es nötig gehabt hätte, uns geführt und zu uns gehalten hat... Vorläufig war meine Rolle als „Kommandant“ ausgespielt und Ramzi übernahm ob seiner Sprach- und Landeskenntnis die Führung!“⁴⁴⁷

Dass sie sich noch auf irakischem Staatsgebiet befanden, hatte Ramzi daran erkannt, dass an ihnen eine Frau in nestorianischer Tracht auf einem Esel

Mosul üblichen entsprach und die Gruppe deshalb in der Öffentlichkeit bei Polizei und Zivilisten als verdächtig erschien. Diese eher in der Region um Erbil anzutreffende Kleidung war noch in Berlin nach den Ratschlägen Ramzis von Müllers Frau genäht worden.

⁴⁴⁷ Vgl. Ebd., S.78f.

vorbeigeritten war. Sie waren bei einem Dorf in der Nähe des Tigris gelandet, wo sich jedoch keine Brücke befand, weshalb sie beschlossen nach Süden, Richtung Mosul weiter zu marschieren um hier den Flußübergang zu probieren. Aus Sicherheitsgründen wollten sie sich nur nachts bewegen, sich am Tage aber ausruhen.⁴⁴⁸

Diese Taktik konnten sie aber nur eine Nacht durchhalten, weil sie sich in der Dunkelheit überhaupt nicht zu orientieren vermochten. Schon jetzt litten alle unter der großen Hitze und fast unerträglichem Wassermangel. Auf dem Weg nach Mosul passierten sie u.a. englische Feldbefestigungen und einen Flugplatz. Später begegneten sie noch einem Schäfer, den sie nach dem weiteren Weg fragten. Sie erreichten die nach Mosul führende Straße und hielten einen Bus mit Einheimischen an, auf dessen Dach sie in die Stadt hineinfuhren. Noch vor der Brücke befand sich ein check point der irakischen Polizei. Nachdem Ramzi einem Polizisten reichlich Bakschisch in die Hand gedrückt hatte, gingen alle in die Stadt und besuchten zunächst ein Kaffee- und dann ein Teehaus. Wegen ihrer gefälschten Ausweise fielen sie nicht weiter auf und übernachteten im Hof einer Herberge in Mosul.⁴⁴⁹

Trotzdem wäre es zuvor beinahe noch zu einer gefährlichen Panne gekommen. Denn der betreffende Polizist sprach in dem Teehaus unvermittelt Müller an. Müller war seinerseits geschockt, dass der Polizist seine Antwort deshalb nicht verstehen konnte, weil Müllers arabische Aussprache offensichtlich äußerst schlecht war. Deshalb versuchte er im Anschluß an seinen gescheiterten Verständigungsversuch, vermutlich eher schlecht, die Rolle eines Taubstummen zu spielen.⁴⁵⁰ Dennoch schöpfte der Polizist durch das zuvor erhaltene Handgeld keinen Verdacht und machte sich nach einer weiteren Tasse Tee ohne große Eile davon.⁴⁵¹ Ramzi hatte dem Polizisten zuvor eine richtige Märchengeschichte aufgetischt, demnach seine drei Begleiter Diener wären, die er „schwarz“ von Persien über die Grenze herübergebracht habe⁴⁵².

Am nächsten Tag (18. Juni) stellten sie fest, dass sie die Tigrisbrücke in Mosul nicht gefahrlos würden überschreiten können, denn mitten auf der Brücke befand sich ein weiterer Polizeiposten, der offenbar sehr streng kontrollierte. Ramzi begab sich daher noch einmal auf das andere Ufer der Stadt, während die anderen auf ihn warteten. Ramzi wollte einen Verwandten aufsuchen, doch traf er in dessen Wohnung niemanden an.⁴⁵³ Von einer neuen Eisenbahnlinie, die von Bagdad kommend in den Norden des Landes führte, war nichts zu sehen,

⁴⁴⁸ Vgl. Ebd., S.73-82.

⁴⁴⁹ Vgl. Ebd., S.83-89 und NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.106.

⁴⁵⁰ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.13.

⁴⁵¹ Vgl. NAK, KV2-1734, Anhang zum vorläufigen Vernehmungsbericht von Hoffmann, S.18.

⁴⁵² Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.88.

⁴⁵³ Vgl. Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, (Hrsg.), a.a.O., S.62f.

weil die deutschen Agenten in zu großer Entfernung von dem Schienenstrang gelandet waren. Es handelte sich dabei um den Mitte 1940 fertiggestellten Lückenschluß der ehemaligen Bagdadbahn. Nach der Rückkehr von Ramzi erfuhren sie, dass nach ihnen gefahndet werde und ein hohes Kopfgeld auf ihre Ergreifung ausgesetzt sei. Daher beschlossen sie den Tigris etwa 50km weiter flussabwärts zu überqueren.⁴⁵⁴

In der Zwischenzeit hatten britisch-irakische Sicherheitskräfte fast die gesamte zurückgelassene Ausrüstung der deutschen Agenten entdeckt und zwar: Vier Fallschirme in grün-braunen Tarnfarben, Handfeuerwaffen und Munition, medizinische Ausrüstung mit Fachliteratur über Tropenkrankheiten, deutsche Militärmäntel, Fotoapparate, Landkarten, Zelte und Feldausrüstung, Zielfernrohre, Funkausrüstung mit Generator (d. i. der Tretkurbelsatz), ein Portraitfoto von Scheich Mahmud, ein Ansteckabzeichen der Khoybun-Partei, eine kurdische Nationalflagge sowie Geschenke. Damit war den Briten nahezu der gesamte Inhalt der Waffenbehälter in die Hände gefallen.⁴⁵⁵ Ein weiteres Telegramm des C.I.C.I. warnte bereits am 20. Juni 1943 vor einem möglichen, durch Deutsche entfachten kurdischen Aufstand und berichtete, dass bereits am 17. Juni vier Europäer in kurdischer Tracht 20 Meilen nördlich von Mosul gesichtet worden wären. Nur einer von ihnen habe schlechtes Kurdisch bzw. Arabisch gesprochen.⁴⁵⁶

Nach kurzem Weitermarsch wurden der Agententrupp von einer britischen Militärkolonne herüberholt, und sie gerieten unfreiwillig mitten hinein in eine Militärübung. Danach begegneten sie Nomaden, die aber von den gelandeten Deutschen noch nichts wussten. Kurze Zeit später erhielten sie gegen Bezahlung mit Wasser verdünnte Milch.⁴⁵⁷ Das war am 19. Juni 1943 gegen 1 Uhr mittags.⁴⁵⁸ Es handelte sich um eine kleine Ortschaft nahe Gudad⁴⁵⁹, in der Nähe von Mosul. Im nächsten Dorf mieteten sie bei einem alten Mann drei Pferde (nach Hoffmanns Meinung seien dies Mulis gewesen) und setzten ihren Weg fort. Sie tauschten im nächsten Dorf die drei ermüdeten Tiere gegen frische Esel aus und erfuhren dabei aber zu ihrem Entsetzen, dass sie der alte Mann aus dem Nachbardorf als Ausländer erkannt habe und nach Mosul unterwegs wäre, um sie bei den Behörden zu melden.

Müller gab in seiner Vernehmung an, Ramzi hätte diesem Mann aus freien Stücken selbst erzählt, sie seien alle Fallschirmspringer und unterwegs zu kurdi-

⁴⁵⁴ In seiner Vernehmung gab Müller allerdings zu Protokoll, das sie bereits in Mosul auf das andere Tigrisufer übergegangen seien, um weiter nach Erbil zu marschieren, vgl. NAK, KV2-1736, S.106.

⁴⁵⁵ Vgl. NAK, KV2-1734, Telegramm des britischen C.I.C.I. Bagdad an vorgesetzte Dienststellen vom 19. Juni 1943.

⁴⁵⁶ Vgl. Ebd., Telegramm vom 20. Juni 1943.

⁴⁵⁷ Vgl. Müller, Gottfried Jonannes, Orient, a. a. O., S 90-93.

⁴⁵⁸ Vgl. NAK, KV2-1734, Anhang zum vorläufigen Vernehmungsbericht von Hoffmann, S.19.

⁴⁵⁹ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmung von Ramzi vom 4. Juli 1943 in Bagdad, S.32.

schen Anführern.⁴⁶⁰ Eine derart offene Aussage gegenüber einem Fremden scheint allerdings höchst zweifelhaft. Die anderen hatten vermutlich von diesem am 20. Juni stattgefundenen Vorfall, sollte er sich denn so zugetragen haben, nichts bemerkt. Während des Weitermarsches bekam Ramzi einige gesundheitliche Probleme. Trotzdem erreichten sie dann aber alle zusammen, weiter flussabwärts, eine Tigrisfähre. Am anderen Ufer lag ein kleiner Ort mit einer Polizeistation. Durch bestimmtes Auftreten von Ramzi hatten sie beim Übersetzen keine Probleme. Ramzi hatte dem Fährmann seinen Namen genannt und ihm für die Überfahrt sechs Dinare bezahlt⁴⁶¹. Sie gelangten ohne Polizeikontrolle in ein kleines Dorf, es lag bereits auf dem Nordufer des Tigris. Dort bekamen sie frische Pferde und beschlossen weiter Richtung Erbil zu marschieren. Weiter planten sie nach dem Erreichen von Erbil, einen von ihnen unter ortskundiger Führung von Einheimischen über die türkische Grenze zu schicken, der nach Deutschland zurückkehren, von ihrem Schicksal berichten und ihnen von außen Hilfe bringen sollte. Dafür wurde Georg Konieczny ausgewählt, Müller nennt ihn aber in seinen Erinnerungen hier wie sonst auch nicht namentlich.⁴⁶²

Nach einem weiteren Marschtag auf dem Nordufer des Tigris kamen sie nach Erbil. Gemäß der üblichen Tradition verhandelte Ramzi mit seinem ältesten Bruder, ob die Neuankömmlinge willkommen seien. Er musste aber leider das Gegenteil zur Kenntnis nehmen. Mit Rücksicht auf den Vater, der wegen seiner antibritischen Haltung unter Beobachtung stand, wollte man die Fremdlinge in Ramzis Elternhaus nur so lange dulden wie dies die Sitte der Gastfreundschaft unbedingt erforderte.⁴⁶³ So konnten sie am 21. Juni nur bis 22 Uhr dort bleiben.⁴⁶⁴ Der deutschen Agentengruppe blieb deshalb nichts weiter übrig, als weiter in nordöstlicher Richtung ins Gebirge zu marschieren. Ramzi suchte in dem Dorf Bioka seinen Verwandten Khurshid Nuradin Agha (1917-1987) auf, dem dieses Dorf gehörte,⁴⁶⁵ um dort Unterschlupf zu suchen, und wo sie in dessen Haus eine eintägige Rast einlegen konnten. So verging der 22. Juni.⁴⁶⁶ Dann siedelten sie zu einem abgelegenen Häuschen im Gebirge über, das von einer Familie bewohnt wurde, die zum Stamm von Ramzis Vater gehörte. Das war die Zeit ab dem 23. Juni 1943. Inzwischen hatten sich die Gerüchte über die gelandeten Deutschen zu wahren Legenden hochgespielt⁴⁶⁷:

⁴⁶⁰ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.106.

⁴⁶¹ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmung von Ramzi vom 4. Juli 1943 in Bagdad, S.32.

⁴⁶² Vgl. Müller; Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.94-102.

⁴⁶³ Vgl. Ebd. S.103-105.

⁴⁶⁴ Vgl. NAK, KV2-1734, Anhang zum vorläufigen Vernehmungsbericht von Hoffmann, S.19.

⁴⁶⁵ Vgl. Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman (Hrsg.), a.a.O., S.64.

⁴⁶⁶ Vgl. NAK, KV2-1734, Anhang zum vorläufigen Vernehmungsbericht von Hoffmann, S.19.

⁴⁶⁷ Auch in einiger kurdischer Literatur wird diese Tatsache hochgespielt, wie z.B. bei: Marouf Khaznadar; Alman Kurdi, dar almarif, Bagdad 1969. Der Buchtitel „Der deutsche Kurde“ ist hierbei ganz bewußt gewählt worden.

*„es sei der erste Teil einer großen deutschen Armee abgesprungen; diese Soldaten hätten Gesichter wie Löwen und wenn sie nur hauchten, ginge verzehrendes Feuer aus ihrem Mund. Panzer hätten sie bei sich, deren Auftauchen allein genüge, um alles an Mensch und Tier zu vernichten.“*⁴⁶⁸

Neben dem Häuschen befand sich eine Höhle, die ihnen solange als Versteck dienen sollte, bis sie ortskundige Führer durch die Berge bis zur türkischen Grenze gebracht und sich die große Aufregung der Behörden sowie die eingeleiteten Fahnungsmaßnahmen erst einmal beruhigt hätten. Zuerst sollte Konieczny gehen und die anderen dann folgen.⁴⁶⁹

Nach einigen Tagen des Verweilens in der Höhle kam eine kurdische Schmugglerbande dort an. Es handelte sich um Männer vom Stamm von Ramzis Mutter, sodass dieser nicht an einen unmittelbar bevorstehenden Verrat glauben wollte. Ramzi begab sich noch einmal allein heimlich nach Erbil. Offen konnte er sich auch deshalb nicht zeigen, da er sich offiziell angeblich seit über einem Jahr im Ausland aufhielt. Am Tag nach Ramzis Weggang näherte sich plötzlich eine starke Polizeipatrouille der Höhle. Den drei Deutschen, Müller, Hoffmann und Konieczny gelang zwar noch die Flucht in ein in der Nähe gelegenes versumpftes Schilffeld, doch wurden sie kurze Zeit später, einer nach dem anderen, festgenommen. Das war am 28. Juni 1943.⁴⁷⁰

Müller äußerte nach seiner Verhaftung, er vermute, dass sie von dem Anführer der Schmugglerbande, einem gewissen „Hassan“ an die irakische Polizei verraten worden wären.⁴⁷¹ Die Gefangenen wurden zur Polizeikaserne in Erbil gebracht, wo einen Tag später auch Ramzi als Gefangener eintraf.⁴⁷² Müller gibt in seinen Erinnerungen an, dass Ramzi sich selbst der irakischen Polizei gestellt hätte, da kurz zuvor sein Vater und alle seine nächsten Verwandten festgenommen worden wären. Nach einer kurzen Zeit ihres Aufenthaltes im

⁴⁶⁸ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a.a.O., S.107 und Marouf Khaznadar; Alman Kurdi, dar almarif, Bagdad 1969. Aus der Analyse von „Alman Kurdi“ ergibt sich, dass der Autor in epischer die Anwesenheit von deutschen Luftwaffeneinheiten im Irak im Mai 1941 reflektiert. Dies würde zu den Aussagen Müllers passen, dass seit dieser Zeit wilde Gerüchte im Umlauf über die Ankunft deutscher Truppen im Irak im Umlauf waren. Dies zeigt, dass immer noch einiger Anhänger Nazi-Deutschlands an die Ankunft deutscher Soldaten glaubten, auch nach der Niederschlagung des Gailani-Putsches.

⁴⁶⁹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.106-114.

⁴⁷⁰ Vgl. Ebd. S.107-121.

⁴⁷¹ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.14.

⁴⁷² Vgl. Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman (Hrsg.), a.a.O., S.80.

Polizeigefängnis von Erbil wurden alle Gefangenen über den Umweg Mosul in das Polizeigefängnis von Bagdad überführt.⁴⁷³

Ramzi hatte an dem bereits nach der missglückten Landung quasi gescheiterten Unternehmen „Mammut“ dennoch keinen geringen Anteil. Vermutlich hätten die drei deutschen Abwehrleute nach ihrer Landung in der Frühe des 17. Juni 1943 wohl kaum einen Tag in Freiheit ohne ihn überleben können. Mit seiner Hilfe gelang es ihnen zwar auch nicht, sich über die Grenze, in die neutrale Türkei durchzuschlagen, wohl aber erlebten alle noch eine aufregende elftägige Flucht vor der irakischen Polizei und dem britischen Militär.⁴⁷⁴ Während die drei Deutschen in der Nähe ihres Versteckes am 28. Juni 1943 gefangen genommen wurden, hatte sich Ramzi tatsächlich einen Tag später nach der Verhaftung seines Vaters und seiner Verwandten selbst den Behörden gestellt.⁴⁷⁵

Die britischen Dienststellen meldeten die Gefangennahme der Gruppe „Mammut“ bereits am 29. Juni 1943. Gemeldet wurden: der Militärarzt „Kumpz Schnee“ (sehr wahrscheinlich ein Hörfehler, denn der Name wurde später handschriftlich verbessert in Konieczny), Major Müller, Oberleutnant Hoffmann und ein Iraker namens Ramzi Nafi' Raschid. Weiterhin wurde der Fund von vier deutschen Militärgewehren mit 50 Schuss Munition in Ladestreifen zu je fünf Schuss, elf deutschen und drei belgischen Pistolen und einer doppelläufigen Jagdflinte mit Zielfernrohr sowie eines Feldstechers mit Behälter und weiterer Fallschirmausrüstung angegeben.⁴⁷⁶

Bereits am 28. Juni 1943 verfasste der britische C.I.C.I. in Bagdad einen zusammenfassenden Bericht, indem bereits die ersten Etappen des Marschweges der deutschen Agentengruppe anhand ihrer vorläufigen Aussagen rekonstruiert werden konnten.⁴⁷⁷ Demnach waren die deutschen Agenten in der Nähe der Ortschaft Kharab Quba gelandet. Der diesem Dorf am nächsten gekommene Fallschirm war nur etwa 300yards entfernt niedergegangen, die Bevölkerung lag noch im Schlaf. Der erste Fallschirm wurde bereits am Morgen des 17. Juni entdeckt, die übrigen wenig später durch einen Passanten. Diese Entdeckung wurde sofort an den Mukthar⁴⁷⁸ des Dorfes weitergemeldet, und am Nachmittag des 17. Juni war bereits auch der Polizeiposten in Flefel⁴⁷⁹ alarmiert. Flefel lag etwa acht Meilen von Kharab Quba entfernt, hatte aber kein Telefon, so dass diese

⁴⁷³Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a.a.O., S.122-127.

⁴⁷⁴ Eine ausführliche Beschreibung des Fluchtwegs der Gruppe siehe Anlage 7.

⁴⁷⁵ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, a.a.O., Orient, S.126.

⁴⁷⁶ Vgl. NAK, KV2-1734, Telegramm des britischen C.I.C.I. an vorgesetzte Dienststellen vom 29. Juni 1943.

⁴⁷⁷ Vgl. Ebd., Report No.1 des C.i.C.I. an vorgesetzte Dienststellen vom 28. Juni 1943.

⁴⁷⁸ Das ist der Dorfälteste, der für die Behörden auch die Meldebescheinigung seines Ortes ausstellt und der auch die Einwohner kennt.

⁴⁷⁹ Diese Ortsangabe ist nicht sicher und ist nur in den britischen Akten überliefert als Fil-Fail. Der Autor hat zu Beginn des Jahres 2011 die ältesten Einwohner dieses Dorfes nach dem Unternehmen „Mammut“ befragt, jedoch konnte sich niemand an die Anwesenheit von Müller und seinen Männern erinnern.

Nachricht über die Ankunft deutscher Fallschirmspringer durch einen Melder über wiederum acht Meilen nach Tel Kaif übermittelt werden musste. Im Laufe des 18. und 19. Juni wurden dann auch sämtliche übrigen Waffenbehälter gefunden und die britischen Dienststellen in Mosul alarmiert. Von dort aus wurden unverzüglich Gegenmaßnahmen eingeleitet. Am 18. Juni wurden die Fallschirmspringer in dem Dorf (Seimahla?) gesichtet. Dort erhielten sie Milch von einer Frau und bezahlten für das Getränk. Sie sagten den Dorfbewohnern, dass sie in Mosul Freunde besuchen und auf dem Weg dahin eine Gazelle schießen wollten. Das kam den Einheimischen merkwürdig vor, denn die Fremden hatten keine Jagdgewehre bei sich, nur ihr Wortführer (damit wäre Ramzi gemeint d. Verf.) trug offen eine Pistole. Er war es auch, der als einziger die Unterhaltung führte. Er sprach einen etwas undeutlichen Dialekt von Zakho (Bahdinani), einem regionalen kurdischen Dialekt und ein ziemlich schlechtes Arabisch, so wie es teilweise auch in Bagdad gesprochen wird. Gekleidet waren alle in kurdischer Tracht, ihre Hosen waren z. T. aus sehr feinem Tuch. Die Fremden machten sich dann auf den Weg Richtung Mahweir, zweieinhalb Meilen südlich von Seimahla gelegen. In Mosul wurden in der Zwischenzeit sämtliche Polizeiwachen alarmiert sowie der Stab des XXI. britischen Corps. Allen seinen unterstellten Einheiten wurde aufgetragen, dass sie bei der Gefangennahme der Fallschirmspringer diesen energisch befehlen sollten, deutlich sichtbar die Hände zu heben. Die Gefangenen sollten dann gefesselt und sicher verwahrt werden. Außerdem sollte ihnen keine Gelegenheit gegeben werden, sich selbst umzubringen.⁴⁸⁰

Am 23. Juli 1943 bekam dann die Abteilung Ausland/Abwehr II durch einen aufgefangenen und entschlüsselten britischen Funkspruch Kenntnis über die Gefangennahme von Müller und seinen Männern.⁴⁸¹ Die Funkgegenstelle auf der Krim mit Messow und Müllers Bruder Johannes packte ihre Geräte wieder ein, die Gruppe II wurde in ihren Vorbereitungen angehalten und später anderweitig verwendet. Zuvor waren immer wieder deutsche Fernaufklärungsflugzeuge über dem Irak unterwegs, die das Schicksal der Gelandeten feststellen sollten. Sie fanden jedoch nichts, ihre Flüge wurden aber von den Briten bemerkt und aufgezeichnet.

Abgesehen von den über Wochen und Monate ununterbrochen stattfindenden Verhören und Befragungen, war das Schicksal Ramzis und der deutschen Agenten aber noch lange im Unklaren. Wegen der unerwartet reichhaltigen Informationsquellen waren die Briten sehr lange bestrebt, die Gefangenen unter ihrer Kontrolle in Kairo zu behalten und entsprechende Ersuchen der irakischen Justiz zu verschleppen, die ganz offen ein Kriegsgerichtsverfahren mit anschließender Todesstrafe verlangt hatte. Nach langwierigen Verhandlungen, u.a. mit Nuri Sa'id kamen Briten und Iraker überein, dass die Gefangenen solange in briti-

⁴⁸⁰ Vgl. NAK, KV2-1734, Bericht No.1 vom 28. Juni 1943, S.1-2.

⁴⁸¹ Vgl. BA-MA/RW-5/v.271, Bl.62.

schem Gewahrsam verbleiben sollten, wie es zur Gewinnung von Informationen nötig erschien.⁴⁸² Aus diesem Grund sollte allein Ramzis 1945 zum Tode verurteilt werden. Später ist dann durch Interventionen seiner Familie dieses Strafmaß zu einer 20jährigen Haftstrafe reduziert worden.

Müller und seinen Männern blieb zwar der Tod erspart, doch hatten sie alle eine jahrelange Gefangenschaft mit sämtlichen schrecklichen Konsequenzen zu erdulden, wie sie nun einmal jeden treffen, der sich der Spionage schuldig gemacht hat und vom Feind gefangen wurde. Müller stellte nach dem Krieg in der in seinen Erinnerungen aufgestellten Verschwörungstheorie über das Scheitern des Unternehmens „Mammut“ fest, dass ihm ein britischer Wachtposten im Lager „Kloster Emmaus“, angeblich erzählt habe, dass man die deutschen Fallschirmspringer bereits erwartet hätte:

*“Vierzehn Tage vor unserer Landung schon hätten die dortigen Einheiten Befehl erhalten, bereit zu sein, um ein deutsches Kommando, das hier (d. h. bei Mosul- d. Verf.) abgesetzt werden würde, sofort zu fassen“*⁴⁸³

Diese Version kann angesichts der Aktenlage, nicht nur nicht bestätigt werden, sie ist schlichtweg falsch und eine reine Erfindung. Denn die Nennung der Stadt Mosul als möglichem Absprungort ist mit Sicherheit falsch, denn der geplante Landungsplatz war die Umgebung von Ranya.

Natürlich ist zu vermuten, dass auch der britische Geheimdienst bereits Anhaltspunkte für bevorstehende deutsche Kommandounternehmen besaß. Konkrete Gegenmaßnahmen seitens der Briten wurden aber erst, wie bereits weiter oben geschildert, nach Auffindung eindeutiger Beweise für die reale Existenz deutscher Fallschirmspringer, d.h. erst ab dem 18. Juni 1943 eingeleitet. Aber Müller geht in seiner abstrusen Verschwörungstheorie sogar noch weiter. Er will in seinen Erinnerungen die Nachwelt glauben machen, die eigenen Vorgesetzten hätten ihn aus welchen Motiven auch immer, den Briten ausgeliefert, indem er die rhetorische Frage aufwirft:

“Wie war das möglich? Meine eigene Dienststelle in Berlin hatte mich den Engländern in die Hände gespielt...Erst hatte man versucht, das Unternehmen zu sabotieren, mir die benötigte technische Ausrüstung vorzuenthalten. Da ich eisern vorging, gab man Befehl meine Gruppe aufzulösen. Auch das verding nicht, weil ich immer wieder auf den Befehl von höchster Stelle verwies. Vermutlich hatte der eklige Kerl vom Bodental damals seine Hände im Spiel. Dann verzögerte man den Abflug wochenlang, indem man vorgab, es sei keine Maschine einsatzbereit. Auch hierdurch ließ ich mich von dem Vorhaben

⁴⁸² Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.19f.

⁴⁸³ Vgl. Müller, Gottfried Johanns, Orient, a. a. O., S.166.

nicht abbringen; so benachrichtigte man - die Engländer, dass man mich und meine Kameraden nicht dort absetzte, wo ich wolle, sondern 250km davon entfernt, bei Mosul, wo sie mich sofort nach dem Absprung gefangen nehmen konnten ‘ ‘⁴⁸⁴

Auch diese Behauptung ist unzutreffend, da die Gelandeten wie bereits ausführlich beschrieben, nicht in Mosul oder der Umgebung festgenommen werden konnten, sondern in der Nähe von Erbil.

Mit „eigene Dienststelle“ meinte Müller mit Sicherheit die Abwehr, nicht aber den SD. Stellt sich hier die Frage, welches Motiv hätten die vorgesetzten Abwehrstellen denn gehabt, ihn so eiskalt ans Messer der Engländer auszuliefern? Eine logische Antwort hierauf wird sich kaum finden lassen. Müller hatte im Nachhinein diese reißerische Agentenstory, sogar mit dem Auftritt des „Großen Unbekannten“ (Der eklige Kerl vom Bodental)⁴⁸⁵ selbst zu dem Zweck erfunden, sich damit sein eigenes Weltbild zu erhalten und damit er mit sich selbst wieder im Reinen sein konnte.

Entgegen Müllers waghalsigen Spekulationen muss man, wenn man die realen Erfolgchancen des Unternehmens „Mammut“ bedenkt doch eher zu einem anderen Schluß bezüglich seines Scheiterns kommen. Schon die Planungen zu dieser deutschen Geheimdienstoperation waren äußerst abenteuerlich und kaum an der Wirklichkeit orientiert. Darauf haben auch bereits andere Autoren hingewiesen, denn der Kenntnisstand der deutschen Abwehr über das ins Auge gefasste Gebiet, wo man einen antibritischen kurdischen Aufstand zu entfachen glaubte, war nicht nur äußerst mangelhaft, es gab darüber so gut wie keine konkreten Informationen. Ja, man hatte sich bei Abwehr II in der Orientabteilung nicht einmal die Mühe gemacht, die Erinnerungen der britischen politischen Offiziere wie Rupert Hay oder Ely Bannister Soane über Kurdistan zur Kenntnis zu nehmen.⁴⁸⁶ Außerdem hatte man auch bei allem persönlichen Vorbehalt die wenigen eigenen Landsleute, die einige Jahre lang die Verhältnisse im Irak aus eigenem Erleben kannten, wie Fritz Grobba z.B., bei der Vorbereitung nicht konsultiert, da die Abwehr möglicherweise damit eine Einmischung des A.A. ausschalten wollte. Auch hatte man bei der Abwehr völlig übersehen, dass Scheich Mahmud bereits längere Zeit keine aktive politische Rolle mehr spielte, denn er lebte seit 1931 zunächst in der Verbannung, später dann in Bagdad. Längs waren an seine Stelle bedeutendere politische und militärische Führungspersönlichkeiten getreten.

⁴⁸⁴ Vgl. Ebd. S.166f.

⁴⁸⁵ Müller unterstellte nämlich dem Gefreiten Grüning, er und Paulus hätten gute Kontakte zum SD gehabt (S.146) und sie aus purem Neid und Konkurrenzverhalten wissenlich an einer falschen Stelle abgesetzt, vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.167.

⁴⁸⁶ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.13ff.

Während der 30er Jahre gab es heftige Gefechte und Aufstandsaktionen zwischen den Anhängern Ahmad Barzani und Mustafa Barzani und englischen bzw. irakischen Truppen von etwa 1930-1943.⁴⁸⁷ Davon wussten die deutschen Dienststellen aber nicht das Geringste. Auch ist in den Archiven des A.A. oder den militärischen Kommandobehörden ist nichts davon überliefert. Die zu diesem Zeitpunkt in Deutschland weilenden arabischen und irakischen Exilanten wurden merkwürdigerweise auch seitens der deutschen Geheimdienste kaum über die konkreten Verhältnisse im Irak befragt.

Schließlich sei es abschließend erlaubt, an dieser Stelle die berechtigte Frage nach der historischen Alternative zu stellen. Was wäre eigentlich geschehen, wenn Ramzi und die deutschen Agenten an dem ursprünglich vorgesehen Ort gelandet, ihre Ausrüstung dabei gehabt hätten und es ihnen tatsächlich gelungen wäre bis zu Scheich Mahmud vorzudringen. Nicht allein der Verfasser, sondern auch andere Autoren nehmen an, dass sich Scheich Mahmud 1943 an keinem antibritischen Aufstand mehr beteiligt hätte, da er sich ganz offensichtlich mit den Briten über ein Stillhalten geeinigt zu haben schien. Zudem wurde die Gefahr konkreter kurdischer Aufstände nach der Niederschlagung des Gailani-Putsches vom Mai 1941 von den Briten allgemein weniger gefährlich eingestuft als vergleichsweise der antibritische Partisanenkampf der Paschtunen in Warzistan.⁴⁸⁸ Das Unternehmen „Mammut“ wäre damit also selbst unter Berücksichtigung beinahe idealer Voraussetzungen zum Scheitern verurteilt gewesen, da es vom ersten Tag seiner Vorbereitung an unter nicht zutreffenden Prämissen geplant worden war.

II.8. Das Unternehmen „Mosul“ 1944 .

Die Abteilung Ausland/Abwehr II unternahm dann ein dreiviertel Jahr vor Kriegsende noch ein letztes Mal, am 27. November 1944 den Versuch, eine arabische Agentengruppe von vier Personen (es handelte um drei Iraker: Khalil Rassul, Ahmad Hamid Fallah (al-Hadid), Jasim Husein Kredi⁴⁸⁹ und den Palästinenser Abdulhasan Dhahi Jitani, alles Mitglieder der „Arabischen Brigade“ mit einer Junkers Ju 290 der I./KG 200 (militärische Kennung A3 + HB) über dem Nordirak abzusetzen (Unternehmen „Mosul“). Anführer des Agentenkommandos war der irakische Oberstleutnant i.G. Ali al-Rashid(!).⁴⁹⁰ Auftraggeber dieses Unternehmens war aber der Großmufti von Palästina al-Haj Amin al-

⁴⁸⁷ Vgl. ausführlich bei Mas'ud Barzani; al-Barzani wa al-Harakat al-Taharuriyat al-Kurdiya, Intifadhat Barzan al-Ula 1931-1932, Kurdistan 1986 und Abdula, Najati, Raparinakani Barzan 1931-1949. (Dokumente aus dem Englischen und Französischen als Hrsg. und Übers.), Erbil 2010.

⁴⁸⁸ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.15f.

⁴⁸⁹ Es konnte vom Verfasser nicht genauer ermittelt werden, ob Jasin Husen Kredi mit der Person des Karadi übereinstimmt, da der eine Teil der zu Rate gezogenen Darstellungen von vier Teilnehmern am Unternehmen „Mosul“ ausgeht, ein anderer aber von fünf.

⁴⁹⁰ Dass Ali al-Raschid die Männer angeführt haben soll, darüber berichtet nur Kurowski, Kommandotrups, a.a.O., S.126, seine wirkliche Beteiligung ist jedoch in der arabischsprachigen Literatur nicht nachgewiesen.

Husseini persönlich, der über ausgezeichnete Kontakte sowohl zu Himmler als auch zu Hitler verfügte. Die Absetzmaschine, die planmäßig vom Flughafen Wiener-Neustadt abgehoben hatte, landete am nächsten Tag nach einem Non-stop-Flug von 12 Stunden und 51 Minuten auf dem Flugplatz Rhodos-Gadurra. Zuvor waren die Agenten aus etwa 350m Höhe über dem anvisierten Gelände bei Mosul abgesprungen, doch konnte aus der abfliegenden Maschine, zudem noch bei Nacht, nichts über ihr weiteres Schicksal beobachtet werden.⁴⁹¹

Doch die Briten verfügten bereits über ausreichend Geheimdienstinformationen, dass fast eineinhalb Jahre nach dem gescheiterten Unternehmen „Mammut“ eine neue Agentengruppe über südkurdischem Gebiet abgesetzt werden sollte. So hatten die Fallschirmspringer von Beginn ihrer Aktion an nicht die geringste Chance unentdeckt zu bleiben. Vier der Männer wurden noch am folgenden Tag, dem 28. November 1944, festgenommen, nur dem bereits von den Vorbereitungen zum Unternehmen „Mammut“ her bekannten Agenten Karadi gelang die Flucht.⁴⁹²

Die Ermittlung der eigentlichen Ziele des Unternehmens „Mosul“ erwies sich für die Briten und Iraker als sehr schwierig, da der Anführer Karadi, mit dem meisten Wissen darüber und weiteren Hintergrundinformationen entkommen war und die Tatsachen mühsam aus den übrigen Gefangenen sozusagen herausgepresst werden mussten. Merkwürdigerweise sagten diese in mehreren Verhören aus, dass ihr Ziel die Gründung einer Partisanengruppe in Palästina und die Führung eines Untergrundkrieges gegen die Briten gewesen wäre, was aber nicht erklärlich ist, warum sie denn eigentlich über dem Irak abgesetzt worden seien.⁴⁹³ Es sollte nach Angaben der Gefangenen ein geheimes Hauptquartier bei dem Ort Wadi al-Qassad, nordöstlich von Tikrit (43° östlicher Länge und 26° nördlicher Breite) eingerichtet werden. Von dort aus hätten sich die Agenten nach Palästina begeben sollen, doch die Briten hatten an dieser Version der Gefangenen ihre berechtigten Zweifel. Sie hofften daher, später noch Karadi einzufangen, der alles Wichtige wissen musste. Einleuchtend erscheint Palästina als das eigentliche Ziel dieses Spionageunternehmens nur dadurch zu sein, daß der eigentliche Auftraggeber in Deutschland Amin al-Husseini gewesen ist, dem schon lange eine Lösung der Palästinafrage in seinem Sinne vorgeschwebt hatte.

⁴⁹¹ Vgl. Gellermann, Günther W., *Moskau ruft Heeresgruppe Mitte*, a. a. O., S.92-95 und Kurowski, Franz, *Deutsche Kommandotrups 1939-45*, a.a.O., S.126f. (Beide Darstellungen behandeln nur den Start und die Landung des Flugzeuges und die Handlungen von deren Besatzung. Die Ziele des Unternehmens „Mosul“ und das Schicksal der abgesetzten Fallschirmspringer werden dagegen mit keinem Wort erwähnt.).

⁴⁹² Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Darstellung von Botani, *Dirasat wamabahith fi Tarikh al-kurd wa al-Iraq al-mu'asir*, a.a.O. , S.230-237. Botani seinerseits hatte zwei zeitgenössische britische aus der Kriegezeit und eine irakischen Geheimdienstbericht aus der unmittelbaren Nachkriegszeit ausgewertet.

⁴⁹³ Die Auflösung dieses Widerspruches könnte wohl darin bestehen, daß der Auftraggeber Husseini in seinen panarabischen Plänen eigentlich keinen Unterschied zwischen Palästina und dem Irak gemacht hatte.

Alle Agenten des Unternehmens „Mosul“ waren nach dem Gailani-Putsch zunächst in die Türkei geflohen, mussten das Land aber bald wieder verlassen und erreichten über Italien Deutschland, wo sie in die „Arabische Brigade“ eintraten. Sowohl in Italien als auch in Deutschland hatten sie eine sehr gute Geheimdienst-, Funk- und Chiffriererziehung absolviert.⁴⁹⁴ Der Palästinenser war außerdem als Sabotagespezialist ausgebildet worden. Zu den finanziellen Angelegenheiten befragt, sagten die Gefangenen aus, dass Karadi 300 französische, belgische und englische Goldstücke bei sich hätte, Fallah hätte von Karadi 520 irakische Dinar erhalten. Der Gesamtwert allen Geldes würde sich daher auf etwa 12.000 irakische Dinare belaufen.

Nach Ablauf der Vernehmungen ist lediglich bekannt geworden, dass einer (Ahmad Hamid Fallah (al-Hadid) der Agenten von einem irakischen Militärtribunal für Zivilisten zu acht Jahren Zwangsarbeit, dazu fünf Jahre zusätzliches Gefängnis, verurteilt worden ist. Er kam erst im Jahre 1958 wieder frei.⁴⁹⁵

⁴⁹⁴ Vgl. Husseini, a.a.O., S.121.

⁴⁹⁵ Vgl. Botani, a.a.O., S.236f.

III. Kapitel- Ramzi Nafi' Raschid Agha (1917-1949)

III.1. Kurzer Abriss der politischen Lage in Südkurdistan von 1918-1943.

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches, besiegelt durch den Waffenstillstand von Mudros, vertrat der kurdische Gesandte Mehmet Sherif Pascha Khandan (1865-1951)⁴⁹⁶ die Interessen des ganzen kurdischen Volkes auf der im Jahre 1919 bei Paris beginnenden Friedenskonferenz von Sèvres beginnend am 10. August 1920. Die Hoffnung auf die Gründung eines eigenen kurdischen Staates basierte auf der Hauptaussage von Punkt 12 der 14 Punkte-Erklärung von US-Präsident Wilson vom 8. Januar 1918:

„Den türkischen Teilen des jetzigen osmanischen Reiches sollte eine unbedingte Selbständigkeit gewährleistet werden. Den übrigen Nationalitäten dagegen, die zurzeit unter türkischer Herrschaft stehen, sollte eine zuverlässige Sicherheit des Lebens und eine völlig ungestörte Gelegenheit zur selbständigen Entwicklung gegeben werden. Die Dardanellen sollten unter internationalen Bürgschaften als freie Durchfahrt für die Schiffe und den Handel aller Nationen dauernd geöffnet werden.“⁴⁹⁷

Im Friedensvertrag von Sèvres widmeten sich dessen Artikel 62 bis 64 dem weiteren Schicksal der Kurden.⁴⁹⁸ Aber ganz im Gegensatz zu der den Armeniern im Artikel 88 gegebenen festen Zusage auf einen eigenen, freien und unabhängigen Staat, äußerte sich der Artikel 62 dieses Vertrages bezüglich der Kurden nur hinsichtlich einer „lokalen Autonomie“, in allen den Regionen, wo „Kurden leben“, was dann geographisch in etwa definiert worden ist. Unter Beachtung der Rechte der (christlichen) Assyrisch-Khaldäischen und anderer Minderheiten, sollte sich nach der Unterzeichnung dieses Vertrages durch die Türkei eine gemischte britisch, französisch, italienisch, persisch und kurdische Kommission ins Innere von Kurdistan begeben, um die noch offenen und ungeklärten Grenzziehungsfragen zu klären. Während Artikel 63 die Türkei dazu verpflichtete, den Bestimmungen des Artikels 62 binnen dreier Monate zuzustimmen, bestimmte Artikel 64 den Verzicht der Türkei auf alle bisherigen Rechtstitel im Gebiet der Kurden, zur Sicherstellung von deren Unabhängigkeit. Sollte die Türkei zu diesem Verzicht bereit sein, so hätten die Siegermächte nichts gegen

⁴⁹⁶ Sherif Pascha schrieb zur Unterstützung seiner Forderungen in Paris 1919 auch ein Buch, worin er den Wünschen der Kurden nach Unabhängigkeit Ausdruck verliehen hatte. („Memorandum on the claims of the kurd peopel“).

⁴⁹⁷ Vgl. Rönnefarth, Helmuth; Euler, Heinrich, a.a.O., S.23f und <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/14punkte/index.html>.

⁴⁹⁸ Vgl. W. G. Elphinston, The Kurdish Question, in: International Affairs (Royal Institute of International Affairs 1944), Vol. 22, No. 1(Jan., 1946), S. 95.

einen unabhängigen kurdischen Staat einzuwenden, in dem alle Kurden wohnen sollten, einschließlich derer im Wilayet Mosul.⁴⁹⁹

Die Unabhängigkeit der Kurden sollte nach einer vom Völkerbund überwachten Mehrheitsentscheidung binnen eines Jahres nach Vertragsabschluss eintreten.⁵⁰⁰ Im Gegensatz zu den sehr klar formulierten Forderungen nach einem von der Türkei unabhängigen armenischen Staat, war die Schaffung eines unabhängigen kurdischen Staates aber völlig von der Zustimmung durch die Türkei abhängig gemacht worden, wobei zu unterstellen wäre, dass sich diese wohl kaum mit einer solchen Forderung abfinden würde.

Im dem am 30. Januar 1923 zwischen Griechenland und der Türkei geschlossenen Friedensvertrag von Lausanne wurde die eminent wichtige Frage der ethnischen Minderheiten im ehemaligen Osmanischen Reich, speziell der kurdischen Minderheit, als einer bisher ethnisch definierten Minderheit (*minorité de race*) auf die Konstruktion einer religiösen Minderheit (*minorité de religion*) reduziert. Dies geschah vor allem auf Betreiben der ehemaligen Jungtürken und Kemalisten, die die Lösung der Kurden- und später auch der Mosulfrage als eine vollkommen innertürkische Angelegenheit betrachtet wissen wollten, zumal der bis dahin gültige Friedensvertrag von Sèvres noch mit den Vertretern des Osmanischen Reiches geschlossen und daher nicht von den Jungtürken unterzeichnet worden war. Bezüglich der dringend nötigen Lösung der Kurdenfrage bedeutete also der Vertragsabschluss von Lausanne einen wesentlichen Rückschritt im Vergleich zu dem, was der Friedensvertrag von Sèvres den Kurden an regionaler Selbstbestimmung einst zugesichert hatte.⁵⁰¹ Ferhad Ibrahim meint dazu sehr treffend:

„Der Aufstieg der kemalistischen Türkei und die faktische Annexion Südkurdistan durch die britisch-irakischen Partner waren die letzten Ergebnisse, die die Annulierung- de facto- des Vertrages von Sèvres besiegelten.“⁵⁰²

Beim Abzug der osmanischen Truppen aus den südkurdischen Gebieten (Mosul-Wilayet) Ende des Jahres 1918, wurde Scheich Mahmud von ihnen noch als Gouverneur von Sulaimaniyya eingesetzt. Die Briten waren mit dieser Lösung zunächst einverstanden, wandten sich aber bald gegen ihn, da er offenbar danach gestrebt hatte, seine Macht auf die Clans und Stammesverbände in der Umgebung von Sulaimaniyya auszudehnen. Im folgenden Jahr erhob er sich deshalb mit seinen Anhängern gegen die neue britische Besatzungsmacht und es gelang ihm, die Engländer kurze Zeit aus Sulaimaniyya zu vertreiben. Gegen eine grö-

⁴⁹⁹ Vgl. Stoecker, Helmuth; Rüger, Adolf, Handbuch der Verträge 1871-1964, Berlin 1968, S.208ff. und Padel, Wilhelm, Der Vertrag von Sèvres, Berlin 1921, S.7f.

⁵⁰⁰ S. Anlage 10.

⁵⁰¹ Vgl. Ziemke, Kurt, Die neue Türkei. Politische Entwicklung 1914-1929, Berlin-Leipzig 1930, S.289ff.

⁵⁰² Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.295.

Bere englische Offensive konnte sich Scheich Mahmud allerdings nicht länger behaupten, der Aufstand brach zusammen. Er wurde vor ein Militärtribunal gestellt und nach einem Urteilsspruch in die Verbannung nach Indien geschickt.⁵⁰³

Die politische Laufbahn Scheich Mahmuds unterteilt sich in drei Perioden.⁵⁰⁴ Die erste Periode umfasst die Jahre 1922-1927, die zweite, die Jahre von 1927-1931 und die letzte Periode, die Jahre bis 1941. In dieser gesamten Zeit beherrschte er nur seinen eigentlichen Hauptsitz, die Stadt Sulaimaniyya und darüberhinaus nur wenige Vororte. Obwohl die Mehrheit der dortigen Einwohner auf seiner Seite stand, hatte er aber selbst in Sulaimaniyya auch politische Gegner. Er war ein traditioneller Muslim und somit ganz den ursprünglichen Sitten und Gebräuchen seiner ihn umgebenden kurdischen Umwelt verhaftet. Er strebte zwar nach einem größeren kurdischen Staat, begnügte sich aber in der direkten Auseinandersetzung mit den Briten darauf, dass er eigentlich nur Herrscher über die Dörfer seines unmittelbaren Besitzes sein wollte.⁵⁰⁵

Scheich Mahmud wurde unter Auflagen am 30. September 1922 aus seiner Verbannung in seine Heimat entlassen, da die Engländer nicht zu Unrecht befürchten mussten, dass die zu diesem Zeitpunkt unter der Führung von Mustafa Kemal (1881-1938) wiedererstarkten Türken in Südkurdistan auf ein Machtvakuum stoßen und sich dieses Gebiet möglicherweise gewaltsam wieder aneignen könnten. Die Befürchtungen der Engländer beruhten auch auf der bis dahin noch nicht endgültig geregelten Mosul-Frage. Die Bedingung für Scheich Mahmuds Entlassung waren folgende: Er hatte die ihm unterstehenden Gebiete gegen einen türkischen Angriff zu verteidigen und damit zu verhindern, dass diese in türkische Hände fielen. Er durfte zweitens seine Herrschaft nicht über Kirkuk und Erbil ausdehnen. Scheich Mahmud akzeptierte diese Bedingungen formal und rief sich selbst zum „König von Kurdistan“ in Sulaimaniyya aus. Diese Aktion wurde von den ehemals im Dienste des osmanischen Militärs oder der Verwaltung stehenden Beamten, die nunmehr Kemalisten waren, gebilligt und gefördert. Da die damalige Situation in Südkurdistan sowohl für die Briten als auch für die Zentralregierung in Bagdad sehr ernst gewesen ist, erkannten sie die lokale Herrschaft von Scheich Mahmud mit der Unterzeichnung eines entsprechenden Manifestes an. Scheich Mahmud, der die Rivalitäten zwischen Türken und Briten für seine eigenen Interessen auszunutzen gedachte, hatte sich aber bereits mit einem Geheimbrief an die Türken gewandt. Darin forderte er sie auf, nach Südkurdistan einzumarschieren, er würde sie dabei militärisch unterstützen

⁵⁰³ Vgl. Botani, a.a.O., S.205f und W. G. Elphinston, a.a.O., S.98 und zu weiteren Aktivitäten von Scheich Mahmud bis 1925 s. ausführlich bei: Al-Bayati, a.a.O.

⁵⁰⁴ Die weitere Darstellung der Laufbahn Scheich Mahmuds stützt sich vor allem auf den von Botani 2007 erschienenen Studienband zur kurdischen und neueren irakischen Geschichte und Ali, Osman, al-Kurd Fi al-wathaiq al-Britaniya, Erbil 2008, S.170 sowie sehr ausführlich bei: Ibrahim, Farhad, Die kurdische Nationalbewegung im Irak, a.a.O., S.260-280.

⁵⁰⁵ Vgl. Botani, a.a.O., S.206f. und W. G. Elphinston, a.a.O., S.98.

und außerdem als „Soldat“ mit der türkischen Armee kämpfen wollen. Ein vergleichbares Schreiben schickte er auch nach Sowjetrussland, eine Antwort darauf ist allerdings niemals eingegangen. Er hatte jedoch bei seinen Aktionen die Stärke der Briten in hohem Maße unterschätzt. Einer Einladung zu Gesprächen nach Bagdad zu kommen, folgte er daher nicht. Daraufhin wurde Sulaimaniyya 1923 von Flugzeugen der RAF bombardiert. Die Stadt wurde im folgenden Jahr von den Briten besetzt, nachdem sich Scheich Mahmud in die Berge zum Partisanenkampf zurückgezogen hatte.⁵⁰⁶

Das vom Völkerbund zu dieser Zeit zur Lösung der Mosul-Frage entsandte Komitee befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade in Sulaimaniyya, doch ist es von Scheich Mahmud überhaupt nicht zur Kenntnis genommen worden, weil er sich zu dieser Zeit wegen des Partisanenkampfes in den Bergen in der Umgebung Sulaimaniyyas aufgehalten hatte. Außerdem wollte er die Verhandlungen zwischen dem Komitee und der Bevölkerung nicht durch seine persönliche Intervention stören bzw. in Gefahr bringen. Er wollte als „Rebell“ den Friedensprozess einfach nicht untergraben. Auch für die Briten hatte diese recht kluge Verhaltensweise einige Vorteile.⁵⁰⁷ Botani kritisiert in diesem Zusammenhang die Entscheidung Scheich Mahmuds, das Komitee zunächst zu ignorieren, übersieht aber die weiteren positiven Folgen seiner späteren Handlungsweise.

Bis zum Jahre 1927 blieb das Verhältnis von Scheich Mahmud zu den Briten sehr angespannt. In einem ein Jahr zuvor von ihm an den britischen Hochkommissar Sir Cornwallis gerichteten Schreiben bedauerte er einerseits das ungelöste Schicksal seines Volkes, deutete aber gleichzeitig an, sich aus der großen Politik zurückzuziehen, wenn man ihn nur in seinem Heimatdorf leben ließe. Dann würde er auch einen seiner Söhne zum Studium nach Bagdad schicken.⁵⁰⁸ Scheich Mahmuds politische Leitlinie war in diesen Jahren äußerst schwankend, widersprüchlich und unklar sowie außerdem mit vielen Fehlern behaftet. Von den Türken, die eigentlich niemals daran gedacht hatten, ihn als lokalen Herrscher anzuerkennen, wurde er nur als willkommenes Werkzeug benutzt.

In der Politik erfahrenere Landsleute und Zeitgenossen befürchteten nicht zu Unrecht, dass in einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Briten und Türken, zu der sie Scheich Mahmud geradezu ermuntert hatte, das Volk in Südkurdistan auf der Strecke bleiben würde. Die Briten haben nach 1945 ebenfalls nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, dass die Unabhängigkeit Südkurdistans vor allem wegen Scheich Mahmuds Schaukelpolitik nicht zustande gekommen wäre. Doch erscheint eine solche Interpretation als heute eher nicht ausreichend. Die Gründe für ein Nichtzustandekommen einer kurdischen Autonomie über Südkurdistan sind ungleich differenzierter und daher vielschichtiger zu betrach-

⁵⁰⁶ Vg, al-Bayati, a.a.O, S 291ff.

⁵⁰⁷ Vgl, al-Bayati, a.a.O., S.352f.

⁵⁰⁸ Vgl, Botani, a.a.O., S.207-212.

ten. Nach der Lösung der Mosul-Frage gehörte jetzt das südkurdische Gebiet zum irakischen Königreich. Die Briten bemühten sich formal, die vom Völkerbundkomitee beschlossene Bedingung für eine begrenzte Autonomie Südkurdistan innerhalb des Irak zu erfüllen. Wenn man die zeitgenössischen britischen Korrespondenzen zur Lage in Kurdistan betrachtet, gingen die Engländer von einem permanenten Missverständnis des Begriffes „Autonomie“ durch die Kurden aus. Eigentlich betraf die britische Auslegung von Autonomie für die Kurden keinesfalls die volle politische Unabhängigkeit, sondern höchstens lokale Autonomie im Sinne von gewissen Zugeständnissen auf kulturellem Gebiet. Außerdem würden die Kurden der britischen Meinung zufolge die komplizierten Zusammenhänge der neuen internationalen Verträge gar nicht recht verstehen können.⁵⁰⁹

Direkt nach der Lösung der Mosul-Frage wurde das Problem einer wie auch immer gearteten Autonomie für die kurdischen Landesteile des Irak weder in offiziellen noch offiziösen britischen Verlautbarungen selbst als Begriff gar nicht mehr benutzt, da man ihn für „gefährlich“ ansah. Gefährlich deshalb, weil der Begriff „Autonomie“ durchaus einen mehrdeutigen Inhalt hatte und man deshalb den Kurden keine Möglichkeit mehr geben wollte, ihn in ihrem Sinne auszulegen, zu verstehen und dadurch eine Berechtigung selbst nur auf eine teilweise Unabhängigkeit abzuleiten.⁵¹⁰ Mit der weitgehenden Ignorierung der Autonomiefrage durch die Briten und die irakische Zentralregierung blieb die Zusicherung auf den Gebrauch der eigenen kurdischen Sprache praktisch nur auf dem Papier bestehen. Es gab zwar ein entsprechendes Gesetz über die sprachliche Autonomie für die Kurden, jedoch war die höhere Bildung für kurdische Kinder nur in Einrichtungen möglich, in denen ausschließlich arabisch gesprochen worden ist. Deshalb mussten die Kurden ihre Kinder auf höhere, weiterführende arabische Schulen schicken, was eine kurdische Sprachautonomie letztlich gar nicht erst aufkommen ließ.⁵¹¹

Was blieb von der kurdischen „Autonomie“ am Ende wirklich übrig? Eine sehr begrenzte sprachliche Autonomie, kurdische Verwaltungsbeamte und Gouverneure in den größeren Städten des Landes. Alle wichtigen und politisch relevanten Fragen zur Lage der Kurden wurden jedoch weiterhin von der irakischen Zentralmacht in Bagdad entschieden. Bei den Kurden verfestigte sich daher die Meinung, sie wären von den Engländern zum Vorteil der Araber im Irak verraten und geopfert worden. Selbst einsichtige britische Diplomaten und Offiziere hatten sich in offiziellen Dokumenten mit dieser Tendenz geäußert.⁵¹²

⁵⁰⁹ Vgl. Ali, Osman, a.a.O., S.214.

⁵¹⁰ Vgl, Ebd. S.146f.

⁵¹¹ Vgl, Ebd. S.196f.

⁵¹² Vgl, Ebd.S.253.

Dennoch versuchten die Kurden ihre Vorstellung von einer Autonomie in den zu erarbeitenden Vertragstext von 1930 einzubringen, doch die irakische Zentralregierung schraubte dieses Problem auf die Gewährung von Minimalrechten herunter.⁵¹³

Die auch nicht in minimalen Ansätzen erfolgte Integration der südkurdischen Gebiete in den irakischen Staatsverband, der 1930 seine formale rechtsstatliche Unabhängigkeit von der ehemaligen Mandatsmacht erlangte, hatte gleich eine ganze Reihe von Gründen. Einerseits war sie Resultat, dass sich die in Bagdad regierende Führungselite des Landes vehement einer Integration der Kurden im Mosul-Gebiet widersetzte. Hinzu kamen aber auch innerarabische Gegensätze und Spannungen zwischen den verschiedenen islamischen Religionsauslegungen durch Sunniten und Schiiten sowie eher sozio-kulturelle Widersprüche innerhalb von urbanen bzw. nomadisierend geprägten irakischen Arabern. Zum Dritten wollte die ehemalige, aber immer noch sehr präsent und in der Region weiterhin tonangebende Großmacht Großbritannien entgegen ihren Zusagen, nach der Mosul- auch die noch offene Frage Südkurdistan lösen zu wollen, gerade diese noch ungelöste Frage als politisches Druckmittel gegenüber der Regierung in Bagdad weiter in der Hand behalten.⁵¹⁴

Daher wurde in dem 1930 zwischen dem Irak und Großbritannien unterzeichneten Vertrag das südkurdische Gebiet mit keinem direkten Wort mehr erwähnt. Da die Engländer immer noch ein mögliches Bündnis zwischen Türken und Kurden im Nordirak befürchten mussten, empfahlen sie dem König Faisal I. eine Reise nach Erbil, um mit den lokalen kurdischen Würdenträgern zu verhandeln und dadurch die recht explosive Situation zu entspannen und zu beruhigen, d.h. im Sinne einer gesamtirakischen Identität zu wirken, die aber real so niemals existieren würde.⁵¹⁵ Zusammenfassend wäre bezüglich des Scheiterns der kurdischen Autonomiebestrebungen im Vertragstext von 1930 folgendes zu sagen: Sowohl die Türkei als auch der Iran wandten sich strikt gegen weiterführende Festlegungen zur Installierung einer wirklichen kurdischen Autonomie im Irak, da sie selbst in ihren Ländern zahlenmäßig bedeutende kurdische Minderheiten beherbergten, die nun ihrerseits eine mögliche Autonomie in ihren Gebieten einfordern hätten können. Auch die arabischen Nationalisten im Irak hatten nicht im Geringsten vor, ihre gerade von den Briten erstrittene Unabhängigkeit mit irgendeinem anderen zu teilen. Weiterhin hätte die Gewährung einer praktischen Autonomie für die Kurden eine größere Summe Geldes benötigt, das man in Bagdad dafür nicht ausgeben wollte.⁵¹⁶ Außerdem verfügten die Kurden im

⁵¹³ Vgl. Ebd. S.191.

⁵¹⁴ Vgl. Ibrahim, Farhad, a.a.O., S.328ff., 335 und 347f.

⁵¹⁵ Vgl. Ali, Osman, a.a.O., S.193.

⁵¹⁶ Vgl. Ebd. S.195.

Jahre 1930 über keine politischen Druckmittel⁵¹⁷ mehr, ihre Unabhängigkeit in welcher Form auch immer real durchzusetzen. Eine gewisse theoretische Chance dazu hätte es noch am Ende des Ersten Weltkriegs noch geben, nun war es dafür allerdings viel zu spät.⁵¹⁸

Dass der Vertrag zwischen Großbritannien und dem Irak 1930 trotz großer kurdischer Bemühungen, fast mit einer vollständigen politischen Niederlage für sie endete, führte u.a. zu einer allgemeinen großen Enttäuschung, und in der Stadt Sulaimaniyya am 6. September 1930 zu einer großen Demonstration, in deren Folge etwa ein Dutzend Teilnehmer getötet wurde.⁵¹⁹

Scheich Mahmud schrieb darauf einen scharf formulierten Protestbrief an den britischen Hochkommissar, in dem er auf die Unmöglichkeit eines weiteren Zusammenlebens von Kurden und Arabern im Irak hinwies. Scheich Mahmud führte in der Folge erneut einen mehrere Monate dauernden Partisanenkrieg, wurde aber im Zusammenwirken von britischer RAF, türkischen und persischen Truppen erneut geschlagen und gefangengenommen. Es wurde mit ihm ein Vertrag geschlossen, der ihm das Leben und die Einkünfte seiner Dörfer sicherte. Im Gegenzug verpflichtete er sich, ins Exil in den Südirak zu gehen. Nach mehreren Etappen seiner Verbannung wurde ihm schließlich ein größerer Palast in Bagdad als Wohnsitz zugewiesen. Dort lebte er als angesehener Würdenträger und hatte dort auch seine erste Begegnung mit deutschen Reisenden. Es handelte sich dabei um Gottfried Johannes Müller und seinen Begleiter, deren abenteuerliche Reise bereits eingehend dargestellt worden ist.⁵²⁰ Diese an sich eigentlich ziemlich belanglose Episode weckte, wenngleich sie auch damals nur von wenigen Personen überhaupt wahrgenommen worden ist, auf Seiten der Kurden auch eine vage Hoffnung, Deutschland werde sie in einem kommenden Kampf gegen England unterstützen. Scheich Mahmud hatte sich in der Folgezeit, d.h. von 1931 bis Anfang 1941 weiterhin kaum noch in das weitere politische Leben des Irak eingemischt.

An dieser Stelle wäre die Frage hilfreich, Scheich Mahmuds wechselnde Einstellung zum Erstarken der prodeutschen Sympathien bei vielen Kurden nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa näher unter die Lupe zu nehmen. Als nämlich zwei seiner Söhne in einen prodeutschen politischen Verein eingetreten waren, untersagte Scheich Mahmud alle diese Aktivitäten mit der Begründung, dass eine zu offene Parteinahme der Kurden für die Nazibewegung

⁵¹⁷ So hatten z.B. einige kurdische Anführer gegenüber den Briten damit argumentiert, daß ein unabhängiger Staat Südkurdistan auch ein wirksamer „Puffer“ gegen die mittelasiatischen Sowjetrepubliken wäre und einer weiteren „Bolschewisierung“ des Mittleren Osten wirksam entgegenstünde. Die Briten ihrerseits schätzten eine derartige Gefahr jedoch als eher gering ein. Vgl. Ebd. S.295.

⁵¹⁸ Vgl. Ebd. S.253.

⁵¹⁹ Vgl. Ebd. S.185.

⁵²⁰ Vgl. Kap. II.5.

Schande über seine Familie brächte. Davon berichteten sogar britische Stimmungsberichte zur politischen Lage in Südkurdistan.⁵²¹

Besonders die an der Grenze zum Iran lebenden Stämme, vor allem die Pishder- und Hamawand-Stämme (in der Region nördlich von Kirkuk) waren dagegen ausgesprochen deutschfreundlich und warteten nur auf entsprechende Signale auf den Eintritt einer prodeutschen politischen Entwicklung im Iran für ihr eigenes Losschlagen gegen England. Man kann aber auch nicht ganz ausschließen, dass eine gewisse Propaganda der Zentralregierung in Bagdad jene Aktivitäten nur kolportiert und somit real übertrieben hatte.⁵²²

Als dann Anfang Mai 1941 der Gailani-Putsch begann, versuchte Scheich Mahmud am 20. Mai 1941 nach Sulaimaniyya zu gelangen. Er sammelte dort Sympathisanten, um einen erneuten Aufstand zu entfachen. Aber obwohl viele seiner Anhänger, vor allem diejenigen der Hiwa-Partei ihm vom Kampf gegen die Engländer abrieten, schickte er dennoch seine seiner Meinung nach zutreffenden Forderungen an diese. Darin verlangte er: Polizei, Verwaltung und Justiz sollten in Südkurdistan jetzt unter eigener und nicht mehr unter irakisch-arabischer Kontrolle stehen. Dieses Ansinnen konnten sowohl die Briten als auch die Iraker keineswegs akzeptieren. Stattdessen vereinbarten sie mit ihm, dass er seinen Aufenthalt in Kurdistan frei wählen könne, jeden Freitag könne er ebenso in die Moschee nach Suleimaniyya gehen und einer seiner Söhne könnte sein Studium in Bagdad fortsetzen.⁵²³

Nach britischen Einschätzungen wollte eine gewisse Mehrheit der Kurden den mehrheitlich von arabisch-nationalistischen Kreisen getragenen Putsch vom Mai 1941 gegen die alte Mandatsmacht England eher nicht unterstützen. Vielmehr wollte man mit einer eher neutralen Haltung den Engländern gegenüber diese dadurch zu entsprechenden Zugeständnissen bei der Lösung der immer noch offenen Kurdenfrage bewegen. Dennoch hatten sich einige lokale Fürsten und Stämme unter dem Einfluss Gailanis, der traditionell gute Beziehungen zu den Kurden pflegte, zu Aufständen gegen die Briten vorbereitet. Dies betraf vor allem die Jaf und Pishder in den nordöstlichen Regionen des Irak. Außerdem

⁵²¹ Vgl. Ali, Osman, a.a.O., S.313.

⁵²² Vgl. Ebd. S.321. Für die Existenz einer wirklich machtvollen prodeutschen Stimmung innerhalb der zur Grenze des Iran lebenden kurdischen Stämme hat der Verfasser selbst keine Belege finden können, ebenso nicht für die angebliche Abfassung einer Ergebnisadresser führender kurdischer Vertreter an die Deutsche Botschaft in Bagdad, somit auch an die Adresse Fritz Grobbas. Aber in der Akte, Politisches des A. A., R 123.668 exierenden zwei Zeitungsberichte vom 27. August 1941 und vom 27. September 1941. Dort wurde in Kurzform über kurdische Aufstände informiert. In beiden Fällen ist jedoch der Namen ihres mutmaßlichen Anführers, Scheich Mahmud falsch geschrieben worden. Dies zeigt einmal mehr die geringen Kenntnisstand offizieller deutscher Dienststellen über Kurdistan. Im Gegensatz dazu erwähnt W. G. Elphinston, a.a.O., S.98 jedoch den Plan Scheich Mahmuds mit den (Pishder) Pijdhar-Stämmen Kontakt aufzunehmen, um mit ihnen gegen die Engländer zu kämpfen.

⁵²³ Vgl. Botani, a.a.O., S.215-218 und Politisches Archiv A. A., R 123.668f. Berichte vom 27.8.1941 und vom 27.9.1941 „Aufstand in Kurdistan“. Diese Berichte basieren auf fremden Pressemitteilungen, doch ist in ihnen der Name von Scheich Mahmud falsch geschrieben und daher der Inhalt auch mißverständlich.

hatten jene Kurden von der Ankunft deutscher Flugzeuge in Syrien gehört und bauten diesen Gerüchten und Meldungen zufolge auf eine starke deutsche Militärhilfe. Bei der Ankunft von Scheich Mahmud in Sulaimaniyya wollte dieser zunächst die gegen England kampfbereite kurdische Fraktion unterstützen, schwenkte dann aber in das Lager der gemäßigten politischen Kräfte um. Als sich im Laufe des Mai 1941 immer mehr die Niederlage von Gailani und den „Golden Square“ abzeichnete, sprachen sich die kurdischen Offiziere der irakischen Truppen dagegen aus, dass nach dem Verlust von Bagdad die Militärakademie nach Sulaimaniyya hätte verlegt werden sollen und dass sich die bereits geschlagenen Truppenteile der irakischen Armee in den kurdischen Teil des Irak zurückzögen. Dies betraf selbst die Anführer der Putschisten, wie z.B. Gailani und die führenden Generale und Offiziere. Man hatte seitens der Kurden daher beschlossen, notfalls militärisch dagegen vorzugehen.⁵²⁴ Ein Angebot der Briten, die Kurden mit Waffen gegen die Putschistenregierung von Gailani zu unterstützen, darauf ließen sich die Kurden unter Führung Mustafa Barzani aber nicht ein.⁵²⁵

Andererseits gab es auch gewisse politische kurdische Kreise, die sich ein Zusammengehen mit Gailani und den Putschisten durchaus hätten vorstellen können. Vor allem das von Husseini verbreitete Argument der Führung eines „Heiligen Krieges“ war für einige Gruppierungen der Kurden Beweis genug, sich aktiv an den Kämpfen gegen die Briten zu beteiligen. Doch der relativ schnelle militärische Zusammenbruch fast der gesamten irakischen Armee im Verlauf der Mai-Kämpfe, veränderte dann aber sehr schnell wieder die politische Meinung in Südkurdistan hin zu einer erneut abwartenden bzw. ablehnenden Haltung gegenüber den nunmehr geschlagenen Putschisten.⁵²⁶

Einen weiteren großen und entscheidenden Einfluss auf die politische Lage in Südkurdistan seit Beginn der 30er Jahre übten die Vertreter der Familie Barzani aus. Zu der Zeit, als sich Scheich Mahmud mehr oder weniger aus dem politischen Leben zurückgezogen hatte, trat Scheich Ahmad Barzani als politischer Führer in Südkurdistan immer stärker in Erscheinung, und sein Ziel sollte es sein, die Unabhängigkeit seiner Heimat von der Bagdader Zentralregierung zu erreichen. Er wandte sich zuerst strikt gegen einen von Bagdad inspirierten Plan zur Ansiedlung der Assyrer in den von Barzani beherrschten Gebieten. Daraufhin wurde ihm von der Zentralregierung vorgeworfen, seine Bewegung wäre ein Sammelbecken von Kriminellen und Schmugglern und stünde außerdem im Dienste der Türken, die ihn angeblich mit Geld und Waffen versorgten. Er würde sich ebenso gegen die Stationierung von irakischer Polizei in seinem

⁵²⁴ Vgl. Ali, Osman, a.a.O, S.431-435 und S.523-526.

⁵²⁵ Vgl. Mohamad, Mohamad Ismail, a.a.O., S.204.

⁵²⁶ Vgl. Barzani, Aziz, al-Harakat al-Qawmiyat al-kuediya al-taharuria Fi Kurdistan al-Iraq, 1939-1945, Duhok 2002, S.109f.

Herrschaftsgebiet wehren.⁵²⁷ Ein weiterer Grund für den Ausbruch des Barzani-Aufstandes war aber mit Sicherheit die immer stärkere Ausbreitung der Verwaltungsorgane der Bagdader Zentralregierung im Einflußgebiet Barzanis und damit der schleichende Verlust bisher innegehabter Sonderrechte und Privilegien.⁵²⁸

1931 wandte sich Scheich Ahmad Barzani mit einem Schreiben an den Völkerbund, damit dieser seine Forderung nach einer Autonomie Südkurdistans unterstützte.⁵²⁹ Zu Beginn der 30er Jahre führte die irakische Zentralregierung mehr oder weniger eine Politik der Stärke gegen Scheich Ahmad Barzani und die Bevölkerung in Südkurdistan, weil man sich durch den irakisch-britischen Vertrag als die Ordnungsmacht im Lande fühlte und deshalb mit harter Hand gegen alle Autonomiebestrebungen vorgehen wollte. Dies musste unweigerlich in eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen der irakischen Armee und den Kämpfern Barzanis führen. Diese Kämpfe begannen dann mit Luftunterstützung durch die britische RAF als Bodenoffensive gegen die von Barzani gehaltenen Dörfer. Durch einen Guerillakrieg gelang es Barzani jedoch, viele irakische Polizeistationen zu überrennen und die regulären Truppen in manche Hinterhalte zu locken und zu vernichten. Dies führte Ende 1931 wieder zur Aufnahme gegenseitiger Verhandlungen, in denen man sich weitgehend auf die Wiederherstellung der Zustände vor Ausbruch der Kampfhandlungen einigte. Doch hielten diese Absprachen nicht sehr lange, denn schon im Laufe des Jahres 1932 flammten die Kämpfe erneut auf, weil die Iraker in Bagdad von Scheich Ahmad Barzani verlangt hatten, dass dieser sich nach Mosul begeben und sich jeder weiteren politischen Aktivitäten enthalten sollte. Im Verlauf erneuter Gefechte sah sich Barzani mit seinen Anhängern dann gezwungen, auf türkisches Territorium überzutreten. Als die irakische Zentralregierung die Auslieferung Barzanis und seiner Anhänger verlangte, stimmte die Türkei dieser Forderung nur unter der Bedingung zu, dass diesen Flüchtigen Amnestie gewährt werden sollte. Schließlich einigte man sich auf diese Bedingung, und der alte Zustand war damit im Wesentlichen wieder hergestellt.⁵³⁰ Doch als Anführer musste Scheich Ahmad Barzani die Hauptkonsequenzen tragen: Zunächst stand er in Mosul unter Hausarrest, später wurde er sogar in die Verbannung, nach dem Südirak geschickt.⁵³¹

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre kam es erstmals zur Herausbildung einer kurdischen Intelligenzschicht in Südkurdistan. Diese entstand im Wesentlichen aus einer Verbindung der alten Führungseliten, die eher vom Land stammten und zu Zeiten des Osmanischen Reiches Teil des Verwaltungsapparates bzw.

⁵²⁷ Vgl. Sabir, Serwa, *Kurdistan al-Djenubia 1926-1939*, phil. Diss, Sulaimaniyya 2006, S.235f. und W. G. Elphinston, a.a.O., S.98f.

⁵²⁸ Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.327.

⁵²⁹ Vgl. Barzani, Aziz, a. a. O., S.38f.

⁵³⁰ Vgl. Sabir, a.a.O., S.246-250.

⁵³¹ Vgl. Barzani, Aziz, a.a.O., S.39.

des Militärs gewesen waren mit einer neuen, wenngleich zahlenmäßig noch schwachen Schicht Gebildeter in den Städten, die ihre Bildung zumeist an den Universitäten des Auslandes erworben hatte.⁵³²

Ab den 30er Jahren hatte die irakische Zentralregierung alle politischen Vereine und Bewegungen in Südkurdistan verboten. Die Kurden durften sich nur in Kulturvereinen organisieren und zusammenfinden, wenn sie gleichzeitig in ihrer entsprechenden Satzung jede politische Betätigung ausschlossen. Politische Parteien gab es daher nur im Untergrund. Es existierte zu dieser Zeit zwar schon eine eigene kurdische Presse, und die verbotene kommunistische Partei erhielt in dieser Zeit starken Zulauf.⁵³³ Daneben existierte sowohl eine proenglische als auch eine prodeutsche Strömung innerhalb der kurdischen Untergrundbewegung. Wichtige Bewegungen und Organisationen waren: Der kurdische Bruderschaftsverein Komalai Brayati von 1937-1943. In ihm war auch Scheich Latif der Sohn von Scheich Mahmud Mitglied und weitere sieben angesehene Anführer. Oberstes Ziel war der Schutz und die Bewahrung des Kurdentums (Kurdaiyati) Weitere Ziele waren die völlige Unabhängigkeit Kurdistans durch politischen und bewaffneten Kampf.⁵³⁴

Die Hiwa-Partei 1939-1946. Sie war die Fortsetzung der Darker-Bewegung von 1937 und ihre legitime Nachfolgerin. Der gewählte Präsident war Rafik Hilmi (1898-1960). Er hatte bereits längere Erfahrungen bei der Arbeit in politischen Parteien. Das Hauptziel der Hiwa-Partei war die Autonomie für die Kurdengebiete im Irak. Autonomie bedeutete für die Hiwa-Anhänger die Bildung einer eigenen Regierung in Südkurdistan innerhalb des irakischen Staatsverbandes. Aufgabe dieser Regierung wäre die Durchsetzung der kurdischen Sprache und Kultur auf allen Ebenen des Bildungswesens gewesen. Die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Projekte und Unternehmen in Südkurdistan, vor allem die Entwicklung der Infrastruktur und eines modernen Systems der medizinischen Versorgung in Südkurdistan zählten ebenfalls zu ihrem Programm. Die Mitglieder der Hiwa-Partei kamen aus fast allen Schichten der kurdischen Bevölkerung. Auf ihrem Höhepunkt hatte sie etwa 5.500 Mitglieder, selbst Frauen war es gestattet, hier Mitglied zu werden. Auch Ramzi war Mitglied der Hiwa-Partei.⁵³⁵ Anfang 1944 begann der Auflösungsprozess dieser Partei, doch gehört dies zu einem anderen Forschungsthema.

Außerdem gab es folgende wichtige Vereine in Südkurdistan (Janay Sarkautni kurdan) und zwar: Der Verein für den Sieg der Kurden, der 1930 vom irakischen Innenministerium genehmigt worden war. Zu seinen Anführern zählten Ma' ruf

⁵³² Vgl. Ibrahim, Ferhad, a.a.O., S.318.

⁵³³ Vgl, Ebd. S.71f.

⁵³⁴ Vgl, Ebd. S.74f.

⁵³⁵ Vgl.Ausführlich bei:al-Mezuri, Helbin Muhamadamin, Hizb Hiwa-al-Amal-1939-1946, duhok 2008, und Barzani, Aziz, a.a.O., S.78f.

Chiawek (1885-1958) und Muhamadamin Zaki Beg (1880-1958). Diese beiden waren sogar Mitglieder des irakischen Parlaments in Bagdad. Weiterhin existierten noch kleinere nationalistische und sozialistische Vereine, doch traten diese erst nach 1943 stärker in Erscheinung.⁵³⁶

Noch wichtiger für die kurdische Freiheitsbewegung im Irak als Ahmad Barzani war dessen jüngerer Bruder, der legendäre Mustafa Barzani. Dieser befand sich im Jahre 1943 in der Verbannung in Sulaimaniyya. Die kurdischen politischen Untergrundbewegungen verhalfen Mustafa Barzani zur Flucht in seine angestammten Heimatdörfer. Seine Flucht begann am 12. Juli 1943, etwa fünf Wochen nachdem Müller und seine Leute im Rahmen des Unternehmens „Mammut“ über Südkurdistan abgesprungen waren.⁵³⁷ Doch hatte auf Seiten der deutschen Abwehr zu diesem Zeitpunkt niemand Kenntnis darüber, wer Mustafa Barzani überhaupt war, geschweige denn, man wusste, dass es sich bei ihm um einen bedeutenden kurdischen Stammesführer und Untergrundpolitiker handelte. Mustafa Barzani begann im September 1943 einen langjährigen bewaffneten Unabhängigkeitskrieg gegen die irakische Zentralmacht, doch ist die Beschreibung dieser Kämpfe hier nicht weiter Gegenstand diese Themas und wird daher an dieser Stelle auch nicht weiter ausgeführt bzw. vertieft.⁵³⁸

III.2. Ramzi Nafi'Rashid Agha als historische Figur in Forschung und Publizistik.

Bei der Beschäftigung mit der Person von Ramzi erscheint es zunächst als angezeigt, einen Blick auf das bisher über ihn publizierte Schrifttum zu werfen. Wegen seines außergewöhnlichen Schicksals sollte es erst viele Jahrzehnte nach Beendigung des Krieges dauern, bis die Auseinandersetzung mit ihm als historischer Figur überhaupt beginnen konnte. Diese wurde von Beginn an stark polemisch geführt und spaltete Gegner wie Bewunderer seiner Persönlichkeit.

Ramzi war lange Zeit nach 1949, dem Jahr seines Todes, ein Tabuthema und schien als historische Gestalt der Vergessenheit anheim zu fallen. Auch hatten es die neuen politischen Verhältnisse im Irak nach 1958 mit sich gebracht, dass unter der in Südkurdistan jetzt herrschenden Klasse niemand an der Aufhellung seines Schicksals interessiert war und er dadurch jahrzehntelang in Vergessenheit geriet. Die neuen herrschenden, linksorientierten Kreise in Südkurdistan wollten sich mit dem Schicksal eines Nationalisten wie Ramzi nicht im Geringssten auseinandersetzen. In dieser Zeit wurde sogar gemäß der stalinschen

⁵³⁶ Vgl. Barzani, Aziz, a.a.O. S.85f.

⁵³⁷ Vgl. Ebd. S.130.

⁵³⁸ Zur weiterführenden Vertiefung des Untergrundkampfes von Barzani, vgl. Mas'ud Barzani; al-Barzani wa al-Harakat al-Taharuriyat al-Kurdiya, Intifadhat Barzan al-Ula 1931-1932, Kurdistan 1986 und Ders., al-Barzani wa al-Harakat al-Taharuriyat al-Kurdiya 1943-1945, Kurdistan 1986.

Nationentheorie⁵³⁹ von den kommunistischen Führern Südkurdistans und des Irak lange Zeit bestritten, dass das kurdische Volk überhaupt eine Nation sei.⁵⁴⁰ Ramzi stammte bekanntlich aus Erbil und gehörte einer vermögenden Grundbesitzerfamilie an. Schon deshalb wurde ihm aus marxistischen Kreisen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Außerdem war die politische Lage in Südkurdistan von 1949 bis 1974, besonders in den schweren Jahren des Ailul-Aufstandes von 1961 bis 1975, durch die Kämpfe der Kurden gegen die Zentralmacht in Bagdad sehr instabil. Es gab damals kaum eine unabhängige Presse, ganz zu schweigen von Meinungsfreiheit, so dass es kaum möglich war, sich objektiv mit einem Mann zu befassen, der zeitlebens für die Unabhängigkeit seiner Heimat gekämpft hatte.

Zum ersten Mal, wenngleich nur sehr kurz und dann auch in Verbindung mit längeren Passagen zur Geschichte der Kurdologie in Deutschland und mit Müllers Buch „Im brennenden Orient“, wird Ramzi 1974 von dem kurdischen Orientalisten Jamal Nabaz genannt.⁵⁴¹

Eine erste längere Erwähnung in einem poetischen Essay „Ramzi Nafi“, der große Märtyrer, den die Stadt Hawler opferte“ über Ramzi, wurde im Jahre 1985 von dem kurdischen nationalphilosophischen Vordenker Mas’ud Mohamad (1919-2002), der aus der Gegend um Erbil (Koyasinjaq) stammte, geschrieben.⁵⁴² Er hatte ein Exemplar des Buches von Müller „Im brennenden Orient“ in die Hände bekommen, jedoch verfügte er über keine komplette Übersetzung des deutschen Textes. Die Informationen über Ramzi kamen zum großen Teil von dessen Familie, doch entstand am Ende ein Artikel, der obwohl sprachlich sehr geschliffen, inhaltlich noch mit vielen Mängeln behaftet war. Mes’ud Mohamad hatte die Absicht, seinen Essay faktologisch zu verbessern, wenn er eine vollständige kurdische Übersetzung des Buches von Müller bekommenen würde. In seinem Essay skizzierte er Ramzi durchweg als positiven Helden. Sein Beitrag

⁵³⁹ Stalin hatte bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in seinem programmatischen Aufsatz „Marxismus und die nationale Frage“ die Grundzüge seiner Nationen- und Nationalitätentheorie entwickelt. In der Auseinandersetzung mit den Austromarxisten Otto Bauer und Karl Renner, die ihrerseits eine Definition von Nation und Nationalitäten in der österreich-ungarischen Vielvölkermonarchie gegeben hatten, negiert Stalin die Möglichkeit der Einheit und des Zusammenschlusses einer bestimmten ethnischen Gruppe innerhalb eines Vielvölkerstaates. Weiterhin würde seiner Ansicht nach die Einheit einer zerstreut lebenden Nation auf dem Hintergrund von Migration und Klassenkampf ohnehin zerfallen und damit bedeutungslos sein. Vgl. ausführlich J.W. Stalin. Werke in 16 Bdn. Bd.2, S.266-333, 5.Aufl., Berlin 1945. Die Zusammenhänge der Stalinschen bzw. der Leninschen Nationentheorie s.bei: Ibrahim, Ferhad, Die kurdische Nationalbewegung, a.a.O., S.87-97.

⁵⁴⁰ Khaznadar, Marouf, Rojgari Men, a.a.O., S.154.

⁵⁴¹ Nabaz, Jamal, Kurta Mejueki Kurdnasi la Almanyada, in: Govari Kori Zanyari kurd, Bd.1 T.1, Bagdad 1974, S.453f. Leider hat sich Jamal Nabaz nicht ausführlicher mit der Person Ramzis beschäftigt, obwohl er politisch dem nationalistischen Lager nahesteht.

⁵⁴² Mas’ud Muhamad, Ramzi Nafi’ Qurbania Zlakai Hawler, in: Karwan, Band 33, Erbil, 1985, S.5-11. Beim Erscheinen seines Essays befand sich der Autor im ersten Semester und ist dadurch stark beeinflusst worden. Dieser Beitrag ist im eigentlichen Sinne die wirkliche Inspiration, war der Autor ein Dissertationsthema wie hier vorgelegt gewählt hat.

war der Auslöser dafür, dass Müllers Buch vier Jahre später vollständig ins Kurdische übersetzt worden ist.⁵⁴³

Gegen die im Wesentlichen wohlwollende Beurteilung der Persönlichkeit und der Lebensleistung von Ramzi bei Mes'ud Mohamad und anderen fertigte kurze Zeit später der Linksmarxist Mohamadi Mala Karim aus Sulaimaniyya zwei polemische Streitschriften an, in denen er Ramzi ohne weitergehende Differenzierungen uneingeschränkt als Nazi-Kollaborateur bezeichnete⁵⁴⁴ In seinen Schriften hielt dieser Autor Ramzi vor, dass wenn er hätte etwas für Kurdistan erreichen wollen, er keineswegs mit imperialistischen Mächten hätte zusammenarbeiten dürfen, am allerwenigsten jedoch mit den deutschen Nationalsozialisten. Außerdem unterstellte er Ramzi wegen seiner mutmaßlichen Tätigkeit als Nazi-Kollaborateur vor allem eigennützige, materielle, speziell finanzielle Beweggründe. Anhand der englischen Akten kann aber nachgewiesen werden, dass der sog. Agentenlohn für Ramzi kein Motiv dargestellt hatte, mit der deutschen Abwehr zusammenzuarbeiten.⁵⁴⁵

Zur gleichen Zeit erschienen Memoiren und Erinnerungen in epischer Form, in denen auch auf Ramzi wiederholt Bezug genommen worden ist und zwar von: Izadin Faizi⁵⁴⁶ Faizi war Zeitgenosse von Ramzi, ist mit ihm in die 1. Klasse gegangen (bis zum Ende der Mittelschule) und war auch Mitglied der Hiwa-Partei. Er vermutete hinter Ramzis Handeln eine tatsächliche Unterstützung durch die Hiwa-Partei und war der Meinung, dass Ramzi sich nicht als Einzelperson der deutschen Abwehr zur Verfügung gestellt hätte, sondern im Auftrag seiner Partei gehandelt hätte. Diese Hypothese trifft nach den hier gewonnenen Erkenntnissen aber nicht zu.

Hassan Jaf hat als Nationalist in seinem Essay Ramzis sehr gelobt und herausgestellt und bezeichnete die über Ramzi kritisch urteilenden Linksmarxisten als Politmafia, die unliebsame Meinungen radikal unterdrückten.⁵⁴⁷

Gottfried Johannes Müllers Schrift „Im brennenden Orient“⁵⁴⁸ wurde nach mehrfachen Übersetzungen ins Englische Anfang der 80er Jahren erstmals im Jahre 1992 ins Kurdische übersetzt und erzeugte neuen Zündstoff in der hitzig

⁵⁴³ Gottfried Johannes Müller, *La rojhalati Gergrtuda, Wrgerani La Ingliziwa*, Badran Ahmad Habib, Erbil 1992.

⁵⁴⁴ Vgl. Muhamadi mala karim “ Niazi Pak, abe regai rast Bgre “ in: Zeitung Hawkri, Nr. 805, Bagdad, 1985 und „disanawa w Hamisha Niazi pak, Harrei Rast Bgre“ in: Karwan kurdische Zeitschrift, Band 42, Erbil, 1986, S. 68-74.

⁵⁴⁵ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.103.

⁵⁴⁶ Vgl. Izadin Faizi, *Ramzi Nafi' u Bochunakani Kak Msud Mahmad u Kak Muhamadi Mala Karim*“ in: Karwan, Band 39, Erbil, 1985, S.27-35.

⁵⁴⁷ Vgl. Hasan Jaf, *Ramzi Nafi' u Shnabaieki Fenk La (La Rojhalati Gergtwda)*, in: Zeitung “Alai Azadi” ,26 und 21, Erbil 1992, S.5-6.

⁵⁴⁸ Gottfried Johannes Müller, *In the burning Orient. Dangerous Mission Middle East 1943*, Gütersloh 1980.

geführten Debatte um Ramzis Person.⁵⁴⁹ 1992 besuchte Müller dann selbst erstmals nach dem Krieg wieder Kurdistan und stattete auch der Familie von Ramzi einen Besuch ab, worüber ein sehr aufschlussreiches Zeitungsinterview von Badran Ahmad Habib existiert.⁵⁵⁰ Bereits im Jahre 1990 hatte Prof. Dr. Marouf Khaznadar (1930-2010) einen neuen Artikel über Ramzi verfasst „La Rojhalati Gergrtuda, Nerdayeki Samnak bo Rojhalati nawarast 1943“ und damit die kontroverse Diskussion über ihn in Kurdistan neu belebt.⁵⁵¹ Sein Beitrag war gleichzeitig das Vorwort zur kurdischen Übersetzung von Müllers Buch „Im brennenden Orient“. Darin beschrieb er die tiefe Spaltung der südkurdischen Gesellschaften und befasste sich auch mit dem Phänomen des kurdischen Nationalismus. Er sagte ganz offen, dass wenn man ein Nationalist sei, man zwar für Kurdistan und gegen England kämpfte, damit aber noch längst kein Faschist oder Nationalsozialist wäre.

1995 wurde Müllers Buch „Im brennenden Orient“ dann auch ins Arabische übersetzt und zwar von Yunis Abdul Aziz, der 1993 das Original von einem Freund Müllers bekommen hatte. 1995 legte Aziz dann diese Übersetzung Müller zur Autorisierung vor, wobei es zu längeren Gesprächen über das Unternehmen „Mammut“ und die Unabhängigkeit von Kurdistan kam, für die am Ende Ramzi sein Leben geopfert hatte.⁵⁵²

1996 beschäftigte sich der Journalist Mohammad Said Doski eingehend mit der Frage, an welcher Stelle der deutsche Agententrupp eigentlich gelandet war und welchen Weg er bis zur Verhaftung seiner Mitglieder genommen hatte.⁵⁵³

Prof. Botani befasste sich seit 1999 sowohl in einer Monographie (erstmalig im Jahre 2007 erschienen) als auch in einem etwa gleichlautenden Aufsatz mit den englischen und arabischen Dokumenten, die das Thema Unternehmen „Mammut“ behandelten. Da er selbst aus Mosul stammte und sich in der dortigen Umgebung bestens auskannte, hatte er sich am eingehendsten der Frage nach dem Landeort und dem Marschweg von Müllers Truppe zugewandt. Seine Untersuchungen bestätigten in sehr hohem Maße, ohne dass er Kenntnis von den

⁵⁴⁹ Vgl. Gottfried Johannes Müller, La rojhalati Gergrtuda, Wrgerani La Ingliziwa, Badran Ahmad Habib, Erbil 1992.

⁵⁵⁰ Vgl. Badran Ahmad Habib; Ramzi nafi Rashid aw Kurdai Alai Kurdistan Dahena, in: Zeitung ‘Alai Azadi’ 26 und 21, Erbil 1992, S.5-6.

⁵⁵¹ Vgl. Marouf Khaznadar: ‘‘Larohjalati Gergrtuda‘‘ in: Karwan, Band 89, Erbil, 1990, S.27-35. Auch in seinen Memoiren redete er kurz über Ramzi, den er aber nur aus seinen Kindheitserinnerungen kannte, s. Marouf Khaznadar, Rojgari min 1930-1949, Bd.1, Hawler 2009, S.134f.

⁵⁵² Vgl. Müller, Gottfried, Fi sl-Sharq al-Multahib, Muhima Khatira fi Kurdistan 1943, Tarjumat Yunis Abdula-ziz, Duhok 1995.

⁵⁵³ Vgl. Mohammad Said Doski, Fi al-sharq al-multahib tabakhara al-zab fatahawala al-sharqu ghraban, in: Mat-in (84) Duhok 1996, S.101-107.

deutschen Dokumenten hatte, die damaligen Vermutungen des deutschen Feldwebels Paulus über den konkreten Absetzort westlich von Mosul.⁵⁵⁴

Der bekannte kurdische Politiker Muhsin Dizeye (geb.1932) veröffentlichte im Jahre 2001 seine Memoiren, in denen er u.a. Ramzi Nafi und das Unternehmen „Mammut“ erwähnt. Diese Aktion der deutschen Fallschirmspringer hätte wenige Wochen vor der revolutionären Erhebung Mustafa Barzanis stattgefunden, und er hätte schon als elfjähriger Junge davon gehört. Obwohl das Unternehmen „Mammut“ letztlich zum Scheitern verurteilt war, löste es dennoch in der Bevölkerung Südkurdistans große Anteilnahme, teilweise sogar Begeisterung aus. Viele Kurden waren damals der Meinung, dass es wirklich eine Tat zur Befreiung Kurdistans sei, so wie die deutsche Regierung Ramzi dies versprochen hätte. Ramzi selbst, der aus einer wohlhabenden Familie der Stadt Erbil stammte, handelte vor allem aus nationaler Überzeugung und in der Haltung eines aufrichtigen Patriotismus im Sinne der Befreiung seines Volkes. Darin erblickt Muhsin Dizeye die hauptsächlichen Motive von Ramzi Zusammenarbeit mit den Deutschen. Natürlich waren die Deutschen vor allem an Kurdistan als strategische Position und wegen seines Ölreichtums interessiert, doch war dieses deutsche Geheimdienstunternehmen viel zu schlecht organisiert und mit viel zu geringen Kräften durchgeführt worden, sodass es scheiterte und alle Beteiligten schon kurze Zeit nach seinem Beginn gefangengenommen worden sind. Muhsin Dizeye berichtet in seinen Erinnerungen weiterhin, dass ihm im Jahre 1960 seine Tante eine Anzahl alter Papiere übergeben habe, die noch von seinem bereits 1943 verstorbenen Onkel stammten. Neben alten Besitzurkunden fand er u.a. ein schmales Notizheft mit Aufzeichnungen. Bei näherem Hinsehen erkannte er, dass es sich um das einzig erhaltene Notizheft Ramzis gehandelt habe. Dieses Notizheft enthielt Eintragungen Ramzis über seine Verbindungen zu Prinz Kamuran Bedirkhan sowie über von ihm gesammelte Gelder zugunsten der Hiwa-Partei. Schließlich habe er, soweit er sich noch entsinne, das Heft Ramzis Familie zurückgegeben. Auch findet er es sehr bedauerlich, dass solch ein patriotisch denkender und handelnder Mann wie Ramzi im heutigen Südkurdistan nicht bloß totgeschwiegen, sondern sogar massiv verleumnet wird. Er kommt zu dem Schluß, wenn das Unternehmen „Mammut“ und der Aufstand Barzanis etwa zeitgleich stattgefunden hätten, dass dann das Gesicht Kurdistans möglicherweise anders ausgesehen hätte. Als Muhsin Dizeye 1992 gemeinsam mit Me'sud Barzani, dem Vorsitzenden der kurdischen demokratischen Partei, auf einem Empfang des nordrhein-westfälischen Innenministers Herbert Schnoor (geb.1927) eingeladen war, kam es dort u.a. zu einer Begegnung mit einem Mann, der sie fragte, ob sie Ramzi kennen würden. Nachdem sie dies bejaht hatten, gab sich der Unbekannte als Gottfried Johannes Müller zu erkennen, als

⁵⁵⁴ Vgl. Botani, Wathaiq 'an inzal al-mudhlien al-alman fi shimal al-musel, in: Gulan al-arabi, (43) Erbil 1999 und ders. Dirasat wamabahith fi tarikh al-kurd wa iraq al-muàsir, Duhok 2007, sowie RW-5/v.271, Sprungbericht des Feldwebels Paulus vom 12.7.1943, S.64.

derjenige deutsche Offizier, der im Jahre 1943 das Untervernehmen „Mammut“ befehligt hatte. Darauf wurde der Kontakt hergestellt, dass Müller ein Jahr später Ramzi Familie in Erbil besuchen konnte sowie ihr ehemaliges Versteck im Gebirge.⁵⁵⁵

Im Jahre 2008 wurde über Ramzi die bisher umfangreichste Darstellung als Sammlung von Einzelbeiträgen zweier Journalisten herausgegeben, die auch ein Vorwort seines Neffen (Serud Su'ad Nafi') enthielt. Diese Arbeit hat auch zum ersten Mal den bisherigen Forschungsstand zum Thema Ramzi ganzheitlich zusammengefasst.⁵⁵⁶

Der Verfasser dieser hier vorliegenden Untersuchung hat in der zurückliegenden Zeit mehrfache Interviews und Befragungen mit der Familie von Ramzi durchgeführt sowie ebenso ein längeres Interview mit Mukaram Talabani unternommen, in dem er die Angelegenheiten um die Gründung der Hiwa-Partei und der Mitgliedschaft Ramzis in ihr erstmals intensiv beleuchtet und erhellt hat.⁵⁵⁷

Ramzi selbst hatte keine längeren schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen, mit Ausnahme des bereits erwähnten schmalen Notizbuches, eines Privatbriefes an seine Familie und einiger weniger Photographien.⁵⁵⁸

Auch die deutschsprachige Überlieferung zur Person von Ramzi ist eher spärlich. In dem Aktenfaszikel RW-5/v.271 Akte Unternehmen „Mammut“ finden sich nur geringe Fundstellen über ihn⁵⁵⁹. Auch im Politischen Archiv des A.A. gibt es nur eine versprengte Meldung von zwei Blatt über die Visaerteilung nebst Sichtvermerken im Pass zur Einreise nach Deutschland.⁵⁶⁰

Am meisten wird er im zweiten Buch von Gottfried Johannes Müller biographisch skizziert, natürlich einseitig aus der Sicht von Müller selbst. Im ersten Teil seiner Abhandlung „Im brennenden Orient“ erscheint Ramzi an mehreren Stellen. Müller hatte von Beginn an große Sympathie für den drei Jahre jüngeren Kurden Ramzi empfunden und hatte dies mehrfach auch so gesagt. Andererseits war Ramzi von Müllers Auftreten sehr beeindruckt und erkannte ihn als Kommandeur und Führungspersönlichkeit widerspruchslos an.⁵⁶¹

Im Nachlass von Oskar Mann (1867-1917) und Karl Hadank existiert im Teil von Hadank ein kleines Notizheft mit dem Titel „Der Dialekt von Erbil“.

⁵⁵⁵ Vgl. Dizeyee, Muhsin, Ahdath 'Asartuha, Bd.1 (Interviews mit Tarik Ibrahim Sherif), Erbil 2001, S.37-41. Die Annahme von Dizeyee trifft hier nicht zu, da Müller bereits 1992 in Kurdistan gewesen ist.

⁵⁵⁶ Vgl. Goran, Muhamad und Khoschnaw, Neriman, (Hrsg.), a.a.O., Erbil 2008.

⁵⁵⁷ Geführtes Interview vom Verfasser im April 2009 in Suleimania.

⁵⁵⁸ Interview des Autors mit der Familie von Ramzi in Erbil vom April 2009.

⁵⁵⁹ Vgl. BA, RW-5/v.271 'Akte Unternehmen Mammut' in Freiburg.

⁵⁶⁰ Vgl. Politisches Archiv A. A., R.101886, Bl.311906f.

⁵⁶¹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.34-229.

Darin hatte Hadank Gespräche mit Ramzi aufgezeichnet. Hadank hatte während dieser Gespräche seine Kenntnis bestimmter kurdischer Dialekte sehr verbessern können, selbst wenn Ramzi als Person in diesen Aufzeichnungen nicht immer präsent ist.⁵⁶²

Erst 2011 fand Ramzi wieder in der deutschsprachigen historischen Literatur Erwähnung und zwar in dem bereits mehrfach zitierten Aufsatz von Bernd Lemke, der sich anhand der von ihm ausgewerteten Quellen aber nicht über die wirklich Herkunft Ramzis im Klaren ist, ansonsten ihn aber zutreffend und historisch korrekt charakterisiert und einordnet. Auch in seinem Beitrag beklagt er sehr berechtigt die teilweise oder sogar gänzliche Unleserlichkeit der britischen Akten über das Unternehmen „Mammut“.⁵⁶³

In einer kurzen Passage erwähnt auch Hannelore Kuchler in ihrer sehr umfassenden Untersuchung über Geschichte Kurdistans bis in die Gegenwart Ramzi im Zusammenhang mit dem gescheiterten Unternehmen „Mammut“ und mit dem Wirken von Gottfried Johannes Müller. Die Gründe über das Scheitern dieses Unternehmens bzw. mögliche Verratsmotive kommentiert Kuchler in keiner Weise und nimmt sie als mögliche Tatsache.⁵⁶⁴

In den Akten der „Nationales Archivs“ in London wird Ramzi sowohl als Akteur des Unternehmens „Mammut“ als auch als kurdischer Untergrundkämpfer gegen die irakisch-britische Zentralregierung ziemlich umfassend und sehr detailliert abgehandelt. Eigentlich erlangt man nur über diese Quellen einen richtigen Zugang zu Ramzis Persönlichkeit, obwohl man wegen der bestimmten Struktur der Quellenlage, überwiegend handelt es sich um Verhör und Vernehmungsprotokolle, die nötige Quellenkritik bei der Bewertung der vorliegenden Tatsachen niemals vermissen lassen sollte. Bereits kurz nach Ramzis Festnahme fertigte die irakische Polizei in Bagdad am 4. Juli 1943 ein über 40 Seiten starkes Vernehmungsprotokoll an, worin nicht nur Details zum Verlauf des Unternehmens „Mammut“ festgehalten wurden, sondern auch Ramzis Lebensweg als kurdischer Untergrundkämpfer dargestellt ist.⁵⁶⁵ Außerdem wurden Einzelheiten zu den politischen Parteien in Kurdistan dokumentiert, in erster Linie zur Khoybun Partei, wo Ramzi auch Mitglied gewesen war.⁵⁶⁶

Weiterhin existiert ein höchst aufschlussreiches Dossier⁵⁶⁷ über Ramzis Charakterbild vom 12. Oktober 1943, angefertigt von A. H. Hourani (1915-1993),

⁵⁶² Vgl. Nachlass Oskar Mann/Karl Hadank, Heft 5,1 (Der Dialekt von Ärbil(Erbi)).

⁵⁶³ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche an der Oberfläche: Das Unternehmen „Mammut“ (Irak) von 1943, in: <http://www.lemkegeschichte.de/downloads/lemkeunternehmenmammut1943.pdf> vom 6. Juli 2011.

⁵⁶⁴ Vgl. Kuchler, Hannelore, Kurdistan Ein Land in Geiselhaft. Das Schicksal eines geschundenen Volkes, Berlin 2011, S.433.

⁵⁶⁵ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmungsbericht der irakischen Polizei in Bagdad vom 4. Juli 1943.

⁵⁶⁶ Vgl. NAK, KV2-1734, Appendix ‚A‘ zum Vernehmungsbericht von Ramzi vom 4. Juli 1943.

⁵⁶⁷ S. auch Anlage 8.

einem in Manchester geborenen, aus einer südlibanesischen, christlichen Einwandererfamilie stammenden Wissenschaftler im Dienste der britischen Armee in Cairo. Der ganze Stil und Duktus dieses Vernehmungsprotokolls erweckt den gewissen Eindruck, als wollte der Verhörende Hourani Ramzi von einem Großteil der Schwere an der Tatbeteiligung an diesem Spionageunternehmen tendenziell entlasten. Hourani charakterisierte Ramzi als relativ willensschwachen, fatalistisch gestimmten jungen Mann, der ganz unter dem Eindruck und dem Bann der deutschen militärischen Autoritäten, insbesondere von Müller, gestanden hätte.⁵⁶⁸

Wenn auch wie bereits gesagt, die englischen Vernehmungs- und Verhörprotokolle zu einem ganz bewussten Zweck entstanden sind, so geben sie dennoch ein in vielen Schattierungen richtig gezeichnetes Charakterprofil von Ramzi als privatem und politischem Menschen wieder.

III.3. Ramzis Werdegang und die Entwicklung der Khoybun-Partei.

Ramzis Lebensweg und sein späterer Werdegang sind auf das engste verbunden mit der Geschichte Südkurdistan nach dem Ersten Weltkrieg. Er hieß mit seinem vollständigen Namen Ramzi Nafi' Hadji Raschid Agha Waisi Agha Yahya Agha Aduwahab Hares Agha, vom Stamme der Mamundi, die ihren Ursprung in den Bergen von Spilk, 50km nördlich von Erbil, zwischen Rawanduz und Schaqlawa, haben. Sie kamen zu Lebzeiten von Hars Agha (Anfang des 18. Jahrhunderts) nach Erbil und wurden dort städtische Grundbesitzer. Auch in der näheren Umgebung von Erbil besaß die Familie mehrere Dörfer. Mütterlicherseits stammte er von dem Prinzen (Mirani) von Khoschnaw ab, der seinen Sitz in Schaqlawa hatte. Seine Mutter war Nichte von Mirani Qadir Beg.⁵⁶⁹ Dieser war der Enkelsohn von Mirani Mustafa Beg.

Ramzi wurde 1917 in Erbil, im Palast von Ataula Agha, in einer sehr vermögenden und einflussreichen Familie geboren. Er besuchte sechs Jahre lang die Grundschule und danach drei Jahre die Mittelschule in Erbil. Dann ging er ein Jahr lang nach Kirkuk an das dortige Gymnasium und daraufhin ein weiteres Jahr an das zentrale naturwissenschaftlich orientierte Gymnasium in Bagdad, wo er 1938 die elfte Klasse besuchte. Später, noch vor dem Ablegen des Abiturs war er gezwungen, Bagdad aus unbekanntem, vermutlich politischen Gründen zu verlassen und sich nach Beirut zu begeben. In Beirut hielt er sich von Oktober 1941 bis März 1942 auf. Dort wollte er als Vorbereitungs-Kursant (Freshman) in die Amerikanische Universität in Beirut eintreten⁵⁷⁰, doch weil seine Vorbildung

⁵⁶⁸ Vgl. NAK, KV2-1736, Verhörreport von Ramzi Raschid, vom 12. Oktober 1943, S.54 und 54a. Lemke, Aufstandsversuche, a.a.O., S.19 kommt bezüglich des Gutachtens von Houranis zu etwa demselben Schluß, dass dadurch Ramzi gerettet werden sollte. So wirft er u.a. die Frage auf, ob der vernehmende Hourani mit der Person des Orientalisten Hourani übereinstimmt, was durch die Untersuchungen des Verfassers bestätigt werden kann.

⁵⁶⁹ Zu dieser Person gibt es bei W.R. Hay, Two yaers in Kurdistan, a.a.O. einige Ausführungen.

⁵⁷⁰ Vgl. Goran, Mohamad und Khoschnaw, Neriman (Hrsg.), a.a.O., S.117. Diese Darstellung beruht auf Interviews und Befragungen der Familie von Ramzi, wobei weder die Familienangehörigen noch die Autoren den

den Professoren für ein Fachstudium als nicht ausreichend erschien, wurde er am Ende für einen Fachstudiengang nicht immatrikuliert.

In Beirut, dem weltoffenen geistigen Zentrum des damaligen Orient und eines Schaufensters nach Europa, spiegelten sich in besonderem Maße die politisch-ideologischen Machtkämpfe jener Zeit wieder. Beirut war auch traditionell ein Ort des Geistes und der Wissenschaften für alle politisch Verfolgten und Unterdrückten in ihren Heimatländern im gesamten Nahen und Mittleren Osten. Wichtige Vertreter dieser Gruppe waren u.a. die Gebrüder Dr. Kamuran Ali Bedirkhan (1895-1978) und Jeladet Ali Bedirkhan (1893-1951) und die Anhänger von Jemil Pascha.⁵⁷¹ So erscheint es als gar nicht verwunderlich, dass dort Jahre zuvor die kurdische Khoybun-Partei gegründet worden ist.

„1927 gründeten die Bedirkhanbrüder gemeinsam mit anderen Sinnesgenossen die Organisation Xoybun (Unabhängigkeit). Sie war Trägerin des kurdischen Ararat-Aufstandes, der als unmittelbare Fortsetzung des berühmt berüchtigten Scheich Said-Aufstandes zu verstehen ist“⁵⁷².

Die Partei wurde in einer Gründungskonferenz vom 29. September bis 25. Oktober 1927 von nordkurdischen, aus der Türkei kommenden exilierten kleinen Splittergruppen und Vereinen gegründet und zwar nach der Vernichtung der Widerstandsbewegung von Scheich Said Piran (1865-1925) im Jahre 1925, als die überlebenden Anhänger von dessen Bewegung mehrheitlich nach Beirut geflüchtet und dort eine neue politische Heimat gesucht hatten.⁵⁷³ Besonders bekannte Gründungsmitglieder waren: Jeladet Bedir Khan, Mustafa und Bozan Schahin, Hajo Agha, Emin Agha und Memduh Selim aus dem syrischen Mandatsgebiet. Delegierte aus dem Irak und der Türkei waren: Dr. Mehmet Schukru Sakban (ein türkischer Kurde, der in Bagdad lebte), Kerim Rustin aus Harput, Kemal Beg aus Sulaimaniyya und Fehim Leji aus Bagdad.⁵⁷⁴ Von Beginn an war die Khoybun-Partei eine Partei der aristokratischen Herrschaftseliten. So konnte diese Partei auch zu keiner Zeit den Charakter einer Volkspartei annehmen. Die ärmeren Schichten in den Städten und die Landbevölkerung wussten

Begriff „Freshman“ inhaltlich korrekt verstanden und wiedergegeben haben. Denn ein Teilnahmezertifikat als Freshman ist eben noch kein Beleg dafür, daß man wirklich ein Student ist.

⁵⁷¹ Eine vollständige Liste der Gründungsmitglieder der Khoybun-Partei findet sich bei: Etudes kurdes. La ligue nationale kurde. Khoyboun. Mythes et réalités de la première organisation nationaliste kurde, Paris 2007, Dok.3; 4 und 5, S.35-42.

⁵⁷² Vgl. Ammann, Birgit, Prinz Kamuran Bedirkhan: Wegbereiter der kurdischen Diaspora in Europa in: Das kurdische Berlin, (Hrsg.) von Der Ausländerbeauftragten des Senats und der Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie, Berlin 2003, S.46f.

⁵⁷³ Vgl. Sabir, Kurdistan al-Djenubia 1926-1939 phil. Diss., Sulaimaniyya 2006, S.337-338 und Tachjian, Vahé, Khoybun und Daschnaktsutiu. Eine ungewöhnliche kurdisch-armenische Allianz, in: Kurdische Studien, 3.Jg. (2003), H.1+2, Berlin 2003, S.55-78 und W. G. Elphinston, a.a.O., S.96 und 100.

⁵⁷⁴ Vgl. Tachjian, Vahé, a. a. O., S.62.

mit sehr großer Wahrscheinlichkeit von ihrer Existenz praktisch gar nichts. Die politischen Hauptziele der Khoybun waren folgende:

- 1-Kampf gegen die Türken (Kemalisten und Panturaner) mit dem Ziel der Gründung eines eigenen kurdisch-nationalen Gebietes in der Türkei.
- 2-Gemeinsame Aktionen mit den Armeniern.
- 3-Keine geheime Zusammenarbeit mit den anti-kemalistischen Partisanen und der Kalifats-Anhänger in der Türkei.
- 4-Gute Beziehungen zur UdSSR, Persien und dem Irak, weil deren Neutralität unabdingbar für die kurdische Unabhängigkeit war.
- 5-Es sollte versucht werden, die Unterstützung der Großmächte, insbesondere England und Frankreichs für die kurdische Sache zu gewinnen.⁵⁷⁵

In anderen vom Autor zu Rate gezogenen Quellen werden diese Ziele in zwei Forderungen zusammengefasst:

- 1-Alle bisher in der Türkei verbotenen Vereine unter einem Dach mit der Bezeichnung „Khoybun“ zusammenzufassen und
- 2-Aufbau einer festen Verbindung zum irakisch-syrisch-iranischen Volk und ihren Regierungen.

Die Khoybun erkannte die geschlossenen Abkommen insbesondere zwischen dem Irak und Syrien bezüglich der Mandatsgrenzen an. Beim Eintritt in die Partei mussten alle Mitglieder einen Eid schwören. Außerdem gab sich die Khoybun-Partei ein markantes Emblem.⁵⁷⁶ Die Parteifinanzierung war wegen sehr geringer eigener Finanzmittel nicht immer sichergestellt. Aber nach englischen Berichten soll die Khoybun-Partei finanziell geheim von Frankreich und Italien unterstützt worden sein. Mit der Khoybun sollte eine politische Vereinigung mit allen denjenigen Kräften entstehen, die für die Freiheit und Unabhängigkeit Kurdistans kämpften.

In der Türkei arbeitete sie auch zeitweise mit der armenischen Daschnakt-Partei⁵⁷⁷ zusammen. In dieser Zeit kämpfte die Daschnakt-Partei mit geheimer Unterstützung von Italien und Griechenland für die Unabhängigkeit ihres Territoriums vom türkischen Herrschaftsanspruch. Sie war der Meinung, dass sich Iraner, Armenier und Kurden gegen die pantürkische Bedrohung zur Wehr

⁵⁷⁵ Vgl. Etudes kurdes, a.a.O., S.14.

⁵⁷⁶ Vgl. Sabir, a. a.O., S.341. Bei dem Unternehmen „Mammut“ hatten die deutschen Agenten auch Embleme der Khoybun-Partei bei sich.

⁵⁷⁷ Diese Partei wurde 1890 in Tiflis gegründet und entstand zunächst als politische Bewegung der Armenier in Rußland mit marxistischer Orientierung, die auch im Osmanischen Reich im Untergrund tätig war. Nach der Oktoberrevolution 1917 in Rußland und dem Entstehen der Sowjetrepublik Armenien wurde sie zum Sammelbecken der armenisch-nationalistischen Kräfte und ausgesprochen antisowjetischer Tendenz, vgl. Tachjian, Valé, a.a.O., S.55.

setzen müssten. Zudem brachte sie zum Ausdruck, dass alle arischen Völkernschaften wie Iraner, Armenier, Kurden, Luren, Afghanen und Inder sich in Nationalvereinen zusammenschließen sollten zur Abwehr einerseits der kema-
listisch-türkischen und andererseits der sowjetisch-kommunistischen Gefahr.⁵⁷⁸ Deshalb stieß in späteren Jahren die Nazipropaganda von dem angeblichen Verbund aller „ arischen Völker “ im Kampf gegen den Weltbolschewismus und das Weltjudentum auch in vielen politischen Parteien des Orients keineswegs auf taube Ohren.

Laut einer englischen Akte, die vermutlich nur auf spärlichen und einseitigen Informationen beruhte, sei die Khoybun-Partei in Beirut als Zusammenschluss kurdischer und armenischer Exilpolitiker entstanden. Von Europa würde die Khoybun-Partei vor allem von Frankreich finanziell unterstützt, deshalb erfolgte auch ihre Gründung in Beirut.⁵⁷⁹ Sie setzte sich, wie schon ihr Name bezeugt, für die Unabhängigkeit Kurdistans und für einen gemeinsamen Staat aller Kurden ein, so wie dies bereits im Friedensvertrag von Sèvres 1920 von den Siegermächten des Ersten Weltkriegs ihnen zwar versprochen, aber niemals eingelöst worden ist. Besonders enttäuscht seien die Kurden von den Briten.

In den Jahren 1932/33 kam es zu einer ernsten Krise innerhalb der Khoybun-Partei, in deren Folge sie sich in zwei gegensätzliche politische Lager spaltete. In das Lager der Bedir Khan Brüder und in dasjeniger von Jemil Pascha und seinen Anhängern. Jeladet und Kamuran Bedir Khan waren eher philantropisch-kulturell orientiert, während die Anhänger von Jemil Pascha auf Untergrundaktionen setzten. Dabei ging es nicht in erster Linie um ideologische Meinungsverschiedenheiten, sondern um die Führungsrolle einzelner Personen, um Macht und Einfluss. Den Ursprung der Spaltung hatte eine Klage des Jemil Pascha Clans gegen den Clan der Bedir Khan, die sich bereits seit längerer Zeit wenig freundlich gegenübergestanden hatten. Die Folge dieses Richtungs- und Machtsstreites war nun, dass Jeladet und Kamuran Bedir Khan aus der Khoybun-Partei austraten. Genau zu diesem Zeitpunkt verfasste Mehmet Chukru Sekban eine politische Rechtfertigungsschrift⁵⁸⁰, in der er eine Annäherung der kurdischen Nationalbewegung ausgerechnet mit dem autoritären türkischen Kemalismus befürwortete. Damit wich er von seiner früheren Meinung hinsichtlich der Unabhängigkeit der Kurden von der Türkei in sehr erheblichem Maße ab, ja er behauptete damit das genaue Gegenteil. Außerdem kam es zu dieser Zeit zum Abbruch der Zusammenarbeit mit der armenischen Daschnakt-Partei.⁵⁸¹

Seine politische Karriere begann Ramzi im Alter von 14 Jahren, als er sich 1931 an einer Protestdemonstration gegen eine private Elektrofirma in seiner

⁵⁷⁸ Vgl. Tachjian, Vahé, a.a.O., S.69.

⁵⁷⁹ Vgl. NAK, KV2-1734, Appendix ‚A‘ zum Vernehmungsbericht von Ramzi vom 4. Juli 1943.

⁵⁸⁰ Vgl. Sekban, Chukru Mehmed, La question kurde, Des problems des minorities, Paris 1933.

⁵⁸¹ Vgl. Etudes kurdes, a.a.O., S.22f.

Heimatstadt beteiligte. Er unterschrieb auch einen diesbezüglichen Protestbrief, der im Rathaus von Erbil abgegeben wurde.⁵⁸² Als junger Mann ist Ramzi dann auch Mitglied der Khoybun Partei geworden, weil sein Großvater bereits in dieser Partei war. Später, als er sich nach Beirut begeben hatte und mit dem Prinzen Kamuran bekannt wurde, intensivierte Ramzi seine Tätigkeit in der Khoybun, obwohl Kamuran Bedirkhan selbst der Khoybun als Mitglied nicht mehr angehörte, aber dennoch politisch für die nationale Unabhängigkeit Kurdistan weiterhin führend aktiv war. Zuvor war Ramzi auch noch der 1937 gegründeten Hiwa-Partei beigetreten und Vorsitzender der Hiwa für den Landkreis Erbil⁵⁸³.

„Many Khoybun politicians still cherish the dream of an independent Kurdistan. Most of the old Khoybun members are still alive and some of them are in close contact with the Axis, so that in might well sour to the Axis to revive Kurdish aspirations as a stab in the back to Turkey”⁵⁸⁴

Daraus geht hervor, dass die Khoybun-Partei von den Achsenmächten als Werkzeug gegen die Türkei instrumentalisiert worden ist. Das ist letztendlich eine widersprüchliche Annahme der Engländer, behaupteten sie doch gleichzeitig, die Franzosen steckten hinter der geheimen Finanzierung der Khoybun-Partei.⁵⁸⁵ Die Khoybun-Partei hatte, laut englischen Berichten, auch Verbindung zum Ende der 20er Jahre in Odessa unter Führung der sowjetischen Kommunisten tagenden Minderheitenkongress aufgenommen. Dieser Kongress sagte der Khoybun-Partei für den Fall Hilfe zu, wenn sie dazu beitrüge, die britische Mandats Herrschaft in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens zu destabilisieren. Doch die Intellektuellen innerhalb der Khoybun-Partei lehnten derlei Offerten mit der Begründung ab, dass man bei der Herstellung der kurdischen Unabhängigkeit die Engländer nicht außen vor lassen dürfe. Ein Vertreter, der dieses durchsichtige sowjetische Hilfsangebot überhaupt nicht wollte, war der Vorsitzende der Khoybun von Erbil, Fahmi Effendi.⁵⁸⁶ Der wichtigste Verbindungsmann der Khoybun in das südkurdische Gebiet war der bereits erwähnte, aus der Türkei stammende Kurde Dr. Mehmet Schukru Sakban (1881-1960). Er knüpfte die Kontakte zu vielen südkurdischen Stammesfürsten und Anführern, doch dort fand er mit seinen politischen Auffassungen nur relativ wenig

⁵⁸² Vgl. Qadir, Mahdi Muhammad, Hawler lanewan salani 1914-1930, Erbil, 2008, S.190.

⁵⁸³ In dem von Ramzi hinterlassenen Notizbuch befindet sich u.a. eine Beitragsliste mit Namen und Höhe des Parteibeitrages der Hiwa-Mitglieder von Erbil. Und vgl.auch Sabir, a.a.O., S.370f.

⁵⁸⁴ Vgl. NAK, KV2-1734, Appendix ‚A‘ zum Vernehmungsbericht von Ramzi vom 4. Juli 1943.

⁵⁸⁵ Vgl. Sabir, a.a.O., S.341.

⁵⁸⁶ Vgl. Sabir, a.a.O., S.342.

Anklang.⁵⁸⁷ Dennoch verbreitete sich die Khoybun Partei bald in vielen Städten Südkurdistan, wie z. B. Mosul, Erbil, Sulemaniyya, Rawanduz, u.a.

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges gab es auch in Erbil mehrere Parteien und politische Bewegungen, die die kurdischen Angelegenheiten vertreten haben. Das waren: die Khoybun-Partei (Komalay Khoybun), die Zarathustra-Gruppe (Komalay Zardashti), die Gruppe für kurdische Forderungen (Komalay Pshtiwani Kurdan), die Gruppe zur Verbreitung der Wissenschaft (Komalay Zansti), die Gruppe der Jung-Kurden (Komalay Lawani Kurd), die Gruppe für kurdische Sprache (Komalay dozinawaw Gardani qsai Kurdi) und der kurdische Hilfsverein (Komalay Yaridadari Kurd). In Erbil war der Vertreter der Khoybun-Partei Fahmi Effendi auch zuständig für die geheime Mitgliederwerbung. Sie hatte dort die geheime Bezeichnung „Erste Gruppe“, weil die englische Mandatsregierung in allen größeren Städten Südkurdistan politische Vereine und Gruppen mit Spitzeln und Informanten infiltriert hatte. Die Khoybun-Anhänger in Erbil hatten immer Kontakt zu Scheich Mahmud, der damals gegen die Engländer kämpfte. Sie hatten auch die Absicht, Parteianhänger aus Erbil und Mosul als Verstärkung zu ihm, in das Surdash-Gebirge zu entsenden, dorthin, wo Scheich Mahmud Krieg führte. Weil die Parteiorganisation in Erbil wie auch in den anderen Städten nur geheim arbeiten konnte, sind nicht alle Mitgliedsnamen überliefert. Die bedeutendsten Vertreter, deren Namen wir kennen, sind: Maruf Chiawuk und Ismail Beg Rawanduzi und Ahmad Agai Naqib und Hadji Rashid Agha Waisi Agha, der Großvater von Ramzi.⁵⁸⁸

Schon als sich in Sulaimaniyya im August 1919 Scheich Mahmud gegen die britische Mandats Herrschaft erhob, kämpfte in der Gegend um Erbil neben den Dizeye Stammesführern etwa zeitgleich auch Ramzis Großvater, Haji Raschid Agha, der Stadtrat von Erbil.⁵⁸⁹ Wegen seiner aktiven antibritischen, aber immer gewaltlosen Parteinahme wurde er deshalb schon bald seines Postens enthoben.

Im Sommer 1919 war auch der britische Captain W.R. Hay von der Politischen Abteilung der Indischen Regierung in der britischen Garnison von Erbil eingetroffen.⁵⁹⁰ Hay beschreibt aus seiner Sicht die im Erbilgebiet ansässigen kurdischen Stammesfürsten in der Regel als korrupt, ihr Vermögen hätten sie mit Wegelagerei und Raubüberfällen erworben. In der Osmanenzeit hätten sie zwar zeitweise an der Seite der Türken gekämpft, aber auch für viel Unruhe gesorgt und in dem Bemühen, die Unabhängigkeit zu erlangen, auf das Erscheinen der Briten gewartet. Als die Briten dann 1919 das Völkerbundmandat erhalten

⁵⁸⁷ Die Briten hatten bei der Zusammenstellung aller Vernehmungsberichte von Ramzis auch altes Quellenmaterial verwendet, u.a. aus dem Jahre 1928, worin bereits dieser Fakt überliefert worden ist. Vgl. Sabir, a.a.O., S.340. und NAK, KV2-1734, Appendix ‚A‘ zum Vernehmungsbericht von Ramzi vom 4. Juli 1943.

⁵⁸⁸ Vgl. Qadir, Mahi Muhammad, a.a.O., S.195.

⁵⁸⁹ Ebd. S.80.

⁵⁹⁰ Die folgenden Passagen beziehen sich auf die Darstellung von W.R.Hay, Two Years in Kurdistan, Experiences of a political officer 1918-1920, London 1921, S.160-358.

hatten, wären sie sofort umgeschwenkt und hätten sogleich antibritische Propaganda betrieben. In diesem Sinne schrieb Hay, Ramzis Großvater sei der erste gewesen, der die Rückkehr der Türken gefordert hätte:

*„And who when the British did come was the first to demand the return of the Turk“.*⁵⁹¹

In diesem Sinne gab er über Hadji Raschid Agha und dessen ältesten Sohn, Ataollah Agha; den Onkel Ramzis, eine ziemlich vernichtende Kritik ab:

*„He is a tall, fine-looking old man who clings stoutly to old Oriental traditions, but he has little education and less brain. His sole pastime is land-grabbing, and he blusters too much to become a really dangerous enemy. His eldest son, Ataullah Agha, a weak-kneed degenerate who wears European clothes, and may be seen any day slouching round the bazaar with his beads, was also active in the anti-British movement.“*⁵⁹²

Diese sehr abschätzig Beurteilung Hays erklärt sich vermutlich daraus, dass Ataollah Agha und sein Vater die wohl gefährlichsten Gegner der Briten in dieser Region waren.⁵⁹³

Der Aufstand der Südkurden gegen die Briten verlief am Ende unglücklich. Nachdem bereits Scheich Mahmud im Juni 1919 am Baziyan-Pass vernichtend geschlagen wurde, unterlagen auch die Aufständischen im Raum Erbil im Herbst des gleichen Jahres. Wegen seiner Beteiligung wurde Hadji Raschid Agha am 17. Oktober 1919 verhaftet und obwohl er vehement seine Unschuld beteuerte, vor ein britisches Militärgericht gestellt und abgeurteilt.⁵⁹⁴ Neben seinem Großvater hatte auch Ramzis Vater (Nafi' Agha) schon während des Ersten Weltkriegs und danach ebenfalls gegen die Engländer gekämpft.⁵⁹⁵

Seit dieser Zeit hatte Ramzi sehr große Bewunderung für seinen Vater und Großvater empfunden. Es ist eventuell nicht ausgeschlossen, dass der damals zehnjährige Ramzi bei einigen Geheimtreffen der Khoybun-Anhänger schon dabei war und von dem Vorbild seines Großvaters natürlich sehr beeindruckt gewesen sein musste. Das könnte auch ein Grund dafür gewesen sein, dass Ramzi später selbst Mitglied der Khoybun geworden ist. In diesem Sinne hat er immer den Mitbegründer der Khoybun-Partei, Prinz Kamuran, als eine sehr bedeutende Persönlichkeit anerkannt und verehrt.

⁵⁹¹ Vgl. Ebd. S.160.

⁵⁹² Vgl. Ebd. S.160f.

⁵⁹³ Vgl. Mahdi, 1914-1930, a. a. O., S.82. Ataullah Agha war später Mitglied der „Hizb al-ikha al-watani“. Das war die Partei von Raschid Ali al-Gailani. (Nach Angaben eines vom Verfasser mit der Familie von Ramzi im Januar 2011 geführten Interviews).

⁵⁹⁴ Vgl. Hay, Two Years in Kurdistan, a. a.O., S. S.358.

⁵⁹⁵ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, a.a.O., S.104.

III.4. Die Sympathie für Nazi-Deutschland im Nahen und Mittleren Osten

Hitlers Machtergreifung im Jahre 1933 wurde in der arabischen Welt stark bejubelt und die Person Hitlers selbst gelegentlich in spirituelle Nähe zum Propheten Mohammed gebracht. In einem speziellen Fall wurde sie sogar in völliger Überhöhung als der zwölfte Imam bezeichnet, der als Messias zur Rettung der Welt berufen wäre.⁵⁹⁶ Noch in den 30er Jahren wurde Hitlers ideologisches Hauptwerk „Mein Kampf“ gleich mehrfach ins Arabische übersetzt. Im gesamten Orient bildeten sich in der Folgezeit politische Parteien, die nach dem Führerprinzip strukturiert waren, zumeist antisemitisch orientierte Parteiprogramme besaßen und in der Regel auch eine panarabische, antianglo-französische Stoßrichtung ideologisch propagierten.⁵⁹⁷

„Die wachsende Distanz zu den westlichen Demokratien und den von ihnen importierten Werten Parlamentarismus und Rechtsstaatlichkeit, universalistische Menschenrechte und säkulare Staatsverfassung, Meinungsfreiheit und Pluralismus bereiteten im Orient den Boden für Autoritarismus und eine mystische Verherrlichung der Nation beziehungsweise des Volkes. Der offen propagierte Antisemitismus des Dritten Reiches und die die Konfrontation mit den Mandatarmächten steuernde deutsche und italienische Politik bildeten zusätzliche Anziehungspunkte, die die Achsenmächte als potentielle Verbündete für den arabischen Nationalismus erscheinen ließen. Dass Deutschland - im Gegensatz zu Großbritannien, Frankreich und Italien nie Kolonialmacht im Nahen und Mittleren Osten gewesen war, brachte ihm weitere Pluspunkte ein.“⁵⁹⁸

Als sich Ramzi 1940/41 nach Beirut begeben hatte, geschah dies genau zu der Zeit, als sich Hitler und das Dritte Reich auf dem Höhepunkt der politischen und militärischen Macht befanden. Weil die kurdischen intellektuellen Führungseliten in den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches von den dortigen türkisch-arabischen Machthabern als nicht gleichberechtigt politisch unterdrückt, ja sogar verfolgt worden sind, entwickelten sie selbst große Bewunderung für die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer Adolf Hitler. Es ist wohl keine Übertreibung, dass der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die deutschen Blitzsieg über die Westmächte und somit die alten Kolonialmächte England und Frankreich im Jahre 1940 große Begeisterung in der gesamten

⁵⁹⁶ Vgl. Mallmann; Cüppers, Hakenkreuz und Halbmond, a. a.O., S.42.

⁵⁹⁷ Vgl. Ebd. S.44f.

⁵⁹⁸ Vgl. Ebd. S.41.

orientalischen Welt auslösten. So herrschte auch im Irak eine allgemein prodeutsche Stimmung, besonders nach dem Militärputsch von Baker Sidqi ab 1936 und in der Zeit der Regierung von Gailani im Jahre 1941.⁵⁹⁹ Es war eben zu jener Zeit, als Ramzi die höhere Schule in Bagdad besuchte, und es bereits offizielle Kontakte zwischen der deutschen HJ und der irakischen „Futuwa“ Jugendbewegung gegeben hatte.⁶⁰⁰ Ebenso hatte sich in der irakischen Hauptstadt der sog. Muthanna-Klub etabliert, dem viele prominente Regierungsmitglieder angehörten, so u.a. Sami Shaukat und seine beiden Brüder Saib und Naji. In jenen Kreisen dominierten nicht nur prodeutsche Einstellungen, sondern auch wie bereits erwähnt, ein offener Panarabismus mit gewissen antisemitischen Zügen.⁶⁰¹

Bereits 1936 hatte ein kurdischer Historiker namens Saleh Qaftan (1890-1969) ein Buch herausgegeben, worin er einen Vergleich zwischen dem starken „Neuen Deutschland“ und der Zukunft Kurdistans anstellte. Im nationalsozialistischen Deutschland erblickte dieser Autor durchaus ein Vorbild für die zukünftige Entwicklung Kurdistans. Zur gleichen Zeit erschien ein Essay über die nationale Revolution in Deutschland in der Zeitschrift „Runaki“. In Sulaimaniyya erschien dagegen die Zeitschrift „Jian“, die solche deutschfreundlichen Artikel nicht veröffentlichte.⁶⁰²

Unter dem Einfluss der vorwiegend arabischen Lehrerschaft, besonders der Geschichtslehrer in Kirkuk, wurde 1937 die Studentenbewegung „Darker“, die später zur Hiwa-Partei geworden ist, (Darker ist der kurdische Begriff für Köhler, bedeutete aber die Bezugnahme auf den italienische Begriff der „Carbonari“, als wichtigstem Geheimbund bei der nationalen Einigung Italiens im Jahre 1861) gegründet, die sich offen zu ihren großen Vorbildern, dem italienischen Faschismus unter Mussolini und dem deutschen Nationalsozialismus unter Hitler bekannte.⁶⁰³ Diese Lehrer hatten ihren Studenten die nationale Einigung unter dem Fürsten von Bismarck und unter dem Conte di Cavour (1810-1861) und später auch die politischen Bewegungen Mussolinis und Hitlers als große Vorbilder dargestellt. Viele Kurden nahmen dies als großes Beispiel auch für die kurdische Einheit an.⁶⁰⁴

Eine zunehmende Meinungspolarisation spaltete später auch die kurdische Hiwa-Partei. Sie zerfiel deutlich in einen radikalen, prodeutschen und einen eher gemäßigeren Flügel, der eine gewisse Zusammenarbeit mit der bisherigen Ge-

⁵⁹⁹ S. auch ausführlich im Kapitel I.4.

⁶⁰⁰ Vgl. Mallmann;Cüppers, a.a.O., S.41.

⁶⁰¹ Vgl. Ebd, S.47.

⁶⁰² Vgl. Shwani, Ako, Shari Slemani 1932-1945, Malbandi kurdologi, Slemani 2008, S.230-236.

⁶⁰³ Vgl. al-Muzuri, Helbin, a.a.O, S 51ff.

⁶⁰⁴ Vgl. Interview des Verfassers mit Mukeram Talabani vom April 2009, und Mukeram Talabani, „Hizb Hîwâ“ Sulaimāniya : Markaz Hāk li-'n-Naşr wa-'l-'lām, 2002.

währsmacht England nicht ohne weiteres preisgeben wollte. Seit Mitte der 30er Jahre hatte sich auch die deutsche Propaganda in Kurdistan erheblich verstärkt. In Flugblättern, Zeitschriften und weiteren Druckschriften, versuchte man darin den Kurden zu suggerieren, auch sie wären ein Teil der arischen Rasse. Nach Ausbruch des Krieges 1939 hörten nach Untersuchungen kurdischer Historiker etwa 90% der Bevölkerung deutsche Propagandasender in arabischer Sprache von dem bekannten Radiomoderator Yunis Bahri⁶⁰⁵, um sich über den Kriegsverlauf zu orientieren. Jede seiner Sendungen begann mit den Worten: „Hier ist Berlin - Arabisches Viertel!“ Einige irakische Offiziere waren sogar derart für das Nazi-Regime begeistert, dass sie ernsthaft den Habitus und das Gebaren von Hitler auch öffentlich nachahmten, sich teilweise sogar als den „Hitler von Kurdistan“ nannten⁶⁰⁶. Auch erhielten einige wenige kurdische Kinder in den 30er und 40er Jahren den Vornamen „Hitler“.⁶⁰⁷

Später schrieb Marouf Khaznadar eine Erzählung unter dem Titel „Alman-Kurdi“. Darin hatte er literarisch geschildert, wie ein verrückter Mann in die Stadt Erbil hereinkommt und sagt, dass die Deutschen kämen, und Hitler würde alle Kurden befreien.⁶⁰⁸

Für die Mehrheit der Bevölkerung bedeutete der Begriff „Nazi“ allerdings meist nur, dass man gegen England und patriotisch denkender und handelnder Nationalist war. Den wirklichen Inhalt dieser Bezeichnung kannten aber nur die wenigsten. Diese prodeutsche Einstellung stellte sich jedoch bald als großer Selbstbetrug heraus⁶⁰⁹, denn die herrschenden Kreise in Deutschland hatten niemals ein echtes, auf gegenseitigem Austausch beruhendes Interesse an den wirklichen Belangen der Kurden. Dies zeigt einmal mehr ihr sehr geringes Wissen über die reale Situation in Kurdistan und dem Irak in den Jahren 1942/43, als es darum ging, das Unternehmen „Mammut“ vorzubereiten.

Die politische Gegenströmung zu nazifreundlichen Haltungen im Irak und in Südkurdistan setzte sich sehr heterogen zusammen. Ihr gehörten neben den Anhängern der kommunistischen Partei mit ihrer prosowjetischen Ausrichtung auch liberale, probritische Intellektuelle und freiheitlich denkende Dichter an.

⁶⁰⁵ Yunis Bahri, der Herausgeber und Moderator der Nachrichtensendung „Al Uqab“ war zuvor enger Mitarbeiter von Raschid Ali al-Gailani. Im Auftrage des deutschen Konsulats in Bagdad hatte er in Mosul Nazi-Propaganda verbreitet und war nach dem verlorenen Krieg gegen die Briten 1941 zusammen mit Dr. Grobba in einem Flugzeug nach Deutschland entkommen. Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller und die Memoiren von Yunus Bahri“ (Hrsg.) von Huna Barlin Hajj Al-Arab „, Band 4, 1960.

⁶⁰⁶ Vgl. Shuani, Ako, Shari Slemani, a.a.O., S 232.

⁶⁰⁷ Interview des Verfassers mit Geschichtsdozent und Spezialist auf diesem Fachgebiet Dr. Mohamad Kakasur vom April 2009.

⁶⁰⁸ Marouf Khaznadar, Alman-Kurdi, Erzählungen, Bagdad 1969.

⁶⁰⁹ Vgl. Shuani, Ako, Shari Slemani, a.a.O., S.236.

III.5. Prof. Kamuran Bedirkhan und sein Einfluss auf Ramzi.

In Beirut stand Ramzi besonders unter dem Einfluss von Prinz Kamuran Bedirkhan, in dem er den geistigen und politischen Führer des neuen Kurdistan erblickte. In diesem Zusammenhang muss hier erwähnt werden, dass Kamuran seit den 20er Jahren (Er hatte gemeinsam mit seinem Bruder in Leipzig und München Jura studiert und ist dort später auch promoviert worden) ein entschiedener und begeisterter Anhänger Deutschlands war. Diese Haltung verstärkte sich eher noch, nachdem Hitler 1933 an die Macht gelangt war. Seine Begeisterung für Deutschland war noch in den ersten Kriegsjahren spürbar, kühlte sich später aber zunehmend ab, als der intellektuell sehr begabte Kamuran sich der Konsequenzen einer allzu unkritischen Parteinahme für das Nazi-Regime immer stärker bewusst wurde:

*„Im Jahr 1935 erscheint in Berlin Kamurans Gedichtband Schnee des Lichts in deutscher Übersetzung. Er hielt sich mehrmals und ausgedehnt in Berlin auf, wo er allein 1936 dem Sprachforscher Karl Handank fast ein ganzes Jahr lang als Informant diente. In dieser Zeit verfasste er auch den eingangs erwähnten Roman Der Adler von Kurdistan, der 1937 im Potsdamer Voggenreiter Verlag erschien. 1938 veröffentlichte er den Band Elfabeya Min (Mein Alphabet), von 1943 bis 1946 gab er die Zeitschrift Roja Nû (Der Neue Tag) heraus. Kamuran hat sich vor allem in seinen journalistischen Arbeiten von den Nazis immer wieder und in überzeugender Weise distanziert. Jedoch lassen seine Nähe zu bestimmten Personen in Deutschland und auch bestimmte Formulierungen vermuten, dass er in jungen Jahren, möglicherweise wenig über den kurdischen Horizont blickend, eine gewisse Sympathie für die nationalsozialistische Ideologie empfand. Ein bereits 1946 erfolgter offizieller Besuch in Israel spricht dafür, dass es keine weitergehenden Verstrickungen mit den deutschen Nazis gegeben hat.“*⁶¹⁰

Als Werner-Otto von Hentig 1940/41 in geheimer diplomatischer Mission in der Levante, speziell in Beirut unterwegs gewesen ist, traf er dort auch mit zahlreichen Repräsentanten der arabisch-orientalischen Welt zusammen⁶¹¹, u. a. mit Kamuran Bedirkhan, den er selbst als den

⁶¹⁰ Vgl. Vgl. Ammann, Birgit, Prinz Kamuran Bedirkhan: Wegbereiter der kurdischen Diaspora in Europa in: Das kurdische Berlin, (Hrsg.) von Der Ausländerbeauftragten des Senats und der Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie, Berlin 2003, S.46f.

⁶¹¹ Vgl. Etudes kurdes, a.a.O., S.24. Hentig war neben Kamuran Bedir Khan auch mit Khalil ibn Ibrahim Pascha (auch genannt Milli, war der Chef der kurdisch paramilitärischen Hamidije-Kavallerie seit 1891) zusammengekommen und hatte mit diesen Pläne erörtert, die Türkei durch kurdische Aufstände im Inneren zu destabilisieren. Nach einem späteren deutschen Sieg würde sich Deutschland dann für die kurdische und armenische Unabhängigkeit einsetzen, wenn sowohl Kurden als auch Armenier bis zu diesem Zeitpunkt deutschen Anweisungen zu folgen bereit waren.

„Prätendent(en) auf den kurdischen Thron“ bezeichnete.⁶¹²

Dies allein zeigt schon den hohen Stellenwert, den man auch in Europa diesem kurdischen Politiker beimaß. Da verwundert es nicht, wenn auch jüngere Sympathisanten, so wie Ramzi, von seiner überragenden Persönlichkeit hoch beeindruckt waren und ihn als politischen Führer bedingungslos anerkannten und ihm folgten. Kamuran war zu dieser Zeit aber bereits klug genug, nicht nur einseitig auf die deutsche Karte zu setzen. Dass die Badir Khan-Brüder in ihrer politischen Meinung zuweilen recht opportunistische Wege gingen, zeigt u.a. die Tatsache, dass bereits einen Tag nach der Rückeroberung Tobruks durch die Briten Jeladet Badir Khan eine dementsprechende Glückwunschartikel an Elphinston geschickt hatte:

*“20n the day after Tobruk fell, June 21, 1942, the Emir Jeladet Bedi Khan visited the author to convey a message of confidence in ultimate British victory and to renew the offer of such aid as the Kurdish nation could bring to the Allied cause.”*⁶¹³

So zeigte sich Ramzi später in Berlin sehr verwundert darüber, dass Müller ihn bei einem vertraulichen Gespräch bei Dr. Werner Caskel (1896-1970)⁶¹⁴ ganz offen vor Kamuran warnte, dieser sei doch ein „Mann Englands“, so Müller. Ramzi hatte zuvor nämlich erneut betont, dass er Dr. Kamuran für den eigentlichen Führer eines unabhängigen kurdischen Staates hielte. Müller erinnerte sich später, dass Ramzi niemals bereit gewesen wäre, von seiner großen Verehrung und Bewunderung für Prinz Kamuran abzulassen.⁶¹⁵

Es ist daher nicht zu leugnen, dass Ramzi mit großer Wahrscheinlichkeit in Kamuran auch menschlich ein großes Vorbild gesehen hat, und er war sicherlich sehr beeindruckt gewesen von dessen Erzählungen über seine Studienzeit in Deutschland mit der damals noch unbestrittenen deutschen Wissenschaftstradition. Außerdem scheint es naheliegend, dass Ramzi in Beirut deshalb zu dem Schluss kam, in Deutschland ein Vorbild zu sehen, weil man dort auf hohem Niveau studieren konnte. Es ist weiterhin nicht ausgeschlossen, dass Ramzi unter dem Eindruck der zahlreichen positiven Charakteristiken über die Deutschen zu der Einsicht gelangt sein mochte, dass diese Kurdistan und seinen Unabhängigkeitskampf wirklich unterstützen würden.

⁶¹² Vgl. von Hentig, Werner-Otto, Mein Leben eine Dienstreise, Göttingen 1962, S.338.

⁶¹³ W. G. Elphinston, The Kurdish Question, in: International Affairs (Royal Institute of International Affairs 1944-), Vol. 22, No. 1 (Jan., 1946), p. 91 Fußnote 2.

⁶¹⁴ Dr. Werner Caskel (1896-1970) Historiker und Orientologe war bis 1918 Mitarbeiter des Freiherrn von Oppenheim bei dessen Ausgrabungen von Tel-Halaf gewesen.

⁶¹⁵ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.86.

III.6. Ramzis Zusammenarbeit mit der Abwehr.

Weil Ramzi an der Amerikanischen Universität in Beirut nicht angenommen worden war, musste er sich im Mai 1942 noch einmal in den Irak, nach Erbil, zurückbegeben. Dort hatte er aber seinen eigenen Angaben zufolge weder Freunde, noch gab es in Erbil und in Bagdad Colleges mit entsprechendem Niveau. Viele seiner Bekannten aus vermögenden Verhältnissen waren deshalb in die Türkei gegangen, um dort zu studieren, in der Regel mehrheitlich Medizin. So beschloss auch er, sich ebenfalls in die Türkei zu begeben. Er hatte zunächst vor, das Turkish Agricultural College in Ankara zu besuchen und deshalb einen Brief an das Türkische Konsulat in Bagdad mit der Bitte um Erteilung eines Einreisevisums geschrieben. Dem wurde dann auch am 15. November 1942 entsprochen, und am 17. November war Ramzi bereits in Ankara.⁶¹⁶

Als die deutsche Abwehr sich für Ramzi zu interessieren begann, gab dieser vor, um seinem Bemühen, ein Studium in Deutschland aufnehmen zu können Nachdruck zu verleihen, politische Gründe hätten ihn erneut zum Verlassen seiner Heimat gezwungen. Er betonte aber wiederholt, dass er sich in erster Linie zu Studienzwecken in der Türkei befinde. Die zuständigen Abwehrleute hegten an dieser Version, warum Ramzi sich dort aufhalte, keinerlei Zweifel. Er deutete an, dass er u.a. wegen seiner politischen Betätigung sowohl in der Khoybun- bzw. Hiwa-Partei im Irak politisch verfolgt werde und deshalb genötigt war, im November 1942 seine Heimat erneut zu verlassen, worüber Oberstleutnant Putz von der Gruppe Orient der Abteilung Ausland/Abwehr II sogar folgende Aktennotiz für das A.A. bezüglich einer beschleunigten Einreisegenehmigung nach Deutschland angefertigt hatte:

„Vom II-Bearbeiter der Abwehrstelle Istanbul ist hierher namhaft gemacht ein etwa 1917 in Erbil geborener Ramzi Nafi' Raschid. Dieser gehörte in seinem Heimatort einer illegalen Organisation an. Er musste im November 1942 das Land verlassen. Mit Hilfe einflussreicher Verwandter gelang ihm die legale Ausreise. Raschid hat sich für deutsche Arbeit zur Verfügung gestellt.“⁶¹⁷

Auch die britischen Akten geben den November 1942 als Datum für Ramzis zweite Ausreise aus dem Irak an. In diesem Monat ging Ramzi Nafi' Raschid

⁶¹⁶ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmung von Ramzi in Bagdad vom 4. Juli 1943, S.68 und Politisches Archiv A. A., R.101886, Bl.311906f.

⁶¹⁷ Vgl. Politisches Archiv A.A., R 101.886, Aktennotiz des Oberstleutnants Putz an A.A. vom 12. März 1943, Bl.311907 und Bl.311908. Die Bemerkung des Abwehroffiziers Putz, Ramzi habe sich „für deutsche Arbeit zur Verfügung gestellt“ ist sehr interpretierbar. Sie bedeutet an sich nicht unbedingt Ramzis Einverständnis zur Erledigung von Spionagetätigkeit, sondern könnte auch ganz harmlos zu deuten sein. Ramzis weist eher daraufhin, daß er immer noch glaubte, nach Deutschland zu gehen, um dort Rundfunksendungen zu machen bzw. sein Studium fortzusetzen. Im allgemeinen Sprachgebrauch der Abwehr bedeutete der Begriff „Arbeit“ neben seiner ursprünglichen Bedeutung in erster Linie Spionagetätigkeit, vgl. NAK, KV2-1736, Spezialvernehmung von Ramzi durch A.H: Hourani vom 12. Oktober 1943, S.1.

vom Irak nach Istanbul, um seine Studien zu vervollkommen. Er trat in das bekannte Robert College ⁶¹⁸ in Istanbul ein, um sein bisher vernachlässigtes Wissen gründlich nachzubessern. Ramzi wurde als gebürtiger Iraker in Istanbul auch vom britischen Geheimdienst beobachtet. Dies war allerdings nur eine Routinemaßnahme, der alle in Istanbul weilenden Iraker unterzogen wurden. ⁶¹⁹ Am Robert College traf Ramzi mit einem deutschen Mittelsmann zusammen, der ihm suggerierte, dass er seine Studien sowohl am College als auch an Universitäten in Deutschland werde fortsetzen können und bot zu diesem Zweck die guten Dienste des deutschen Konsulates in Istanbul an. ⁶²⁰ Den Kontakt zu diesem deutschen Abwehrmann hatte sein irakischer Studienfreund, Lewis Serkis Bakos (Baquzi- d. Verf.) vermittelt, der als „Robert Babochy“ bereits im Dienste der deutschen Abwehr stand und der sich später geheim in den Irak zurückbegab. ⁶²¹ In Istanbul traf Ramzi sich auch mit dem Khoybun-Führer Dr. Mehmet Schukru Sakban. ⁶²² Aus heutiger Sicht kann man das Versprechen an Ramzi nach einer Studienmöglichkeit und oder als kurdischer Radiomoderator in Deutschland arbeiten zu können nur als eine Finte und einen puren Anwerbetrick der Abwehr bezeichnen, um einen möglich kooperationsbereiten Kurden für ein deutsches Geheimdienstunternehmen überreden und gewinnen zu können. ⁶²³

Auch Müller hatte später zu Beginn des Kontaktes mit Ramzi ihm eine ziemlich rührselige Geschichte über die angebliche Verbundenheit Deutschlands mit Kurdistan erzählt, um ihn zum Mitmachen am Unternehmen „Mammut“ zu bewegen. Dabei vermied Müller es gezielt, Ramzi direkt zu fragen, ob er mitmache, weil er zunächst noch eine Ablehnung befürchten musste:

„Wir erzählten ihm unsere Pläne, fragten ihn aber nicht, ob er mitkommen wolle. Ich wollte mit dieser Frage solange als möglich warten, um die Möglichkeit eines ‚Nein‘ so weitgehend wie möglich auszuschalten“. ⁶²⁴

Um ihn positiv für die Spionageaktion des Unternehmens „Mammut“ einzunehmen, begann Müller Ramzi bei einem Spaziergang in die österreichische

⁶¹⁸ In Istanbul befindet das 1863 dort gegründete amerikanische Robert College und bezeichnet sich selbst als: „A coeducational, day and boarding, university preparatory school“.

⁶¹⁹ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmung von Müller, S.3.

⁶²⁰ Vgl. Ebd.

⁶²¹ Vgl. NAK, KV2-1735, britischer Spezialreport Nr.1 vom 18. August 1943 über das Unternehmen „Mammut“, S.3. An Bakos war die ASt. Sofia seit Februar 1942 interessiert und hatte diesen möglicherweise dann auch angeworben. Vgl. NAK, KV2-1735, Vernehmungsprotokoll von Ramzi in Bagdad vom 4. Juli 1943, S.42. Bei dem „deutschen Abwehrmann“ handelte es sich um einen Oberleutnant der Abwehr mit dem Decknamen „Castor“, vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.9.

⁶²² Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmungsprotokoll von Ramzi in Bagdad vom 4. Juli 1943, S.40.

⁶²³ Vgl. Ebd., S.42. Ramzi hatte in seiner ersten ausführlichen Vernehmung in Bagdad ausgesagt, daß er nicht abstreite, seit seinem Aufenthalt in Istanbul mit der deutschen Abwehr zusammengearbeitet zu haben, nach Deutschland aber in erster Linie wegen eines Studiums gegangen zu sein.

⁶²⁴ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a.O., S.41.

Bergwelt eine sentimentale Geschichte von der angeblichen Freundschaft zwischen Deutschland und Kurdistan in verklärter poetischer Form zu erzählen, die ihre Wirkung auf Ramzi nicht verfehlen sollte:

„Ramzi, ich liebe meine Heimat!“

„Ja, das glaube ich Dir.“

„Ramzi, ich liebe auch Kurdistan!“

„Du liebst die wilden Berge.“

„Deine Heimat sei meine Heimat!“

„Wa-allah! Bei Allah! So sei es Herr Kommandant.“

Pause

„Mögest Du Dich hier in Deutschland wohlfühlen, Ramzi!“

„Wohlfühlen? Ja, denn ich darf in Deiner Nähe sein.“

„Nein, Ramzi, möge mich Allah noch lange in Deine Schule gehen lassen!“

„Die Weisheit ist nicht mein Gefährte, aber Du hast sie in Fülle!“

„Meine Weisheit lautet: Tat!“

„Des Mannes rechte Tat ist Weisheit!“

Pause-

Es waren einst zwei starke Adler... ‘

*‘Sie stiegen gemeinsam zur Sonne entgegen und sahen einen Löwen-‘
- am oberen Euphrat und Tigris. ‘*

‘Sie stießen nieder auf den Löwen-‘

-und entrissen ihm die Beute (Kurdistan-d.Verf.)“.

Pause

*Wir blickten uns an. „Alright, Herr Kommandant, einverstanden!“
sagte er dann“.⁶²⁵*

Was die finanzielle Seite der Zusammenarbeit von Ramzi mit der Abwehr angeht, so bezahlte man ihm später in Deutschland einen Tagessatz von 20 RM. Das lag deutlich über der Vergütung, die Hoffmann und Konieczny bekamen. Das lag auch über dem Tagessatz von 12,50 RM (375,- RM monatlich), also deutlich über dem Wehrsold eines normalen Gefreiten. Weiterhin hatte die Ab-

⁶²⁵ Vgl. Ebd. S.42. (gemeint sind mit „Adler“ die beiden Völker Deutschland und Kurdistan, mit „Löwe“ poetisch überhebt die britische Herrschaft über Kurdistan und mit „Beute“ ist das von den Briten unterdrückte Kurdistan selbst gemeint. Dabei ist der Begriff der „Beute (engl. booty)“ eigentlich negativ besetzt. d.Verf.).

wehr Ramzi die Zahlung einer einmaligen Summe von 30.000 RM angeboten. Dieser hatte die Annahme aber mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass, wenn er schon keine Möglichkeit hätte, die Annahme eines so hohen Betrages zu verweigern, er ihn ausschließlich für verarmte kurdische Studenten spenden wollte. Auch seinen täglichen Wehrsold wollte Ramzi nicht annehmen und erklärte, er wolle diesen Betrag dem Roten Kreuz spenden.⁶²⁶ Dass sich Ramzi auf keinen Fall wegen seiner Zusammenarbeit mit der Abwehr als bezahlter Agent fühlen wollte, sagt einiges aus über die Ideen- und Vorstellungswelt dieses jungen Mannes, der ohne Zweifel viel Idealismus in seinem Tun und Handeln an den Tag legte. Weiterhin spricht diese fast als aristokratisch zu nennende Handlungsweise für einen ausgeprägten Ehrbegriff, der in Kreisen professioneller Agenten sonst allgemein nicht üblich gewesen sein dürfte. Es ist daher sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass Ramzis Weigerung, Geld von seinen Auftraggebern anzunehmen viel damit zu tun hatte, dass er aus Patriotismus für seine kurdische Heimat sich mit dem militärischen Geheimdienst des NS-Staates verbündet hatte, nicht aber aus selbstüchtigen materiellen Beweggründen. Dies zeigt einmal mehr, dass Ramzi trotz seiner noch relativ jungen Jahre die zwiespältige Tragweite seines Handelns wohl dennoch in ziemlichem Umfang erkannt zu haben schien.

Die ersten Nachrichten über die Zusammenarbeit Ramzis mit der Abwehr stammen vom 6. März 1943. An diesem Tag erhielt das Referat (Ost) der Abteilung Ausland/Abwehr II in Berlin die Nachricht, dass ein „gewisser Raschid“ in Istanbul zur Verfügung stünde und man ihm Instruktionen für Dr. Wolf in Sofia mitgegeben habe. Am 24. März einigten sich das A.A. und die Abwehr über die formalen Einzelheiten der Ausreise von Raschid aus der Türkei und, dass seine Weiterleitung nach Berlin bereits in kurzer Zeit erfolgen könne. Bereits am 15. April 1943 telegraphierte der deutsche Abwehrspezialist Amtsrat Egon von Badenfeld sowohl seinem Vorgesetzten als auch der Wilhelmstrasse in Berlin, dass Raschid am 19. April in Sofia eintreffen werde.⁶²⁷

Beim deutschen Konsulat in Istanbul erhielt Ramzi dann ein Visum zur Einreise nach Bulgarien und ein Empfehlungsschreiben an den dortigen Chef der KO Sofia, Dr. Wolf. Für seine im Voraus zu zahlenden Auslagen bekam Ramzi 100 türkische Pfund in Banknoten zur Verfügung gestellt. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde er in den Papieren der deutschen Abwehr offiziell als

⁶²⁶ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.103. Nach Angaben seiner Familie soll er auch das Geld, was ihm seine Familie in die Türkei geschickt hatte, um ihn dort finanziell zu unterstützen, dem Roten Kreuz gespendet haben.

⁶²⁷ Vgl. NAK, KV2-1734, S.5. Auch in Mülers Denkschrift vom 5. Dezember 1942 wird ein noch zu gewinnender Kurde für das Unternehmen „Mammut“ mit dem Tätigkeitsbild eines Dolmetschers aufgeführt. Damals wußte man allerdings noch nicht, daß es sich letztlich um Ramzi handeln würde. Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Bl.9.

Übersetzer für die Gruppe von Müller aufgeführt. Der Agent, der den ersten Kontakt zur Abwehr mit Ramzi hergestellt hatte (der bewusste „Robert Babochy“ d. Verf.), erklärte diesem jetzt, dass er von nun an im Dienste der deutschen Abwehr stünde. Ramzi nahm das ihm angebotene Geld im guten Glauben an, dass dieses ein Vorschuss für seine Tätigkeit als Übersetzer wäre.⁶²⁸ Am 28. April gab dann der Leiter der KO Sofia, Dr. Wolf, einen eingehenden Bericht über mehrere Gespräche mit Raschid an seine vorgesetzte Abwehrdienststelle in Berlin.⁶²⁹

In einer Vortragsnotiz für den Abteilungs-Chef Oberst Lahousen vertrat Müller bezüglich der zukünftigen Behandlung von Ramzi folgenden Standpunkt:

*„Ramzi Nafi' Raschid trifft lt. Telefongespräch Dr. Wolf in den nächsten Tagen in Deutschland ein. Er wurde bereits von ihm wahrgenommen (hierbei könnte es sich auch um einen Schreibfehler handeln, es könnte auch 'vernommen' gemeint sein – d. Verf.). Dieser Kurde ist angeblich zu allem Dienst bereit. Dr. Wolf hat einen guten Eindruck gewonnen. Der Einsatzführer möchte diesen kurd. V-Mann möglichst mit niemand anderen, als mit seinen Leuten zusammenbringen. Auch ist es nicht gut, ihn das Großstadtleben kennen lernen zu lassen, oder ihn gar in einer Kaserne unterzubringen. Dagegen ist es am besten, wenn er im Hochgebirge (aus dem er stammt) mit den übrigen Mammut-Leuten zusammen ist und dort die notwendige Ausbildung mitmacht“.*⁶³⁰

Bald nachdem Ramzi in Deutschland angekommen war, erging der bestimmte Befehl, ihn auf seinen Dienstgängen und Erledigungen niemals alleine zu lassen. Erst wurde der Gefreite Konieczny mit seiner Begleitung beauftragt, später dann auch der Gefreite Hoffmann. Auch kümmerte sich Müller persönlich um seinen neuen, engsten Mitarbeiter. In Berlin zeigte er ihm u. a. die Auswirkungen der britischen RAF-Bombardierungen, vermutlich auch deshalb, um seinen Hass auf die Briten noch weiter anzustacheln. Das steht allerdings in einem krassen Gegensatz von Müllers ursprünglicher Absicht, Ramzi vor der Außenwelt abzuschirmen. Vermutlich hatte er sich dem Druck seiner Vorgesetzten in dieser Frage beugen müssen. Müller nahm Ramzi sogar einmal mit in seine schwäbische Heimat, nach Gschwendt, wo er auch den Eltern von Müller vorgestellt worden ist.⁶³¹ Ramzi blieb dort vom 8. bis 11. Mai 1943.

Auch sonst wurden weder Kosten noch Mühe gescheut, um Ramzi mit den Vorzügen des europäischen Großstadtlebens vertraut zu machen, wohl alles

⁶²⁸ Vgl. NAK, KV2-1734, S.5.

⁶²⁹ Vgl. Ebd., Vernehmung von Müller, S.1.

⁶³⁰ Vgl. BA-MA, RW-5/v.271, Vortragsnotiz vom 20. April 1943, Bl.25.

⁶³¹ Vgl. Ebd., S.87.

unter der Motivlage, um seine Kooperationsbereitschaft für den Dienst bei der Abwehr noch weiter auszuprägen. Deshalb wurde er auch mit Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens bekannt gemacht. Vermutlich wurden diese Treffen auch zu dem Zweck unternommen, um bei Ramzi die Illusion aufrechtzuerhalten, er könne doch noch, jedenfalls nach Beendigung seiner Mitarbeit am Unternehmen „Mammut“, in Deutschland an einer Universität seine Studien fortsetzen.

So besichtigte Ramzi in Begleitung des Schützen Karl Schmidt Gruppe „Mammut II“ den 1926 in Berlin erbauten Funkturm. Weiterhin traf Ramzi auch mit Dr. Caskel zusammen, der ihn zu seiner Mitarbeit im Dienste der Abwehr beglückwünschte und ihn auch mit Prof. Bauer bekannt machte. Eine weitere Einladung hatte Ramzi noch im Mai 1943 zu einem Essen bei Prof. Gillert wahrgenommen. Gillert galt damals als eine ausgesprochene Kapazität auf dem Gebiet der Behandlung und Kurierung von Gasvergifteten.⁶³² Auch der Gefreite Konieczny, der beim Ablauf des Unternehmens „Mammut“ auch die Funktion des Sanitäters bekleiden sollte, hatte von Gillert Instruktionen dafür erhalten. Ramzi besuchte weiterhin auch mehrere Opern- und Theateraufführungen sowie das Revuetheater Scala in Berlin. Seine deutschen Führungsoffiziere waren offensichtlich sehr darum bemüht, ihn bei guter Laune zu halten, damit er für ihre Absichten sich möglichst aufgeschlossen zeigen sollte. Natürlich war die Abwehr auch noch daran interessiert, Ramzi als Kontaktmann zu weiteren kooperationsbereiten Kurden zu nutzen. Vor allem in einer langen Reihe von Gesprächen mit Dr. Caskel, nannte ihm Ramzi noch mindestens die Namen von vier weiteren Kurden, die bereit sein würden, bis zum Tode gegen die Briten zu kämpfen.⁶³³

Während seines Aufenthaltes in Berlin verständigte sich Ramzi mit Müller auf Englisch, mit Konieczny und Hoffmann redete er persisch, mit Dr. Hadank unterhielt er sich teils auf Englisch, teils auf Kurdisch.

In Berlin fanden zwei große Gesprächsrunden mit dem Ziel statt, Ramzi auf seine mögliche Zuverlässigkeit als Agent zu testen. Deutscherseits nahmen daran teil: Müller, Dr. Messow, Hoffmann und Konieczny. Müller sagte gegenüber Ramzi, dass ihn „Der Führer“ selbst beauftragt habe, einen unabhängigen kurdischen Staat zu errichten. Diese Worte hinterließen bei Ramzi einen starken Eindruck. Müller, aber nicht nur er, hatten von Ramzi allgemein eine positive Meinung. So stellte Leutnant Dr. Messow rückblickend, am 26. Juni 1943, über Ramzi fest:

⁶³² Vgl. Ebd., Dass Ramzi vor allem mit Professoren aus dem Fachgebiet Medizin zusammengeführt worden ist, könnte die Ursache dafür sein, daß man bei ihm ganz bewußt die Illusion aufrechterhalten wollte, daß er nach der „Erledigung“ von Mammut in Deutschland werde Medizin studieren können.

⁶³³ Vgl. NAK, KV2-1734, Vernehmung von Müller, S. 1.

„Der kurdische V-Mann Ramzi Nafi' Raschid (mit Lt. Müller abgesprungen) hat sich vorzüglich entwickelt und verspricht, den Einsatz U. Mammut hervorragend zu unterstützen. Er stammt aus einer angesehenen Scheichfamilie, die als englandfeindlich bekannt ist. Persönlich ist er ein hochgebildeter Mensch (3 Jahre amerikanische Universität Beirut)⁶³⁴ V-Raschid legte in eingehenden Besprechungen dar, dass beim Aufbau des kurdischen Staates Unterstützung durch einige deutsche Fachleute notwendig sein und auch seitens der jungkurdischen Nationalisten begrüßt wird. Dieses kann nur in deutschem Interesse liegen, da auf diese Weise ein tiefgreifender prodeutscher Einfluss auf die dortige Bevölkerung garantiert ist. V-Raschid bittet uns daher, jetzt schon entsprechende Vorbereitungen zu treffen und in Kürze die vom Einsatzführer vorgeschlagenen Leute ebenfalls nach Kurdistan zu bringen:

Einen deutschen Arzt. Aufgabe: a) Behandlung U. Mammut (gemeint ist hier das Unternehmen „Mammut“- d. Verf.) und der angeschlossenen Organisation, notfalls auch hoher kurdischer Scheichs mit Angehörigen. b) Ausbildung von jungen Kurden als Krankenhelfer „Sanitäter“-Dadurch Schaffung einer weiteren, über ganzes Einsatzgebiet verbreiteten, uns dienlichen Organisation.

Wegen hoher Geburtensterblichkeit (Kind und Mutter): Eine deutsche Ärztin (Frauen lassen sich nach der Landessitte nur von Ärztinnen behandeln). Aufgabe: a) Behandlung der weiblichen Angehörigen unserer kurdischen Organisation sowie der weiblichen Angehörigen hoher kurdischer Scheichs. b) Ausbildung von kurdischen Mädchen zu Krankenhelferinnen und Hebammen. Dadurch Schaffung einer über ganzes Einsatzgebiet verbreiteten weiblichen uns dienlichen Organisation. Etwas Ähnliches konnte von den Feindmächten überhaupt noch nicht aufgezo-gen werden.

Einen deutschen Ingenieur für Hoch- und Tiefbau. Aufgabe: Landesaufnahme und Anfertigung von Plänen für späteren Staatsaufbau. (Wo Kanäle, wo Straßen, E-Werke etc.etc.?) Dadurch eingehendes Landesstudium f. unsere Zwecke mögl.

Einen deutschen Geologen (aus Tarnungsgründen aber nur als Gehilfe obigen Ingenieurs eingebaut). Aufgabe: Geologische Landesaufnahme, für unsere Zwecke dienlich. (Wo Erdöl, wo Kupfer, Eisen, Silber etc.etc.?)

⁶³⁴ Diese Charakteristik legt nahe, daß den Deutschen die Struktur des anglo-amerikanischen Universitätssystems mit seinen Vorstudiengängen (Freshman) und Hauptstudiengängen nicht recht geläufig sein mußte.

*Einen deutschen Volkswirtschaftler. Aufgabe: Laufende Beratung der jungkurdischen Organisation in Fragen des wirtschaftlichen Staatsaufbaus. Es wird gebeten, die obigen Anforderungen bereits grundsätzlich zu genehmigen“.*⁶³⁵

Die meisten hier von Messow genannten einzelnen Fakten gehen auf Ideen von Ramzi selbst zurück, mit welchen Mitteln man Kurdistan entwickeln und modernisieren hätte können.

Im Gegensatz zu dem für die Agententätigkeit als untauglich erklärten Mukri sei Ramzi nach Müllers Meinung, ein „Nationaler“ Kurde mit stark ausgeprägtem Patriotismus.

Nachdem Ramzi als tauglich für den Dienst bei der Abwehr beurteilt worden war, hatte man seinen Aufruf durchaus ernst genommen, dass er in Berlin viele seiner kurdischen Studienfreunde zusammenrufen wolle, um mit deren Hilfe eine neue nationale Partei zu gründen. Auch wollte Ramzi nach seiner Landung im Irak in Sulaimaniyya viele ehemalige Khoybun-Anhänger in diese neue Partei übernehmen.⁶³⁶ Um dieser Tatsache auch offiziellen Charakter zu verleihen, kam es am 14. Juni 1943 beim Dienstsitz der Abteilung Ausland/Abwehr II beim OKW (sehr wahrscheinlich auf dem Hof des Bendlerblockes - d. Verf.) anlässlich der offiziellen Verabschiedung der Spionagegruppe „Mammut I“ sogar zu einem formellen Fahnenappell, bei dem neben der deutschen (Hakenkreuz) Flagge auch die kurdische Nationalflagge gehisst wurde. Diese Flagge war zuvor von einer deutschen Firma nach einem Modell, welches Konieczny entworfen hatte, angefertigt worden. Die Nationalflagge sollte die Gruppe „Mammut I“ mit im Gepäck haben, als sie zu ihrem Spionageunternehmen nach Kurdistan aufbrach. Dies war einen Tag vor dem Abflug dieser Gruppe auf die Krim:

„On the 14th June, 1943, Ramzi's new position viz-a-viz the GERMANS (as founder of this new Organisation) was colaborated by a Flag Germany (Fahnenakt) at the O.K.W. A KURDISH national flag had been manufactured by a BERLIN firm, according to a model made by KONIECZNY, and, wielst standing before the heisted flag,

⁶³⁵ BA-MA, RW-5/v.271, Vortragsnotiz vom 26. Juni 1943, Bl.20.

⁶³⁶ Vgl. NAK, KV2-1736, Appendix ‚A‘ zum britischen Spezialreport Nr.2 über das Unternehmen „Mammut“ vom 12. September 1943. Darin hielten die Briten weiterhin fest, Ramzi wäre hinsichtlich der neuen Parteigründung gegen eine weitere kurdisch-armenische Zusammenarbeit in politischen Fragen. Ausserdem sei er gar kein Kurde, sondern ein „Turcoman“. Die letztere Einschätzung erscheint allerdings sehr zweifelhaft. Auch ist nicht klar, wer den Briten diese Charakteristik gegeben hatte. In diesem Fall scheint Lemke, Aufstandsversuche, a.a.O., S.11, der nur die englische Aktenüberlieferung kennt, zu irren, da Ramzi wie bereits gezeigt in Erbil geboren wurde, seine Familie noch heute dort lebt und Ramzi somit unmöglich türkischer Abstammung sein kann. Die Annahme der Briten, es handele sich bei ihm um einen „Turcoman“ ist demnach falsch. Möglicherweise rührt die Annahme der Briten daher, weil Ramzis Familie in der Zeit des Osmanischen Reiches durchaus protürkisch eingestellt war.

the members of the MAMMUT party premised mutuel loyalty and cameradeship.”⁶³⁷ (Schreibweise so im Original-d.Verf.)

Lemke nennt diesen Vorgang eine „eher lächerliche Zeremonie“ mit Hilfe derer Ramzi besonders beeindruckt werden sollte. Auch die Briten sollen diesen von ihnen durch Vernehmungen Müllers in Erfahrung gebrachten Aspekt als raffinierte Lüge und bewußte Übertreibung (*deliberate lie*) bezeichnet haben. Vor den Augen Ramzis hatte man also eine theaterreife Vorstellung veranstaltet.⁶³⁸ Noch heute wird in den Kreisen kurdischer Nationalisten dieser Bluff als durchaus ernst gemeinte und wahrhaftige Geste in Richtung für eine politische Unabhängigkeit Kurdistans gewertet.⁶³⁹

Über die genauen Umstände der Entstehung der kurdischen Nationalflagge ist bis auf den heutigen Tag ein heftiger Streit entbrannt. Muhamad Goran und Neriman Khoshnaw haben sich im Jahre 2008 in ihrem bereits erwähnten Buch auf die Aussagen von Ramzis Familie gestützt, demnach Ramzi diese Fahne selbst entworfen hätte. Dagegen existiert die Version von Müller, dass er (Müller) selbst nach längeren Diskussionen mit Ramzi die Fahne erfunden habe. Dies teilte Müller Ramzis Familie auch in einem Brief vom 12.11.1991 mit. Demnach hätten in Müllers Wohnung mehrere Gespräche über die Farbgestaltung und die Anordnung der Farben stattgefunden. Müller sei seinen Ausführungen zufolge derjenige gewesen, der die vierte Farbe, Gelb als Sonne und somit als trennende Farbe in das Zentrum der Trikolore Rot-Weiß-Grün, gerückt hätte. Anschließend an die Farbauswahl hätte Müller seine erste (Müller war zweimal verheiratet-d.Verf.) Frau in einen Laden geschickt, um gelben Zwirn zu kaufen, mit dem sie dann die Sonne in die Mitte der Fahne aufgenäht hätte. Diese Version der Entstehungsgeschichte hatte Müller in den 90er Jahren dem Neffen von Ramzi in einem Brief mitgeteilt.⁶⁴⁰

Es steht außer Zweifel, dass Müller große Sympathien für Kurdistan und auch für Ramzi hatte. Das beweist u. a. die Tatsache, dass er mit einer kurdischen Nationalflagge in seinem Sarg im Herbst 2009 begraben worden ist. Diese Flagge war ein Geschenk von Ramzis Verwandten aus London.⁶⁴¹

⁶³⁷ Vgl. NAK, KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.86. Wegen der Wichtigkeit dieser Angelegenheit zitiert der Verfasser die betreffende Passage auch noch einmal genau nach dem englischen Original.

⁶³⁸ Vgl. Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.11.

⁶³⁹ Vgl. Goran, Mohamad; Koshnaw, Neriman, a.a.O., S.126f.

⁶⁴⁰ Vgl. Brief von Müller vom 12.11.1991, in: Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, (Hrsg.), a.a.O., S.126. Andere kurdische Historiker sind der Ansicht, dass die kurdische Flagge nicht von Ramzi oder Müller erfunden sein kann, da sie bereits mit der Gründung der Khoybun-Partei entstanden ist. Ausführlich dazu aus kurdischer Sicht, s. Azad Ubeyd, Alay Kurdistan disan ke alay Kurdistan dahena?, in: K21, Nr.7, 2010 (d.i. eine kurdische Archivzeitschrift aus Erbil) <http://kurdistan-21.net/k21d.php?secondID=159>

⁶⁴¹ Mitteilung von Frau Ursula Müller an den Verfasser vom 30. September 2009 anlässlich der Beisetzung von Gottfried Johannes Müller.

Weiterhin wäre eine Aussage von Ramzis Familie stark anzuzweifeln, dass die Gruppe „Mammut I“ bei ihrer Landung eine ganze Anzahl von Flaggen bei sich gehabt hätte und einige Exemplare davon heimlich bis in die 60er Jahre versteckt worden wären. Praktisch wäre es nämlich schwer möglich, eine ganze Anzahl von Fahnen über hunderte von Kilometern ihrer Flucht und bei der damals herrschenden großen Hitze auch noch mitzuschleppen. Ebenso spricht der britische Fundbericht nur von einer einzigen aufgefundenen kurdischen Nationalfahne.⁶⁴²

Aus der Sicht des Verfassers stellt sich die Entstehungsgeschichte der kurdischen Nationalflagge wie folgt dar:

Es gibt die Auffassung, da Ramzi Mitglied der Khoybun-Partei war, er auch Kenntnis von deren Parteiemblem und der Flagge hatte. Diese besaß genau die Form und die Farbgebung der späteren kurdischen Nationalflagge einschließlich der gelben Sonne in der Mitte und war bereits bei der Parteigründung im Jahre 1927 erfunden worden.⁶⁴³ Außerdem ist durch das einzige von Ramzi hinterlassene Notizheft aus dem Jahre 1942⁶⁴⁴, das im Besitz seiner Familie ist, belegt, dass er schon vor dem Zusammentreffen mit Müller selbst die Farbgestaltung Rot-Weiß-Grün in einer Skizze festgehalten hat am 9 Februar 1942.⁶⁴⁵ Diese Farben konnten ihm aber nur deshalb bekannt sein, weil es die Farben seiner PartEIFahne gewesen sind. Außerdem war er in Beirut längere Zeit mit vielen anderen Khoybun-Anhängern und ihren Gründern, besonders mit dem Prinzen Kamuran, zusammen gewesen.

Anhand der von Ramzi angefertigten Skizze hatte dann der Gefreite Mustafa Konieczny, seines Berufes nach Kunsthandwerker und auch Gestalter der Flagge für die „Indische Legion“⁶⁴⁶, einen Musterentwurf gemacht. Dieser wurde dann

⁶⁴² Vgl. NAK, KV2-1734, Telegramm des britischen C.I.C.I. Bagdad an vorgesetzte Dienststellen vom 19. Juni 1943. Später haben Familienangehörige zu diesem Fakt ausgesagt, daß es sich nicht nur um kurdische Nationalflaggen gehandelt habe, sondern auch um Ansteckabzeichen in Fahnenform, die die Gruppe „Mammut“ I bei sich gehabt hat, vgl. Goran: Ramzi, a. a. O., S.41.

⁶⁴³ Vgl. Auf den historischen Publikationen der Khoybun-Partei von 1927 ist die kurdische Nationalflagge klar und deutlich erkennbar, Vgl. Khoybun (Hrsg.): Les Massacres Kurdes en Turquie. Barbey, Kairo 1927, (Publication d la Ligue Nationale Kurde Hoyboun 2). Ausführliche, offizielle Informationen über die kurdische Nationalflagge, s. bei: Dr. M. R. Izady. "The National Flag of Kurdistan", in: Encyclopaedia Kurdistanica. Archived from the original, <http://www.kurdistanica.com/?q=node/55> on 2007-09-27.

⁶⁴⁴ Zur Wiederfindung dieses Notizheftes nach 1945 s. auch im Kapitel III.2.

⁶⁴⁵ Vgl. Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, (Hrsg.), a. a. O., S.43. Außerdem hat der Verfasser selbst dieses Notizheft bei Ramzis Familie gesehen.

⁶⁴⁶ Vgl. NAK, KV2-1737, S 94. Die Indische Legion war im Zweiten Weltkrieg eine militärische Truppeneinheit der Wehrmacht, die aus gefangenen Indern der Streitkräfte des Commonwealth aufgestellt wurde. Sie wurde im August 1944 der Waffen-SS unterstellt. S. im Internet unter: http://www.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/f8/Indische_Legion.svg/210px

einer Berliner Firma übergeben, die nach diesem Entwurf mindestens ein Exemplar dieser Flagge hergestellt hatte.⁶⁴⁷

Dass die kurdische Nationalflagge direkt in Verbindung mit der Gründung der Khoybun-Partei in Zusammenhang gebracht wird, bezweifeln jedoch manche namhafte kurdische Wissenschaftler. Es existiert eine weitere, durchaus glaubwürdige Theorie über die Entstehung der kurdischen Nationalflagge. Wie der Orientalist Jamal Nabaz in seinem Essay über den Ursprung der kurdischen Nationalflagge berichtet, soll deren Entstehung bereits auf den Dichter Ahmad Mukhtar Bagi Jaf (1897-1935) aus Halabja zurückgehen und zwar aus der Zeit des ausgehenden Ersten Weltkrieg bis hin zum Abkommen von Sèvres im Jahre 1920.⁶⁴⁸

Über die Entstehung und die Geschichte sowie den eigentlichen Ursprung der heutigen kurdischen Nationalflagge müssen noch weiterführende Untersuchungen angestellt werden. Das resultiert auch aus der Tatsache, dass sich die unterschiedlichen kurdischen politischen Gruppen, Bewegungen und Parteien in den unterschiedlichen Ländern und Regionen eine eigene Flagge gegeben hatten.

Es ist daher zu konstatieren, dass weder Ramzi noch Müller die eigentlichen Schöpfer der kurdischen Nationalflagge gewesen sind, dieselben aber eine wesentliche Rolle bei der Herstellung der Flagge gespielt haben.

III.7. Ramzis Beteiligung beim Unternehmen „Mammut“.

Es ist an anderer Stelle bereits ausführlich über Verlauf und Scheitern des Unternehmens „Mammut“ referiert worden, weshalb an dieser Stelle nur auf die Umstände und Zusammenhänge der Gefangennahme Ramzis nach der gescheiterten Landung der deutschen Agenten am 17. Juni 1943 eingegangen werden soll. Als sich die Flüchtigen in Ramzis Elternhaus in Erbil nicht sicher zu fühlen glaubten und seine Familie auch nichts für ihn und seine Kameraden tun konnten, versuchte sich die Gruppe „Mammut I“ in die Berge, Richtung türkische Grenze abzusetzen. Sie gingen von Erbil zu dem Dorf Benaslawa östlich von Erbil, wo sie einen Tag blieben und bewegten sich dann weiter zum Dorf Bioka unter Begleitung des Cousins von Ramzi, Nuredin Khurschid. (Das ganze Dorf Bioka gehörte dem Onkel von Ramzi, Nuredin Agha.). Dort verbargen sie sich zuerst in seinem Haus, dann in einem Haus am Rande des Dorfes und bei Gefahr in einer Höhle. Alle warteten, dass Ramzi in Erbil eine Lösung für ihre verzweifelte Lage fände. In diesen Tagen kam eine Schmugglerbande an der Höhle vorbei. Ramzi nahm Kontakt zu den Schmugglern auf und wollte, dass diese die Flüchtigen über die Berge in die Türkei führen sollten unter Zahlung eines er-

⁶⁴⁷ Es könnte sich bei dieser Berliner Firma um die Mosaikenmanufaktur Puhl & Wagner gehandelt haben, in der Konieczny seine Berufsausbildung absolviert und in der Vorkriegszeit auch im In- und Ausland tätig war.

⁶⁴⁸ Vgl. Nabaz, Jamal, Sarnjek Labaray Diroki alai Kurdistanawa, in: Media (11.Jg.) Erbil, Nr.265 vom 14. November 2006.

heblichen Geldbetrages. Aber die Schmuggler wussten bereits zu diesem Zeitpunkt, dass auf die Ergreifung der flüchtigen deutschen Spione ein Kopfgeld von Eintausend Dinar ausgesetzt war, zur damaligen Zeit ein unvorstellbar hoher Betrag. Das war mehr, als die Deutschen ihrerseits den Schmugglern als Entgelt bieten konnten. Nach den Verhandlungen mit den Schmugglern begab sich Ramzi nach Erbil, um die neuesten Nachrichten über die Flucht der deutschen Agenten zu erfahren und noch etwas mehr Geld aufzutreiben, als das, was sie noch bei sich hatten.⁶⁴⁹

Nachdem sehr wahrscheinlich die Schmuggler die deutschen Agenten bei der irakischen Polizei gemeldet hatten, wurden diese im Laufe des 28. Juli 1943 von dem Offizier Badi' Muhamad Nashat (1910-1960) und seinen Leuten verhaftet. Danach inhaftierte man auch die gesamte Familie Ramzis, einschließlich der Diener und Hausangestellten. Nur einer seiner Onkel, Nuredin Agha, wurde wieder freigelassen, damit er mit Ramzi reden könne und dieser sich danach den Behörden stellte. Nach dem Gespräch mit seinem Onkel wollte sich Ramzi auf der Stelle erschießen, doch hielt ihn der Onkel davon ab unter dem Versprechen, dass man alles für ihn tun werde, damit er letztendlich frei käme. Daraufhin begab sich Ramzi freiwillig zur irakischen Polizei, um sich zu stellen.⁶⁵⁰ Ramzi wurde zunächst mit den anderen drei Deutschen in Erbil eingesperrt.⁶⁵¹

„Nächster Tag! Übernächster Tag! Tür wird aufgerissen! Noch ein paar Augenblicke, dann wird hereingeschoben in unseren halbdunklen Raum- R a m z i (im Original so gesperrt-d.Verf.). Dieses Bild des Jammers werde ich mein Leben lang nicht vergessen: Ramzi, der Fürstenson, ein freier Mensch, stolz und selbstbewußt-kommt zerfallen, todmüde, mit roten, irrlichternden Augen und ganz zerschunden an. Ramzi! Ramzi!!! Was haben sie aus dir gemacht!?! Unwirklich eilen seine Augen von einem zum anderen. Er stöhnt gequält. Dann sinkt er zusammen. Aber dann ist er wieder da: Kamerad unter Kameraden! Wie in Freiheit mit allen kühnen Plänen, so auch jetzt in bitterster, verzweifeltster, ja aussichtsloser Lage. Ramzi! Du Guter! Du Treuer! Wäre wenigstens dir das Schicksal erspart geblieben. Was hast hier verloren! Was hast du mit uns zutun!“⁶⁵²

Nach einer gewissen Zeit der Inhaftierung wurde Ramzi zusammen mit den anderen zuerst nach Mosul, Bagdad, Palästina und dann nach Cairo gebracht.

⁶⁴⁹ Interview des Verfassers mit Ramzis Familie vom April 2009. Das meiste von ihnen aus Deutschland mitgenommene Geld war nämlich in den Waffenbehältern, die sie nicht finden konnten, zurückgeblieben. und Mes'ud Mohammad, in: Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, a.a.O., S.19 .

⁶⁵⁰ Mes'ud Mohammad, in: Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, a.a.O., S.19 .und Khaznadar, in: Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, a.a.O., S. .65 sowie Müller, Gottfried Johannes, Orient, a.a.O., S.115-129.

⁶⁵¹ Details der Gefangennahme von Müller, Hoffmann und Konieczny, s. bei Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.119-126.

⁶⁵² Vgl.Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.125.

Der in Cairo für die weitere Einvernahme der Gefangenen zuständige Major Forrest vom MI-5 vermerkte hinsichtlich des von irakischen Polizeioffizieren angefertigten Vernehmungsprotokolls vom 4. Juli 1943 Folgendes:

*„1st Report, pages 1-41, by the Iraqi Police, marked F. Unfortunately this report sails off bravely through the interrogation and the suddenly stops and starts all over again. I can only attribute this to the extremely hot weather at Bagdad and an aged at Ramzi's patience in answering most the questions all over again.“*⁶⁵³

Diese Einschätzung deutet alarmierend an, dass die Zeit der relativ anständig geführten Verhöre nunmehr ein-für allemal vorbei war und die Vernehmer vermutlich einen härteren Ton anschlagen würden. Weil Ramzi irakischer Staatsbürger war, wurde er nach Bagdad zurückgebracht und nach zwei Jahren Haft zum Tode durch den Strang verurteilt. In dieser Zeit bemühte sich seine Familie intensiv darum, das Todesurteil in eine Haftstrafe abzumildern. Dafür zahlte seine Familie den Behörden viel Geld und bedrohte ihrerseits den vorsitzenden Richter noch vor Ergehen des Urteils mit Gewalt. Der Richter, Mustafa Ragib, Präsident des Militärgerichtshofes, trat daraufhin von der Prozessführung zurück. Ein Onkel Ramzis namens Mussa Raschid Agha sprach zu dem Richter, dass Ramzi kein gemeiner Verräter und Kollaborateur wie mancher andere wäre. Durch weitere „Beziehungen“ erreichte die Familie schließlich eine längere Haftstrafe (20 Jahre Gefängnis) für Ramzi. Selbst die Engländer, im Angesicht ihres Sieges, schritten nicht ein, um die Abmilderung dieses Todesurteils rückgängig zu machen. Nach drei Jahren Haft wurde Ramzi 1946 wegen geistiger und seelischer Unzurechnungsfähigkeit, sein persönliches Scheitern hatte ihn wahnsinnig werden lassen, an Körper, Geist und Seele, nach Hause entlassen. Noch vor Ablauf des Jahres 1947 wurde er in Bagdad am Schädel operiert, um seinen schlechten gesundheitlichen Zustand zu verbessern. Doch hat er die Folgen dieses Eingriffs nicht lange überlebt und starb im Jahre 1949.⁶⁵⁴

III.8. Ramzis Charakterbild in der Geschichte.

Dass er durch seine Einschreibung in die Stammrolle der Abwehr damit quasi zu einem Agenten in deutschen Diensten geworden war, das musste Ramzi wohl immer bewusst gewesen sein. Allein er fühlte sich nicht als Agent, sondern er glaubte nach wie vor an seine Aufgabe als Übersetzer. Man mag aus heutiger Sicht eine solche Handlungsweise als ziemlich blauäugig oder auch als naiv

⁶⁵³ Vgl. NAK, KV2-1734, Schreiben des Majors Forrest an Major Kellar vom War Office in London vom 6. August 1943 über die bisher durchgeführten Verhöre.

⁶⁵⁴ Interview des Verfassers mit Ramzis Familie vom Januar 2011 und Goran, Mohamad und Khoshnaw, Neriman, (Hrsg.), a. a.O., S.147. Der Neffe von Ramzi nimmt an, daß Ramzi Hirnoperation nicht erfolgreich gewesen ist, was schließlich zu seinem Tod geführt hätte.

bezeichnen, es ändert allerdings nichts an der realen Tatsache, dass Ramzi von diesem Tage an praktisch ein deutscher Agent wurde, ob er diese objektive Tatsache nun einmal über sich selbst zu akzeptieren bereit war oder aber auch nicht.

Es ist vom heutigen Standpunkt eher schwerlich zu beurteilen, aber noch viel weniger zu verurteilen, dass jemand wie Ramzi, der aus Liebe zu seiner Heimat und aus patriotischen Gefühlen, für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu kämpfen, sich gerade mit solchen Kräften verbündete, die die Freiheit so vieler Menschen so direkt bedrohten und fast die halbe Welt mit Krieg und Vernichtung überzogen hatten. Es mag wohl hierin eine große Tragik im Handeln und Agieren von Ramzi gelegen haben und wohl auch ein Moment von individueller Schuld, aus reinem Idealismus zu handeln und sich dabei sogar mit den dunklen Mächten der Finsternis eingelassen zu haben. Auch kann man sagen, dass Ramzi von den wirklichen Verbrechen der Nazis so gut wie nichts gewusst haben konnte, als er sich zur Zusammenarbeit mit der Abwehr entschlossen hatte.

Ein eingehendes, wenngleich kein unparteiisches Charakterbild von Ramzi in der britischen Kriegsgefangenschaft ist von einem seiner Vernehmer, A. H. Hourani (1915-1993)⁶⁵⁵ überliefert worden. Hourani hatte früher an der Universität in Beirut Orientalistik und Geschichte gelehrt und es wäre durchaus möglich, dass sich beide Männer von dort flüchtig gekannt haben könnten. Hourani beschreibt Ramzi folgendermaßen:

*“that is a very naive, unsubtle man, yet capable of greaping things if given time; in other words, he is not so mutch stupid as very slow in his mental process.”*⁶⁵⁶

Hourani kannte das wissenschaftliche und studentische Leben in Beirut sehr gut und wusste aus seiner Erfahrung, dass viele Studenten Sympathien für Deutschland hatten und darin ein Vorbild sahen, ganz im Gegensatz zu England:

*“I know from my experience as a teacher in Beirut what a great attraction Germany has for many students; it is to them an unknown land, full of romance- and you must remember that they are tired of the Englisht, and want something new”.*⁶⁵⁷

⁶⁵⁵ Albert Habib Hourani wurde in Manchester geboren und stammte aus einer ermögenden Einwandererfamilie aus dem Südlibanon. Er studierte in Oxford Philosophie, Politik Ökonomie und Geschichte. In den 30er Jahren lehrte er an der Amerikanischen Universität in Beirut u. a. Geschichte. Im Zweiten Weltkrieg war er Mitarbeiter des Royal Insitute of International Affairs beim britischen Staatsminister in Cairo. Außerdem arbeitete er zu dieser Zeit auch für die britische Armee. Seine „Geschichte der Arabischen Völker“ ist einsehr bedeutsames Grundlagenwerk. Es ist nicht nur in der arabischen Welt sehr verbreitet und wurde u. a. auch ins Deutsche übersetzt. Vgl. im Internet <http://fp.arizona.edu/mesassoc/Bulletin/36-1/36-1HouraniBio.htm>

⁶⁵⁶ Die folgende Darstellung stuetzt sich in den entscheidenden Textpassagen auf NAK, KV2-1736, Vernehmungsbericht von Ramzi Raschid vom 12. Oktober 1943, S.54 und 54a. Englischer Originaltext und deutsche Übersetzung s. auch Anlage 8.

⁶⁵⁷ Ebd.

Vermutlich wollte er damit andeuten, dass die Empfindung von Sympathie für Deutschland eine ganz allgemeine und normale Haltung in jener Zeit war, weit entfernt von verräterischen Gefühlen und Absichten. Hourani bezeichnete Ramzi weiterhin als recht willensschwache Natur mit einem auffälligen Hang zum Fatalismus, bescheinigte ihm aber zugleich auch die Fähigkeit, seine eigenen Fehler und seine Verantwortung dafür zu erkennen und zu bekennen. Aus seinem ersten Schritt, mit der Abwehr zusammenzuarbeiten, wären dann alle weiteren Schritte zwangsläufig gefolgt. Auf den Vorschlag des Kontaktmannes „Robert“ von der deutschen Abwehr, kurdische Rundfunksendungen von Berlin aus zu machen, sei er bereitwillig und ohne dies weiter kritisch zu hinterfragen eingegangen.⁶⁵⁸

Ramzi hatte bei Hourani den Eindruck erweckt, er sei kein Politiker gewesen, der die Absicht gehabt hätte England zu besiegen, ja er wäre nicht einmal ein gewalttätiger kurdischer Nationalist, sondern bloß ein mittelmäßig begabter träumerischer Student, den das Verlangen nach einem großen Abenteuer angetrieben habe. Deshalb habe er für Deutschland gearbeitet. Ramzi habe Müller, seinem Kommandoführer, bedingungslosen Gehorsam geleistet, sei auch von dessen autoritärer Art sehr beeindruckt, teilweise auch eingeschüchtert gewesen. Müller habe seinerseits Ramzis Willensschwäche raffiniert ausgenutzt. Ramzi habe den Offerten des Kontakt und Landsmannes „Robert“ in Istanbul und in Sofia blind vertraut, dass er in Deutschland studieren bzw. Rundfunksendungen in kurdischer Sprache machen könne, wenn er bereit sei eine entsprechende Gegenleistung zu erbringen.⁶⁵⁹ Später, als die Vorbereitungen für das Unternehmen „Mammut“ bereits in vollem Gange waren und es auch für Ramzi offensichtlich wurde, das sich alles nur um die Spionage drehte, sei er aber aus eigener Schüchternheit gar nicht mehr auf das Thema Studium zu sprechen gekommen. Zusehr wäre Ramzi von der militärischen Autorität der Deutschen und ihrer Überlegenheit, ihrem Umgang und ihren Uniformen beeindruckt gewesen, als dass er eine Gegenrede jemals gewagt hätte. Alles in allem kommt Hourani bezüglich von Ramzis Schuld zu folgendem Schluss:

*“In other words, Ramzi was pershaps not so much forced a staken advantage of”*⁶⁶⁰

In dem ganzen Stil seiner Vernehmung wollte Hourani ihn möglicherweise entlasten und ihn keineswegs als den Urheber der ganzen Spionageaktion darstellen und seine Schuld an der Agentenoperation möglichst herunterspielen, indem er ihn als von den Deutschen verführten, benutzten und schließlich missbrauchten idealistisch denkenden, aber willensschwachen jungen Mann bezeichnet und charakterisiert hatte. Es sei gewissermaßen ein Merkmal für seinen

⁶⁵⁸ Ebd.

⁶⁵⁹ Ebd.

⁶⁶⁰ Ebd.

unreifen Verstand gewesen, dass er die Konsequenzen seines Handelns nicht genügend bedacht hätte. Ramzi sei für Hourani daher eher ein Willensschwacher als ein wirklich Krimineller gewesen.⁶⁶¹ Vielleicht wollte Hourani aber auch durch seine etwas gewollt abschätzig Charakteristik Ramzi vor der ihm drohenden Todesstrafe bewahren!

Die Einschätzung von Ramzi durch Müller ist nicht ganz so einfach darzulegen und sicherlich von einem ganzen Bündel unterschiedlicher Motive getragen und gespeist. Es ist unübersehbar, dass Müller von Beginn der Bekanntschaft mit Ramzi für ihn durchaus freundschaftliche Gefühle gehegt hatte, die vermutlich in Müllers eigener Begeisterung für Kurdistan allgemein eine tiefere Ursache hatte. Müller war sich zweifellos auch seiner Rolle als Autoritätsperson Ramzi gegenüber bewusst, legte es aber von Anfang an darauf an, dass Ramzi aus Sympathie an der deutschen Agentenoperation teilnehmen sollte:

*„Ich kenne die kurdische Mentalität und weiß, wie sie für unsere Pläne einzuspannen ist. Kurden sind begeisterte Krieger und je wilder es zugeht, umso mehr Respekt haben sie und umso lieber machen sie selber mit. Auch glaubte ich, dass, wenn Ramzi eine Zeitlang unter uns sei, er mit uns Freundschaft schließen und aus dieser Kameradschaft heraus ganz selbstverständlich mitgehen werde. Ich hatte mich nicht getäuscht. Es kam genau so, wie ich es mir dachte “.*⁶⁶²

Müller, dem in seinen Erinnerung sonst sehr viel Kritisches anzurechnen ist, beweist Ramzi gegenüber, dass er bezüglich des frühen Scheiterns der Gesamtoperation und der nicht absehbaren persönlichen Konsequenzen für alle Beteiligten menschliche Größe bewies, in dem er Ramzi hohe Achtung entgegenbrachte. Doch wusste Müller ebenso über das spätere Schicksal Ramzis, dass dieser wahnsinnig geworden und 1949 auch gestorben ist, wenn er zu folgender Charakteristik gelangt:

*„Noch heute, nach Jahren der Tragödie, überkommt mich ein warmes inniges Gefühl für diesen braven Burschen, der in einer unübertrefflichen Bravour und Geschicklichkeit und o h n e d a ß e r e s n ö t i g g e h a b t h ä t t e (so gesperrt im Original-d. Verf.), uns geführt und zu uns gehalten hat “.*⁶⁶³

Auch kann es Müller nicht in Abrede gestellt werden, dass er bezüglich des Schicksals von Ramzi, dass er als aufständischer Kurde die andauernden Verhöre und die schweren Haftbedingungen wohl würde kaum überleben werden, sich selbst große Vorwürfe machte und den Hauptteil der Schuld, Ramzi zu etwas

⁶⁶¹ Ebd.

⁶⁶² Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.35f.

⁶⁶³ Ebd. S.78.

überredet zu haben, dessen lebensgefährliche Konsequenzen im Falle eines Scheiterns kaum abzusehen waren, selbst auf sich nahm:

*„War nicht ich Schuld an seinem Unglück? Hatte nicht ich ihn nach Deutschland gelockt? Wurde er nicht von mir überredet, mitzukommen? Versprach nicht ich ihm die Freiheit seines Landes“.*⁶⁶⁴

Diesen zweifellos als sehr ehrenwert zu bezeichnenden Standpunkt hatte Müller dann später, als er Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts Ramzis Familie in Kurdistan besuchte, noch wiederholt ausgebaut und in anschaulichen Worten bekräftigt. Es scheint wahrhaftig in der Tat so gewesen zu sein, dass zwischen Müller und Ramzi etwas mehr als nur ein offizielles Dienstverhältnis zwischen einem Vorgesetzten und einem Untergebenen beherrscht haben musste. Trotz aller Beteuerungen von Freundschaft zwischen ihm und Ramzi sagte Müller später bei einer seiner Vernehmung 1943 in Cairo aber in aller kalten Distanziertheit zu seinem britischen Verhöroffizier:

*„Nobody could see into the heart of an Oriental“*⁶⁶⁵

Dies ist an sich keine neue Erkenntnis, wer kann schon in das Herz eines anderen sehen? Die Zielrichtung „of an Oriental“ unterstellt aber allen Menschen aus dem Orient zumindest eine potenzielle Hinterlist. Diese typisch europäische Denkungsart bestimmte bereits das Orient- und Kurdenbild Karl Mays.

Dennoch lässt sich die Fragestellung gut dafür benutzen, die Frage nach Ramzi an sich zu stellen: War er nun ein Patriot? Ein Nationalist? Ein Nazi vielleicht? Oder bloß ein mieser, eigennütziger Kollaborateur, der seine Heimat verrät? Dabei ist die Frage nach der Kollaboration von Menschen aus mit Nazi-Deutschland verbündeten oder aber unterworfenen Staaten eine der schwierigsten, die es aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu beantworten gilt, ohne hier eine allgemeingültige Faustregel aufstellen zu können oder auch nur zu wollen. Auf komplizierte Fragen gibt es vernünftigerweise keine einfachen Antworten.⁶⁶⁶ Es ist beinahe ebenso kompliziert, die Motivlage von Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten zu beschreiben, die sich zeitweise in den Dienst von Organisationen oder Verbänden Nazi-Deutschlands stellten.

War es aber nicht so, dass bis zum Anfang des Jahres 1943 Deutschland als die europäische Großmacht erschien, die sich permanent auf der Siegerstraße befindet? Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Ideologie. Während der italienische Faschismus durch eine Reihe eklatanter militärischer Niederlagen und

⁶⁶⁴ Vgl. Ebd. S.119. In diesem Zusammenhang äußerte Müller im Gespräch mit dem arabischen Übersetzer seines Buches ins Arabische Younis Abdel Aziz aus dem Jahre 1995 tiefes Bedauern über Ramzis Tod und sprach sogar von Schuldgefühlen, die ihn geplagt hätten, als er vom Tod seines „Blutsbruders“ Ramzi erfahren hätte. Diese Zusammenhänge hat der Autor in einem Gespräch mit Younis Abdel Aziz in Erfahrung bringen können.

⁶⁶⁵ Vgl. Ebd. S.86.

⁶⁶⁶ Vgl. Franz W.Seidler; 1939-1945, Die Kollaboration, Zeitgeschichtliche Dokumentation in Biographien, Berlin, München,1995.

katastrophale Fehlentscheidungen Mussolinis sehr stark an Ansehen verloren hatte, erstrahlte der zweifelhafte Glanz des deutschen Nationalsozialismus umso heller. Was machte ihn denn also für Leute aus dem Orient so attraktiv? Darauf gibt es nach Einschätzung des Verfassers eine Reihe von Gründen:

Auch die Menschen im Orient waren die Verlierer des Ersten Weltkriegs. Hatten sie bis 1918 in dem großen Völkergefängnis Osmanisches Reich vergeblich um Freiheit und Selbstbestimmung gekämpft, so bauten sie danach fest auf die ihnen von den westlichen Siegermächten gegebenen Zusagen auf Verwirklichung ihres nationalen Selbstbestimmungsrechtes, so wie es einst US-Präsident Wilson für alle Völker gleichermaßen formuliert hatte. Doch die Westmächte dachten gar nicht daran, die ihnen vom Völkerbund erteilten Mandate dazu zu nutzen, den dort lebenden Völkern nationale Selbstbestimmung zu bringen. Viel mehr wollten sie sich selbst in dieser rohstoffreichen Region der Welt etablieren und den Einwohnern höchstens minimale Zugeständnisse nationaler Eigenständigkeit machen. Stattdessen sollten im Orient nunmehr Regierungsformen parlamentarisch-westlichen Zuschnitts regieren. Auch hoffte man, diese schwachen, von den Völkern kaum gewünschten Regierungen als Marionetten und Interessenerfüller der Westmächte bequem benutzen zu können. Dies kam aber bei den breiten Volksmassen schlecht an. Die Distanz vieler Volksschichten zur westlichen Mehrheitsdemokratie datiert nicht etwa erst aus der Zeit nach 1945, sondern bereits aus jener nach 1918. Man war im Orient eher an archaisch organisierte und autoritär gelenkte Staats- und Gesellschaftsgebilde gewöhnt. Hinzu kam die überragende Stellung des Islam als herrschende religiöse Ideologie.

Also erschien vielen Menschen nach 1933 ein autoritärer Staat mit einer entsprechend dominanten Ideologie, wie er sich in Deutschland manifestierte, ein Vorbild für die Zukunft zu sein. Beispielhaft war sicher auch, wie es Deutschland gelungen war, die „Fesseln“ von Versailles abzustreifen und nach relativ kurzer Zeit gegenüber den Westmächten politisch wie militärisch stark aufzutumpfen. Dieses Moment verstärkte sich ungemein, als 1940 Frankreich militärisch besiegt war und 1941 Großbritannien am Rande einer Niederlage stand. Hitlers ungebremst scheinender Vormarsch 1941 in Russland und in Nordafrika schien ein weiteres Moment zu sein, auf die deutsche Karte zu setzen. Dabei waren sich aber auch die Führungseliten in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens der Ambivalenz einer mehr offenen oder mehr verdeckten Zusammenarbeit mit Nazi-Deutschland wohl bewusst. Dies galt sicherlich auch für Einzelpersonen wie Ramzi.

Zusammenfassung

An dieser Stelle ist es zum besseren Verständnis der Gesamtzusammenhänge hilfreich, noch einmal kurz die Entstehung des Unternehmens „Mammut“, seine Vorbereitung, Durchführung und sein Scheitern zu rekapitulieren. Der Beginn dieser Geheimdienstoperation der deutschen Abwehr unter ihrem Chef Admiral Canaris fällt in den Spätherbst 1942. Noch ganz vom scheinbar möglichen Erfolg der strategischen Zangenbewegung über den Kaukasus durch die Heeresgruppe A von Norden und den Vorstoß der Panzerarmee Afrika über den Suezkanal und Kairo zu den Erdölfeldern Mesopotamiens beherrscht, sollte durch die Entfaltung eines antibritischen Aufstandes der südkurdischen Bevölkerung die Inbesitznahme dieser Ölfelder unterstützt werden. Ausgelöst werden sollte dieser Kurdenaufstand durch einen deutschen Agententrupp, dem auch ein bis zwei einheimische Kurden aus der Region angehören sollten. Da sich die Gewinnung von zuverlässigen kurdischen V-Leuten aber verzögerte, fanden die Vorbereitungen zum Unternehmen „Mammut“ schon zu einem Zeitpunkt statt, als sich die strategische Lage eindeutig zuungunsten Hitlerdeutschlands entwickelt hatte. Um die Jahreswende 1942/43 war sowohl die Heeresgruppe A zum Rückzug aus dem Kaukasus nach Westen gezwungen, und die in El-Alamein geschlagene Rommel-Armee strömte bereits in Richtung Tunesien zurück. Das war den deutschen Planern wohl bekannt, doch ließen sie die Vorbereitung für eine Agentenoperation im Raum von Kirkuk-Sulaimaniyya einfach weiterlaufen. Da erhebt sich die nicht uninteressante Frage warum? Offensichtlich ging es der deutschen Abwehr nun nicht mehr um eine flankierende Aktion in Richtung der Erdölquellen, sondern nur noch um eine mögliche Destabilisierung der britischen Machtposition durch kurdische Partisanen. Andererseits benötigte die Abwehr unter Canaris dringend einen spektakulären Prestigeerfolg, da nach der Befehlsübernahme des RSHA (Reichsicherheits-Hauptamt) durch Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner ab Mitte 1942 die Tendenz immer stärker hervortrat, dass der SD (Sicherheitsdienst) der SS nach meinen Vermutungen zukünftig auch die Funktion des alleinigen Militärspionagedienstes in Nazideutschland mehr und mehr übernehmen sollte. Andererseits wird heute bei einer objektiven Einschätzung der Unternehmen und Operationen der deutschen Abwehr oftmals die Frage nach deren Effektivität überhaupt gestellt und dies im Zusammenhang mit einer ziemlich kritischen Hinterfragung der Persönlichkeit von Admiral Canaris in Bezug auf dessen Führungsqualitäten. Auch muss an dieser Stelle noch einmal auf die Tatsache verwiesen werden, dass in der Erinnerungsliteratur vieler ehemaliger Mitarbeiter der Abwehr neben der meist überbewerteten eigenen Leistung der reale militärische Effekt von deutschen Geheimdienst- und Sabotageaktionen vielfach zu hoch eingeschätzt worden ist. Hinzu kommt in einigen Fällen auch der eigene persönliche Anspruch und die zuweilen eigenartig gespiegelte Wirklichkeitsferne von damaligen Akteuren deutscher Kommandounternehmen. So

stellt sich die Gesamtlage auch bei der Planung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“ und seines Kommandeurs, Gottfried Johannes Müller dar.

War Müller denn nicht zu diesem großartigen Kommandounternehmen einst aufgebrochen, um der neue Held von Kurdistan zu werden? Einer, den man noch Jahre später wegen seiner kühnen Spionageaktion im ganzen Lande loben und preisen würde? Hatte Müller denn nicht den Ehrgeiz, in einer Reihe mit Werner Otto von Hentig, Oskar Ritter von Niedermayer oder Wilhelm Waßmus zu stehen? Und dann dieses klägliche, ja geradezu lächerliche Scheitern gleich zu Beginn der Operation, wie hätte man denn dagestanden so ganz ohne Erfolg? Also drängte sich das Erklärungsmuster von angeblichem Verrat fast schon automatisch auf. Es ist an dieser Stelle ein recht merkwürdiger Zusammenhang von eigenen Phantasien, persönlicher Vorstellungswelt sowie den eigenen Wirkungsmöglichkeiten auf dem Hintergrund einer mörderischen, weltweiten, Millionen Opfer verschlingender Kriegsgreuligkeit im Zweiten Weltkrieges festzustellen. Im Widerspruchgebilde zwischen Anspruch und Wirklichkeit stellt sich Gottfried Johannes Müller ohne Übertreibung als Extremfall heraus. Seine mit großer Wahrscheinlichkeit auf Karl May zurückzuführenden Orientphantasien und seine zweifellos ehrliche Begeisterung für das unterdrückte Kurdentum stehen aber in einem überaus krassen Gegensatz zu den Kriegswirklichkeiten und dem militärisch machbaren sowie den tatsächlichen militärischen Einsatzmöglichkeiten über die die höchste deutsche Führungsebene in einer derart geographisch entlegenen Region wie Südkurdistan nun einmal ist, überhaupt verfügte. Um es hier deutlich zu sagen: Sie verfügte so gut wie über gar keine. Dies hatte sich bereits in der fehlgeschlagenen Unterstützung des Nazi-Reiches für den Gailani-Putsch im Mai 1941 ganz klar herausgestellt. Man war, was Technik und Taktik militärischen Einsatzes konkret anbelangte einfach am Ende seiner knapp bemessenen Möglichkeiten angelangt. Bedenkt man weiterhin, dass sich das strategische Kräfteverhältnis zwei Jahre später, also Mitte 1943, weiter zuungunsten des Dritten Reiches entwickelt hatte, wie wollte man denn konkret eine wie auch immer geartete Unterstützung für die Kurden zustande bringen. An diesem zentralen Punkt relativiert sich das Scheitern des Leutnants Müller und seiner Männer zu einem allgemeinen Scheitern im Rahmen der zur totalen Niederlage verurteilten politischen und militärischen Kriegsstrategie Nazideutschlands.

Der Traum des zu einiger Selbstüberschätzung neigenden Gottfried Johannes Müller, von Karl Mays Phantasien beflügelt, in Südkurdistan die Rolle eines zweiten „Lawrence von Arabien“ zu spielen, hätte sich also niemals erfüllt. In der Überlieferung über das Scheitern von Müller und seinen Männern enthüllt sich aber heute, nach so vielen Jahrzehnten, immer noch ein bislang wenig bekanntes Kapitel über die geheime Kriegführung der deutschen Abwehr in Südkurdistan.

Das gescheitete Unternehmen „Mammut“ war jedoch kein Einzelfall. Kaum ein Spionage- bzw. Sabotageunternehmen der deutschen Abwehr konnte während des Zweiten Weltkrieges als ein richtig voller Erfolg genannt werden und

selbst die Aktionen, wo sich ihre Anführer wie z.B. Witzel im irakisch-persischen Grenzgebiet längere Zeit behaupten konnten, war ihr Einfluss auf den Ausgang des Krieges meist nur marginal.

Bleibt am Ende die keineswegs rhetorische Frage, weil es sich um das Hinterfragen der historischen Alternative handelt, zu stellen: Hätten Müller und seine Männer wirklich den von ihnen gewünschten antibritischen Aufstand in Südkurdistan auslösen können? Um es klar und deutlich zu sagen: Nein! Selbst wenn ihre Landung unter einem glücklicheren Stern gestanden hätte und ihnen die Kontaktaufnahme mit den vorgesehenen Kurdenclans gelungen wäre, so hätten sie doch auf die Dauer kaum eine Chance gehabt. Welchen zählbaren Effekt hätte eigentlich ein erfolgreicher Kurdenaufstand für Deutschland haben können? Gar keinen, denn das Urheberland war zu diesem Zeitpunkt bereits strategisch besiegt, sein Untergang absehbar und zeitlich nur noch von der Eröffnung einer zweiten Front in Frankreich durch die Westalliierten abhängig. Deshalb war auch der Erfolg oder aber Misserfolg von deutschen Spionageunternehmen auf den Gesamtzusammenhang projiziert von absolut keiner Bedeutung für den Kriegsausgang.

Bleibt schließlich noch die Frage zu klären: Hatte das Unternehmen „Mammut“ in der südkurdischen Bevölkerung überhaupt eine Wirkung, einen Widerhall, ist es überhaupt wahrgenommen worden. Zunächst einmal ist festzustellen, dass der von den Deutschen ursprünglich ins Auge gefasste Bündnispartner Scheich Mahmud sich nicht der deutschen Sache zur Verfügung stellen konnte und die Anhänger Barzanis in einem viel zu weit entlegenen Gebiet gegen die Engländer kämpfen, weshalb ihnen aus dem Fallschirmabsprung von Müller und seinen Männern überhaupt keine Hilfe hätte zu Teil werden können. Aber wie verhielt sich die normale Land- oder Stadtbevölkerung gegenüber den plötzlich auftauchenden Fremden, die wie bereits erwähnt in und um Mosul wegen ihrer ortunüblichen Kleidung aufgefallen waren. Natürlich schwirrten bald auch wilde Gerüchte umher, es wären viele deutsche Soldaten abgesprungen, auch war von größeren Einheiten usw. die Rede.

Fakt ist, dass die Bevölkerung aufgefundene Fallschirme und entsprechende Ausrüstung entweder der irakischen Polizei oder aber den Briten meldete. Dies geschah auch nach dem unmittelbaren Zusammentreffen mit den Agenten. Man gab ihnen zwar zu trinken, oder lieh ihnen gegen Entgelt Mulis, jedoch wurden die Behörden meist von der Begegnung mit den Fremden unterrichtet. Dies zeigt doch eindeutig: Die einfachen Leute in der Umgebung von Mosul waren sehr überrascht von der Ankunft der Fremden in ihrer völlig unpassenden Tracht und wollten sicher auch keinen Ärger haben. Bei den Einwohnern in und um Erbil war die Sache schon etwas anders. Hier gab es zweifellos Begeisterung für die „Hilfe“ im Kampf gegen die Engländer, doch waren die Möglichkeiten der einfachen Leute zu beschränkt und das Netz von irakisch-englischen Polizeistationen und Militärposten auch hier sehr dicht.

Ebenso stellt sich das Verhalten von Ramzis Familie in Erbil dar: Man genügte gerade so der Sitte der orientalischen Gastfreundschaft und um den eigenen Sohn nicht zu gefährden, beherbergt man die Fremden ein paar Stunden im eigenen Haus, doch dann mußten sie weiter ziehen, denn man hat Angst um den Vater, der unter britischer Beobachtung stand. Also auch hier wollte man ganz offenbar einen offenen Konflikt mit den irakischen und britischen Behörden vermeiden und beschränkte somit die Hilfe für die in Not geratenen Deutschen auf ein Minimum. Schließlich sind auch die Umstände, die zur Festnahme von Müller, Hoffmann und Konieczny führten, auf Hinweise der Bevölkerung an die irakische Polizei zurückzuführen. Es war eine Schmugglerbande, die gegen ein relativ hohes Kopfgeld die Deutschen verraten hatte, denn diese verfügten nach dem Verlust ihrer gesamten Ausrüstung nur noch über kümmerliches Bargeld, mit dem sie sich unmöglich hätten frei kaufen können.

Am Schluß noch ein Wort zu Ramzi: Natürlich wird er zu Beginn des Kontaktes mit den Deutschen leichtgläubig ihren Zusicherungen, studieren zu können, geglaubt haben, wenn er sich denn kooperativ zeige. Ramzi war aber wohl klug genug zu durchschauen, was man wirklich von ihm wollte. Letztendlich hat er die schwere Bürde einer offenen Zusammenarbeit mit der Abwehr auf sich genommen, weil er als national denkender Kurde aus Erbil etwas für die Freiheit seines Landes tun wollte, selbst auf die Gefahr hin, dass er sich mit Mächten verbündete, die ihn letztlich selbst in den Abgrund zogen, ihm noch in der britischen Gefangenschaft den Verstand raubten und ihn schon im 32. Lebensjahr das Leben kosten sollten. Schlimmer noch: Sein Name wurde in seiner Heimat viele Jahrzehnte totgeschwiegen, als hätte er niemals gelebt und erst seit Mitte der 80er Jahre streitet man heftig, kontrovers und sehr erbittert von links bis rechts über sein Leben und seine Bedeutung für seine Heimatstadt Erbil und sein kurdisches Vaterland.

Dass Ramzi so lange Zeit nach dem Krieg in Vergessenheit geraten ist, hat zwei Beweggründe. Einen unbewussten und einer eher bewussten und so gewollten Grund. Der letztere besteht darin, Ramzi durch das Verschweigen seines Lebensweges und seines Schicksals einseitig als Verräter und Kollaborateur der Nazi zu verurteilen. Dies erfolgte besonders von Seiten der prokommunistischen Intellektuellen in Südkurdistan und der dortigen proenglischen Kräfte nach 1945. Auch diejenigen prodeutschen südkurdischen Vertreter, für deren Stärkung man das Unternehmen „Mammut“ ja eigentlich durchgeführt hatte, hüllten sich nach dem Tode Ramzis in Schweigen, weil eine offene Parteinahme zu seinen Gunsten nach seiner Verhaftung einfach nicht opportun, ja sogar gefährlich war. Auch in der heutigen Zeit halten es die Behörden von Erbil und fast sämtliche politischen Parteien und Bewegungen für einen Grund der „politischen Anständigkeit“ nicht für gegeben, über Ramzi ein positives Urteil zu fällen. Nur kleinere nationalistische Gruppen weichen von dieser Mehrheitsmeinung ab. Es erscheint schon als sehr verwunderlich, dass, wo in der arabischen Welt z.B. ausgesprochene Nazi-Kollaborateure wie der Mufti oder Raschid Ali al-Gailani

und die „Golden Square“ heute noch hohes Ansehen genießen und fast im Range islamischer Märtyrer stehen, dass im Gegensatz dazu aber ein kurdischer Patriot wie Ramzi, wenngleich mit allen seinen Fehlern, Schwächen und seiner Zusammenarbeit mit der Abwehr, noch so lange nach seinem Tod von seinen eigenen Landsleuten so gering geschätzt wird. Ramzi wird heute zwar nach wie vor von vielen kurdischen Nationalisten verehrt, dennoch ist in seiner Heimatstadt Erbil nicht eine Straße oder auch ein Platz nach ihm benannt ist.

Der Verfasser bekennt sich hier noch einmal explizit und ausdrücklich zur vollen Verurteilung der Nazi-Herrschaft und ihren schweren Verbrechen gegen den Frieden und die Menschlichkeit sowie gleichermaßen zu einer strikten Verurteilung vorsätzlicher und krimineller Kollaboration mit den Kräften und Institutionen des nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. In der Person von Ramzi möchte er jedoch davon abhebend einen in sich sehr widersprüchlichen Charakter benennen und erkennen, der möglichst von einer pauschalen Verurteilung als gemeiner Verräter und eigennütziger Kollaborateur ausgenommen sein möge. Auch ist zu seiner Person noch längst nicht alles gesagt und erforscht, weil das Thema Ramzi auch heutzutage in Südkurdistan noch weitgehend ein Tabuthema geblieben ist.

Der Verfasser möchte, dass die von ihm hierzu vorgelegte Arbeit als Einladung verstanden und aufgefasst wird, diesen unnatürlichen Zustand möglichst schnell zu beenden. Auch weist er darauf hin, dass längst noch nicht alles Aktenmaterial zum Thema Unternehmen „Mammut“ gelesen und ausgewertet wurde. Auch ist es dringend angezeigt, sehr schnell die letzten noch lebenden Zeitzeugen zu befragen, da viele von Ramzis Zeitgenossen bereits gestorben sind. Auch rein menschlich betrachtet, wird der Verfasser sich stets bemühen, zukünftig auch weiterhin noch wissenschaftlich Neues und Wissenswertes zu den Themen Unternehmen „Mammut“, deutsche Militärspionage im Nahen und Mittleren Osten und zur südkurdischen Unabhängigkeitsbewegung vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg beizutragen.

Epilog: Was wurde aus den deutschen Fallschirm-Agenten?

Nachdem das schwere Schicksal von Ramzi beleuchtet worden ist, stellt sich nunmehr die Frage, was aus den deutschen Teilnehmern am Unternehmen „Mammut“ nach 1945 geworden ist. 1947 wurden alle drei aus dem britischen Gefangenenlager in Ägypten entlassen und über Port Said nach Deutschland zurücktransportiert.⁶⁶⁷

Müller wurde 1948 aus der britischen Internierungshaft in Deutschland entlassen. Für ihn wie für viele Millionen anderer war der Übergang zu einem normalen Zivilleben im Nachkriegsdeutschland alles andere als einfach. Zuerst musste er sich als Handelsvertreter für Staubsauger durchschlagen, damit die Familie einigermaßen über die Runden kommen konnte. Bereits Ende der 50er Jahre begann Müllers soziales Engagement. Dabei spielte es auch eine Rolle, seine schrecklichen Erlebnisse von Krieg und Gefangenschaft zu vergessen. In dieser Zeit kam er auch auf den Gedanken, etwas zur Versöhnung der drei großen Weltreligionen zu tun. Leider hielt seine erste Ehe Müllers andauerndem sozialem Engagement nicht stand und zerbrach. Er gründete 1957 die Bruderschaft von Salem e.V. und kümmerte sich zusammen mit seinen Mitstreitern um sozial Benachteiligte, Waisenkinder, Obdachlose, Heimatvertriebene usw. Später dehnte er sein soziales Werk auch auf Westeuropa, Afrika, Lateinamerika und Israel aus. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges setzte er seine Tätigkeit auch in einigen Ländern Osteuropas wie Russland z.B. fort. Sein Bemühen, auch in Südkurdistan tätig zu werden scheiterte dagegen aus unbekanntem Gründen. 1969 verlegte er den Hauptsitz aller Salem-Kinderheime und den Hauptsitz der Organisation nach Stadtsteinach im Frankenwald. 1973 heiratete er zum zweiten Mal. Nach einer jahrzehntelangen sozialen Arbeit im Dienste der Verständigung und Aussöhnung zwischen den Völkern und Religionen, starb Gottfried Johannes Müller nach einem langen, abenteuerlichen und dennoch erfüllten Leben am 26. September 2009 im 96. Lebensjahr.⁶⁶⁸

Mustafa Konieczny kehrte 1948 nach Berlin zurück und engagierte sich sofort für den Wiederaufbau und die Instandsetzung der Moschee am Fehrbelliner Platz, in der Brienner Straße. Für die wiederhergestellte Kuppel der Moschee schuf er ein Goldmosaik und war auch Mitherausgeber der Zeitschrift „Orient Post“.⁶⁶⁹ Außerdem gab er auf eigene Kosten zusammen mit der Italienerin Dr.

⁶⁶⁷ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, a.a.O., S.222f.

⁶⁶⁸ Diese Informationen sind der Website von Salem International entnommen: s. <http://www.saleminternational.org/de/über-uns/Geschichte/gottfried-mueller>.

⁶⁶⁹ Die Orient Post erscheint im Januar 1950 als Informationsblatt der Berliner Moschee und diese Ausgabe der Orient-Post ist nicht zu verwechseln mit „Barid al-Scharq“, die die Anhänger des Mufti bis 1945 herausgegeben hatten. Vgl. Araber in Berlin, (Hrsg.) von Prof. Gerhard Höpp u.a. im Auftrag Ausländerbeauftragten des Senats, 2.Aufl., Berlin 2002, S.42f. und http://berlin.ahmadiyya.org/books/aaail_europe-3.pdf.

Laura Veccia Vaglieri⁶⁷⁰ das Buch „Apologie des Islam“ heraus (1948) und arbeitete an der Publikation von Prof. Dr. Ernst Kuehnel „Die Moschee - Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte“ (1949) als Mitherausgeber mit. Später schrieb er auch noch ein Buch über Teppichweberei in Persien und in Pakistan. Bereits Ende der 40er Jahre hatte er bei der Teilung Indiens für Pakistan optiert und bis Mitte der 50er Jahre auch einen pakistanischen Informationsdienst in Deutschland herausgegeben. Danach muss er sehr wahrscheinlich in den Orient gegangen sein, denn als Müller 1959 sein Buch „Im brennenden Orient“ schrieb, berichtete er über das Schicksal seiner Kameraden folgendes:

*„Auch meinen Kameraden, die mit mir nach Kurdistan geflogen waren, geht es gut. Die meisten sind schon wieder in ihrer zweiten Heimat, dem Orient.“*⁶⁷¹

Jedenfalls war Konieczny Ende der 50er Jahre Repräsentant der pakistanischen Handelskammer in Deutschland, nachdem er 1950 ein Visum für Pakistan beantragt hatte. Außerdem ist überliefert, dass er seit dieser Zeit auch Informant des Bundesnachrichtendienstes (BND) war. Nach Angaben von Hobohm soll Konieczny dann während der sowjetischen Invasion Afghanistans Anfang der 80er Jahre von den Aggressoren erschossen worden sein.⁶⁷²

Über das Schicksal des dritten Deutschen, Friedrich Wilhelm Hoffmann, ist leider nichts bekannt. Es ist jedoch zu vermuten, dass er nach einer kurzen Phase seines Aufenthalts in der Bundesrepublik in den 50er Jahren, entweder nach Japan oder in den Orient gegangen ist.

⁶⁷⁰ Da Koniecznys Mutter Italienerin war, könnte es durchaus sein, daß es sich hierbei um eine Bekannte handelte.

⁶⁷¹ Vgl. Müller, Gottfried Johannes, Orient, a. a. O., S.225.

⁶⁷² Vgl. Hobohm, Mohammed Aman (Herbert), Ein Ramadan in Berlin, in: <http://www.muslimehelfen.org/wissen-tun/artikel/ramadan-in-berlin-gegen-ende-des-2-weltkrieges.html> und <http://www.muslimliga.de/archiv/hobohm2.html> und Telefoninterview des Verfassers mit Hobohm vom 15. Oktober 2010 und Lemke, Bernd, Aufstandsversuche, a.a.O., S.20.

Abkürzungsverzeichnis

A.A.	Auswärtiges Amt
a. D.	außer Dienst (Zusatz bei Offizieren und Beamten nach dem Dienstrang)
AOK	Armeeoberkommando (mit Nummer) einer Armee in der Wehrmacht
ASt.	Abwehrstelle
BA	Bundesarchiv
BEF	British Expeditionary Force (britische Expeditionstreitkräfte) in Frankreich im Ersten und Zweiten Weltkrieg
C.I.C.I. Bagdad	Engl.: Commander in Chief in Bagdad, britischer Oberkommandierender in Bagdad.
DLH	Deutsche Lufthansa A.G., Bezeichnung für die 1926 gegründete deutsche Fluggesellschaft
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Hauptmann d. L.	Hauptmann der Landwehr, d. h. aus gesundheitlichen oder Altersgründen nicht mehr für den Einsatz an der Front tauglich, wohl aber in der Heimat
HJ	Hitlerjugend
i. G.	im Generalstab (zusätzliche Laufbahnbestimmung nach dem Dienstrang bei Offizieren mit Generalstabsausbildung)
i. R.	im Ruhestand (bei Offizieren und Beamten hinter dem Dienstrang)
I a	Erster Generalstabsoffizier (Planung und Durchführung von Operationen)
I b	Zweiter Generalstabsoffizier (Nachschub und Versorgung der Truppe)
I c	Dritter Generalstabsoffizier (Feindla-

	gebeurteilung und Feindaufklärung)
IR	Infanterie- Regiment
KG	Kampfgeschwader bei der Luftwaffe
KO	Kriegsorganisation (geheime Residenzen der Abwehr im Ausland nach Kriegsausbruch 1939)
m.d.W.d.G.b.	mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt
NAK	The National Archivs Kew
NSDAP	National Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAP/AO	National Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei/ Auslandsorganisation
OA	Offiziersanwärter (aktiv)
OBdL	Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Oberst (E)	Oberst (Ergänzungsoffizier). Bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht im März 1935 Bezeichnung für zunächst überzählige Offiziere, die sich aus Mangel an noch nicht wieder existierenden Einheiten zeitweilig im Wartestand befanden
OKH	Oberkommando des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKM	Oberkommando der Kriegsmarine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
PK	Propagandakompanie in der Wehrmacht
RAF	Britische Royal Air Force ab 1918
RKM	Reichs- Kriegsministerium (bis Herbst 1938)
ROA	Reserve-Offiziers-Anwärter (in der Wehrmacht)
ROB	Reserve-Offiziers-Bewerber (in der Wehrmacht)

RSHA	Reichsicherheitshauptamt der SS
SD	Sicherheitsdienst (Geheimdienst) der SS
SKL	Seekriegsleitung (d. i. der Admiralstab) der Kriegsmarine
SS	Schutzstaffel
WFA	Wehrmacht- Führungsamt
WFSt	Wehrmacht- Führungsstab
z. D.	zur Disposition (bei Offizieren und Beamten nach dem Dienstrang)

Erläuterung der Fachbegriffe

Balfour-Deklaration	Nach dem britischen Außenminister Arthur James Balfour (1848-1930) benannte diplomatische Note, die am 2. November 1917 verkündet, die Errichtung einer „nationalen Heimstätte für das Judentum“ in Palästina zum Inhalt hatte.
Ballila	Jugendorganisation im faschistischen Italien.
Entente	Britisch- französisches Militärbündnis im Ersten Weltkrieg, gegründet 1904. Russland wurde 1907 in dieses Bündnis miteinbezogen.
Fighter Command	Jägerkommando der Royal AirForce.
Grand Fleet	Britische Hochseeflotte.
HLKO	Die Haager Landkriegs Konvention aus dem Jahre 1907. Sie fixierte erstmals genau alle damals bekannten Aspekte des Kriegsrechtes, an dessen Bestimmungen sich alle kriegführenden Parteien zu halten hatten. Dies betraf u.a. auch den Gebrauch und den Missbrauch von Uniformen und die Einklassifizierung ihrer Träger entweder als reguläre Kombattanten (Kämpfer) oder aber als Spione, falls diese Zivilkleidung trügen.
Immediatvorlage	Denkschrift, die zur sofortigen und unmittelbaren persönlichen Vorlage beim deutschen Kaiser zugelassen war.
Jilderim	Bezeichnung für das von 1917 18 in Palästina und dem Sinai an türkischer Seite kämpfende deutsche Asienkorps
Knochensack	Bezeichnung für die deutsche Fallschirmjägerkombination (Sprunganzug).
MI 5	Britischer Spionageabwehrdienst.
MI 6	Britischer geheimer Nachrichtendienst und Gegenstück zur Abteilung Ausland/Abwehr beim OKW.
Mittelmächte	Militärbündnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich- Ungarn. 1914 traten ihm die Türkei, 1915 auch Bulgarien bei.
Raider	Meist einzeln operierendes (deutsches) größeres Kriegsschiff oder Hilfskreuzer zur Störung der britischen Nachschubwege zur See. Der Begriff leitet sich vom engl. „Raid“ (Überfall) ab.

Royal Iraqian Air Forces (R.I.A.F.)	Königlich Irakische Luftwaffe.
RZ-16 und RZ- 20	Rundkappen- Fallschirme der deutschen Fallschirmjäger mit automatischer Öffnung, ohne Reservefallschirm nach heutigen Maßstäben. Mehrere dieser Schirme konnten auch gekoppelt dazu benutzt werden um Waffenbehälter abzuwerfen, da es Lastenfallschirme zu dieser Zeit nur für 50 bzw. 75kg Last gab. Die Schirmkappe hatte einen Durchmesser von 8,5m bei einer Planfläche (entfaltet) von 56m ² . Diese wurden auch beim Unternehmen „Mammut“ eingesetzt.
155. Squadriglia C.T	Italienische 155. Squadriglia (Staffel) C.T. (C.T.caccia terrestre) der Landjagd der italienischen Luftstreitkräfte.
Scout	engl. für einheimischen Kundschafter, Späher oder Aufklärer.
Stuka	Deutsche Abkürzung für Sturzkampfflugzeug, insbesondere für die einmotorige Junkers Ju 87
Supermarina	Italienische Hochseeflotte.
Sykes-Picot Abkommen	Zwischen den Unterhändlern Sykes (Brite) und Picot (Franzose) am 3. Januar 1916 geschlossener Geheimvertrag über die Aufteilung des Nahen und Mittleren Orients nach der türkischen Niederlage. Hierbei wurde Frankreich die Levante (Libanon und Syrien) und England Mesopotamien und Palästina zugesprochen.
V-Mann	„Vertrauensmann“-Mann, in der Regel bezahlter Konfident, Zuträger oder Spitzel im Dienste einer deutschen Spionageorganisation.
V-Muster	Versuchsmuster bei Flugzeugen.
Z-Plan	Strategischer Plan der deutschen Kriegsmarine vom August 1938 (von Hitler im Januar 1939 bestätigt), demnach die Stärke der Marine bis 1944 ca. 45% der britisch-französischen hätte erreichen sollen.

Anlage 1:Hitlers Weisung Nr.30 für die Kriegführung vom 23. Mai 1941.

Der Führer und Oberste Befehlshaber
der Wehrmacht

F. H. Q u. den 23. 5. 41

OKW/W F St/Abt. I. (I Op.) Nr. 44772/41 g. K. Chefs.

Geheime Kommandosache

Chefsache

22 Ausfertigungen

Nur durch Offizier

5. Ausfertigung

W e i s u n g N r . 3 0

Mittlerer Orient

1.) Die arabische Freiheitsbewegung ist im Mittleren Orient unser natürlicher Bundesgenosse gegen England. In diesem Zusammenhang kommt der Erhebung des Irak besondere Bedeutung zu. Sie stärkt über die irakischen Grenzen hinaus die England feindlichen Kräfte im Mittleren Orient, stört die englischen Verbindungen und bindet englische Truppen sowie englischen Schiffsraum auf Kosten anderer Kriegsschauplätze.

Ich habe mich daher entschlossen, die Entwicklung im Mittleren Orient durch Unterstützung des Irak vorwärts zu treiben.

Ob und wie die englische Stellung zwischen Mittelmeer und Persischem Golf in Zusammenhang mit einer Offensive gegen den Suez-Kanal – später endgültig zu Fall zu bringen ist, steht erst nach Barbarossa zur Entscheidung.

2.) In Zusammenfassung meiner Einzelentscheidungen befehle ich für die

Unterstützung des Irak

Die Entsendung einer Militärmission,

Hilfeleistung durch die Luftwaffe,

Waffenlieferungen.

3.) Die Militärmission (Deckname: Sonderstab F) untersteht dem General der Flieger Felmy.

Ihre Aufgaben sind

- a) die irakische Wehrmacht zu beraten und zu unterstützen,
- b) nach Möglichkeit militärische Verbindungen mit England feindlichen Kräften auch außerhalb des Irak herzustellen,
- c) für die deutsche Wehrmacht Erfahrungen und Unterlagen in diesem Raum zu gewinnen.

Die Zusammensetzung entsprechend diesen Aufgaben regelt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Für die Unterstellungsverhältnisse gilt:

- a) Dem Chef der Militärmission unterstehen alle nach dem Irak zu entsendenden

Angehörigen der Wehrmacht, außerdem das Verbindungskommando Syrien.

- b) Der Chef der Militärmission untersteht dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht mit der Maßgabe, dass Befehle und Richtlinien für die fliegenden Verbände ausschließlich vom Oberbefehlshaber der Luftwaffe ergehen.
- c) Der Chef der Militärmission verkehrt nur mit den militärischen Dienststellen des Irak. Verhandlungen mit der irakischen Regierung in Angelegenheiten der Mission führen der Vertreter des Auswärtigen Amtes im Irak. Bei militärischen Anordnungen, die außenpolitische Rückwirkungen haben können, hat der Chef der Militärmission vorher das Einvernehmen mit den Vertretern des Auswärtigen Amtes im Irak herzustellen.
- d) Die Angehörigen der Militärmission gelten vorerst als Freiwillige (nach Art der Legion Condor). Sie tragen Tropenuniform mit irakischen Abzeichen. Letztere sind auch von deutschen Flugzeugen zu führen.

4.) Luftwaffe.

Ihr zahlenmäßig zu begrenzender Einsatz dient über die reine Waffenwirkung hinaus dem Zweck, Selbstvertrauen und Widerstandswillen der irakischen Wehrmacht und des Volkes zu stärken.

Art und Umfang des deutschen Eingreifens bestimmt der Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

5.) Waffenlieferungen.

Die erforderlichen Anordnungen (Lieferung aus Syrien auf Grund des hierfür mit den Franzosen getroffenen Abkommens und aus Deutschland) trifft der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

6.) Steuerung der Propaganda im Mittleren Osten ist Aufgabe des Auswärtigen Amtes, das hierzu mit dem Oberkommando der Wehrmacht (W F St/W P r)

Zusammenarbeitet.

Grundgedanke der Propaganda ist:

„Der Sieg der Achse bringt den Ländern des Mittleren Orients Befreiung vom englischen Joch und damit Selbstbestimmungsrecht. Wer die Freiheit liebt, tritt daher in die Front gegen England ein.“

Propaganda gegen die französische Stellung in Syrien hat dabei zu unterbleiben.

7.) Sofern Italienische Wehrmachtangehörige im Irak eingesetzt werden, ist mit ihnen auf Grund vorstehender Weisung zusammenzuarbeiten. Ihre Unterstellung unter den Chef der deutschen Militärmission wird angestrebt.

gez. Adolf Hitler

F. d. R.

Hornig

Hauptmann

Verteiler:

Ob d. H.(Op. Abt.)	1.Ausf
(O. Q u .IV)	2.Ausf
Ob d L (LwFüSt.)	3.-4.Ausf
Ob d M. (S k l.)	5.Auf. (Nachricht l.)
Gen d. Fl. Felmy	6.Ausf.

O K W

WFSt	7.Ausf.
Abt. L	8.-14.Ausf.
W Pr	15.Ausf.
W N V	16.Ausf.
Ausl/Abw	17.Ausf
Abt. Ausl	18.-19.Ausf.
Wi Rü Amt	20.Ausf.
W Z	21.Ausf.

Wehrm. Trsp. Chef

22.Ausf.

(Or. M. eigh. Unterschrift von Hornig in OKM Weisungen OKW IV, 1 Bd. 1, 4 Seiten Masch. Schr. In der 7.Ausf. Unterschrift von Adolf Hitler und Paraphe von K<eitel>. Eintragung der Ausfertigungsziffern handschriftlich. Druck: Jacobsen (Hans-Adolf), 1939-1945 Nr. 65 nach obiger Vorlage.)⁶⁷³

⁶⁷³ Hubatsch, Walther, Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Erlangen o. J., S.120.122.

Anlage 2: Planerische Ziele des Unternehmens „Mammut“.

a) Zweck des Unternehmens:

Durchführung von S- und J- Aktionen (d. s. Spreng- und Sabotagehandlungen) im Raum Kerkuk- Suleimanje (so im Original - d. Verf.)

Art der Durchführung:

1-Aufnahme der Verbindung zu Scheich Mahmud und anderen Kurden Scheichs.

2-Schaffung von Auffangplätzen für andere Unternehmungen.

3-Nachschubstörungen der feindlichen Truppen, Bahnlinie Bagdad- Kerkuk (Sprengungen, Kleinsabotageakte).

4-Sabotageakte (d.h. Sabotage-Aktionen, d.Verf.) im Öl Gebiet von Kerkuk
Unterbrechung und Zerstörung von Telefonleitungen.

S-Aktionen gegen Proviantlager, Straßen und Flugplätze.

Durchführung aller besonderen Abwehrmaßnahmen (evtl. Schutz des Öl Gebietes), die sich auf Grund der Lage ergeben (bei Vormarsch deutscher Kaukasustruppen, Verhalten der Türkei usw.)

Abw. I-Tätigkeit (d.h. Nachrichtenbeschaffung). Erkundung Feindmaßnahmen,

Straßen, Übergänge, Befestigungen, Verhalten anderer Kurdenstämme.

Steuerung des Unternehmens von

Abw. II über VO (d.h. Verbindungsoffizier).⁶⁷⁴

⁶⁷⁴ Vgl. BA-MA/RW 5/v.271, Bl.1.

Anlage 3:Vorgesehene Teilnehmer für das Unternehmen „Mammut“, untergliedert in die Gruppen I und II.

Bei der Gruppe I (Müller):

Gefreiter Friedrich Wilhelm (Fritz) Hoffmann (mehrsprachlich), Funk-Deckname „Maki“, kurdischer Deckname „Aula“.

Gefreiter Georg Konieczny (persisch), früherer Deckname „Hardy“, Funkdeckname „Uhu“, kurdische Deckname „Mustafa“. ⁶⁷⁵

Ramzi (kurdischer Scout), Funk-Deckname „Bär“, kurdischer Deckname „Rashid“.

Bei der Gruppe II: Sonderführer (Z)⁶⁷⁶ Wachtmeister Dr. Karl Heinz Oehler (Astronom und Wüstenkundschafter)

Gefreiter Grüning (persischer Sprachkundler)

Gefreiter Rudolf von Kelaita (arabischer Sprachkundler)

Gefreiter Dr. Kopf (türkisch)

Schütze Herbert Schmidt I (persischer Sprachkundler)

Schütze Karl Schmidt II (persischer Sprachkundler, Ölspezialist und Zahnarzt)⁶⁷⁷

⁶⁷⁵ Mustafa war gleichzeitig Koniecznys muslimischer Konvertitenname

⁶⁷⁶ Als Sonderführer (in der Unteroffiziers- oder Offizierslaufbahn, je nach der fachlichen Qualifikation) wurden zeitweilig im Wehrmachtdienst stehende, militärisch ungediente Zivilisten bezeichnet, die einen seltenen Beruf oder eine Wissenschaft beherrschten, die sonst kein verfügbarer Soldat aufwies und sie deshalb trotz ihres Zivilstandes für die Wehrmacht unentbehrlich waren. Bei Dr. Oehler handelte es sich gewissermaßen um einen Sonderfall, da er aufgrund seines Dienstgrades schon einmal gedient haben musste. Sonderführer konnte sogar werden, wer das wehrfähige Höchstalter von 45 Jahren für die Klasse Landwehr II bereits überschritten hatte, aber seine Spezialkenntnisse dennoch der Wehrmacht freiwillig zur Verfügung stellen wollte. Es gab dabei als Ranzstufen den sog. Sonderführer Z (Zugführer) und den Sonderführer K (Kompanieführer).

⁶⁷⁷ NAK, KV2-1736, Vernehmungen von Müller vom 10.9.43 und 31.10.43., S.88ff.

Anlage 4: Vorgesetzte, Ausbilder und Vertreter der mit Ausland/Abwehr II korrespondierenden Dienststellen für das Unternehmen „Mammut“..

Federführend bei der Ausbildung aller Teilnehmer war die Abteilung Ausland/Abwehr II:

Gesamtleitung: Generalleutnant Erwin Edler von Lahousen Vivremont (Abtl. Chef)	Kursus Leitung
Hauptmann Dr. Wahl	Koordinator
Ausbilder/Lehrer: Oberleutnant Ing. Mühlmann	(Sabotagearbeit, praktischer Sprengdienst, Angehen von Objekten, Schießen mit Beutewaffen)
Dr.Caskel	(Wehrgeographie des Vorderen und Mittleren Orients)
Dr. Karl Hadank	(Sprachausbildung kurdisch)
Unteroffizier Reich	(Funkausbildung für Fortgeschrittene)
Sonderführer (Z) Wachtmeister Dr. Oehler	(navigatorische Ausbildung)
Feldwebel (OA) Paulus	(theoretische/ praktische Sprungausbildung)

Folgende Dienststellen entsandten Vertreter zu Konsultationen mit der Amtsguppe Ausland/Abwehr II:

Major Kübart (Abteilung Fremde Heere Ost/ OKH),
 Sonderführer Weise (Abteilung Fremde Heere Ost/ OKH),
 Oberstleutnant i.G. Staubwasser (Abteilung Fremde Heere West/OKH),
 Oberstleutnant Blumensaat (Luftwaffen- Führungsstab beim OBdL),
 Major Dr. Schuon (Wehrwirtschafts-Stab, Wi/Rü, beim OKW).⁶⁷⁸

⁶⁷⁸ Die Auflistung aller wichtigen, an Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens „Mammut“ beteiligten Personen und Dienststellen militärischer und ziviler Art folgt im Weiteren: BA-MA/RW-5/v.271, Bl.38ff.

Anlage 5: Liste der Gastgeschenke für Scheich Mahmud und die übrige kurdische Bevölkerung.

- | | |
|-----|---|
| 200 | Miniatur- Korane mit Lupen (Fa. J. Steinbrenner, Winterberg/im Pro-
tektorat Böhmen und Mähren). |
| 25 | Ehrendolche |
| 50 | Taschenspiegel aus Metall |
| 250 | Drehbleistifte einfache Ausführung |
| 24 | Vierfarbstifte Silber |
| 50 | Notizbücher Goldschnitt und roten Einband |
| 30 | Armbanduhren |
| 30 | Benzin-Feuerzeuge |
| 30 | Brownings (d.s. Feuerzeuge in Pistolenform) |
| 500 | Streichholzbriefchen |
| | Kinderspielzeug nach Angabe. ⁶⁷⁹ |

⁶⁷⁹ Vgl. BA, RW-5/v.271, Bl.37. Die Aufzählung dieser Gegenstände als sogenannte Geschenke für die Kurden legt den Verdacht nahe, daß sie ähnlich wie Afrikaner und Indianer mittels primitiver Mitbringsel positiv gestimmt werden sollten. Zweitens kann es als Indiz dafür gelten wie stark sich ein Mensch wie Müller in seinen Motiven von der Lektüre Karl Mays hatte inspirieren lassen.

Anlage 6: Die Bewaffnung der Agentengruppen „Mammut I und II“:

- 8 Kampfpistolen mit je 10 Schuss Leuchtmunition (grün/rot/weiß) und je 50 Schuss Kampfmunition.
- 8 Colt- Pistolen kleines Kaliber mit je 150 Schuss Munition.
- 1 geräuschlose deutsche M.Pi. amerik. Aufschrift mit 500 Schuss Munition.
- 8 englische Gewehre nebst Reinigungsgerät mit je 500 Schuss Munition.
- 4 MPi. russisch mit je 250 Schuss Munition.
- 1 l.M.G.42 mit 1000 Schuss Munition.
- 4 englische Kapp-Messer.
- 4 deutsche Fallschirm-Kappmesser.
- 2 Bockbüchsen mit Zielfernrohr und Munition (pro Gruppe eine)⁶⁸⁰

⁶⁸⁰ Die Auflistung der Waffen folgt: BA-MA/RW-5/v.271, Bl.37.

Anlage 7: Zeittafel des Unternehmens „Mammut“ und der Marschweg der Agentengruppe „Mammut I“ in Südkurdistan von ihrer Landung am 17. Juni bis zu ihrer Gefangennahme am 28./29. Juni 1943.

Datum	Ereignis
21.10.1942	Besprechung von Oberstleutnant Putz, Gruppenleiter Ausland/Abwehr II (OR), mit Leutnant Müller über eine mögliche Agentenoperation in Irakisch-Kurdistan.
5.12.1942	Denkschrift von Leutnant Müller über das Unternehmen „Said Schahswar“ (Tarnname später in „Mammut“ umgewandelt).
14.1.1943	Offizielle Aufstellungsverfügung der Abteilung Ausland/Abwehr II für das Unternehmen „Mammut“. Bestätigung durch Generalleutnant von Lahousen und Admiral Canaris.
Januar 1943	Der Kurde Mukri wird als erster V-Mann der Abwehr auf seine Tauglichkeit getestet und abgelehnt.
Februar 1943	Bestätigung des Unternehmens „Mammut“ durch den Chef des OKW, GFM Keitel.
Februar/März 1943	Drei weitere Iraker und Kurden: Alouisi, Karadi und N.N. werden von der Abwehr als mögliche V-Leute für das Unternehmen „Mammut“ getestet. Die beiden ersteren werden später für die Gruppe „Mammut“ II in Bereitschaft gehalten.
6.3.1943	Beim Referat (Ost) der Abteilung Ausland/Abwehr II geht die Meldung der KO Istanbul ein, dass man einen kooperationswilligen Kurden namens Ramzi Nafi' Raschid gefunden habe.
24.3.1943	Abwehr und Auswärtiges Amt einigen sich über die Modalitäten zur Einreise Ramzis nach Deutschland (Pass, Visaerteilung, Sichtvermerke usw.) sowie seine konkrete Fahrtroute.
März 1943	Konieczny, Hoffmann und die übrigen deutschen Teilnehmer werden auf die Gruppen „Mammut“ I und II aufgeteilt.
Anfang April 1943	Hauptmann Dr. Eisenberg (KO Istanbul) berichtet ausführlich über die bisherigen Kontakte der Abwehr zu Ramzi.
15.4.1943	Telegramm des Amtsrates v. Badenfeld an das A.A. und die Abwehr, dass Ramzi am 19.4.1943 in Sofia eintreffen werde.
19.4.1943	Eintreffen von Ramzi in Sofia. Dort mehrere Gespräche mit Dr. Wolf (ASt. Sofia) über eine spätere mögliche Zusammenarbeit mit der Abwehr.
28.4.1943	Ramzi trifft von Sofia kommend mit einem Zwischenaufenthalt in Wien und weiteren Gesprächen (bei der ASt. Wien) in Bodental (Krain), dem Ausbildungszentrum für die Teilneh-

	mer am Unternehmen „Mammut“, ein.
8.-11.5.1943	Ramzi besucht zusammen mit Müller dessen Geburtsort in Gschwend (Schwaben) und gibt nach längeren Gesprächen die endgültige Zusage für seine Mitwirkung an der Operation.
Mai 1943	Ramzi besucht in Berlin mehrere Wissenschaftler, meist Mediziner, besichtigt Sehenswürdigkeiten in der Stadt und wohnt Theateraufführungen bei. Daneben wird er von der Abwehr eingehend auf seine Agententauglichkeit getestet.
20.5.1943	Der ursprünglich ins Auge gefasste Termin für den Einsatz muss verschoben werden, da sich die Ausbildung durch zahlreiche Sonderlehrgänge noch weiter in die Länge zieht.
Mai/Juni 1943	Die Ausbildung der Gruppen „Mammut“ I und II in allen Branchen der Sabotagearbeit in ganz Deutschland (die Ausbildung der Gruppe II wird sogar bis in den Juli 1943 fortgesetzt) dauert unvermindert an.
14.6.1943	Feierliche Verabschiedung der Gruppe „Mammut“ I auf dem Hof des Bendlerblocks in Berlin im Rahmen eines Fahnenappels unter Hissen der Hakenkreuz- und der kurdischen Fahne.
15.6.1943	Flug der Gruppe „Mammut“ I und der Funkergegenstelle mit Leutnant Dr. Messow u. a. von Rangsdorf bei Berlin nach Sarabus bei Simferopol auf der Krim.
16.6.1943	Flug der Gruppe „Mammut“ I von Sarabus nach Südkurdistan mit anschließendem Fallschirmabsprung.
17.6.1943	Landung der Fallschirmspringer im Morgengrauen in der Nähe des Dorfes Kharab Quba, in der fernerer Umgebung von Mosul (ca. 200 km zu weit westlich vom eigentlichen Landeplatz bei Ranya entfernt). Versuch, sich im Durchbruch zur türkischen Grenze auf neutrales Gebiet zu retten.
17.6.1943	Marsch von Kharab Quba in Richtung Mosul. Unterwegs Weiterfahrt mit einem Bus nach Mosul hinein. Übernachtung noch auf dem rechten Tigrisufer.
18.6.1943	Weitermarsch auf dem rechten Tigrisufer nach Süden, um von dort so schnell als möglich das linke Tigrisufer zu gewinnen.
19.6.1943	Ankunft in einem Dorf (?) in der Nähe der Dorfes Gudad, wo sie als Ausländer erkannt und gemeldet werden.
20.6.1943	Weitermarsch zu einem weiteren Dorf (?), in dessen Nähe das Übersetzen auf das linke Tigrisufer mit einer Fähre gelingt.
21.6.1943	Weitermarsch nach Erbil, zum Geburtshaus Ramzis. Dort

	können sie auf die Dauer aber nicht bleiben und müssen, da es sonst für alle Beteiligten zu gefährlich geworden wäre, weiterziehen.
22.6.1943	Nach Übernachtung in einem Haus des Bergdorfes Bioka, Weitermarsch zu einer Berghütte im Gebirge, nördlich von Erbil.
23.6.1943	Ankunft bei der Berghütte. Als Versteck diente den deutschen Agenten eine in der Nähe befindliche Höhle.
24.-27.6.1943	Aufenthalt in der Höhle, während Ramzi heimlich zwischen Erbil und der Höhle pendelt, um Informationen zu beschaffen und einen ortskundigen Bergführer zu suchen.
28.6.1943	Verhaftung der drei Deutschen Müller, Konieczny und Hoffmann in einem Sumpffeld nahe ihrer Höhle durch irakische Polizei und Abtransport nach Erbil. Bereits am 18.7.1943 war eine Großfahndung nach ihnen ausgelöst worden, als Briten und Iraker erste Ausrüstungsgegenstände und die Fallschirme der Agenten gefunden hatten.
29.6.1943	Ramzi stellt sich selbst nach der Verhaftung seines Vaters und seiner Verwandten den irakischen Behörden in Erbil. ⁶⁸¹

⁶⁸¹ Vgl. Zusammenstellung aus Einzelinformationen der Akten BA-MA, RW-5/v.271 und NAK, KV2-1734 bis 1738 aus den jeweiligen Archiven in Freiburg und London und Müller, Gottfried Johhanis, Orient, a.a.O.

Anlage 8: Wortlaut des Verhörs von Ramzi Nafi' Raschid, geführt durch Albert Habib Hourani am 12. Oktober 1943, bezüglich einer Gesamteinschätzung seiner Persönlichkeit und seines Charakters im Original und in deutscher Übersetzung.

1. Generale impression

This was the same as I had of him as a student – that as a very naive, unsubtle man, yet capable of greaping things if given time; in other words, he is not so much stupid as very slow in his mental process.

What was new to me is his apparent lack of a will. He is almost a fatalist; events caught him up and carried him along, not so much against his will as with the passive consent of his will. I say “almost a fatalist” because he is not a complete one. He can see quite well his own error and responsibility for it. It was the first step for which he was responsible – after that the others followed inevitably. That first step was the consent he gave to Robert's proposal that he should broadcast in Kurdish from Berlin. Here was hid great error, here, if you like, is his real crime, though it never got past the stage of an intention.

When I asked him why he agreed to broadcast, and wether he did not realize that that alone was an act of disloyalty to, his country which might the most serious consequences for himself if Germany should lose the war, he told me that he never thought seriously of te consequences; that he would be in the same position as many other foreign students in Berlin; and that he desired above all to continue his studies. But I cannot help feeling that there was for Ramzi a certain attraction in the idea of broadcasting from Germany; it was something active, a participation in the war, witch so many young men here passionately desire. I know from my experience as a teacher in Beirut what a great attraction Germany has for many students; it is to them an unknown land, full of romance- and you must remember that they are tired of the Englist, and want something new.

Those, I conjecture, were Ramzi's feelings. He was not a politician who wanted to help in defeating England; he was not been a violent Kurdish nationalist. He was a dreamy, slow minded, feeble-willed student with unfulrilled longings for something he knew-not-what, but novel. Thus even when we say that he intended as act of disloyalty, we must qualify the statement by saying that he did not fully realize the consequences; which, I suppose, is one of signs of an immature mind- to an act without envisaging its consequences. After the first act, then the rest followed inevitably, it seemed to Ramzi. Wheter they need have followed as they did is a question I cannot answer.

For much as I tried, I could not get Ramzi to explain exactly he adopted his attitude to Muller that if they ordered Ramzi he would obey, since he was at his mercy. He says he was frightened, that seeing the uniforms of Muller and

the rest he assumed he was under military discipline; and once Muller pointed out to him in the streets of Berlin police whose job is to get rid of unwanted foreigners. But the question I cannot answer is whether, had Ramzi shown more willpower, Muller would have persisted with him. In other words, Ramzi was perhaps not so much forced as taken advantage of. Muller must realize what a feeble will he had, and given Ramzi the orders which he almost seemed to invite by his attitude. Perhaps Ramzi really would have been allowed to study and broadcast had he insisted enough? But he does not seem to have insisted at all.

This weakness of will, however, seems to be more constitutional than criminal in Ramzi.

2. Particular Points

I get nothing new out of Ramzi, but the following may be of interest.

a-He insisted that Robert had offered assistance to Ramzi to continue his studies. Robert told him that no students could go to Germany unless they did something work, but that on those conditions he could go.

b-He denies all knowledge of the (unleserlich-d.Verf.) whom Muller was to meet in Iraq. But he says that he believes Muller has a list with him, and thinks it was one of the boxes.

c-Müller also had a Persian letter.

d-He says that Kaskel did not ask about UTHMAN and TOGRAMACHI (so in Original-d.Verf.) as friends, but as prominent personalities. This seems unplausible. How does Ramzi know? And anyway, they are not particularly prominent.

e-I asked him why, if the Germans had met no-one in Iraq, Muller wanted to send back K. to Germany. He said that it was to take the news that they had landed in the wrong place, and to bring ammunition. This also seems unplausible. And even if they did land in the wrong place, they landed very conveniently near to Ramzi's house.

(SGD.) C.A.Hourani, Oct.13th 1943⁶⁸²

⁶⁸² Vgl. NAK, KV2-1736, Verhörreport von Ramzi Raschid, vom 12. Oktober 1943, S.54 und 54a.

Deutsche Übersetzung des Originals in englischer Sprache Ramzis Verhörbericht:

1. Allgemeiner Eindruck

Es war der gleiche (Eindruck-d.Verf.), den ich von ihm als Student hatte: ein naiver, aufdringlicher Mann, dennoch fähig, Dinge zu verstehen, wenn genug Zeit dafür vorhanden war. Mit anderen Worten, er ist weniger dumm als langsam in seiner Denkweise.

Was mir neu auffiel, war seine offensichtlicher Mangel an eigenem Willen. Er ist fast ein Fatalist, der die Ereignisse auf sich zukommen lässt und von ihnen mitgetragen wird, nicht so sehr gegen seinen Willen als mit seiner passiven Zustimmung. Ich sage „fast ein Fatalist“, weil er kein ganzer Fatalist ist. Er kann sehr gut seine eigenen Fehler und seine Verantwortung dafür erkennen. Er war für den ersten Schritt verantwortlich, danach folgten die weiteren Schritte zwangsläufig. Der erste Schritt war seine Zustimmung zu Roberts (Lewis Bakos-d.Verf.) Vorschlag, dass er auf Kurdisch von Berlin aus über den Rundfunk senden sollte. Das war sein großer Fehler. Es war, wenn man so will, sein eigentliches Verbrechen, obwohl nichts weiter aus diesem Vorhaben geworden ist.

Als ich ihn fragte, warum er zustimmte zu senden und ob es ihm nicht klar sei, dass das allein eine Tat der Untreue seinem Land gegenüber wäre, die sehr ernsthafte Konsequenzen für ihn bedeuten könnte falls Deutschland den Krieg verlieren würde, sagte er, dass er nie ernsthaft über solche Konsequenzen nachgedacht hätte; dass er in der gleichen Situation wäre wie andere ausländische Studenten in Berlin, und dass er vor allem er sein Studium fortsetzen wollte. Aber ich hatte das Gefühl, dass die Idee, von Deutschland aus zu senden, für Ramzi einen gewissen Reiz bedeutete. Es war etwas Aktives, eine Teilnahme an dem Krieg, die so viele junge Männer hier sich so leidenschaftlich wünschten. Ich weiß aus meiner Erfahrung als Lehrer in Beirut, was für eine Anziehungskraft Deutschland für viele Studenten besitzt: Es ist für sie ein unbekanntes Land voller Romantik, und man muss auch bedenken, dass (diese Studenten-d.Verf.) von allem Englischen gelangweilt waren und etwas Neues wollten.

So, vermute ich, war es um Ramzis Gefühle bestellt. Er war kein Politiker, der mithelfen wollte England zu besiegen, er war nicht mal ein gewalttätiger kurdischer Nationalist. Er war ein träumerischer, langsam denkender, dümmlischer Student mit unerfülltem Verlangen nach etwas. Aber was das genau war, wusste er nicht, außer das es etwas Neuartiges sein sollte.

Obwohl man sagen kann, dass er einer Tat der Untreue bezichtigt wird, muss man ebenso dazu bemerken, dass er die vollen Konsequenzen nicht erkannte. Das ist, so nehme ich an, ein Anzeichen seines unreifen Verstandes: Eine Tat ausführen zu wollen, ohne die Konsequenzen zu bedenken. Nach dieser ersten Tat (sich zu Rundfunksendungen bereit zu erklären-d.Verf.), folgte der Rest

zwangsläufig, so schien es Ramzi. Ob diese Taten (zwanghaft wirklich-d.Verf.) folgen mussten ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann.

Ich konnte Ramzi nicht dazu bringen, sein Verhältnis zu Müller genau zu erklären, dass er allen ihren Befehlen gehorchen würde, weil er ihnen eben ausgeliefert war. Er sagte, er hätte Angst gehabt. Als er die Uniform von Müller und den anderen gesehen hatte, nahm er an, dass er unter militärischer Disziplin stünde. Einmal hatte Müller ihm auf den Straßen von Berlin Polizisten gezeigt, die die Aufgabe hatten, unerwünschte Ausländer einzufangen. Aber die Frage, ob Müller mit ihm weiter gemacht hätte, hätte Ramzi mehr Eigenwillen gezeigt, vermag ich hier nicht zu beantworten. Mit anderen Worten: Ramzi wurde vielleicht weniger gezwungen als eher ausgenutzt. Müller hatte seinen schwachen Willen erkannt und gab ihm die Befehle, die er durch seine ganze Haltung beinahe auch begrüßte. Vielleicht hätte Ramzi wirklich die Erlaubnis zu studieren und senden bekommen, hätte er mehr darauf bestanden. Aber es scheint so zu sein, dass er das gar nicht getan hat.

Dieser schwache Wille scheint für Ramzi jedoch eher charakteristisch zu sein, als das er kriminell wäre.

2. Besondere Bemerkungen

Ich habe nichts Neues aus Ramzi herausbekommen, aber Folgendes wäre vielleicht interessant:

a-Er bestand sehr darauf, dass Robert ihm Hilfe angeboten hätte, sein Studium fortzusetzen. Robert hätte ihm gesagt, dass kein Student nach Deutschland gehen konnte, ohne einige Sachen erledigen zu müssen, unter diesen Bedingungen könnte er (studieren-d.Verf.) gehen.

b-Er bestreitet jegliches Wissen über die Leute, die Müller im Irak treffen sollte. Aber er glaubt, Müller hatte eine Liste bei sich und denkt, dass sie in einer der Kisten war.

c-Müller hatte auch einen iranischen Brief bei sich.

d-Er sagt, dass Kaskel nach Uthman und Togramachi nicht wie nach Freunden gefragt hätte, sondern als wären diese Prominente. Dies scheint nicht glaubhaft. Woher weiß Ramzi das? Außerdem sind diese beiden nicht besonders prominent.

e-Ich fragte ihn, dass wenn die Deutschen niemand im Irak getroffen hätten, warum Müller K. (Konieczny-d.Verf.) zurück nach Deutschland schicken wollte. Er (Ramzi-d.Verf.) sagte das wäre geschehen, um Mitteilung zu machen, dass sie am falschen Ort gelandet seien, und dass man Munition schicken sollte. Das erscheint auch nicht glaubhaft. Auch wenn sie am falschen Ort gelandet sind, so landeten sie doch praktischerweise in der Nähe von Ramzis Haus.

**Anlage 9: Weitere Geheimdienstunternehmen der deutschen Abwehr
1941-1944 im Nahen und Mittleren Osten.**

Tarnname des Unternehmens	Zeitraum	Einsatzgebiet	Beteiligtes Personal
„Dschadde“	Geplant ab Januar 1943	Wüstengebiete im Nordosten Syriens, Kontakt zu den da lebenden Stämmen	5-8 Fallschirmspringer
„Jaffa“	16. Juni 1943 vorgesehen	Zerstörung des US-Flugplatzes Lydda bei Jaffa	Feldwebel Kirchner und Schumacher im Sprungeinsatz
„Ruvandiz“-Schlucht	Geplant ab 1941	Zerstörung der Brücken über die Ruvandiz-Straße	2-3 Fallschirmspringer
Kurdistan-Aktion	Geplant ab Juli 1943	Südkurdistan, Unterstützung für „Mammut“	Unbekannt, Einsatz mit Ju 290 vorgesehen
„Franz Mayr“ Expedition	Geplant für Ende 1943	Gebiet der Qasghai Stämme von Emir Nazir Khan	Unbekannt
„Gamotta“ Expedition	Geplant für Ende 1943	Bei den Bakhtiari Stämmen und den nördlichen Qasghai Stämmen im Iran	Leutnant Gamotta und einige Männer im Sprungeinsatz
Qasghai-Hilfs-Aktion	16. Juni 1943	Land der Qasghai-Stämme	Abwurf von Waffen und Munition aus einer Ju 290
„Salzsee Iran“	Zwischen 6. und 10. April 1943	Salzsee bei Teheran, Landung mit einer Ju 290	3-4 Mann, Herstellen d. Funkverbindung nach Deutschland
„Transiranische Bahn“	Etwa Mitte 1943	Inneriranische Bahnlinie	Unbekannt, Gleisprengungen geplant
„Basra“	unbekannt	Basra und Umgebung	Uffz. Fritze, Sabotage im Hafen
Sprungeinsatz	Ende Ja-	Randgebirge zum	200 deutsche Fall-

„Afghanistan“	nur 1943 eingestellt	Kaukasus, Hilfe für 1. Panzerarmee	schirmjäger
„Kleeblatt“	Unbekannt	Naher Os- ten/Palästina	Ein Hauptmann, Ltn. Sepp Hagleit- ner u. Fdw. Kirch- ner
„Mader“ Expe- dition	Ab Mitte Mai 1943 vorgesehen	Möglicherweise Nord-Persien	Major Mader ⁶⁸³ und ein Turkomane im Sprungeinsatz
„Aslan“	unbekannt	Möglicherweise Palästina (Aserbei- dschan mögl.)	Unbekannt
„Schamil“	Ende 1942	Kaukasusgebiet (Tschetschenien)	Ltn. Lange, 2 dt. Uffz. und 10-15 Aserbaidshaner
„Lange“ Expe- dition	Ab Ende 1942	Kaukasusgebiet, Alternative zu „Schamil“	Ltn. Lange, Fdw. Kirchner und 10- 15 Kaukasier
„Dschungel“ Expedition	Geplant ab April 1943	Südl. asiatische Gebiete d. UdSSR	Unbekannt
„Dora“	Ab Juli 1942	Nordafrika, Tschad-See, Tümme-Gebirge und Tassilo- Plateau, Wege- sprengungen	Olt.v. Leipzig, Ltn. Becher, Fdw. Stegmann, Uffz. Dr. Pillwitzer und ca. 80-100 Mann
„Saalam“	Ab April 1941	Gebiet um Cairo nahe britisches HQ	Unbekannt. Ge- heime Funkstelle
„Amina“	Ab Juni 1941	Erdölgebiet um Abadan und die Länder um Choi beim kurdischen Emir Murchen	Leutnants Merzig, Dr. Meinhard, Hel- ferich, v. Hammerstein. Sabotage der Ölan- lagen und Ausbil- dung von Emir Murchens Kurden
„Afghanistan“	Ab 20.4.	Gebiet des Fakirs	Hptm. Morlock,

⁶⁸³ Major Andreas Mayer-Mader, geb. 15.10.1891 in Mühlhausen (Moulhouse) im Elsaß. War ab den 20er Jahren bis 1938 einer der Militärberater von Tschian-Kai-Chek.

Expedition	1941	von Ipi (Grenze zu Nordwest-Indien), antibritische Sabotage	Olt. Oberdörffer, Sd.Fü. Brandt und ca. 20 Mann der afghanischen Komp./Lehr Reg "Brandenburg"
Fronteinsatzkommando 200	Ab 16. 9.1941	Afghanistan	Olt. Witzel-Kirn und ca. 50 Mann
„Elefant“	Mitte 1941	Bangkok	Schaffung einer Abwehrzentrale
Funktrupp „Schildkröte“	Mai 1942	Cairo	Abwehr-Agenten Aberle u. Weber werden verhaftet ⁶⁸⁴

⁶⁸⁴ Vgl NAK; KV2-1736, Vernehmung von Müller, S.109-123 (Müller hatte in dieser Vernehmung zu allen Spionageunternehmen der deutschen Abwehr ausgesagt, die ihm neben „Mammut“ ganz oder teilweise noch bekannt waren. Die Akte ist teilweise nur noch schlecht lesbar) ergänzt durch: Mader, Julius, Spionagegenerale, a. a. O., S.348-385.) und Kurowski, Franz, Deutsche Kommandotrupps 1939-1945, a.a.O.

Anlage 10: Vollständiger Wortlaut der Artikel 62 bis 64 der englischen Fassung des Friedensvertrages von Sèvres vom 10. August 1920.

KURDISTAN

ARTICLE (62.A Commission sitting at Constantinople and composed of three members appointed by the British, French and Italian Governments respectively shall draft within six months from the coming into force of the present Treaty a scheme of local autonomy for the predominantly Kurdish areas lying east of the Euphrates, south of the southern boundary of Armenia as it may be hereafter determined, and north of the frontier of Turkey with Syria and Mesopotamia, as defined in Article 27, II (2) and (3). If unanimity cannot be secured on any question, it will be referred by the members of the Commission to their respective Governments. The scheme shall contain full safeguards for the protection of the Assyro-Chaldeans and other racial or religious minorities within these areas, and with this object a Commission composed of British, French, Italian, Persian and Kurdish representatives shall visit the spot to examine and decide what rectifications, if any, should be made in the Turkish frontier where, under the provisions of the present Treaty, that frontier coincides with that of Persia.

ARTICLE 63.

The Turkish Government hereby agrees to accept and execute the decisions of both the Commissions mentioned in Article 62 within three months from their communication to the said Government.

ARTICLE 64.

If within one year from the coming into force of the present Treaty the Kurdish peoples within the areas defined in Article 62 shall address themselves to the Council of the League of Nations in such a manner as to show that a majority of the population of these areas desires independence from Turkey, and if the Council then considers that these peoples are capable of such independence and recommends that it should be granted to them, Turkey hereby agrees to execute such a recommendation, and to renounce all rights and title over these areas.

The detailed provisions for such renunciation will form the subject of a separate agreement between the Principal Allied Powers and Turkey.

If and when such renunciation takes place, no objection will be raised by the Principal Allied Powers to the voluntary adhesion to such an independent Kurdish State of the Kurds inhabiting that part of Kurdistan which has hitherto been included in the Mosul Vilayet⁶⁸⁵.

⁶⁸⁵ Vgl. Stoecker, Helmuth; Rüger, Adolf, Handbuch der Verträge 1871-1964, Berlin 1968 und http://wwi.lib.byu.edu/index.php/Peace_Treaty_of_S%C3%A8vres.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archiv der Akademie der Wissenschaften Berlin: Nachlass Oskar Mann/Karl Hadank.

Archiv des Bankhauses Sal. Oppenheim Köln: Nachlass Max Freiherr von Oppenheim.

Bundesarchiv-Bundesmilitärarchiv Freiburg i.Br.: Akte „Unternehmen Mammut“, BA-MA RW-5/v.271.

NAK: National Archives Kew (UK): Vernehmungsakten von Gottfried Johannes Müller, Friedrich Wilhelm Hoffmann, Georg Adalbert Konieczny und Ramzi Nafi' Raschid (NAK-KV2-1734; KV2-1735; KV2-1736; KV2-1737 und KV2-1738).

Politisches Archiv Auswärtiges Amt, PA-A.A., Berlin, Zentral-Abteilung, Nachlass Fritz Grobba.

Politisches Archiv A.A., Konsulat Bagdad 6, Bl.269939, Konzept Grobbas zur Pressepropaganda im Irak vom 7. Juli 1939.

Politisches Archiv A.A. Vorderasien, R 101886, Aktennotiz des Oberstleutnants Putz an A.A. vom 12. März 1943, Bl.311907 und 311908.

R 18 Deutsche Konsulate in Bagdad.

R 102.385 Berichte und Meldungen von Fritz Grobba 1932-1941.

R 105.207 Die Grenzen des Irak seit 1918 (Zusammenstellung) bis 1943.

R 106.165 Jahresberichte und Meldungen Irak von Fritz Grobba 1932-1941.

R 123.668 Berichte und Pressemitteilungen Vorderasien 1941 (allgemein).

R 123.668f. Berichte vom 27.8.1941 und vom 27.9.1941 „Aufstand in Kurdistan“.

R 20.938 Denkschrift Max Freiherr von Oppenheims vom Dezember 1914.

R 28.865 Jahresberichte und Meldungen Irak von Fritz Grobba 1938-1941.

R 29.882 Irak April bis August 1941 (überwiegend Aufzeichnungen Grobbas).

R 29.883 Aufzeichnung Woermanns vom Mai 1941.

R 67.482, R.67.483 und R 67.484 Rundfunkpropaganda in den arabischen Ländern 1941.

Politisches Archiv A.A., R 430, R 431 und R 432, Akten der Deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel 1910 bis März 1916.

Gedruckte Quellensammlungen, Quelleneditionen, Bibliographien und Nachschlagewerke.

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP), Serie D, Bd.XII.

Der Vertrag von Lausanne. Text mit Erläuterungen und ausführlicher Einleitung über die Entwicklung des Reparationsproblems, hrsg. von Karl Strupp, Gießen 1932.

The Encycloaedia of Islam, (Hrsg.) Brill, Leiden 1927.

The Encyclopaedia of Islam. (E²) New Edition, Leiden 1960.

The Encyclopedia of Islam. (E³) New Edition, Leiden. 2007.

Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke, Berlin 1892, Bd.1 und 2.

Halder, Franz, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabs des Heeres 1939-1942, 3 Bde. bearb. Von Hans-Adolf Jacobsen, hrsg. Vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart 1962-1964.

Hubatsch, Walter, Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Erlangen o.J.

Kren, Karin, Kurdistan und die Kurden in der deutschsprachigen Literatur. Kommentierte Bibliographie, in der Reihe: Kurdologie, hrsg. von Chr. Borck, E. Savelsberg und S. Hajo, Münster-Hamburg-London 2000.

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940-1945, hrsg. von Percy Ernst Schramm, zusammengestellt und erläutert von Hans-Adolf Jacobsen, München 1982, Teil band II (1941).

Küchler, Hannelore, Kurdistan – Ein Land in Geiselhaft. Das Schicksal eines geschundenen Volkes, Berlin 2011.

Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husseinis aus dem Exil, 1940-1945, hrsg. von Gerhard Höpp, Berlin 2001.

Rönnefarth, Helmuth; Euler, Heinrich, Konferenzen und Verträge, (Vertrags Ploetz, Ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen), Teil II, Bd.4 (1914-1959), Würzburg 1959.

Stoecker, Helmuth; Rüger, Adolf, Handbuch der Verträge 1871-1964, Berlin 1968.

Versailles 1919. Aus der Sicht von Zeitzeugen (Vertragstext und Zeitzeugenberichte), München 2002.

Monographien und Darstellungen

Boog, Horst; Förster, Jürgen; Hoffmann, Joachim; Klink, Ernst; Müller, Rolf-Dieter, Überschar, Gerd R., Der Angriff auf die Sowjetunion, aktualisierte Ausgabe, Frankfurt/M. 1991

Eichholtz, Dietrich, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd.I (1939-1941), Berlin 1984 und Bd.II (1941-1943), Berlin 1985.

Ders., Krieg um Öl. Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel 1938-1943, Leipzig 2006.

Ders., Die Bagdadbahn, Mesopotamien und die deutsche Erdölpolitik bis 1918, Leipzig 2007.

Ders. und Kockel, Titus, Von Krieg zu Krieg. Zwei Studien zur deutschen Erdölpolitik in der Zwischenkriegszeit, Leipzig 2008.

Etudes kurdes. La ligue nationale kurde. Khoyboun. Mythes et réalités de la première organisation nationaliste kurde, Paris 2007.

Gellermann, Günther W., Moskau ruft Heeresgruppe Mitte. Die Einsätze des Kampfgeschwaders 200 im Zweiten Weltkrieg, Koblenz 1988.

Hirszowicz, Lukasz, The Third Reich and the Arab East, London-Toronto 1966.

Höpp, Gerhard; Wien, Peter und Wildangel, René (Hrsg); Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, Berlin 2006.

Ibrahim, Ferhad, Die kurdische Nationalbewegung im Irak. Eine Fallstudie zur Problematik ethnischer Konflikte in der Dritten Welt. Islamkundlichen Untersuchungen, Bd.88, Berlin 1983.

Khaduri, Majid, Independent Iraq 1932-1958. Study in Iraqi Politics, London 1960.

Knigge, Jobst, Deutsches Kriegsziel Irak. Der deutsche Griff auf den Nahen Osten im Zweiten Weltkrieg. Über Kaukasus und Kairo zum Öl des Orients. Pläne und Wirklichkeit, Hamburg 2007.

Kurowski, Franz, Deutsche Fallschirmjäger 1939-1945, o.O., o.D.

Ders. Deutsche Kommandotrups 1939-1945. „Brandenburger“ und Abwehr in weltweitem Einsatz, 2 Bd., 3.Aufl., Stuttgart 2004.

Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006.

Neulen, Hans-Werner, Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland, München 2003.

Padel, Wilhelm, Der Vertrag von Sèvres, Berlin 1921.

Reichskriegsministeriums bearb. und. von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte (Hrsg); Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Berlin 1936, Bd.10.

Said, Edward, W., Orientalismus. Frankfurt/ M.-Berlin 1981.

Scheich Salih Ascharif Attunisi, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, hrsg. von Martin Hartmann, Berlin 1915.

Schröder, Bernd Philipp, Irak 1941. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs (24), hrsg. vom Militärhistorischen Forschungsamt, Freiburg i.Br. 1980.

Seidt, Hans-Ulrich, Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002.

Sekban, Chukru Mehmed, La question kurde. Des problèmes des minorités, Paris 1933.

Marion und Peter Farouk Slugett, Der Irak seit 1958. von der Revolution zur Diktatur. 1. Aufl, Frankfurt M. 1991.

'ATā Tāheri, Deutsche Agenten bei iranischen Stämmen 1942-1944. Ein Augenzeugenbericht eingel. von Burkhard Ganzer. Studien des Zentrums Moderner Orient (ZMO), Bd.26, Berlin 2008.

Wien, Peter, Iraqi Arab Nationalism, Authoritism, totalitarian and profascist inclinations 1932-1941, phil. Diss., Abington 2006.

Darstellungen zum historischen, kulturellen, politischen Vor- und Umfeld

As'adi Awat; Der Kurdistan Irak Konflikt , Berlin 2007.

Azad Salih; Freies Kurdistan. Die Schutzzone der Kurden in Irakisch-Kurdistan, phil. Diss., Berlin 2004.

Baumgart, Winfried, The Crimean War 1853-1856, London 1999.

Bergschicker, Heinz, Deutsche Chronik 1933-1945. Ein Zeitbild der faschistischen Diktatur, Berlin 1981.

Daniel, Norman, Islam, Europe and empire, Edinburgh 1966.

Die Chronik von Arbela. Ein Beitrag zur Kenntnis des ältesten Christentums im Orient von Eduard Sachau, Berlin 1915.

Gall, Lothar; Feldmann, Gerald D.; James, Harold; Holtfrerich Carl-Ludwig und Büschgen Hans E. (Hrsg), Die Deutsche Bank 1870-1995, München 1995.

Goethe, Johann Wolfgang von, Faust, Essen o.J.

Justi, Ferdinand, Kurdische Grammatik, St.Petersburg 1880.

Ders., Die kurdischen Spiranten, Marburg 1873.

Khoybun (Hrg.): Les Massacres Kurdes en Turquie. Barbey, Kairo 1927, (Publication d la Ligue Nationale Kurde Hoyboun 2).

Kieser, Hans-Lukas, Kolloquium „Europa und die Kurden“ (19.-20. Jahrhundert). Historisches Seminar der Universität Zürich (Wintersemester 2001).

Kurdische Sammlungen: Erzählungen und Lieder in den Dialekten Tur Abdin und Bohtan; gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin, St.Petersburg 1887/1890.

Lewis, Bernard: Die politische Sprache des Islam, Berlin 1991.

Markov, Walter; Werner, Ernst, Geschichte der Türken. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1978.

Moltke, Helmuth von, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835-1839, Nördlingen 1987.

Niebuhr, Carsten, Entdeckungen im Orient. Reise nach Arabien und anderen Ländern 1761-1767, Tübingen-Basel 1973.

Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG). Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4.völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 2003, Bd.6 (N-Q).

Sekban, Chukru Mehmed, La question kurde, Des problems des minorities, Paris 1933.

Schmiedt, Helmut, Karl May. Leben, Werk und Wirkung, 3.Aufl., Frankfurt/M. 1992.

Sherif Pascha, Memorandum on the claims of the kurd peope, Paris 1919.

Ueding, Gert (Hrsg.), Karl May-Handbuch, 2.erw. und bearb. Aufl., Würzburg 2001.

Ziemke, Kurt, Die neue Türkei. Politische Entwicklung 1914-1929, Berlin-Leipzig 1930.

Memoiren, Erinnerungen und Biographien

Abshagen, Karl-Heinz, Canaris. Patriot und Weltbürger, München-Berlin 1955.

Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heirich Heims, (Hrsg.) von W. Jochmann, München 1980.

Brissaud, André, Canaris 1887-1945, 2.Aufl., Frankfurt/M. 1977.

Churchill, Winston S., Der Zweite Weltkrieg, gek. deutsche Fassung der Ausgabe in 12 Bdn., Frankfurt/M. 2003

Gehlen, Reinhard, Der Dienst. Erinnerungen 1942-1971, Mainz-Wiesbaden 1971.

Grobba, Fritz, Männer und Mächte im Orient. 25 Jahre diplomatischer Tätigkeit im Orient, Göttingen 1967.

Groscurth, Helmuth: Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler. Hrsg. von Helmut Krausnick und Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970.

Guderian, Heinz, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951.

Hachmeister, Lutz, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998.

- Hans von Seeckt. Bd.I (Aus meinem Leben 1866-1917) Leipzig 1938 und Bd.II (Aus seinem Leben 1918-1936) Leipzig 1941, hrsg. von Friedrich von Rabenau.
- Hay, W.R, Two Years in Kurdistan. Experiences of a political officer, London 1921.
- Hentig, Werner-Otto von, Mein Leben eine Dienstreise, Göttingen 1962.
- Höhne, Heinz, Canaris. Patriot im Zwielflicht, München 1976.
- Jacobsen, Hans-Adolf, Karl Haushofer. Leben und Werk, 2 Bd., Boppard 1979.
- Kohlhaas, Wilhelm, Hitler-Abenteuer im Irak. Ein Erlebnisbericht, Freiburg i.Br.1989.
- Meinl, Susanne, Nationalsozialisten gegen Hitler. Die nationalrevolutionäre Opposition um Friedrich Wilhelm Heinz, Berlin 2000.
- Müller, Gottfried Johannes, Einbruch ins verschlossene Kurdistan, Reutlingen 1937, Neuauflage Saarbrücken 2005.
- Ders., Im brennenden Orient, Stadtsteinach 1959, 2.Aufl., ebenda 1974.
- Ders. In the burning Orient. Dangerous Mission Middle East 1943, Gütersloh 1980 (erste englischsprachige Übersetzung des Originals).
- Ders., Mein liebes Salem. Tagebuch und Aufzeichnungen, Stadtsteinach o.J.
- Papen, Franz von, Der Wahrheit eine Gasse, München 1952.
- Rahn, Rudolf, Ruheloses Leben, Düsseldorf 1949.
- Salem informiert: Sonderausgabe zum 90. Geburtstag von Gottfried Müller, Stadtsteinach 2004.
- Schellenberg, Walter, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler. Unter Verwendung bislang unveröffentlichter Dokumente, neu kommentiert von Gerald Fleming, Wiesbaden-München 1979.
- Schulze-Holthus, Bernhardt, Aufstand im Iran. Abenteuer im Dienste der deutschen Abwehr, 2.erw. Aufl., München 1980.
- Seidler, Franz W., Die Kollaboration 1939-1945. Zeitgeschichtliche Dokumentation in Biographien, 2.erw.Aufl., München-Berlin 1999.
- Sykes, Cristopher, Wassmus. The German Lawrence, London 1935.
- Weizsäcker, Ernst von, Erinnerungen, München 1950.
- Wildt, Michael, Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheits-Hauptamtes, Hamburg 2002.
- Wimmer-Lamquet, Franz, Balkenkreuz und Halbmond. Als Abwehroffizier in Afrika und im Vorderen Orient, Graz 2005.

Aufsätze, Miszellen, Beiträge in Periodika, Sammelbänden und Zeitschriften

Ammann, Birgit, Prinz Kamuran Bedirkhan. Wegbereiter der kurdischen Diaspora in Europa, in: Das kurdische Berlin, hrsg. von der Ausländerbeauftragten des Senats und der Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie, Berlin 2003.

Arndt, Gerhard, Die Eisenbahnen im Vorderen Orient - Die Hedschas-Bahn (Heilige Bahn), in: Der Modelleisenbahner, Berlin, H.7/1969, S.202-205 und 212.

Ders., Die Eisenbahnen im Vorderen Orient – Die Bagdadbahn, in: Der Modelleisenbahner, Berlin, H.10/1969, S.301-305.

Dietrich, Renate, Raschid Ali al-Kailani in Berlin. Ein irakischer Nationalist in Deutschland, in: Al-Rafidayn – Jahrbuch zur Geschichte und Kultur des modernen Irak, Bd.3, (Hrsg.) von Peter Heine, Würzburg 1995, S.47-80.

W. G. Elphinston, The Kurdish Question, in: International Affairs (Royal Institute of International Affairs 1944), Vol. 22, No. 1(Jan., 1946), pp.91-103.

Epkenhans, Tim, „Geld darf keine Rolle spielen“ Edition Max Freiherr von Oppenheims Memorandum „Die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde“ (Oktober 1914) aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, R 20938, in: Archivum Ottomanicum 18 (2000), S.247-250 und 19 (2001), S.121-163.

Fischer, Reinhard, 1926 – Die Lösung der Mosulfrage, in: Inamo Nr.28 (2001), S.45-46.

Flohr, Dieter, Operation „Catapult“. Zu einigen Hintergründen der bewaffneten Aktionen britischer Seestreitkräfte gegen die französische Kriegsflotte im Juli 1940, in: Marine-Kalender der DDR 1973, hrsg. von Günter Donath und Malte Kerber, Berlin 1972, S.142-152.

Hajo, Siamand und Savelsberg, Eva, in: Kurdische Studien (Hrsg.) Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie e.V., 3 (2003) 1 + 2, Berlin, S.135-186.

Hauser, Stefan, Deutsche Forschungen zum Alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom Kaiserreich bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Deutschland und der Mittlere Osten, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.45-65.

Heine, Peter, Kut-el-Amara, in: Encyclopedia of Islam (EI³), Leyden 2007.

Ders., C. Snouck Hurgronje versus C.H. Becker, in: Welt des Islam XXIII-XXIV, 1984, S.378-387.

Hensel, Erich, Der 11. November 1940 – Ein schwarzer Tag für die faschistische italienische Kriegsmarine, in: Marine-Kalender der DDR 1978, (Hrsg.) von Klaus Krumsieg und Reiner Wachs, Berlin 1977, S.190-199.

Hentig, Werner-Otto von, Der Hadschi Mirza Hussein im Ersten Weltkrieg vor den Toren Indiens, in: Iranische Mitteilungen, 20.Jg., Nr.3 (1990), S.91-117.

Höpp, Gerhard, Der Koran als „Geheime Reichsache“. Bruchstücke deutscher Islampolitik zwischen 1938 und 1945, in: Gnosisforschung und Religionsgeschichte: Festschrift für Kurt Rudolf zum 65.Geburtstag, hrsg. von Holger Preisler u. a., Marburg 1994.

Ders., Ruhmloses Zwischenspiel. Fawzi al-Qawuqji in Deutschland 1941-1947, in: Al-Rafidayn – Jahrbuch zur Geschichte und Kultur des modernen Irak, Bd.3, hrsg. von Peter Heine, Würzburg 1995, S.19-46.

Hörnle, G. und Schneider, E., „Auszüge aus dem Tagebuch der Brüder Hörnle und Schneider über ihre Reise nach Urmia und einigen Kurdendestrikten im Westen dieser Stadt, in: „Basel, Magazin für die neue Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaft (1836), Beilage III, S.481-510 und Dies., „Untersuchungsreise der beiden Missionare von Täbris nach Isfahan und zurück durch die Provinz Kurdistan vom 6. Juni bis 2. September 1836“, in: Ebd. (1837) Beilage II, S.459-498 und Dies., „Kurze Beschreibung des Kurdenvolkes und ihres Landes“, in: Ebd. (1837) Beilage III, S.499-514.

Houtum-Schindler, Albert, „Beiträge zum kurdischen Wortschatz“ sowie „Weitere Beiträge zum kurdischen Wortschatz“, in: Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft 38 (1884), S.43-116 und 42 (1888), S.73-79.

Hughes, Thomas, the German Mission to Afghanistan 1915-1916. Vortrag gehalten im Deutschen Historischen Institut in Washington, 29. January 2002.

Jähnicke, Burkhard, Lawyer, Politician, Intelligence Officer. Paul Leverkuehn in Turkey 1915-1916 and 1941-1944, in: The Journal of Intelligence, Vol.2, No.2, Münster-Hamburg-London (2002), S.69-87.

Johansen, Baber, Politics and Scholarship: The Development of Islamic Studies in the Federal Republic of Germany, in: Tareq Y. Ismael (Hrsg.) Middle East Studies. International Perspectives on a State of the Art. New York 1990, S.71-130.

Khan, David, Intelligence in World War II, in: The Journal of Intelligence History, Vol.1, No.1, Münster-Hamburg-London (2001), S.1-20.

Knipping, Franz, Die deutsche Frankreichpolitik 1940-1942, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, hrsg. von Wolfgang Michalka, Weyarn 1997, S.697-709.

Lerch, Peter, „Bericht über eine im Auftrage der historisch-philologischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommenen Reise zu den

- kriegsgefangenen Kurden in Roslawl im Gouvernement Smolensk“, in: *Mélanges asiatiques II*, St.Petersburg (1856), S.621-649.
- Loimeier, Roman, Edward Said und der deutschsprachige Orientalismus: Eine kritische Würdigung, in: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 2/2001, Jg. 1, S.64-85.
- Loose, Bernd, Kap Matapan 1941. Minuten der Wahrheit, in: *Marine-Kalender der DDR 1982*, hrsg. von Klaus Krumsieg, Berlin 1981, S.64-77.
- Michalka, Wolfgang, „Vom Motor zum Getriebe“. Das Auswärtige Amt und die Degradierung einer traditionsreichen Behörde 1933 bis 1945, in: *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, hrsg. von Wolfgang Michalka, Weyarn 1997, S.249-259.
- Noth, Albrecht, Der Dschihad. Sich mühen für Gott, in: *Die Welten des Islam neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen*, (Hrsg.) Gernot Rotter, Frankfurt/M. 1993.
- Petersen, Jens, Deutschland und Italien 1939 bis 1945, in: *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, hrsg. von Wolfgang Michalka, Weyern 1989.
- Pöhlmann, Markus, German intelligence at War 1914-1918, in: *The Journal of Intelligence History*, Vol.5, No.2, London-Münster 2005, S.25-54.
- Rödiger, Emil; Pott, A., „Kurdische Studien“, in: *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes III*, Göttingen-Bonn, I (1840), S.1-63; IV (1841), S.1-42 und 259-280; V (1842), S.57-83 und VII (1844), S.91-167.
- Rosentreter, Robert, Unternehmen „Mercur“, in: *Marine-Kalender der DDR 1984*, hrsg. von Dieter Flohr und Robert Rosentreter, Berlin 1983, S.24-34.
- Roth, Karl, Vorposten Nahost. Franz von Papen als deutscher Türkeibotschafter 1939-1944, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.107-125. (Comparativ 14.Jg., H.1 – Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung).
- Schwanitz, Wolfgang G., Beziehungen zu regionalen Nachbarn, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.7ff.
- Ders., Paschas, Politiker und Paradigmen. Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Osten 1871-1945, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.22-45.
- Ders., „Der Geist aus der Flasche“. Fritz Grobba und Berlins Politik im Nahen und Mittleren Osten, in: *Deutschland und der Mittlere Osten*, hrsg. von Wolfgang G. Schwanitz, Leipzig 2004, S.126-150.
- Ders., Nahostpolitische Retrospektive Dr. Fritz Grobbas (1886-1973), in: *DAVO-Nachrichten*, 14.Jg., 2001, S.53-56.

Seeckt, Hans von, Antikes Feldherrentum. Vortrag gehalten auf der 22.Jahresversammlung der Freunde des humanistischen Gymnasiums für Berlin und die Provinz Brandenburg am 29. November 1929.

Shpiro, Shlomo, Intelligence, Media and Terrorism. Imperial Germany and the Middle East, in: The Journal of Intelligence History, Vol.1, No.1, Münster-Hamburg-London (2001), S.21-35.

Skubsch, Sabine, „Ein Kurde ist kein heuchelnder Grieche...“, in: Kurdische Studien, 3.Jg (2003), H.1+2, S.78-86.

Tachjian, Vahé, Khoybun und Daschnaktsutun. Eine ungewöhnliche kurdisch-armenische Allianz, in: Kurdische Studien, Berlin, 3.Jg.(2003), S.55-78.

'ATā Tāheri:Deutsche Agenten bei iranischen Stämmen 1942-44. Ein Augenzeugenbericht. Übersetzt und eingeleitet von Burkhard Ganzer., Berlin 2008.

Wien, Peter, Irak 1941-Der Kailani-Putsch, in: Inamo Nr.27 (2001), S.46-47.

Witzel, Dietrich F., Kommandoverbände der Abwehr II im Zweiten Weltkrieg, in: Beiheft zur Europäischen Wehrkunde, H.5, Herford-Bonn 1990.

Weitere Darstellungen und Beiträge

Auswärtiges Amt (Hrsg);100 Jahre Auswärtiges Amt, Bonn 1970.

Bentzien, Hans, Division Brandenburg. Die Rangers von Admiral Canaris, 2.Aufl., Berlin 2005.

Birkenfeld, Wolfgang, Der synthetische Treibstoff 1933-1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik, Berlin 1964.

Ders., Illusionen am Kaukasus 1942-43, in: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte hrsg. von Karl-Heinz Manegold, München 1969.

Bomber des Zweiten Weltkriegs, (Hrsg.)von David Donald, Augsburg 1998.

Breyer, Siegfried, Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer 1905-1970, München 1970.

Buchheim, Christoph, Industrielle Revolutionen, München 1994.

Cave Brown, Anthony, Die unsichtbare Front. Entschieden Geheimdienste den Zweiten Weltkrieg? München 1976.

Conrad, Sebastian, Deutsche Kolonialgeschichte, München 2008.

Conze, Eckart; Frei,Norbert; Hayes, Peter; Zimmermann, Moshe, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, Berlin 2010.

Döschner, Hans-Jürgen, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung, Berlin 1987.

Donald, David, Deutsche Luftwaffe. Eine illustrierte Geschichte der deutschen Luftwaffe 1939-1945, Wien 2001.

- Falanga, Gianluca, Mussolinis Vorposten in Hitlers Reich. Italiens Politik in Berlin 1933-1945, Berlin 2008.
- Förster, Gerhard; Helmert, Heinz; Otto, Helmut; Schnitter, Helmut; Der preußisch-deutsche Generalstab 1640-1965. Zu seiner politischen Rolle in der Geschichte, Berlin 1966.
- Fronte Terra, L'armamento italiano nella 2a guerra mondiale, Roma 1973, Bd.2 T.2.
- Görlitz, Walter, Geschichte des deutschen Generalstabs von 1650-1945, Augsburg 1997.
- Groehler, Olaf, Selbstmörderische Allianz. Deutsch-russische Militärbeziehungen 1921-1941, Berlin 1992
- Haffner, Sebastian: Der Teufelspakt: 50 Jahre deutsch-russische Beziehungen. Reinbek bei Hamburg, 1968.
- Howarth, David, Die Schlachtschiffe, Eltville 1992.
- Jackson, Robert, Dunkirk. The british evacuation 1940, 2d. ed., London 2002.
- Janßen, Karl-Heinz; Fritz, Tobias, Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994.
- J.W.Stalin, Werke in 16 Bdn., Bd.2, 5.Aufl., Berlin 1945.
- Kieser, Egbert, „Unternehmen Seelöwe“. Die geplante Invasion Englands 1940, 2.Aufl., München 2000.
- Kunze, Stefan, Mozarts Opern, Stuttgart 1984.
- Kurowski, Franz, Der Kampf um Kreta, Athen 1990.
- Lakowski, Richard; Wunderlich, Werner, Zwischen Flottenschlacht und Zufuhrkrieg. Die Entwicklung des seestrategischen Denkens im imperialistischen Deutschland in Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges. Militärgeschichtliche Studien 19 (Neue Folge), Berlin 1978.
- Lee, Marshall; Michalka, Wolfgang, German Foreign Policy 1917-1933, Continuity or Break, Leannington 1987
- Lessing. Ein Lesebuch für unsere Zeit, hrsg. von Thomas Höhle, 26.Aufl., Berlin-Weimar 1986.
- Leverkuehn, Paul, Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege, 3.Aufl., Frankfurt/M. 1960.
- Lewis, Bernard: Die politische Sprache des Islam. Berlin 1991.
- Mader, Julius, Hitlers Spionagegenerale sagen aus. Ein Dokumentarbericht über Aufbau, Struktur und Operationen des OKW-Geheimdienstes Ausland/Abwehr mit einer Chronologie ihrer Einsätze von 1933 bis 1945, 10.Aufl., Berlin 1979.

- Messenger, Charles, Blitzkrieg. Eine Strategie macht Geschichte, 2.Aufl., Bergisch-Gladbach 2000.
- Neitzel, Sönke, Der Einsatz der deutschen Luftwaffe über dem Atlantik und in der Nordsee 1939-1945, Bonn 1995.
- Nicolai, Walter, Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkrieg, Berlin 1920.
- Ders., Geheime Mächte, Leipzig 1925.
- Novarra, Heinz J., Focke-Wulf Fw 200 „Condor“. Die Geschichte des ersten modernen Langstreckenflugzeuges der Welt, Koblenz 1988.
- Ders., Die deutsche Luftrüstung 1933-1945, 4 Bde., Koblenz 1993.
- Parvev, Ivan, Deutschland und das Problem der staatlichen Wiedergründung Bulgariens vom 16. Bis 19. Jahrhundert, in: Jürgen Plöhn (Hrsg.), Sofioter Perspektiven auf Deutschland und Europa, Berlin 2006.
- Passow, Kurt, Taschenbuch der Heere. Ausgabe 1939, Berlin 1939.
- Piekalkiewicz, Janusz, Die Ju 52 im Zweiten Weltkrieg, 3.Aufl., Stuttgart 1988.
- Ders., Luftkrieg 1939-1945, Augsburg 1998.
- Reile, Oskar, Der deutsche Geheimdienst im II. Weltkrieg. Ostfront. Die Abwehr im Kampf mit den Geheimdiensten im Osten, Augsburg 1990.
- Ders., Der deutsche Geheimdienst im II. Weltkrieg. Westfront. Der Kampf der Abwehr im westlichen Operationsgebiet, in England und in Nordafrika, Augsburg 1990.
- Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, hrsg. von Eva Hofstetter im Auftrag der Winckelmann-Gesellschaft, Stendal 2007.
- Rohwer, Jürgen; Hümmelchen, Gerd, Chronik des Seekrieges 1939-1945, Hersching 1968.
- Rönnefarth, Helmuth G., Die Sudetenkrise in der internationalen Politik. Entstehung-Verlauf-Auswirkung, 2 Bde., Wiesbaden 1961.
- Salewski, Michael, Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945, 3 Bde., Frankfurt/M.-München 1970-1978,
- Schmidt-Eenboom, Erich, BND. Der deutsche Geheimdienst im Nahen Osten. Geheime Hintergründe und Fakten, München 2007.
- Schneider, Dennis, Die Flottenpolitik im Deutschen Kaiserreich, 1890er Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, München 2009.
- Schramm, Wilhelm Ritter von, Geheimdienste im Zweiten Weltkrieg, fortgeführt, erg. und erw. von Hans Büchler, 6. überarb. Aufl., München 2002.
- Schwarz, Eberhard, Die Stabilisierung der Ostfront nach Stalingrad, Göttingen 1987.

Wadman, David; Bradley, John; Ketley, Barry, Aufklärer, Aufklärungsflugzeuge und Einheiten der Luftwaffe 1935-1945, Bonn 1999.

Internetbeiträge

Grobba, Fritz, Die Ausnutzung der arabischen Eingeborenenbewegung im Zweiten Weltkrieg (1957). Anlage zur Studie MS P-207 der Generale a.D. Hellmuth Felmy und Walter Warlimont mit einer Vorbemerkung von Generaloberst a.D. Franz Halder, in: <http://www.allworldwars.com/German-Exploitation-of-Arab-Nationalist-Movements-in-World-War-II.html>.

Hobohm, Mohammed Aman (Herbert), Ein Ramadan in Berlin, in: <http://www.muslimehelfen.org/wissen-tun/artikel/ramadan-in-berlin-gegen-ende-des-2-weltkrieges.html> und <http://www.muslimliga.de/archiv/hobohm2.html>.

<http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/14punkte/index.html>

http://www.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/f8/Indische_Legion.svg/210px

http://berlin.ahmadiyya.org/books/aaiil_europe-3.pdf

<http://www.saleminternational.org/de/über-uns/Geschichte/gottfried-mueller>

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3664/7>

K21,Nr.7,2010 <http://kurdistan-21.net/k21d.php?secondID=159>

Hourani, Albert, Habib, Zur Person und Biographie, in: <http://fp.arizona.edu/mesassoc/Bulletin/36-1/36-1HouraniBio.htm>.

Kummetat, Dennis, The failure of German business and economic policy toward Iraq in the 1930s: an example of the German arms and steel company Otto Wolff, Cologne, in: The London School of Economics and Political Sciences (LSE), in: <http://eprints.lse.ac.uk>.

Aufstandsversuche an der Oberfläche: Das Unternehmen „Mammut“ (Irak) von 1943, in: <http://www.lemkegeschichte.de/downloads/lemkeunternehmenmammut1943.pdf>

Hennebichler, Ferdinand, <http://www.fhe.cc/html/DieKurden-fhe-Begriffsgeschichte.pdf>.

Dr. M. R. Izady "The National Flag of Kurdistan", in: Encyclopaedia Kurdistanica. Archived from the original on <http://www.kurdistanica.com/?q=node/55> 2007-09-27.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Levante>.

http://wwi.lib.byu.edu/index.php/Peace_Treaty_of_S%C3%A8vres

Zeitzeugenbefragungen und Interviews

Gespräch mit Frau Ursula Müller am 30. September 2009 anlässlich der Beisetzung von Gottfried Johannes Müller über den Ursprung und den mutmaßlichen Schöpfer der kurdischen Fahne.

Interview des Verfassers mit Geschichtsdozent und Spezialist auf diesem Fachgebiet Dr. Mohamad Kakasur vom April 2009.

Interviews mit der Familie von Ramzi vom April 2009; von November/Dezember 2010 und vom Januar 2011 über den Lebensweg von Ramzi Nafi' Raschid Agha.

Interview mit Mukeram Talabani vom April 2009 über die Gründung und Entstehung der Hiwa-Partei.

Telefoninterview mit Mohammed Amin (Herbert) Hobohm vom 15. Oktober 2010 über den Lebensweg von Georg Adalbert (Mustafa) Konieczny nach 1945.

Interview vom Januar 2011 mit den Einwohnern von Felfel bei Mosul.

Darstellungen und Beiträge in kurdischer und arabischer Sprache

Abdula, Najati, Raparinakani Barzan 1931-1949. (Dokumente aus dem Englischen und Französischen als Hrsg. und Übers.), Erbil 2010.

al-Adul,djasim, wa akharun; Tarikh al-watan al-Arabi Al-Mu'asir, Jami'at al-muausil, Mosul 1986.

Ali Bachtyar, Edward Said w Masalay Wajdan, in: Hawlati, No.149 vom 12. November 2003, S.9.

al-Azm,Sadiq, Zihniyat al-tahrim, Damaskus 1997.

Ahmad,Ibrahim Khalil, wa Humaiyadi Djafar Abas; Tarikh al-Iraq al-Mu'asir, Mosul 1989.

Badran Ahmad Habib; Ramzi Nafi' Rashid aw Kurdai Alai Kurdistani Dahena, in: Zeitung (Alai Azadi) 26 und 21,1992 Erbil.S5-6.

Barzani, Aziz, al-Harakat al-Qawmiyat al-kuediya al-taharuria Fi Kurdistan al-Iraq, 1939-1945, Duhok,2002.

Al-Bayati, Abdul Rahman Idris Salih, Al-Scheich Mahmud Al-Hafid Al-Berzinji, Sulaimaniyya 2007.

Botani, Abdelfattah; Wathaiq 'an inzal al-mudhlien al-alman fi shimal al-musel, in: Zeitschrift (Gulan al-arabi), Nr.(43) Erbil 1999.

Botani, Abdulfttah; Dirasat wa Mabahith fi Tarikh al-Kurd wa al-Iraq al-Mu'sir, Duhok 2007.

Chiawk, Ma'ruf; Māsāt Barzan al-Madluma, 2auflage, Erbil 2001.

Dizeyee, Muhsin, Ahdath 'Asartuha, Bd.1 (Interviews mit Tarik Ibrahim Sherif), Erbil 2001.

- Goran, Mohamad und Khoschnaw, Neriman (Hrsg.) Ramzi Nafi', Rolaiyekî hawleri Fidakari Sarbaxoiyi Kurdistan, , Erbil 2008
- Al-Gureri, Qais Jawad Ali, Rashid Ali al-Gaylani 1892-1965, Bagdad 2006.
- Hamza Yusra (MS, ungedrucktes Manuskript), Universität Mosul, 2009.
- Hasan Jaf, Ramzi Naf' u Shnabaieki Fenk La (La Rojhalati Gergtwda), in: Zeitung(Alai Azadi) 26-und 21,1992 Erbil, S.5-6.
- Izadin Faizi, Ramzi Nafi' u Bochunakani Kak Msu'd Mahmad u Kak Muhamadi Mala Karim“in: Zeitschrift (Karwan), Band 39, Erbil, 1985, S.27-35.
- Kuwaja,Ahmad Chim Di, Bagdad 1968.
- Marouf Khaznadar,“Larohalati Gergrtuda“ in: Zeitschrift (Karwan), Band 89, Erbil, 1990, S.27-35.
- Ders., Alman-Kurdi. Erzählungen, Bagdad 1969.
- Ders., Rojgari min 1930-1949, Bd.1, Hawler 2009.
- Mas'ud Barzani; al-Barzani wa al-Harakat al-Taharuriyat al-Kurdiya, Intifadhat Barzan al-Ula 1931-1932, Kurdistan 1986.
- Ders.al-Barzani wa al-Harakat al-Taharuriyat al-Kurdiya 1943-1945, Kurdistan 1986.
- Mas'ud Muhamad, Ramzi Nafi' Qurbania Zlakai Hawler ,in: Zeitschrift(Karwan), Band 33, Erbil, 1985, S,5-11.
- al-Mezuri, Helbin Muhamadamin, Hizb Hiwa-al-Amal-1939-1946, duhok 2008.
- Mohammad Said Doski, Fi al-sharq al-multahib tabakhara al-zab fatahawala al-sharqu ghraban, in: Zeitschrift (Matin) Nr. (84) Duhok 1996, S.101-107.
- Muhamad Ismaiel Muhamad, Inqilabi Baker Sidqi la 29-10-1936, chapi jakam Hawler 2007.
- Muhamadi mala karim “Niazi Pak, abe regai rast Bgre “in: Zeitung (Hawkari), Nr. 805, Bagdad, 1985. Ders.,,disanawa w Hamisha Niazi pak, Harrei Rast Bgre“ in: Zeitschrift (Karwan), Band 42, Erbil, 1986, S 68-74.
- Mukeram Talabani;“Hizb Hīwā“Sulaimānīya :Markaz xāk li-'n-Naşr wa-'l-I'lām, 2002.
- Müller, Gottfried, Fi Alsharq al-multahib,muhima khatira fi kurdistan 1943, tarjhmata Yunis Abdul Aziz, Duhok 1995.
- Müller, Gottfried Johannes, La Rojhalati Gergrtuda, Wrgerani La Ingliziwa, Badran Ahmad Habib, Erbil 1992.
- Nabaz, Jamal, Sarnjek Labaray Diroki alai Kurdistanawa, in: Media (11.Jg.) Erbil, Nr.265 vom 14. November 2006.

Nabaz, Jamal, Kurta Mejhueki Kurdnasi la Almanyada, in: Govari Kori Zanyari kurd, Bd.1 T.1, Bagdad 1974, S.

al-Nemler, Ali Ben Ibrahim, al-Iltifaf 'ala al-Istishraq, Riad 2007.

Osman, Ali, al-Kurd Fi al-wathaiq al-Britaniya, Erbil 2008.

Qadir, Mahdi Muhammad, Hawler lanewan salani 1914-1930, Erbil 2008.

Rosbeiani, Pherset, Paywandi Rojhalatnasi Almani ba Kurdolojiyawa, in: Kurdnasi,(Hrsg.) von Havibun. Zentrum für kurdische Studien und Publikationen in Berlin, No.2, 2007, S.13-31.

Sabir, Serwa, Kurdistan al-Djenubia 1926-1939, phil. Diss., Sulaimaniyya 2006.

Safuat; Najdat Fathi; al-iraq fi al-watha'iq al-biritaniya 1936, Tab'at al-Ula, basra, 1983.

Ders. al-Iraq Fi muthakarati al-Diplomasien al-ajaneb, Ta'at al-thanyia, Bagdad, 1984.

Salih,Sidiq:Hukumati Kurdistan 1918-1924, Sulaimaniyya 2006.

Shbira, Aprem, al-Ashuriun fi al-fikr al-iraqi al-mu'asir, London, 2001.

Shawkat, Naji, Sirat wa Thikrayaiat Thamanina 'Aman, al-AJzaa1, 2, Bagdad, Tab'at 2, Bgdad, 1990.

Shwani, Ako, Shari Slemani 1932-1945, Malbandi kurdologi, Slemani, 2008.

Al-Tureihi, Muhamad Hasan, Muthakarati al-Tureihi, Muhamad Hasan, Kitabat wa Tahqiq; M.H.al-Zubaydi (Hrsg.), Tabat al-Ula, Bagdad 2006.

'Usbat al-Umam Malat al-Hudud Bain al- Turkia wa Iraq, Mtb'at al-Hukumat, Bagdad1924.

Yunus, Bahri: Huna Barlin Hajj al-Arab, Band 4, Beirut1960.

Al-Zauba'i, Khalil Ibrahim; al-Harb al-Biritanuya al-Iraqia sanat 1941 Ruiya Biritaniya, Bagdad 1999.